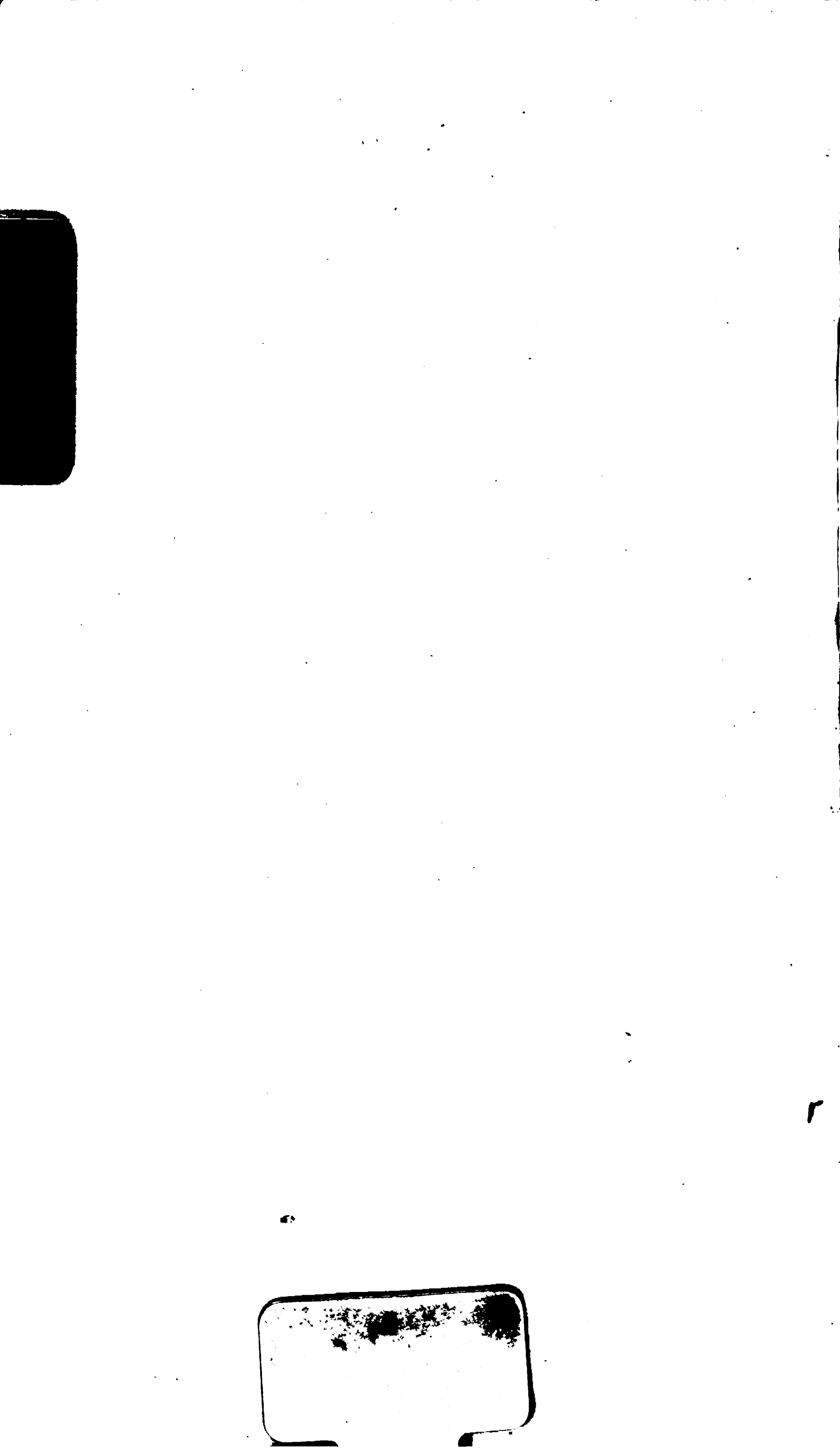
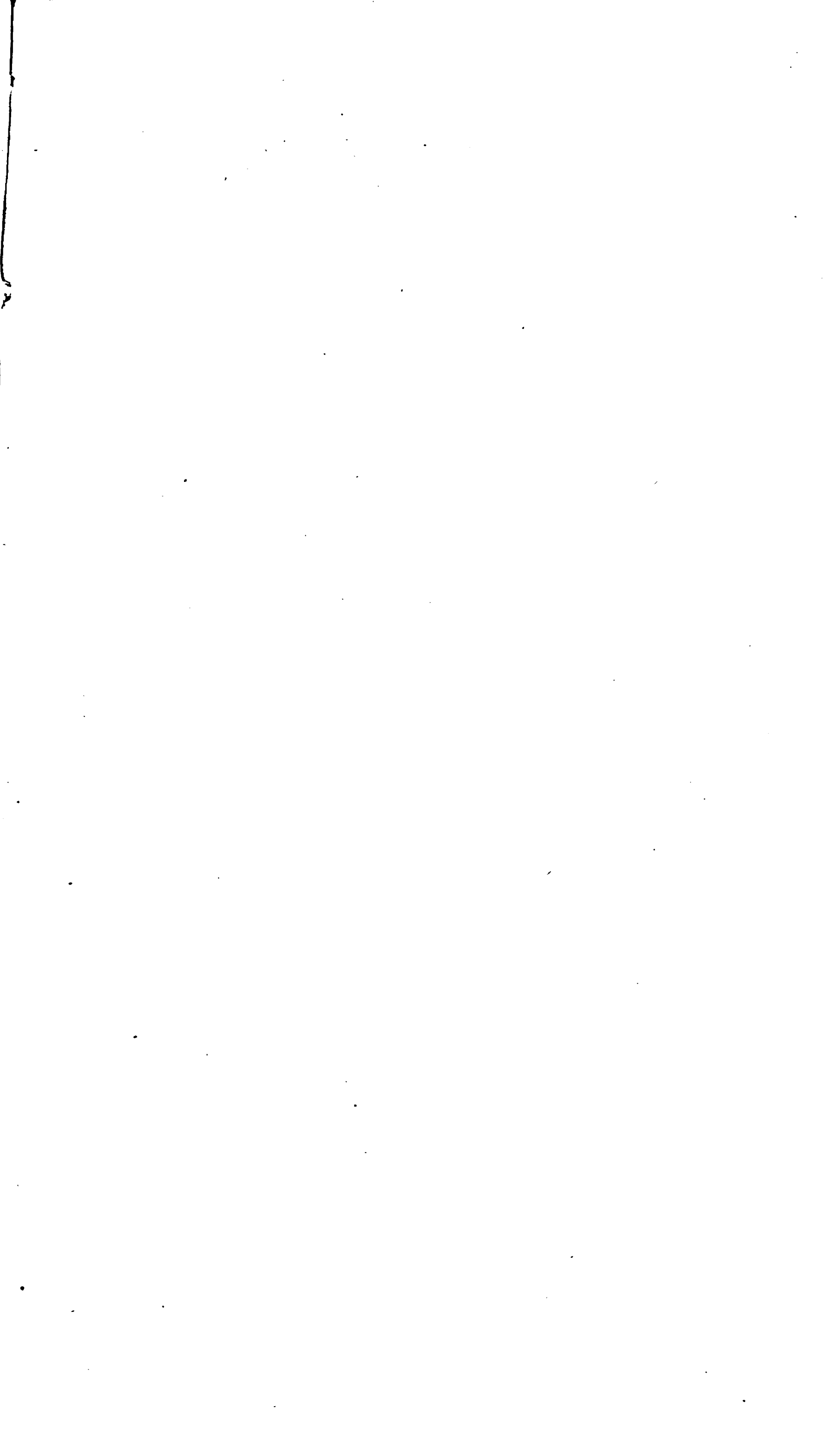
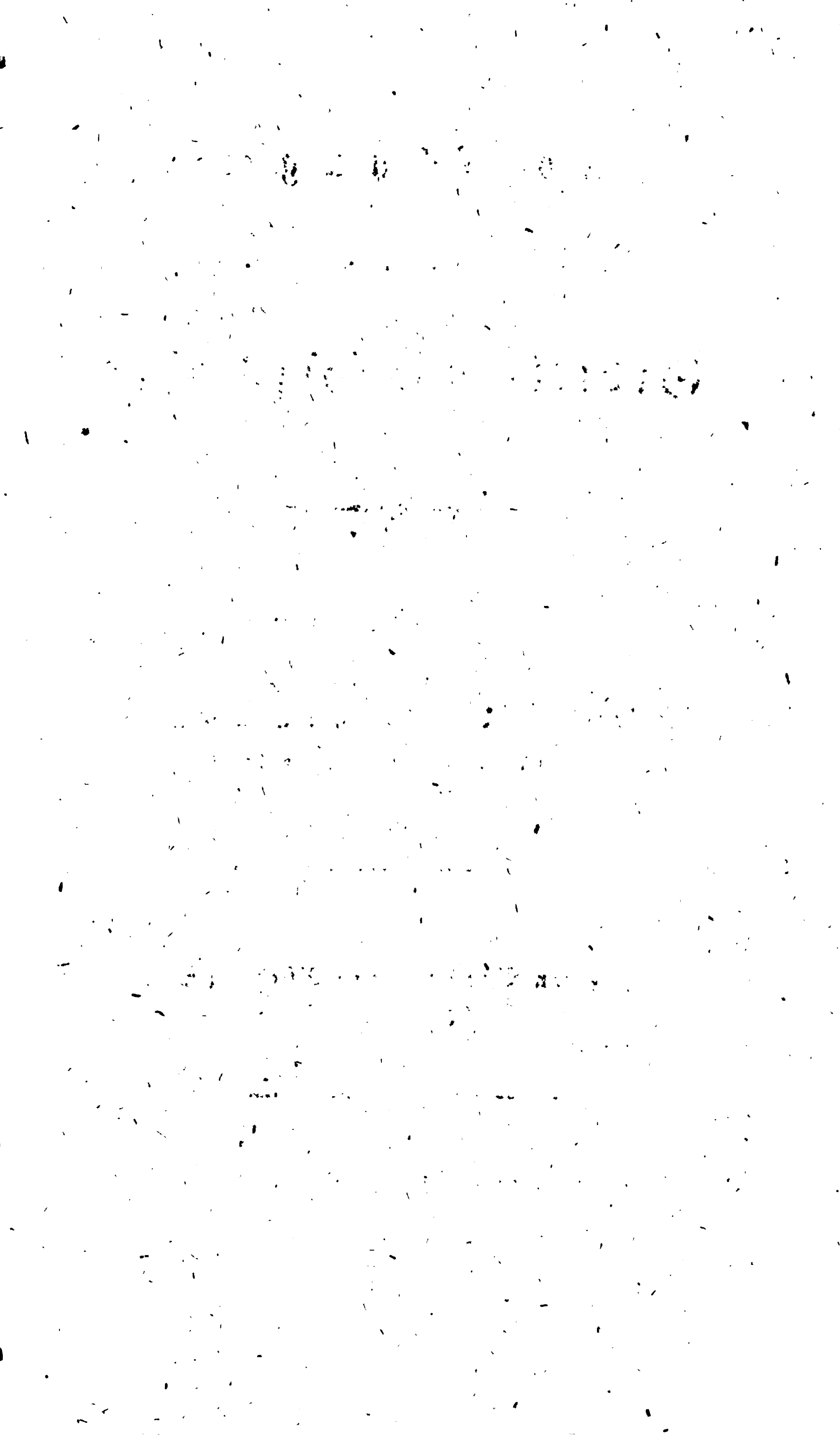








Forschungen

auf dem

Gebiete der Geschichte.

Von

Dr. F. C. Dahlmann,
Professor der Geschichte in Kiel.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1823.

Herodot.

Aus seinem Buche

sein Leben.



Von

Dr. F. C. Dahlmann,
Professor der Geschichte in Kiel.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1823.



Inhalt.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

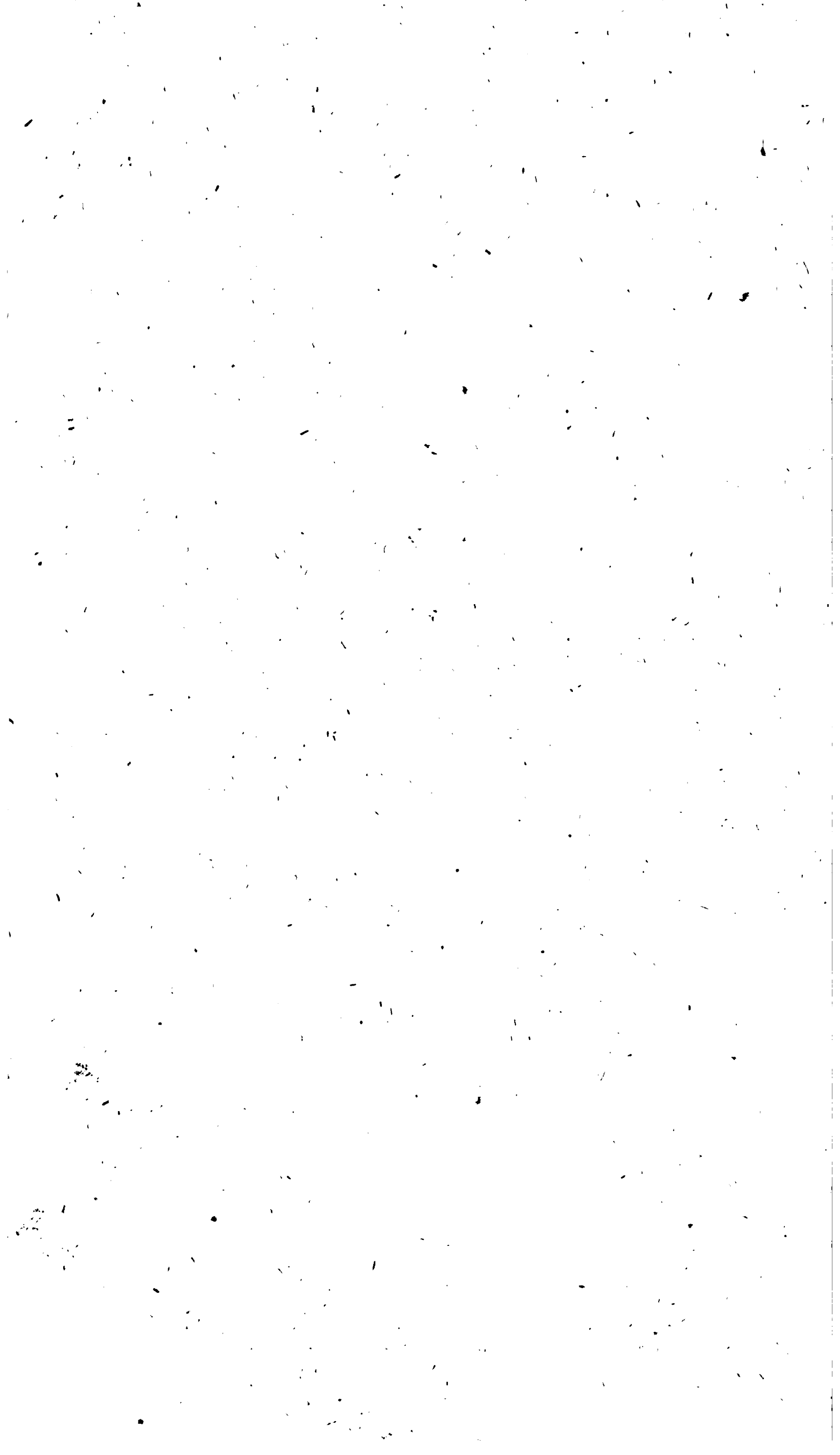
Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Herodot.

Aus seinem Buche sein Leben.



Erstes Kapitel.

Herodot in seinem Geburtslande.

§. 1. Chronologische Stützpunkte für Herodots Leben. Suidas.

Schwerlich hat schon einer das herodotische Werk mit ungetheilter Aufmerksamkeit durchgelesen, und sich zuletzt, erwärmt von den lebendigsten Bildern der menschlichen Kraft und Schwäche, ungern durch den Schluß überrascht gesehen, der nicht einen dankbaren Blick dem Verfasser nachgeworfen hätte. Wer so zu sehen und zu schreiben verstand, sollte uns sich selbst erhalten haben. Die edle Selbstvergessenheit, welche die schönsten Werke des Alterthums bezeichnet, erfüllt uns zugleich mit Bewunderung und dem Gefühle der Entbehrung. Wie ward der Trieb des seltenen Mannes geweckt? Auf welchen Wegen gedieh sein Geist? Woher die Mittel seiner Reisebildung? Sein Werk bleibt stumm, wie die Natur über ihren Urheber. Auch über das Wann der Hervorbringung versagt es eine ausdrückliche Erklärung. Inzwischen scheint es, der Verfasser hat nichts selber mehr geschehen sehen von dem Xerxeskriege, nichts sel-

der mitgemacht, doch lebte er auch nicht allzu fern davon, da er ja noch Thersandern kannte, den Orchomenier, welcher mit Mardonius damahls in Theben zu Gaste saß, als in einem Perser, Thersanders Polsternachbarn, die traurige Ahndung plötzlich aufstieg, daß es in wenig Tagen mit ihrer Pracht und ihnen Allen aus seyn werde IX, 16.

Auch von außen her ist für uns Alles lange still über sein Buch und Jahrhunderte lang über seine Persönlichkeit. Am Ende sind es wesentlich drei Zeitpunkte, die uns von daher als Behelf zu einem nothdürftigen Abrisse seiner Lebensverhältnisse geboten werden.

Erstens. Der Geschichtschreiber ward um das Jahr 484 vor Chr. Olymp. 74, 1. geboren; denn Pamphila, welche in Kaiser Neros Tagen ein notizenreiches Geschichtenbuch verfaßte, meldet, daß Herodot zu Anfange des peloponnesischen Krieges (431 v. Chr.) gerade drei und funfzig Jahre zählte [1]).

Zweitens. Er nahm an der Ansiedelung Theil, zu welcher zwölf Jahr vor dem peloponnesischen Kriege, oder doch in der ersten Hälfte der 84sten Ol. (444 oder 443 v. Chr.) Griechen verschiedener Stämme unter

---

1) A. Gellius N. A. XV, 23. Hellanicus, Herodotus, Thucydides historiae scriptores in isdem temporibus fere laude ingenti floruerunt, et non nimis longe distantibus fuerunt aetatibus. Nam Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus videtur, Herodotus tres et quinquaginta, Thucydides quadraginta. Scriptum hoc libro undecimo Pamphilae.

athenischer Leitung, nach Italien schifften, wo sie Erbauer von Thurii wurden [2]).

Drittens. Er lebte in den peloponnesischen Krieg hinein; das bezeugt sein freilich später Landsmann Dionys von Halikarnaß [3]).

Ein Suidas findet sich mit Herodots Leben durch folgenden dürftigen Artikel ab:

„Herodotos, Sohn des Lyxes und der Dryo, Halikarnasser, aus edelm Hause; hatte einen Bruder Theodoros; wanderte nach Samos aus wegen Lygdamis, dem dritten Tyrannen von Halikarnassos, von Artemisien an gerechnet. Denn Pisindelis war Artemisiens Sohn, und der des Pisindelis, Lygdamis. In Samos nun eignete er sich die ionische Mundart an und schrieb eine Historie in neun Büchern, den Anfang vom Perser Kyros machend und vom lydischen Könige Kandaules.

---

2) Suidas. — Plin. H. N. XII, 4. Tanta ebori auctoritas erat urbis nostrae *trecentesimo decimo* anno, tunc enim auctor ille (Herodot) historiam eam condidit Thuriis in Italia. Dionys. Halicarn. in Lysia T. V. p. 452 s. ed. Reisk. von Lysias: *εἰς Θουρίους ᾤχετο πλέων — — κοινωνήσων τῆς ἀποικίας, ἣν ἔστελλον Ἀθηναῖοί τε καὶ ἡ ἄλλη Ἑλλὰς δωδεκάτῳ πρότερον ἔτει τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου.* Diodor von Sicilien XII, 9. setzt die Stiftungszeit ein paar Jahre früher. Wir halten hier an der jetzt üblichen Zahl 444 v. Chr., ohne sie nöthigen Falls als unverrückbar zu betrachten. Vergleiche Raoul-Rochette, Colonies grecques T. IV. p. 36, der aber überall fühlen läßt, daß er öfter noch aus fremden Citaten, als aus den Quellen schöpfte.

3) De Thucyd. iudic. T. VI. c. 5. *ὁ δ' Ἁλικαρνασεὺς Ἡρόδοτος, γενόμενος ὀλίγῳ πρότερον τῶν Περσικῶν, παρεκτείνας δὲ μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν.*

Nach Halikarnaß zurückgekehrt, vertrieb er den Tyrannen; weil er aber nachgehends sich in Misgunst bei seinen Mitbürgern sah, gesellte er sich freiwillig den Athenäern, welche zur Gründung von Thurion ausgingen. Hier auch starb er, und liegt auf dem Markte begraben. Andere aber melden, er sey in Pella gestorben. Seine Geschichten führen den Titel: Musen. Vom Herodotos sagt der Abtrünnige in einem Briefe" — — Hier folgt eine Stelle Kaiser Julians, von der nichts hieher gehörig, als daß Herodot gar nicht bei Namen genannt, sondern bloß als der Erzähler von Thurion (ὁ Θούριος λογοποιὸς) angeführt wird.

Von Neueren haben sich, seit Wesseling, vornehmlich Larcher und Creuzer um Herodots persönliche Verhältnisse mit gelehrtem Scharfsinn und unzweifelhaftem Verdienst bemüht. Weil mir aber das ganze Gebäude auf einem innerlich unhaltbaren Grunde zu stehen scheint, so möchte auch ich mich auf meinem Wege daran versuchen dürfen. Das Vorurtheil habe ich gegen mich; um so mehr Grund, die Sache so anzugreifen, daß jeder der Arbeit leicht in der Werkstätte selber, wenn's beliebt, zusehen kann.

§. 2. Herodots Heimath.

Herodot ward als persischer Unterthan in einem kleinen zinsbaren Königreiche geboren, das an den Küsten Klein-Asiens auf alt-karischem Boden gegründet, einige Städte griechischer Bevölkerung begriff. Seine Vaterstadt Halikarnassos, der Sitz des Reichs, gehörte ehedem zu den sechs dorischen Pflanzstädten, welche ihren

Bundestag im Heiligthum des Apollo am Vorgebirge Triopium hielten, bis daß die Stadt ihr Tempelrecht durch den Uebermuth eines Mitbürgers, dem die Gemeinde Vorschub gethan, verwirkte [4]); seitdem hieß sie bloß karisch. Zu der Zeit, da das lydische Reich sich langsam, aber erfolgreich an das griechische Meer hinanarbeitete, die blühenden Pflanzstädte der Hellenen bezwingend, fielen auch die kriegerischen Karer in Abhängigkeit [5]), und gingen hernach mit denselben ohne sonderlichen Widerstand in des größeren Siegers Cyrus Hände über [6]). Gleiches Schicksal verband zu gleichen Zwecken; bei dem großen Aufstande der ionischen und äolischen Städte gegen Darius Hystaspis machten die Karer gemeinschaftliche Sache, aber ebenfalls unglücklich [7]). Es war die Weise dieses Gründers der zweiten persischen Dynastie, Männer, die sich um ihn durch Kopf oder Hand verdient gemacht, mit Land und Städten zu belehnen. Unumschränkte Großmacht stützte sich gern auf kleineren Unumschränktheiten, und wo schon irgend ein altes Haus sich erblicher Macht erfreute, da war es sogar Regierungsmaxime, dasselbe nicht leicht in die Nichtigkeit zurückzustoßen, was auch einzelne Glieder verschulden mochten [8]). Welcher Fall nun auch in Halikarnaß eingetreten sey, es herrschte dort zu Darius Zeit ein König, von Namen unbekannt, aber

---

4) Herodot. I, 144.
5) Herodot. I, 28.
6) Herodot. I, 174.
7) Herodot. V, 117.
8) Herodot. III, 15.

Gatte der ruhmvollen Artemisia, des Lygdamis aus Halikarnassos Tochter, die von Mutterseite aus Kreta stammte. Als ihr Gemahl sie als Wittwe mit einem unerwachsenen Sohne, dem Pisindelis [9]) hinterließ, durfte sie die Herrschaft fortführen als Königin in Halikarnaß, der auch das weinreiche Kos diente, und die nahen Inselchen Kalydna und Nysirus, alle dorischer Bevölkerung, Kos sogar eine von den dorischen Fünf-Städten. Das schöne, derzeit noch kleine Reich, aber Herodots und Hippokrates Geburtsstätte, war dem großen Könige mit Huldigung und ungeregelter Heeresfolge, doch festem Zins unterthan; es zählte zu einem Steuerbezirk, der volle 400 Silbertalente jährlich trug, aber auch außer sämmtlichen Karern, die Jonier, asiatische Magneten, Aeoler, Lycier, Mylier und Pamphylier umfaßte [11]). Die Dorer werden gar nicht einmahl besonders aufgeführt, als die zur Hälfte im karischen Namen untergegangen, auch erscheint ihr Name fast nie wo von gemeinsamen Regungen bei Joniern, Aeolern, auch Hellespontiern die Rede. Knidus stand, altdorisch, allein auf dem festen Lande; die Zeit der Rhodier war noch nicht gekommen.

§. 3. Lebensverhältnisse des Knaben und jüngeren Mannes.

Der Tod des Königs Darius hatte eben das Perserland in gerechte Trauer gestürzt und der Nachfolger

---

9) Suidas. v. Ἡρόδοτ.

10) Herodot. VII, 99. Hauptstelle über Artemisien.

11) Herodot. III, 90.

alter Sitte gemäß alle aus der vorigen Regierung rückständigen Steuern erlassen [12]), als, zehn Jahre nach dem mislungenen Aufstande der asiatischen Griechen, Herodot geboren ward. Er war aus einem der edeln Geschlechter, sein Vater Lyxes, Dryo die Mutter, ein Bruder hieß Theodoros [13]). Fast scheint es, daß dieses Haus nahe Blutsfreunde in Jonien gehabt hat; denn als nach dem Tage von Salamis die Aufforderungen von einzelnen Joniern an die Sieger ergehen, ihre asiatischen Brüder zu befreien, spricht der Geschichtschreiber von sieben chiotischen Männern, die in dieser Hinsicht besondern Eifer bewährten, nennt aber nur einen einzigen, mit so eigenem Nachdrucke: „darunter war auch Herodotos, des Basilides Sohn [14]),“ daß man kaum umhin kann anzunehmen — denn was gewönne man mit dem übrigens unbekannten Namen? — es gelte hier einen Verwandten, eine Familienerinnerung, die nicht untergehen sollte.

Vier Jahre zählte der Knabe, als man bei den Thermopylen und bei Salamis focht. Königin Artemisia hielt es aufrichtig mit Persien, an dessen Größe sie das Interesse ihres Hauses knüpfte. Nur fünf Schiffe führte sie, freiwillig selber die Anführerin, dem großen Könige zu; aber bessern Rath für das Ganze

---

12) Herodot. VI, 59.
13) Suid. l. l.
14) τῶν καὶ Ἡρόδοτος ὁ Βασιληΐδεω ἦν. VIII, 132. Auf keinen Fall ist der Geschichtschreiber, damahls noch Kind, zu verstehen, wie ein achtungswürdiger Historiker aus Versehen annimmt.

der Kriegslenkung hegte keiner, niemand feinere, mit Vorliebe von dem Unterthan erzählte, Listen in der Entscheidung des Augenblicks; sie stand hoch in Xerxes Rathe, der die Weisheit achtete, die er unbefolgt ließ, während die Feindschaft der Athener einen Preis auf ihre Gefangennehmung setzte [15]). Allein sie entging den Gefahren des verderblichsten Feldzugs und kehrte sogar noch vor dem Könige zurück, da ihr Auftrag war, einige unächte Kinder desselben nach Ephesus in Sicherheit zu bringen, von wo die große Heerstraße weiter auf Susa ging (c. 103). Herodot macht keinen Hehl aus seiner Bewunderung für Artemisien [16]), deren gewandter Sorgfalt mancher ihrer Unterthanen, vielleicht Herodots Haus selber die Erhaltung verdankte. Als die Griechen im Verfolge ihrer Siege die ionischen Inseln in ihre Eidgenossenschaft aufnahmen und auch viele hellenische Städte am festen Lande Asiens die dargebotene Hand zur geliebten Unabhängigkeit ergriffen, hielt das kleine karische Reich an Artemisien und ihrem Stamme, ließ auch nicht von ihrem Sohne Pisindelis, als Athens Cimon mit seinen Thaten die persische Küste schreckte, so daß Halikarnaß, der Neuerung widerstrebend, kaum wird seinen guten Hafen (den Vitruv rühmt) derzeit haben zum gewohnten Handelsverkehr brauchen können. Unter so ruhigem Hangen am Bestehenden wuchs der Knabe zum Jüngling; denn dieses muß allerdings die Lage seiner Vaterstadt gewesen seyn,

---

15) VIII, 93.
16) VII, 99. τῆς μάλιστα θῶυμα ποιεῦμαι.

obwohl directe Zeugnisse fehlen [17]). Wie könnte auch noch der Enkel Artemisiens Lygdamis in der Herrschaft gefolgt seyn, hätte sich die Stadt beeilt in die athenische Bundesgenossenschaft zu treten? Das wäre nach athenischer Staatsmaxime das Ende der Tyrannis gewesen. Sey es aber, daß die Macht des Beispiels endlich überwog, oder daß, weil Athen das griechische Meer schon unumschränkt beherrschte, der Küstenstädte Gedeihen nicht anders gesichert werden konnte, oder war Lygdamis wirklich ein Tyrann, vor dessen mistrauischem Wüthen Herodot nach Samos entwich und nachher thätig zu dessen Vertreibung war [18]), auch Halikarnaß trat nach der Zeit in den Bund Athens, zahlte seinen Beitrag, ohne sich dem persischen Grundzinse darum zu entziehen.

In der Zwischenzeit, während seines Aufenthalts auf Samos, soll Herodot sich den ionischen Dialekt angeeignet und seine Geschichte in neun Büchern geschrieben haben. So Suidas. Aber wie? nach Lucian schrieb er in seiner Vaterstadt; nach Plinius viel später in Großgriechenland. Auf jeden Fall wird er doch vorher gereist seyn! er der auf jedem Blatte seines Buchs den Leser auf seine persönlichen Erkundigungen zurückführt.

17) Vergl. meine Forschungen I, 103.
18) Suidas läßt ihn sogar die Hauptrolle spielen: καὶ τὸν τύραννον ἐξελάσας.

Zweites Kapitel.

Herodots Vorlesung in Olympia.

§. 4. Lucians Herodotos.

Wie wir hier ohne einen Stützpunkt der Zeitrechnung im Zweifel schweben, erscheint wahrhaft willkommen die Nachricht bei Lucian von einer Vorlesung, durch welche Herodot sein eben vollendetes Werk bei der olympischen Festlichkeit bekannt machte; denn bringt man hiemit eine Erzählung aus anderer Quelle in Verbindung, daß nehmlich diese Vorlesung dem Jünglinge Thucydides Thränen entlockt und ihm zum Sporn gedient habe, so scheint sich hienach mit Wahrscheinlichkeit die Olympiade der beendigten Abfassung bestimmen zu lassen. Die Nachricht von der Vorlesung gründet sich auf Lucians Aetion oder Herodotos, einem kleinen gefälligen Werke, das ich hier nach meiner Uebersetzung einrücken will. Es wird zu deutsch ungefähr so lauten dürfen [18]:

„Daß man doch im Stande wäre dem Herodot nur einigermaßen gleichzukommen! gar nicht in allen seinen Gaben; denn das hieße übermäßig wünschen; aber nur in so einem einzigen Stücke, als da ist die Schönheit seiner Rede, oder die Harmonie derselben, oder jene angeborene ionische Eigenthümlichkeit, oder seine Gedankenfülle und wie denn die tausend Schönheiten heißen, welche in ihm zur Verzweiflung des Nachahmers vereinigt sind! Indeß kann mindestens

18) Nach der Reizischen Quartausgabe T. I. p. 831 ff.

die Art und Weise, wie er mit seinen Schriften verfuhr und mit einem Mahle sich überall in Hellas bekannt zu machen wußte, auch wol mir und dir und manchem andern zur Nachahmung dienen. Er schiffte nehmlich aus seinem heimathlichen Karien geradesweges nach Hellas, voll von dem Gedanken, wie er nun wol ohne vielen Aufwand von Zeit und Mühe sich und seine Arbeiten in Ansehn und Ruf bringen möchte. Denn da umherzureisen, um bald den Athenäern, bald den Korinthern vorzulesen, oder auch den Argeiern, oder den Lakedämoniern, schien ihm mühselig und langsam, mit nicht geringem Zeitverluste verbunden. Sein Vorsatz war mithin, ohne Zersplitterung zu Werke zu gehen, und statt im Einzelnen, nach und nach, sich Bekanntschaften zu sammeln, gedachte er wo möglich, den Hellenen allen mit einander zu begegnen.

Die große olympische Feier war vor der Thüre, und Herodotos, entschlossen diesen höchst willkommenen Anlaß zu benutzen, ersah sich eine gedrängte Festversammlung, in der schon die bedeutendsten Männer von allen Orten sich eingefunden hatten, trat nun auf die Schwelle des hintern Tempelgebäudes [19]), nicht als Zuschauer, nein als olympischer Preiskämpfer,

19) Der Text begnügt sich mit einer allgemeinen Andeutung (παρελθὼν ἐς τὸν ὀπισθόδομον) der zum Reden wegen des höhern Standes bequemen Oertlichkeit. Von hier sprach Peregrinus Proteus vor seinem Opfertode, und Philostratus Schriften weisen häufig auf Reden hin, die von den Tempelstufen gehalten wurden.

sang (ᾄδων) seine Geschichten, und entzückte die Versammlung in dem Grade, daß seine Bücher Musen genannt wurden, wie ihrer denn auch gerade neun waren.

Von dem Augenblick war er allen besser als selbst die olympischen Sieger bekannt. Keiner, der nicht den Namen Herodot gehört hätte; denn die Einen hatten ihm selber in Olympia zugehört, die Andern es von denen vernommen, welche von der Festschau zurückkehrten, und wo er sich nur blicken ließ, wieß man mit Fingern auf ihn: „das ist der Herodot, der die persischen Schlachten auf ionisch beschrieben hat, der unsern Siegen lobgesungen hat (ὑμνήσας).“ Dergestalt ward ihm für seine Geschichte der Lohn zu Theil, daß er in einer einzigen Zusammenkunft den einstimmigen Beifall des gesammten Hellenenvolks erwarb, nicht bei Zeus! nur den Preis eines Heroldrufs, sondern in jeder Stadt, aus der jemand der Feier beigewohnt, die allgemeinsten Lobpreisungen.

Nicht so bald auch hatte man erkannt, welch ein Richtsteig gleichsam zum Rufe hier eröffnet sey, als hierauf Hippias, der in Elis einheimische Sophist, und der Keer Prodikos, und Anaximenes der Chier und Polos aus Akragas und andere die Menge, auch anfingen regelmäßig Vorträge bei dieser Feier zu halten, wodurch sie in Kurzem ihren Ruf begründeten. Doch was erwähne ich dir jener alten Sophisten, und Verfasser von Reden und Geschichten, da wir ja vernehmen, daß noch jüngst der Maler Aetion seine Darstellung der Hochzeit Alexanders mit der Roxane

ebenfalls nach Olympia gebracht und dieses Bild mit dem Erfolge ausgestellt hat, daß Proxenidas, damals Kampfrichter, aus Wohlgefallen an seiner Kunst, den Aetion zu seinem Schwiegersohn machte.

Fragt nun einer: Welch ein Zauber war denn in dem Bilde, daß ein Richter solcher Kämpfe dem Aetion, der nicht einmahl sein Landsmann, die eigene Tochter hat vermählen können? Das Bild befindet sich in Italien, und ich hab' es gesehen, so daß ich dir davon erzählen kann. Ein reizendes Brautgemach ist da, mit einem Brautpolster; darauf sitzt Roxane, ein wunderschönes Mädchen, verschämt vor dem stehenden Alexander zur Erde blickend. Rings herum lächelnde Liebesgötter, deren einer ihr von hinten den Schleier vom Haupte hebt, und Roxanen ihrem Verlobten zeigt; ein anderer, ganz dienermäßig, löst ihr die Sandale vom Fuße, wie damit sie nun sich lege. Ein anderer Eros hält den Alexander beim Mantel fest und zieht ihn zur Roxane hin, nach allen Kräften. Der König selber reicht der Jungfrau einen Kranz dar. Als Geleiter und Führer des Bräutigams steht Hephästion daneben, eine brennende Fackel in der Hand, auf einen sehr reizenden Knaben gestützt; ich meine, es ist Hymenäos; denn es steht kein Name beigeschrieben. An der andern Seite des Bildes spielen wieder Liebesgötter mit Alexanders Waffen, zwei von ihnen tragen seine Lanze, den Lastträgern ähnlich, die unter der Schwere eines Balkens keuchen. Noch zwei sind bemüht,

einen dritten, der, als wäre er auch König, im Schilde liegt, umherzufahren, die Hände durch die Schildriemen gesteckt; einer aber, im umgestürzten Panzer verkrochen, steckt wie im Hinterhalt und wird die andern erschrecken, wenn sie im Fahren ihm nahe kommen. Und doch sind das keineswegs Spielereien, noch hat Aetion hier bloß zum Ueberflusse gethan, er bezeichnet hiemit die kriegerische Neigung Alexanders, und daß er über seiner Liebe zu Roxanen die Waffen nicht vergessen. Es muß aber dieses Bild in Wahrheit etwas recht Hochzeitliches haben, da es dem Aetion die Tochter des Proxenidas geworben hat. Denn auch er trug die Braut davon, und seiner Vermählung, gleichsam einer Nebengruppe der Hochzeit Alexanders, diente ein König zum Brautführer, der den Ehrensold für die gemahlte Ehe mit einer wahrhaftigen bezahlte.

Hat nun Herodotos; denn ich kehre zu ihm zurück; die olympische Festversammlung für geeignet gehalten, auch einen bewundernswürdigen Schriftsteller den Hellenen vorzustellen, der, so wie er gethan, die hellenischen Siege beschrieben, so darf ich — doch, beim Zeus der Freundschaft! daß ihr mich nicht für rasend haltet und als ob ich das Meine dem Seinen gleichstellte! behüte mich gnädig der Mann! Nur in sofern meine ich in demselben Falle zu seyn, daß ich gleich bei meiner Ankunft hier in Makedonia darüber nachgedacht habe, wie ich meinen Zweck erreichen könne. Denn mein Wunsch war, allgemein hier bekannt zu werden, und so vielen Makedonern

als möglich meine Leistungen mitzutheilen. Da schien es nun nicht wohl thunlich in dieser Jahrszeit persönlich umherreisend, in jedweder Stadt einzusprechen; wenn ich aber diese Eine Zusammenkunft wahrnähme und hier mit einem Vortrage öffentlich aufträte, das däuchte mir meines Wunsches Erfüllung zu verheißen.

Da seyd ihr nun hier zusammengekommen, die Auswahl einer jeden Stadt, Kopf und Geist von ganz Makedonia, und die trefflichste Stadt empfängt euch, kein Pisa, bei Zeus! mit seinem Gedränge, seinen Zelten, Buden, seiner Stickhitze, und die Versammlung — keine zusammengelaufene Menge, größtentheils mehr nach dem Anblicke von Athleten lüstern, und einem Herodot nur flüchtige Aufmerksamkeit schenkend, nein, die angesehensten Redner, Historiker und Sophisten. Ja es ließe sich kaum behaupten, daß hier wo ich auftrete, etwas jenen Olympien nachstände. Freilich wenn ihr in mir einen Polydamas, oder Glaukos, oder Milon [20]) erwartetet, dann müßte ich als ein verwegener Mensch erscheinen. Wenn ihr aber euch jener Gedanken durchaus entschlagen, und mich ganz für mich gewandlos besichtigen wollet, mag ich doch vielleicht nach eurem Urtheil verschont mit Streichen bleiben, da es diese Laufbahn gilt; und das schon genügt mir."

20) Berühmte olympische Sieger.

§. 5. Vorläufige Beleuchtung der Vorlesung nach Ort und Zeit.

Was wir lasen, ist eine kleine Einleitungsrede, mit welcher Lucian sich bei seinem Aufenthalt in einer der ersten Städte Macedoniens ein geneigtes Gehör für seine geistreichen Arbeiten zu eröffnen suchte, die er so bereitwillig einem gebildeten Publikum vortrug. Gern glauben wir auf seine Versicherung an die Gunst, welche sein Talent in Ländern aller Welttheile erworben, allein der historische Gehalt dieser Scene aus Herodots Leben muß sich zuvor etwas bestimmter ergeben, ehe wir ihr den mächtigen Einfluß vergönnen, der ihr gleichsam unbesehens geworden ist in Hinsicht auf des Geschichtschreibers Leben und sogar auf die Beurtheilung seines Werks.

Daran ist kein Zweifel, daß Lucians Herodot Ort und Zeit und Anlaß sehr passend wählte, um in ganz Griechenland wie mit einem Schlage bekannt zu werden. Denn es war die größeste gemeinsame Feier der Griechen, von Tausenden aus allen ihren Völkerschaften besucht, auch gar nicht bloß dem Opfer und den Spielen geweiht; hier fanden herkömmlich auch politische Verhandlungen statt, und in wichtigen Völkerverträgen pflegte man gern zu bedingen, daß die urkundlichen Säulen vorzugsweise in Olympia aufgestellt werden sollten. Denn so ward Hellas Zeuge der Verträge, kein bloß landschaftliches, ein hellenisches Publikum, unter Gewähr des Gottesfriedens versammelt. Darum, als im vierten Sommer des peloponnesischen Krieges Mytilene von Athen abgefallen war, und nun in

seiner Bedrängniß nach Sparta hülfesuchende Gesandte schickte, hießen die Spartaner diese sich zu Olympia einfinden, wo damahls gerade die Spiele bevorstanden, damit die übrigen Bundesgenossen auch davon unmittelbar erführen, und sonach hielten die Gesandten hier nach der Feier, im Heiligthum des olympischen Zeus, ihren Vortrag [21]. Auch als im Winter des zehnten Kriegsjahres Friede geschlossen ward, kam man überein, Säulen mit der eingegrabenen Friedensacte an den Orten, wo die olympischen, pythischen, isthmischen Spiele gehalten wurden, ferner in Athen auf der Burg, und zu Sparta im Amykläum aufzurichten [22]; ferner als bald hernach ein Bund zwischen Athen und Argos, Vorläufer neuer Unruhen, zu Stande kam, ward ebenfalls beschlossen, bei den nächsten olympischen Spielen, auf dem Platze, wo diese gefeiert wurden, eine eherne Säule im gemeinsamen Namen aufzustellen [23]; und wie manchen andern Contrast und reichen Anlaß zu vergleichenden Betrachtungen mochte nicht in stilleren Tagen die Wanderung auf der olympischen Ebene bieten! Vernehmen wir nun außerdem aus einem, wenn nur ächtplatonischen, Dialog (dem kleineren Hippias), daß der Eleer Hippias sich regelmäßig jede Olympiade hier einfand, um eine Ausstellung (ἐπίδειξις) zu geben und über jeden aufgegebenen Stoff künstlich zu schwatzen; versi-

21) Thucyd. III, 8. vgl. 14.
22) Thucyd. V, 18.
23) Thucyd. V, 47.

chert uns Lucian, daß hier, wo ein Kaiser Nero um Beifall gebuhlt hatte, viele Sophisten mit Erfolg ihr Geschäft trieben, ihre Kundschaft erweiternd; Warum sollte nicht ein ächter Weiser in vaterländischer Kunst und Art hier aufgetreten seyn, das ganze Hellas mit dem Angedenken der Großthaten zu erfreuen, an denen viele von den Hörern ruhmwürdig selber Theil gehabt hatten?

Es wird das beim Eintritte der 81sten Olympiade geschehen seyn, 456 v. Chr., meint Larcher [24]); denn es wird ja von Lebensbeschreibern des Thucydides gemeldet [25]), daß dieser als junger Mensch unter Aufsicht seines Vaters der Vorlesung des Herodot beiwohnte und Thränen der Bewegung vergoß; Herodot sprach damahls zum Oloros: „glücklicher Vater! dein Sohn strozt von Lernbegierde!" Ein sechzehnjähriger Thucydides scheint hier wohl zu passen, vier Jahre früher, oder später stimmen nicht so gut; nur daß auf allen Fall, was Larcher unbemerkt läßt, Herodot bedenklich jung geräth; er, nicht dreißigjährig, soll alle die weiten Reisen vollbracht, die mühsame Ausarbeitung des ganzen Werks vollführt haben, dessen Ton dazu gar keinen jungen Mann verräth? Dann frage ich nur kurz dieses: Durfte er damahls wol den Aeschylus, der zur Zeit seiner Vorlesung noch kein Jahr todt war, einen

24) Vie d'Herodote, im ersten Bande der Uebersetzung p. LXXIX f.

25) Suidas in Θουκυδ. und sonst. Des Marcellinus Lebensbeschreibung des Thucydides nennt den Ort der Vorlesung nicht.

Dichter früherer Zeit nennen? wie er doch thut[26]). Aber man will auch zum Theil die Vorlesung nur auf ein Stück des Werkes reduciren, und so könnte er allenfalls bloß die Kriegsgeschichte ausgearbeitet und vorgetragen haben. Lucian indeß versichert bestimmt das Gegentheil. Das Ganze war zur Stelle, ward vorgelesen, und die neun Bücher desselben erhielten damahls von den Musen den Namen. So leicht also, mit ein wenig Accommodiren, kommen wir nicht aus der Sache! Bei der Mehrzahl der Menschen liegt noch immer die Meinung im Hinterhalte, daß vor dem vielen Untersuchen die Geschichte verschwinde; aber wo Widerspruch in den Aussagen herrscht, da muß man doch untersuchen, oder sich alle Geschichte rein aus dem Sinne schlagen.

§. 6. Gründe gegen die Thatsache der Vorlesung.

Sey immer der junge Reisende kühn genug gewesen, die Aufmerksamkeit der vielbewegten olympischen Menge in Anspruch zu nehmen, das Hinderniß liegt eben in der Vorlesung, in der Unmöglichkeit einem Volke vorzulesen, vorlesend verständlich zu seyn, in der Unwahrscheinlichkeit, durch eine so prosaische Mittheilung rauschenden Beifall bei Hellenen davon zu tragen, ja solchen Leuten auch nur erträglich vorzukommen, welche sich manches Mahl verliefen, auch wo Demosthene sprachen,

---

26) — Αἰσχύλος ὁ Εὐφορίωνος — — ποιητέων τῶν προγενομένων. II. 156. Larcher's Uebersetzung freilich umschifft den Anstoß, (den er also doch wol gefühlt haben muß) wie viele andere.

wenn es gerade nichts Besonderes galt. Ich finde kein zweites Beispiel einer solchen Volksvorlesung; denn dem Verfasser von Anacharsis Reisen, da wo er die olympischen Festtage nach seiner Art ausmalt, scheint immer die herodotische Vorlesung im Sinne geschwebt zu haben. Sein Satz: Nous suivions avec assiduité les lectures qui se faisoient à Olympie. Les présidens des jeux y assistoient quelque fois, et le peuple s'y portoit avec empressement [27a]) — entbehrt der Beweisstelle. Kein Organ reicht hin, um ein Werk der Vorlesung vielen Tausenden bekannt zu machen; und ein Werk der Geschichte, sogar der Land- und Ortbeschreibung, im gellenden Heroldstone, oder auch nur im Rednerschwunge vorgetragen, welche Taktlosigkeit! Lucian hatte ein Gefühl davon; darum läßt er den Herodot am erhabenen Platze auftreten und Sänger der Siegsgeschichte seyn. Das reicht, wenn man nicht weiter nachdenkt [27b]), und durch das künstliche Colorit getäuscht, vergißt, wie weit entfernt Herodots Darstellung und sein gewichtiger Sachinhalt von allem dichte-

---

27 a) T. IV. p. 239. ed. 1793. aux Deux-Ponts. 8.

27 b) Wirklich erzählt Athenäus XIV, 3. p. 620. neben einem der die Sühnungen des Empedokles zu Olympia declamirte — was nichts Auffallendes hat — daß der Schauspieler Hegesias im großen Theater von Alexandria Herodotisches declamirt habe, Hermophantos aber Homerisches, — ὑποκρίνασθαι (ὑποκριτὴς und ῥαψωδὸς sind häufig gleichbedeutend. Wolf. Prolegg. ad Hom. p. 96. not. 62.) Ἡγησίαν τὸν κωμῳδὸν τὰ Ἡροδότου. Ἑρμόφαντον δὲ τὰ Ὁμήρου. Das müßte ein versificirter Herodot gewesen seyn; allein ich glaube, daß τὰ Ἡσιόδου zu verbessern ist, eine Verwechselung, die öfter vorkommt.

rischen Schmucke sey. Die schlichte Vorlesung bei Suidas enthält allein was mit der Sache verträglich, was thunlich war, nur an diesem Orte und zu diesem Zwecke nicht.

Dem Lucian war noch ein anderer Umstand wohlbekannt, der mehrtägige historische Vorlesungen an diesem Orte unrathsam machte; er war öfters in Olympia gewesen, hatte den Spielen, die lange nach seiner Zeit noch im Gange blieben, beigewohnt, und wuste recht gut, daß man die Lust daran nicht ohne Beimischung von mancherlei Beschwerde von jeher genossen habe. Man erzählt von einem Chier, der im Zorne seinem Sklaven drohte, er wolle ihn, nicht etwa in die Mühle, sondern nach Olympia schicken [28]). Denn es war mitten im Sommer, Ausgangs Julii, und vor dem Sonnenbrande, oft auch Regengüssen [29]), schützten in dem armen Hellas keine Erfindungen römischer Ueppigkeit. Selbst zu Ende des Lucianischen Aetion ist eine Hindeutung auf die Mühseligkeiten dort. Erst in Lucians Tagen ließ des Schatzfinders Julius Attikus berühmter Sohn, Herodes Attikus, der Wohlthäter der Griechen, auf seine Kosten eine Wasserleitung nach Olympia führen, damit die Zuschauer nicht länger vor Durst verschmachten dürften; gegen welche Neuerung freilich der närrische Weise Peregrinus Proteus declamirte und schnöde Verweichlichung darin finden wollte. Lucian war in Person gegenwärtig bei dem seltsamen

28) Aelian. Var. Hist. XIV, 18.
29) Arrian. in Epictet. I, 6.

Schauspiele, das dieser Peregrin in Olympia gab; von der Rede, die er hielt, bevor er sich dem Feuertode opferte (166 nach Chr.), konnte er vor der erdrückenden Menge der Umstehenden wenig hören, und doch waren die olympischen Spiele schon vorbei und so viele schon abgereist, daß Lucian für sich kein Fuhrwerk mehr hatte auftreiben können [30]).

Peregrin hatte wirklich ganz im Freien sprechen müssen, und man sieht wie es damit ergangen; die Mitylenäer damahls redeten im Tempelgebäude selber zu denen, die es anging.

Wuste nun Lucian nicht ohne Geschick durch eine nebulistische Darstellung seine macedonischen Zuhörer über diesen bedenklichen Punkt in seiner Anekdote leise hinwegzuführen, so konnte er dagegen einen andern Anstoß leicht übersehen, die unsägliche Langeweile nehmlich, welche eine, wenn auch nur mehrstündige, bloße Vorlesung, ohne Musik und freie Declamation, dem alten Griechenvolke würde verursacht haben. Denn in Lucians Tagen, da es kein solches Volk mehr gab, war das Vorlesenhören ein geselliges Vergnügen des gebildeten Publikums geworden; seine Schriften sind voll davon und verdanken ihre Entstehung selber solchen gesellschaftlichen Zwecken. Das Vorlesen, wobei der Beifall zum guten Ton gehörte, war damahls der gewöhnliche Anfang der Publication auch von Geschichtswerken; fast jede Seite

30) De morte Peregrini. Luciani Opp. ed. Reiz. T. III. p. 343 s. et p. 354.

seines Aufsatzes: Wie man Geschichte schreiben müsse, bezeugt das.

Da sich nun schon in Betracht der bloß äußern Bedingungen der Denkbarkeit einer solchen Vorlesung so von allen Seiten Zweifelsgründe häufen, so kann es nicht mehr für Vorwitz gelten zu fragen — freilich der Autorität unzähliger Gelehrten und so vieler Jahrhunderte zum Trotze — ob wol am Ende Herodots Werk überhaupt gemacht gewesen, um einen allgemeinen Enthusiasmus zu erregen. Unbedenklich behaupte ich das Gegentheil, und jedermann würde längst der Meinung seyn, wenn nicht die anmuthige kleine Geschichte von der Vorlesung, dem Beifalle, und besonders die Thränen des Thucydides sehende Augen blind gemacht hätten. Laß immer die Alt-Griechen in irgend einer wunderlichen Laune dem jungen Herodot seine Anmaßung, die üble Wahl von Ort und Zeit vergeben, und sich ihm im Sonnenbrande zu einer Vorlesung gestellt haben, welche niemand recht hören konnte; ward Peregrin in sehr zahmen Zeiten beinahe gesteinigt, weil er eine Capuzinerpredigt gegen das Wasser hielt, an dem er selber sich erquickt hatte; was würde erst dem Herodot geschehen seyn? der tausende von heiteren Menschen um sich versammelt hätte, um sie zu tadeln, oder, was bei Leuten, die sich wohl befinden, einerlei ist, ihnen die Wahrheit zu sagen. Das ist der ärgste Verräther des Unhistorischen in Lucians Erzählung und das rühmlichste Zeugniß für den Geschichtschreiber, daß kein Buch wirklich weniger als das herodotische zu einem glänzenden Erfolge paßte. Keineswegs: „Das ist der

Lobredner unsrer Thaten!" sondern: „Seht da den Mann, der von unsern schönsten Thaten die schwachen Seiten misgünstig beleuchtet, der unsre Menschlichkeiten enthüllt und unsern größesten Männern etwas anzuhängen weiß!" würde man ihm nachgerufen haben. Doch ehe wir dahin ausführlicher und erweisender kommen, bleibt noch manches Andere zu erörtern; zunächst ein Wort zur Rechtfertigung Lucians.

§. 7. Verwerfung der olympischen Vorlesung, selbst mit Erlaubniß Lucians.

Soll ich meine Meinung über Lucians Schriften sagen, so machen sie insgesammt auf historische Haltung geringen Anspruch, und leisten in dem Punkte noch etwas weniger als sie versprechen. Der witzige Kopf hat zwar ein Zeugniß hinterlassen, daß er ernsthaft über die Würdigkeit der Historie nachgedacht habe, allein es war nicht sein Ziel auf diesem Felde selber zu glänzen. Seinem Talent diente eine ungebundene Benutzung einzelner Scenen der Fabel oder Geschichte für Zwecke der Gegenwart, welcher in geistreicher Unterhaltung allerlei negative Aufklärung dargeboten werden sollte. Mit unfruchtbaren, ja schädlichen Religionsweisen von Jugend auf im täglichen Verkehr, hatte er das verzeihliche Vorurtheil bei sich gepflegt, daß diesen Plunder der Altgläubigkeit wegzuspotten ein ächtphilosophisches Verdienst sey, und übersah die Hohlheit, zu welcher ein nackter Unglaube die Gemüther führt. Keine Frage, daß er am leicht Begreiflichen haftend, Gutes und Schlechtes durch einander verhöhnt hat; es kommt

sogar darauf an, ob jener Peregrinus der vollendete Thor, und besonders, ob er zugleich der Bösewicht war, als welchen Lucian ihn stempelt [31]). Wer die freilich halberloschene, aber hochehrwürdige Gestalt eines Pythagoras zu einem Gaukler herabzieht [32]), dem kann man grade keinen feinen Sinn für ungemeinere Erscheinungen der Gegenwart zutrauen. So war Lucian den Christen, in deren bescheidenen Kreisen siegreiche Gedanken und Ueberzeugungen reiften, beständig abhold, er der so wenig von dem Wesen dieser edlen Genossenschaft kannte, daß er ihren ersten Gesetzgeber und den Gekreuzigten für zwei verschiedene Personen hält [33]). Das nun war ein Irthum, aber nicht bloß in der allgemeinen Haltung giebt er kund, daß ihm die Geschichte lediglich zur bequemen und gefälligen Einkleidung diene, unzählige Nachlässigkeiten oder auch absichtliche Abweichungen bewähren, wie wenig er sich in dieser Hinsicht Verbindlichkei-

---

31) Gellius, der Zeitgenosse, sah einen ganz andern Mann in ihm. L. XII. c. 11. Philosophum nomine Peregrinum, cui postea cognomentum Proteus factum est, virum gravem atque constantem vidimus, cum Athenis essemus, diversantem in quodam tugurio extra urbem. cumque ad eum frequenter ventitaremus, multa hercle dicere eum utiliter et honeste audivimus, in quibus id fuit, quod praecipuum auditum meminimus. Virum quidem sapientem non peccaturum esse dicebat, etiamsi peccasse eum dii atque homines ignoraturi forent. non enim poenae aut infamiae metu non esse peccandum censebat, sed iusti honestique studio et officio. — —

32) Im Traume oder Hahne. T. II. p. 702 ss.

33) De morte Peregrini Opp. T. III. p. 337. Vergl. die Ausleger. Gestehen muß ich, daß des gelehrten Eich-

ten auflegte. Hier ist natürlich nicht die Rede von Anachronismen des Witzes, als z. B. wenn sich Götter der titanischen Zeit auf Stellen des Hesiodus berufen; aber sollen wir wirklich glauben, daß die Lobschrift auf Demosthenes die wahrhafte Todesscene des großen Mannes darstelle? und doch behauptet der Verfasser ganz ernsthaft, das ganze Gespräch zwischen Antipater und Archias, welches die Erzählung enthält, aus Memoiren (ὑπομνήμασι) des königlichen Hauses von Macedonien wörtlich entlehnt zu haben [34]; und ein Anmerker ruft uns wirklich aus seinem Kellergeschosse zu: Hic incipit monumentum antiquum et lectu dignum; caetera non sunt magni pretii. Werden wir, auf das Zeugniß der Schrift von der Verläumdung, den Aristides für einen Verläumder des Themistokles halten und mit Wieland (VI, 119.) annehmen wollen, Lucian habe andere Nachrichten als Plutarch gehabt? vermuthlich doch dieselben, aus denen Wieland später seinen Agathon und Aristipp zog. Richtet jemand den Charakter des Aristoteles auf Lucians Ansehen und nennt ihn den heillosesten der Schmeichler aus Geldgier und den Verderber seines großen Zöglings [35]? Wir finden den Hannibal, weil es in einen Dialog so paßt, als einen Mann geschildert,

---

städt, in den gegen Kestners Agape gerichteten Exercitationibus Antoninianis (1820) vorgetragene Meinung (deren Belege ich freilich nur aus abgeleiteten Quellen kenne), daß Lucian manchmahl muthwillige Anspielungen auf Stellen der heiligen Schriften gemacht habe, mir keine Ueberzeugung erweckt hat.

34) Opp. T. III. p. 509.

35) In Philipp und Alexander Opp. T. I. p. 393.

der nichts von griechischer Literatur verstanden [36]), da doch sogar der Name seines Lehrers im griechischen aus Nepos bekannt ist, und griechische Wissenschaften in Karthago fleißig geübt wurden. Im Toxaris kommen Beispiele von Freundschaft bei den Scythen vor, die zum Theil wie sie dastehen, in keine Zeit passen, am wenigsten aber in die lucianische, in welche sie doch gesetzt sind, und gleichwohl verbürgt sogar ein Schwur ihre Wahrhaftigkeit. So machte sich auch Lucian gar kein Bedenken, seinen in den Himmel fliegenden Menippus (Ikaro-Menippos), wie er auf die irdischen Dinge hinunterschaut, Begebenheiten erblicken zu lassen, die für gleichzeitig gelten sollen, aber nichts desto weniger weiter denn ein Menschenalter auseinander liegen, als da sind Alexander von Pherä und die Schicksale der nächsten Nachfolger (διαδόχοι) Alexanders des Großen. Was wußten denn die Zeitgenossen eben Besseres davon! Will man noch offenbarere Verstöße zur Urkund seiner historischen Leichtfertigkeit, so lernen wir aus ihm, daß in Rom neben Saturnalien auch Panathenäen gefeiert wurden [37]). Den alten Pherecydes läßt er, statt aus der Insel Syra, aus Syrien stammen, macht ihn zu seinem Landsmanne, und durch ein zwiefaches Versehen macht er nun noch diesen Syrer zu dem bekannten Historiker, da doch der Syrier Pherecydes der Philosoph dieses Namens ist [38]). In der Lobrede auf einen prächti-

36) Opp. T. I. p. 385.

37) De mercede conductis. Opp. T. I. p. 696.

38) De Macrobiis. Opp. T. III. p. 224.

gen Saal [39]) wird des berühmten goldenen Platanus der Könige von Persien als eines verächtlichen Kunstwerks gedacht, das für so schlechte Kenner, wie die Arsaciden, freilich gut genug. So wird aus dem alten Darius Hystaspis, wie schon Gesner bemerkt, unversehens ein Arsacide; denn dieser hatte ja den Baum vom reichen Pythios geschenkt bekommen [40]).

Auf den Lucian in historischen Dingen bauen, heißt also seinen Charakter gänzlich misverstehen. Er hat allem Ansehn nach die Thatsache, welche das Urtheil über Herodot und sein Werk so sehr verwirrt hat, rein zur Lust erfunden. Er wußte sie leidlich genug zu begründen, um eben nicht Ueberweisung fürchten zu dürfen, und ihre Unwahrscheinlichkeiten zu verdecken; ja er hat das durch seine dreiste, frische Darstellung, zum Nachtheil unserer bessern Einsicht, leider nur zu gut verstanden. Trägt er doch in dem eben gedachten kleinen Werke über den Saal kein Bedenken, den Herodot sogar selber auftreten zu lassen (p. 201 f.). Hat er ihn anderswo einen Lügner genannt [41]), hier ist das vergessen; als einen weisen Mann citirt er ihn her von Halikarnaß, und er muß ihm, nach seiner Weise, in ionischer Zunge, als Zeuge einen Ausspruch thun. Sogar der Gedankengang, dessen Einkleidung zur olympischen Vorlesung führte, wie gut es sey auf einmahl recht Vielen bekannt zu werden, kam ihm blos gelegentlich, weil es keine geringe Artigkeit war, die zahlreiche

39) Περὶ τοῦ οἴκου. Opp. T. III. p. 193.
40) Herodot. VII, 27.
41) Unter Anderm im Lügenfreunde. Opp. T. III. p. 30.

Versammlung in einer macedonischen Stadt zuförderst mit der weltberühmten olympischen zu vergleichen und am Ende sogar über diese zu stellen. Wir besitzen eine andere kleine Arbeit von ihm, ebenfalls eine Empfehlung seiner Vorträge zur günstigen Aufnahme, in welcher aber die Umstände ihn veranlaßten, einen grade entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Es ist sein Harmonides. Unter diesem ohne Zweifel erfundenen Namen führt er einen Flötenspieler auf, der sich beim ersten Auftreten in einer großen Versammlung zu Tode bläst, und zeigt an diesem Beispiele, wie bedenklich es sey vor Vielen glänzen zu wollen. Man könne doch einmahl keinen Schauplatz finden, um sich vor allen Griechen zugleich hören zu lassen, heißt es hier; lieber empfiehlt sich der Verfasser ausschließlich der Gunst eines Mannes, dessen Beifall, seiner Vorlesung geschenkt, besser für ihn entscheiden werde, als die Gunst der Menge; wobei er nicht unterläßt merken zu lassen, wie gut es ihm in andern Landen damit gelungen. Aber ich glaube weiter noch als die allgemeine Wahrscheinlichkeit gehen und bestimmter die Meinung aussprechen zu dürfen, daß die Geburtsstätte dieser olympischen Vorlesung lediglich in Lucians Gehirne zu suchen sey. Wenig älter als Lucian, vielleicht noch gleichzeitig seiner Jugend, ist die plutarchische Schrift: Von der Bösartigkeit des Herodotos. Sie geht von einer Ansicht aus, die unvereinbar mit der bei Lucian. Der Geschichtschreiber erscheint dort in einem gehässigen Lichte, wie einer der jedem Verdienste gern etwas angehängt und aus gemeinen, selbsüchtigen Antrieben fast jede

hellenische Völkerschaft, nur etwa mit Ausnahme der Athener, in ihrem Ruhme durch Verunglimpfung geschmälert hat. So ungerecht nun auch diese Darstellung die schätzbarste Sinnesart antastet; denn in Wahrheit gilt vom Herodot, was Lucian vom Historiker begehrt, daß er wie der homerische Zeus mit gleichem Blicke auf das Land der rossenährenden Thraker und auf das der Myser schaue [42]); so scheint doch gerade diese Unzufriedenheit und keineswegs ein Zusammenklang dankbarer Anerkennung, die vorherrschende Stimmung im Alterthum über den Vater der Geschichte gewesen zu seyn. Ohne Tadel gegen die Zeitgenossen, nur als ein natürliches, Männer seiner Art wartendes Schicksal spricht eine alte Grabschrift auf Herodot es aus, er sey, dem unersättlichen Momos entfliehend, aus dem dorischen Vaterlande nach Thurion gezogen [43]). Allein Plutarch weiß wahre Vergehungen Herodots zu nennen: dieser Mann, spricht er, von dem einige sprächen, durch ihn sey Hellas verherrlicht (c. 34.), habe für seine Schmeicheleien gegen die Athener, die er diesen vorgelesen, sich einen Lohn von zehn Talenten erworben; denn von dieser Belohnung und daß ein Anytus darauf den Antrag in Athen gemacht, schreibe Diyllus, der Athener, kein verwerflicher Geschichtschreiber [44]). Die-

42) De conscrib. Hist. c. 49. Opp. T. II. p. 59.
43) In Wesselings Ausg. gleich vorne:
Ἡρόδοτον Λύξεω κρύπτει κόνις ἥδε θανόντα
Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορικῆς πρύτανιν,
Δωριέων πάτρης βλαστόντ᾽ ἄπο. τῶ γὰρ ἄπλητον
Μῶμον ὑπεκπροφυγὼν, Θούριον ἔσχε πάτρην.
44) Plutarch. l. l. c. 26.

ser Diyllos verfaßte, allem Ansehn nach um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christi Geburt, sein Werk allgemeiner Geschichten in 26 Büchern von Philomelus Tempelraube an bis auf den Tod des syrakusanischen Tyrannen Agathokles [45]). Wie es sich aber auch mit der von ihm erzählten athenischen Vorlesung verhalte, welche denn auch Eusebius aufgenommen hat [46]), Plutarch durfte, ohne eben so unredlich, als ungeschickt zu verfahren, nicht unbemerkt lassen, daß ja doch das ganze Hellas für Herodots Unpartheilichkeit zu Olympia entschieden habe, wenn ihm etwas von dieser Thatsache bewußt war; er mußte durchaus diesen Einwand zu entkräften suchen, den jeder Leser ihm würde gemacht haben. Dasselbe muß man bei der Anekdote gleiches Schlages bemerken, als deren Gewährsmann Plutarch einen Böoter Aristophanes anführt (a. a. O. c. 31.), die Thebaner hätten dem Herodot Geld abgeschlagen und ihm sogar von Obrigkeitswegen allen Verkehr mit der Jugend untersagt, wofür er sich natürlich in seiner Geschichte

45) Das läßt sich aus den Auszügen aus dem 12ten Buche Diodors No. 5. schließen, wo Δίυλλος statt Διάλλος zu lesen ist, was Wesseling früher (zu XVI, 14, wo mehreres über Diyllos) bemerkte, nachher aber vergaß. Plutarch gedenkt seiner auch De gloria Atheniens. c. 1.

46) — und auf Ol. 83. versetzt (Ἡρόδοτος ἐτιμήθη παρὰ τῶν Ἀθηναίων βουλῆς ἐπαναγνοὺς αὐτοῖς τὰς βίβλους. Chronic. canon. pag. 169. Scalig.) Es war der späteste Termin; denn am Schlusse der Olympiade ging Herodot nach Thurii. Früher, zu Ol. 78. (p. 168.) merkt Euseb an: Ἡρόδοτος Ἁλικαρνασσεὺς ἱστοριογράφος ἐγνωρίζετο. Das ist nun in jedem Betrachte zu früh.

an Theben rächte. Eben dazu wünscht Dio Chrysostomus, Plutarchs Zeitgenosse, den Korinthern Glück: sie haben dem Geschichtschreiber durchaus nichts dafür bezahlen wollen, daß er ihrer in der persischen Kriegsgeschichte ehrenvoll gedacht hatte, wovon denn freilich die Folge, daß er die Erzählung vom salaminischen Kampfe und von Adimantus sehr zu ihrem Nachtheile umarbeitete (μετεσκεύασε) [47]. Man sieht aus diesem aus verletzter Eitelkeit entsprungenen Gewäsche, — denn wer, der nur einen Blick in das Werk gethan hat, könnte es für etwas anders halten? — daß kurz vor Lucian kein Mensch von Herodots olympischem Triumphe etwas wußte, daß vielmehr das Mährchen, womit Lucian seine Macedonier, die alle Ursache hatten dem Herodot wohlzuwollen, unterhielt, im Widerspruche mit den Ansichten stand, die sonst in Hellas im Umlaufe waren. Und dies lag gradehin in der Natur der Sache. Die Schmeichelei hat einmal den ältesten Thron in der Welt, wenn gleich den illegitimsten. Es ist an sich unmöglich, daß wer der Wahrheit gefallen will, der Menschenmenge gefalle. Hier aber war es am unmöglichsten. Hat man nicht unsern redlichen Danckwehrt angeklagt, er habe durch seine Landesbeschreibung den Feinden Weg und Steg ins Land gezeigt? Aber setzen wir lieber einen Fall, der dem des Herodot näher kommt! Man denke sich eine Geschichte von Deutschlands letztem Befreiungskriege vor einer Versammlung der bedeutendsten unsers Volks aus der gan-

---

47) Dio Chrysost. Orat. (Corinthiaca) XXXVII. T. II. p. 103. ed. Reisk.

zen Zahl unserer souveränen Staaten, vorgetragen, und man wird sich nicht verhehlen, daß je kräftig-wahrer und eindringlicher der Geschichtschreiber geschildert hätte, um so mehr die Schuldigen im Vaterlande ihre Entschuldigung vermissen würden, die Lauen ihr Lob, und das wirkliche, das glänzende Verdienst ertrüge doch vielleicht die Beimischung menschlicher Schwäche nicht, weder selber, noch möchten davon die nächsten Nachkommen und Angehörigen gern vernehmen wollen. Glücklich wenn, wer diesem hohen Ziele würdig nachstrebt, zum Ersatze für die Ausfälle der Leidenschaft sich die Achtung der Edleren gewönne! Ja gelingt es, Gott gebe und wir hoffen es! mit der Befreiung Griechenlands, möge dann auch der Mann nicht fern seyn, der die gleichzeitige Geschichtschreibung, die einzige ihres Namens vollkommen würdige, für die vom Tode Erstandenen leiste, den außerordentlichen Kampf frei und wahr darstelle; aber lebte auch ein Olympia der hellenischen Staaten wieder auf, er darf nicht darauf rechnen, den Preis von dankbaren Panhellenen zu erhalten.

So hätten wir die Sache wol nach allen Seiten erwogen und, wie ich denke, abgethan. Die Kritik besteht ihrem Wesen nach in gar keinem besondern Kunststücke der Spitzfindigkeit; sie ist das Verfahren eines auch im Leben bewährten gesunden Sinnes, der wo er Aufschluß sucht, nicht eben schnell zum Urtheile ist, aber wenn er einmahl zu einem solchen durch überwiegende Gründe gelangt ist, dann sich nicht wieder hin und her zerren läßt durch das Geplauder eitler Zeugnisse, noch seine Zeit

mit dem Versuche verdirbt, ob doch nicht vielleicht Ja und Nein, Recht und Unrecht, durch Verdunkelung beider mit einander auszugleichen wären. Wer das tägliche Leben kennt, oder auch nur die Zeitungen, weiß, daß neben jeder bedeutenden Thatsache eine Menge von falschen Auswüchsen wuchert, von absichtlichen oder unabsichtlichen Entstellungen, selten alle bis zu ihrer Geburtsstätte zu verfolgen, aber alle dem reifen Beurtheiler vollkommen gleichgültig. Von der beliebten conciliatorischen Kritik dagegen wird jeder Notizen-Zuwachs als ein baarer Gewinn an Vermögen betrachtet; quilibet praesumitur bonus, und muß wegen allzudringenden Verdachtes auch ein Anklagezustand eintreten, man glaubt dennoch zur Defension alles Erdenkliche und kaum Erdenkliche versuchen zu müssen. Dieser Verfahrungsweise, welche eigentlich die Kunst ist der Wahrheit zu entwischen, kann man freilich sich nimmer getrösten, ein Genüge gethan zu haben; sie wird auch hier etwas aussinnen, wie Herodot doch wol gelesen haben könne zu Olympia, aber wol nur in einem Hörsaale, ungewiß wann, auch nur ein Stück, und dabei unbemerkt lassen, wie ja hiemit bei weitem mehr Gewalt an Lucian geübt wird durch Verdrehung, als wenn man das Ganze seine freie Erfindung nennt. Doch wird ein guter Theil der Hoffnungen beim Alten zu bleiben, wenn dieses Kapitel deren lassen möchte, durch die folgenden noch zu Grunde gehen.

Wir sind nach unserer Weise berechtigt, den lucianischen Bericht als todt anzusehen, und ist in Zukunft von

dem Orte, wo Herodot schrieb, die Rede, so bleibt nur noch zwischen Samos und Thurion zu entscheiden. Auch werden wir wohl thun das Urtheil über die Entstehung der Eintheilung in Bücher [48]) noch aufzuschieben. Am wichtigsten aber ist, daß Herodot jetzt ganz fessellos steht in Absicht der Zeit, da er geschrieben; er braucht nun nicht mehr sein Werk vollendet zu haben, ehe er (444 v. Chr.) nach Großgriechenland ging. Die Sache selber führt uns darauf, die Frage, wann Herodot schrieb, jetzt lediglich durch die Untersuchung des Werkes selber zur Entscheidung zu bringen.

---

48) — welcher Lucian auch in der Schrift: Wie man Geschichte schreiben müsse, K. 42. in allgemeinen Ausdrücken, daß sie nehmlich wegen des Beifalls den Musen-Namen erhalten, gedenkt.

Drittes Kapitel.

Wann also und wo schrieb Herodot?

§. 8. Zeittafel aus Herodot, zur Beantwortung der Frage geeignet.

Hier folgt zum Behufe der Ausmittelung eine Zusammenstellung von gelegentlich bei Herodot erwähnten Thatsachen, welche sämmtlich später fallen als der Zeitpunkt, mit dem seine Erzählung abbricht. Denn diese endigt mit der Rückkehr der siegreichen Griechenflotte von Asiens Küste, nachdem die Athener noch zuletzt Sestus erobert haben, im J. vor Chr. 479. Olymp. 75, 3.

		J. v. Chr.	Olymp.
V, 32.	Pausanias denkt eine persische Prinzessin zu heurathen. Vgl. Thucyd. I, 128	um 477.	76, 1.
VII, 170.	Niederlage der Tarentiner und Rheginer durch die japygischen Messapier, nach Diodor XI, 52. im 6ten Jahre nach der Schlacht von Salamis erfolgt — (als Herodot zehn Jahre alt)	um 474.	76, 3.

Herodot nennt dieses das größte bekannte Blutvergießen, das Hellenen betroffen; wahrscheinlich also ward die Stelle vor der sicilischen Niederlage Athens (413 v. Chr.) geschrie-

J. v. Chr. Olymp.

ben. Keine so überflüssige Bemerkung, als man glauben möchte!

VII, 107 (vgl. 113). Des persischen Befehlshabers Boges Tapferkeit, als ihn Cimon in Eium belagert. vgl. Thucyd. I, 98. Nach Dodwell, Annal. Thucyd. geschah das . 470. 77, 3. aber wol ein paar Jahre früher.

VI, 72. Leotychides, König von Sparta, Sieger bei Mykale, wegen Bestechung entsetzt, stirbt in Verbannung, nicht früher als . . 467.
vgl. Manso, Sparta I, 2. Beil. 26.

IX, 33—35. Erwähnung des (sogenannten dritten) messenischen Krieges, dauernd von . . 465—455.

VII, 106. Tod des Xerxes. Artaxerxes folgt . . seit 465? 78, 4.

VII, 7. Krieg des Inaros in Aegypten seit 462. 79, 3.

III, 3. Des Inaros Hinrichtung, doch darf seinen Sohn in Libyen fortherrschen . . . 457 oder 456. 80, 4.

IX, 35. Schlacht bei Tanagra . 457. 80, 4.

II, 156. Aeschylus, als nicht mehr am Leben, erwähnt. Der starb 457 oder 456.

IX, 75. Unglücklicher Kampf der Athener mit den Edonen um die Goldbergwerke (Dodwell de Cyclis p. 742.) 453. 81, 2.

J. v. Chr. Olymp.

* Herodot, vierzigjährig, nimmt seinen Wohnsitz in Großgriechenland, v. Chr. 444. Ol. 83, 4.

V, 93. Weißagung des Hippias, daß die Korinther es noch einmahl bedauern würden, sich Athens gegen ihn angenommen zu haben, wahrscheinlich, im Sinne Herodots, der dem Hippias große Kunde der Zukunft beimißt, auf die Vorfälle bezüglich, die dem peloponnesischen Kriege vorangingen, also auf . . . 433 und 432. 86, 4.

* Anfang des peloponnesischen Krieges, als Herodot 53 Jahre alt, v. Chr. 431. Ol. 87 Anfg.

IV, 80. Sitalces, der Odrysen-König, wird als ein allgemein bekannter Mann erwähnt. Das ward er, seit er beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges sich mit Athen verbündete 431 ff. 87, 1.

VII, 233. Ueberfall von Platää durch die Thebaner, wodurch der peloponnesische Krieg beginnt, ehe er noch erklärt worden. Die Erwähnung dieser Begebenheit bei Herodot ist auch schon dem Marcellinus, Biographen des Thucydides, aufgefallen . 431.

VII, 137. Die Athener nehmen im pelo-

J. v. Chr. Olymp.

ponnesischen Kriege spartanische Gesandte, die nach Persien bestimmt sind, gefangen und richten sie hin. Das geschah nach Thucyd. II, 67. zu Ausgang des zweiten Sommers des Krieges . . . . 430. 87, 2.

VII, 114. Einer grausamen That der Amistris, Gattin des Xerxes, in ihrem Alter (als Königin Mutter) geschieht Erwähnung; wahrscheinlich also einer, die zur Zeit des peloponnesischen Krieges erst geschah; denn, nach Ktesias zu schließen, kann Amistris nicht lange vor des Artaxerxes Langhand, den sie beherrschte, Tode gestorben seyn, also nicht lange vor 425. 88, 4.

VII, 151. Kallias, Hipponikus Sohn, wird von den Athenern Friedens halber zum Artaxerxes geschickt, höchstwahrscheinlich in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges (s. meine Abhandlung über den cimonischen Frieden. Forschungen Bd. I. S. 113 f.), nothwendig vor Artaxerxes Tode, der erfolgt ist im Jahre . . 425.

III, 160. Der Perser Zopyrus, des Megabyzus Sohn, nimmt seine Zuflucht nach Athen, und kommt um bei dem Versuche den Athenern Kaunus zu

J. v. Chr. Olymp.

verschaffen. So Ktesias beim Photius K. 36 u. 42. Alles führt dahin, daß dieses kurz vor dem, unmittelbar darauf gemeldeten, Tode des Artaxerxes geschehen sey, also um . . 425. 88, 4.

VI, 98. Auf Veranlassung des Unglück vorbedeutenden Erdbebens in Delos, zu Darius Hystaspis Zeit, bemerkt Herodot, daß in den drei Menschenaltern, zur Zeit des Darius, Xerxes und Artaxerxes, Hellas mehr Unglück erlitten habe, als in zwanzig Menschenaltern vor Darius. Herodot redet hier von Artaxerxes Regierung als einer vergangenen, schrieb dieses also . . . nach 425.

Jene drei Regierungen zusammen, von 522 v. Chr. G. bis 425. machen auch fast vollkommen ein Jahrhundert aus, welches die Länge von drei herodotischen Menschenaltern ist. Daß Herodot unter dem gehäuften Unglücke auch den Ausbruch des peloponnesischen Krieges mitbegreife, folgt ferner aus der angehängten Bemerkung, dieses Unglück rühre nur zum Theil von den Persern her, andern Theils aber von den Hauptstaaten in Hellas

J. v. Chr. Olymp.

selber, die über die Herrschaft in Streit geriethen.

IX, 73. Decelea wird, wegen eines alten Verdienstes um Sparta, bei der Verwüstung von Attika durch die Spartaner verschont, womit wahrscheinlich gemeint ist ein bekannter Vorgang des Jahres . . . . 413. 91, 3.

Die Deceleer, meldet Herodot, hätten ehemals den Aufenthaltsort der von Theseus geraubten Helena den Tyndariden ihren Brüdern angezeigt, genössen deshalb bis auf den heutigen Tag große Vorrechte in Sparta, und als in dem Kriege — „der viele Jahre darauf zwischen den Athenäern und den Peloponnesiern entstand," — die Spartaner das übrige Attika verheerten, verschonten sie Decelea. Allein erstens läßt sich das Verdienst der Deceleer bezweifeln, zweitens die im peloponnesische Kriege erfahrene Verschonung. Plutarch wenigstens im Theseus K. 32. nennt einen Akademus als den Entdecker der Helena, und fügt hinzu, um den dafür zu ehren, hätten die Spartaner bei ihren öftern Einfällen in Attika stets die nach

ihm genannte Akademie verschont. Ich denke aber, es geschah um ihres eigenen Heiles willen, daß sie sich nicht so nahe unter die Festungswerke Athens wagten, von dem die Gärten der Akademie keine Viertelmeile entfernt lagen. Beweis: Als sie zuletzt die förmliche Belagerung von Athen unternahmen, lagerte, während Lysander den Hafen sperrte, das Landheer nirgend anders als in der Akademie (— πρὸς τὴν πόλιν ἐςρατοπέδευσεν ἐν τῇ Ακαδημίᾳ, τῷ καλȣμένῳ γυμνασίῳ. Xenophont. Hellen. L. II. c. 2. s. 4.). So zeigt uns zu Zeiten ein günstiges Geschick, was von den Sagen in der Geschichte zu halten sey. Und eben so geht es mit den Deceleern. Thucydides hat nicht allein kein Wort von der günstigen Ausnahme, die mit ihnen von den Verheerern gemacht ward, sondern gedenkt vielmehr gleich bei dem ersten Einfalle unter Archidamus der Verheerung der Districte zwischen dem Parnes- und dem Brylessus-Gebirge (II, 23.), und gerade da lag Decelea.

Im neunzehnten Sommer aber des peloponnesischen Krieges (413 v. Chr.

G.), als Sparta, gereizt durch die sici-
lische Unternehmung und durch eine
Verheerung der eigenen Küsten seine
unmittelbaren Angriffe auf Attika zu
wenden beschloß, fiel König Agis in
Attika ein, verwüstete zuerst das flache
Land und setzte sich darauf fest in De-
celea, um, nach dem Rathe des
Alcibiades, eine Festung aus dem Orte
zu bilden, eben wie die Athener eine
im spartanischen Gebiete an Pylus
früher bekommen hatten. Diese für
den Gang des Krieges wichtige That-
sache, durch das Gerücht aufgefaßt
und nach Großgriechenland verbrei-
tet, konnte sich leicht so umgestalten,
daß das Benehmen der Spartaner als
eine absichtliche Schonung der Dece-
leer erschien, und eben so leicht war
nun noch als Beweggrund die flat-
ternde Sage von der aus Attika durch
Anzeige von Eingebornen wiederge-
wonnenen Helena, auf dem Stamm-
vater Decelus, oder den Deceleern
fixirt; denn Herodot gesteht, nicht zu
wissen, wer von beiden sich jenes mähr-
chenhafte Verdienst erworben habe.

III, 15. Der König Amyrtäus von Aegy-
pten stirbt; ohngeachtet er im Auf-

stande gegen Persien gewesen, erhält doch sein Sohn Pausiris von dem großen Könige das väterliche Reich.

Amyrtäus starb nach Euseb. Chronic. can. p. 172 . . 408. 93, 1.

Als Darius Nothus, seit 423 v. Chr. Persiens König, im eilften Jahre regierte, hatte Amyrtäus, schon in früherer Zeit der Genosse des Libyers Inaros, den Versuch erneuert, sich Aegyptens zu bemächtigen, und sich sechs Jahre, bis an seinen Tod, behauptet. Zwar läßt der Syncellus ihn schon im zweiten Jahre des Darius Nothus aufstehen und nun sechs Jahre regieren, wodurch sein Tod auf 416 v. Chr. käme. Allein schon darum wird es wahrscheinlich, daß erst im Jahre 408 Aegypten nach Amyrtäus Tode zur Ruhe kam und Pausiris unter persischen Schutze regieren durfte, weil in dasselbe Jahr eine andere Kraftanstrengung des großen Königs fällt, wodurch das ebenfalls empört gewesene Medien wieder unterworfen ward.

Wesseling sträubt sich sowohl gegen Eusebius als den Syncellus, und will gar nicht zugeben, daß aus der so spä-

J. v. Chr. Olymp.

ten Regierung des Darius Nothus bei Herodot etwas vorkommen könne; denn er übersah ganz die nun folgende Stelle I, 130, welche Alles zur Entscheidung bringt.

I, 130. Die Meder, welche Cyrus den Persern unterthan gemacht, unternahmen in der Folgezeit einen Aufstand und fielen vom Darius ab, wurden aber besiegt und wieder unterworfen. — Dieser Darius war Darius Nothus, und die Wiederunterwerfung fällt nach Xenophon in das vierundzwanzigste Jahr des peloponnesischen Krieges 408. 93, 1. Hellen. L. I. c. 2. Ende. καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν ἔτος, ἐν ᾧ καὶ Μῆδοι, ἀπὸ Δαρείου, τοῦ Περσῶν βασιλέως ἀποστάντες πάλιν προσεχώρησαν αὐτῷ. Dodwell. Annal. Xenophont. p. 38. Larcher, vie d'Herod. p. LXXXIX.

Als er diese Stelle seines ersten Buches schrieb, zählte also Herodot mindestens 77 Jahre und sogar noch einige mehr; weil wahrscheinlich geraume Zeit hinging, ehe man in Thurium diese Begebenheit erfuhr. So wenig trifft ihn das gleichzeitige Dichterwort:

Jedwedes Uebel wohnet hohem Alter bei,
Grundlose Sorgen, leerer Sinn, nutzloses Werk.

(Sophokles.)

§. 9. Folgt, daß Herodot, als Greis, in Italien seine Geschichte schrieb.

Im Jahre 444 vereinigte sich Herodot mit den Auswanderern, welche Thurii zu gründen, aus Hellas nach Italien schifften. Hierin stimmen alle Nachrichten überein (s. oben Anm. 2.). Niemand meldet, was sonst denkbar wäre, daß er erst später zu den Angesiedelten sich gesellt habe; niemand, daß er wieder in das heimische Griechenland zurückgekehrt sey; — er starb in Thurii; niemand, daß es zwei Ausgaben seines Werks gebe, eine frühere, bevor er nach Thurii ging, und dann eine im hohen Alter umgearbeitete. Wir sehen vielmehr ein augenscheinlich in frischer Arbeit durch äußere Umstände unterbrochenes Werk vor uns; es findet sich, zum bestimmteren Beweise hievon, sogar eine Stelle (VII, 213 Ende), wo der Geschichtschreiber eine Nachricht verspricht, die aber in der Folge gar nicht vorkommt. Herodot verarbeitete also seine Sammlungen erst während seines Aufenthalts in Thurii zu dem Werke, das wir besitzen, und hat die letzte Hand nicht früher als hoch in den Siebzigen seines Alters stehend, darangelegt, wie die Zeittafel ausweist. Mit dieser Aussage des Werkes selber stimmen die unverwerflichsten Zeugnisse überein, allein schon hinlänglich, das lucianische Mährchen gänzlich zu entkräften. Nach dem älteren Plinius schrieb Herodot im italischen Thurii; er muß eben deshalb mit Vorbeigehung seines Geburtsorts, wie häufig geschehen, gemeiniglich der Thurier genannt worden seyn. Daß man ihn so zu nennen pflege (was sicherlich nicht Gewohnheit geworden wäre, hätte er schon in Ha-

likarnaß, oder sonst wo im eigentlichen Hellas geschrieben) bezeugt uns Strabo [49]), es nennt ihn so der Kaiser Julian (Suid. voc. Ἡρόδοτ.) und selbst schon die plutarchische Schrift Ueber die Bösartigkeit Herodots, heißt ihn einen Mann, der bei andern für einen Thurier gelte, sich selbst aber für einen Halikarnasser gebe [50]).“ Die letzte Äußerung kann nur auf die Anfangsworte Bezug haben, mit denen das herodotische Werk anzeigt, was Herodotos des Halikarnassers geschichtliches Vorhaben sey. Allein grade in der gelegentlichen Anführung dieser Worte steht bei Aristoteles: des Thuriers [51]), nicht, wie in unseren Handschriften und Ausgaben: des Halikarnassers, und wir finden mit Bestimmtheit, daß Plutarch beide Lesarten kannte [52]): es ist also auf allen Fall ungewiß, welches die ursprüngliche sey.

Diesen Beweisthümern können vielleicht noch einige anderer Art beigefügt werden, denen man, mit den übrigen verbunden, nicht alle Haltbarkeit absprechen wird. Gleichwie man aus inneren Gründen zu zeigen gesucht hat,

---

49) L. XIV. p. 657. von Halikarnaß handelnd — Ἄνδρες δὲ γεγόνασιν ἐξ αὐτῆς Ἡρόδοτός τε ὁ συγγραφεὺς, ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν, διὰ τὸ κοινωνῆσαι τῆς εἰς Θουρίους ἀποικίας καὶ Ἡράκλειτος ὁ ποιητὴς, ὁ Καλλιμάχου ἑταῖρος· καὶ καθ᾽ ἡμᾶς Διονύσιος, ὁ συγγραφεύς.

50) — Θούριον μὲν ὑπὸ τῶν ἄλλων νομιζόμενον, αὐτὸν δὲ Ἁλικαρνασσέων περιεχόμενον. c. 35.

51) Rhetoric. L. III. c. 9.

52) Plutarch. de exilio c. 13. — τὸ δὲ, Ἡροδότου Ἁλικαρνασσέως ἱστορίης ἀπόδειξις ἥδε, πολλοὶ μεταγράφουσιν, Ἡροδότου Θουρίου. μετῴκησε γὰρ εἰς Θουρίους, καὶ τῆς ἀποικίας ἐκείνης μετέσχε.

daß Homer an Kleinasiens Küsten gesungen habe und nicht im eigentlichen Hellas, so giebt es wirklich im Herodot Stellen, welche durch kleine Besonderheiten der Darstellung, des Ausdrucks, auf einen in Süd-Italien schreibenden Mann hinweisen. Auf eine machte schon ein brittischer Gelehrter aufmerksam [53]). Herodot beschreibt IV, 99. die Krimm, welche ihm wie ein stark in die See hervorspringender Winkel des festen Landes von Scythien erscheint und vergleicht die Form mit der südlichen Spitze von Attika; wer aber diese nicht umfahren habe, für den nennt er die Halbinsel der Japygier, die dem Thurier gleich im Nordosten vor Augen lag und die er jedes Mahl, wenn er nach Hellas wollte, umschiffen mußte. So berücksichtigte also Herodot zuerst das allgemeine hellenische Publicum, weil den meisten im eigentlichen Hellas die attische Küste bekannt war, demnächst aber seine jetzige Umgebung. — Von Metapontum redet er IV, 15. wie einer, der wegen der Nähe des Aufenthalts — es lag eine gute Tagereise von Thurii — angeben kann, wie es auf dem Marktplatze dort mit der Aufstellung und Verzierung eines Heroenbildes noch jetzt (καὶ νῦν) bewandt sey; sonst, wenn er bloß als einer redet, der an einem Orte früherhin gewesen, liebt er den Ausdruck: zu meiner Zeit. — Die ganze Geschichte vom Arzte Democedes aus Kroton im dritten Buche, von dessen ärztlicher Laufbahn, in welcher der bedeutende Verdienst desselben bemerkenswerth C. 131, scheint dem Herodot erst bei seinem Aufenthalt in Groß-Griechenland zugekommen zu

53) Mitford, Gesch. Griechenlands II, 356. Eichstädt.

seyn und fast nur dort haben zukommen können; s. besonders. C. 137 und 138, man müßte denn annehmen, er habe Italien schon in seinen früheren Reiseplan begriffen gehabt, aber dafür kennt er wieder nicht genug von Italien. Wahrscheinlich verrühmte sich Democedes etwas zu viel, wenn er behauptete, den Sinn des Darius zuerst auf den Besitz von Hellas gelenkt zu haben, was ihm auch wenig Ehre machen würde. Verwandt ist die Stelle V, 44 und 45, einen streitigen Umstand bei der Zerstörung von Sybaris durch die Krotoniaten betreffend, wo man doch ja nicht übersehe, welche Verdunkelung in einer so neuen Begebenheit, um 510 v. Chr. geschehen, schon eingetreten ist. Anders erzählten die Nachkommen der Zerstörer, anders die der unglücklichen Sybariten, welche zum Theil jetzt in den Tochterstädten, in Laus und Scydrus wohnten (VI, 21), andern Theils Mitbürger Herodots geworden waren, seit neben den Trümmern der zerstörten Stadt die neue Stiftung an der Quelle Thuria hervorgegangen war. Den Streitpunkt läßt Herodot unentschieden; er hätte sonst gegen die Sybariten entscheiden müssen, die für ihre Meinung nur Sagen hatten, dagegen die Krotoniaten einen historischen Beleg, den er selbst als solchen anerkennen muß. Er fügt zu dem Ende hinzu — auf die Sache selber kommt es uns ja hier nicht an — „noch zu meiner Zeit (καὶ ἐς ἐμέ) besaß das Geschlecht (ἀπόγονοι) des Kallias gewisse auserlesene Aecker krotonischen Feldes, die ihnen geschenkt waren." Ἀπόγονοι und ἔκγονοι bedeuten gemeiniglich nicht die zweite Generation, sondern die

dritte: die Enkel. Schon daher wird es wahrscheinlich, daß Herodot in einem spätern Zeitpunkt als Thurier hier rede. Seine genaue Kenntniß der krotonischen Feldmark, die ganze Art, wie er die Sache behandelt, führen eben dahin. Schlieslich nun noch eine Stelle. Als Klisthenes, König von Sicyon, damit umging sich den trefflichsten Eidam zu erkiesen, ließ er an den olympischen Spielen durch Heroldsruf verkündigen, es möge, wer sich für würdig halte, innerhalb sechszig Tagen nach Sicyon kommen. Von allen denen, die nun aus allen Gegenden von Hellas dort erschienen, um den hohen Preis zu buhlen, nennt Herodot den, welcher aus Italien kam, und zwar aus Sybaris, zuerst VI, 127. Dergestalt also treten auch nachzuweisende Einzelheiten in Uebereinstimmung mit dem unverkennbaren Grundtone des Vortrags, jener friedlichen Gesprächigkeit eines heiter-erfahrenen, duldsamen, geistreichen Greises. Das haben sogar diejenigen empfunden und schriftstellerisch gepriesen, die mit derselben Feder ihn zum jugendlichen Autor machten.

Nachdem so unter allem mistönigen Für und Wider sich das herodotische Werk allein als einen sichern Wegweiser bewährt hat, betrachten wir nun nach derselben Anleitung die mühsamen Vorbereitungen zu demselben, welche gern das dritte und vierte Jahrzehend seines Lebens (464 v. Chr. bis 444.) ausgefüllt haben mögen.

Viertes Kapitel.

Herodot als Reisender.

---

§. 10. Wann ungefähr er reiste.

Wie kann wol mehr Behagen dir zu wünschen seyn,
Als wenn auf festem Boden und vom Dach beschirmt,
Der Tropfen Rauschen durch den Schlaf du ruhig hörst!

So sang und dachte Sophokles und widerstand, getreu seiner kunstreichen Heimath, den lockenden Einladungen glänzender Königshöfe. Denn

Wer zu des Herrschers Thoren eingegangen ist,
Wird dessen Sklave, kam er auch als freier Mann.

Diese eingezogene Denkungsart konnte dem Geschichtsfreunde nicht frommen, der die Welt kennen zu lernen gedachte und vornehmlich die Thaten der Menschen, zur Geselligkeit entschlossen und schon gefaßt darauf, manche Eigenthümlichkeit stiller Bildung, manchen Genuß seinem Zwecke zum Opfer zu bringen. Die Erde, wie sie größtentheils unerforscht vor ihm dalag, rings um das mittlere Meer verbreitet, mußte durchfahren seyn, damit ihm die unterrichtetsten der Menschen zur lebendigen Geschichtsquelle würden. Herodots Werk ist keine Reisebeschreibung, aber die gereifte Frucht der wichtigsten und gefahrvollsten Reisen zu Wasser und zu Lande. Von allen Hellenen der Zeit waren wol er und Demokrit am weitesten herumgekommen. Wäre He-

rodots Thätigkeit in der Weltbeschauung dem heitern Philosophen bekannt geworden, durch sein Buch bewährt, (was gar nicht fehlen konnte, wenn es so früh erschien wie man insgemein annimmt,) so hätte dieser vielleicht seinen Ausspruch zurückgehalten: „Von meinen Zeitgenossen sah ich die meisten Länder und kam zu den meisten erfahrnen Männern [54]."

Von seinen Reiseabentheuern meldet Herodot kein Wort und auch von seiner Anwesenheit hier oder dort so sehr bloß gelegentlich und zur Beglaubigung, daß es schon darum unmöglich ist, der Spur seiner Fahrten zu folgen. Was Larcher von der Zeit derselben sagt, ihrer Zahl und der Ordnung, in welcher er die verschiedenen Länder besuchte, ist ein Roman, der aber für reine Historie gelten würde, wenn wir ihn bei Lucian ausgemalt, oder bei Suidas unter dem Artikel H e r o d o t im ungeschickten Auszuge fänden.

So viel erhellt. Zur Zeit, da Artaxerxes, Xerxes Sohn, noch nicht lange über Asien herrschte, und ungeachtet der ungemein veränderten Lage der griechischen Angelegenheiten doch den alten Grundzins von den vorderasiatischen Hellenen und so auch von Halikarnaß erhob, ein Mehreres aber aus Scheu vor Athen nicht begehrte [55]), — zu dieser Zeit unternahm Herodot Reisen, zu deren Vollbringung auch der eilfertigste Engländer

---

54) Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 1. 80.

55) Die Beweise giebt meine Untersuchung über den Cimonischen Frieden, Bd. I. der Forschungen, vorzüglich Seite 90—109.

eine Reihe von Jahren gebrauchen würde: er unternahm sie in der vollen Kraft seines Körpers und Geistes, vollkommen auserzogen, war also schwerlich schon im 24sten Lebensjahre, 460, in Tyrus [56]), wohin er, wie sich zufällig zeigt, grade mit am spätesten gekommen ist und wohin ihn bloß die unglückliche, nie los zu werdende olympische Vorlesung so vorzeitig bringt. Weil man ihn so frühe in Amt und Würden als hellenischen Historiographen sieht, muß er auch früh ausstudirt haben. Befreit man sich von dieser Grille, so bleibt ihm Wanderzeit genug, bis in sein vierzigstes Jahr. Und wer sagt denn, daß er in Thurii ganz stille saß? Außer den Städten der Nachbarschaft als Metapontum, Kroton (s. oben S. 50 ff.), besuchte er allem Ansehn nach auch Sicilien VI, 165. 170. Viel ist ihm jedoch hier nicht zuzutrauen, da er fast unbegreiflich in dem vorgefaßten Irthume beharrt ist, Sardinien sey von allen Inseln in der Welt die größeste I, 170. V, 106. VI, 2.

§. 11. Reisen im eigentlichen Hellas.

Zunächst nun kennt er, wie sich von selbst versteht, seine vaterländische Gegend, Doris, Jonia, Aeolis auf das genaueste, schreibt mit Liebe von dem reizenden Himmel dort, der ihm den Geist so heiter machen half, I, 142; wie sehr dort seine Erinnerung zu Hause

56) Larcher will's p. LXXIII. not. 1. — Es wird sich unten zeigen, daß er erst eine Anzahl Jahre später nach Aegypten kam, und von da nach Tyrus ging.

war, zeigt die Vergleichung einiger kleinen Küstenstrecken um Ilion und Jonia mit größeren ägyptischen Oertlichkeiten II, 10. Sonst kommen einzelne Merkwürdigkeiten von Samos besonders häufig vor, und man könnte die Meinung von seinem längeren Aufenthalte daselbst, wohin Suidas führt, dadurch stützen. Im europäischen Griechenlande aber war, wie das sich überall verräth, keine Landschaft, vielleicht kein Ort von Bedeutung, den er nicht in Augenschein genommen hätte [57]). In mehreren muß er lange verweilt haben, vornehmlich auch an den jede Wisbegierde aufregenden Orakelstätten. So befragte er sich im Eichenhaine von Dodona II, 5; so machte er in Delphi den Tempelschatz zum Gegenstande einer historischen Untersuchung, musterte dort mit besonderer Aufmerksamkeit die Weihgeschenke der alten lydischen Konige und vernahm von den Delphern manche dahin gehörige Nachricht, I, 14. 20. Auch in Theben spürte er dergleichen lydische Weihgeschenke auf II, 52.

In Athen, mit dessen Größe er Ekbatana verglich, I, 98. V, 89, blieb er ohne Zweifel geraume Zeit, lernte den kühnen Freistaat kennen und bewundern, auch wüste man nicht, woher er genauere Berichte von den Ereignissen des persischen Krieges hätte entlehnen sollen. Uebrigens war er auch in gewissem Grade Mitglied des athenischen Staates; Halikarnaß ge-

57) Nachweisungen giebt und überhaupt über Herodots Reisen zu vergleichen ist Ukerts verdienstvolles oben genanntes Werk über die alte Geographie I, 71.

hörte zur großen Bundesgenossenschaft, welche unter Perikles Hand gebändigt, kaum diesen Namen noch verdiente; Athen war in vorkommenden Fällen sein höchster Gerichtsstand und ohne Zweifel hat sich er von der bestehenden Verfassung daselbst wohl unterrichtet. Gleichwohl ist keineswegs zuzugeben, daß er darum auch den innern Bau der alt-athenischen Geschichte richtig in seiner Entwickelung aufgefaßt habe. Dergleichen ergiebt sich überhaupt nur demjenigen, welcher Gelegenheit hat, im vollen Zusammenhange Untersuchungen anzustellen, und man thut dem Herodot zu viel oder zu wenig Ehre, wenn man seine Zuverlässigkeit überall mit gleichem Maßstabe mißt. Bei gleichzeitigen Dingen oder Begebenheiten nahe an seiner Zeit, wird man an ihm den Historiker im reichsten Sinne des Wortes nicht vermissen, allein wenn es auf die Vorzeit ankommt, da tritt er auf den niedrigeren Standpunkt des Reisenden, der in jedem Zeitalter sich zurechte frägt, grobe Irrthümer im Einzelnen vielleicht durch Sinn und vergleichende Erfahrung vermeidet, aber im Ganzen unmöglich über die currente Ansicht hinauskommt, welche überall nach Vorliebe und Gewohnheit eingerichtet ist. Für Herodot war es das höchste Verdienst, getreu wiederzugeben, was er aller Orten von bemerkenswerthen, seinem Zwecke zusagenden Dingen vernommen; mehr von geschichtlicher Ausbeute verlangt niemand auch von dem unterrichtesten Reisebeschreiber, in Ermangelung schriftlicher Quellen; denn mehr ist schlechterdings durch eigene Arbeit nicht zu leisten. Daß die einzelnen Darstellungen des Thucydides oftmals an Genauigkeit so hoch über den hero-

dotischen stehen — denn dieses ist wirklich der Fall — beweist an sich weit weniger das größere historische Genie des ersteren, als die mehrere Leichtigkeit sich eines beschränkteren Stoffes zu bemächtigen und dabei eines im engsten Sinne vaterländischen. Für ihn war Hauptsache, was für Herodot nur Eines von Vielem. Wenn daher Herodot von Harmodius und Aristogiton und noch vielmehr von den Alkmäoniden als solchen redet, welche als ächte Freunde der Freiheit ihre Vaterstadt von den Pisistratiden errettet hätten, und aus diesem Grunde die letztern vom Verdachte eines Einverständnisses mit den Persern freispricht (VII, 121. vgl. 115.), so werden wir keinen Augenblick anstehen dürfen, dem Thucydides Recht zu geben, der uns diese Verhältnisse in einem ganz andern Lichte zeigt. Herodot folgte der Volksmeinung, welche den Pisistratus mit Haß belegte, weil gewiß, daß er sich herausgenommen hatte über Athener herrschen zu wollen; der ehemalige Geschlechter-Druck aber war im volksfreien Staate unverständlich geworden und die Nachkömmlinge der großen Häuser wollten lieber für alte Tyrannenfeinde, als für Sprößlinge ehemaliger Volksdränger gelten. Eben so, wenn er von 30,000 athenienſischen Bürgern redet, was wenigstens um ein Drittel zu viel ist; das ist sein Fehler nicht, sondern der der Quellen, auf welche seine Nachfrage beschränkt war.

Auch den Peloponnes betrat er, sah ohne Zweifel Korinth I, 24. um dessen Geschichte er sich vorzugsweise ver-

dient gemacht hat; ging in das lakonische Gebiet [58]) und bekam dort vermuthlich die Liste von sämmtlichen Namen der dreihundert Spartaner, welche bei Thermopylä unsterblich starben VII, 224.; war auch an der Westküste und sah dort nicht blos Olympia's friedliche Gegend, sondern auch die triphylischen Städte, sechs an der Zahl, von alten Minyern gebaut, größtentheils im Schutte liegend, in welchen Zustand die eroberungssüchtige Hand der Eleer, welche keineswegs im tiefen Gottesfrieden lebten, sie neuerdings versetzt hatte [59]). Daß er auch im nördlichen Griechenland war, davon zeugen zunächst die Schlachtfelder, aus unverkennbarer Selbstansicht beschrieben, die Thermopylen, das von Platää, ferner die Beschreibung der Schlucht, welche zwischen Ossa und Pelion der Peneus durchströmt VII, 129. Er war auch auf der Halbinsel des Athosgebirges, wo er die von Pelasgern bewohnte Stadt Kreston sah, deren Einwohner von keinem ihrer Nachbaren verstanden wurden, aber gleiche Sprache mit ein Paar pelasgischen Städten am Hellespont hatten [60]). Was bedarf es aber vieler Worte? Man lese, wie er

---

58) I, 24. Tänaros. III, 55. Pitane.

59) IV, 148. vgl. Ottfr. Müller, Gesch. hellen. Stämme Th. I. besonders S. 374. Es kann aber die Hauptzerstörung nicht schon in die 60ste Olympiade fallen, sondern muß viel später gesetzt werden; ἐπ' ἐμέο, sagt Herodot. — Andere Auskunft sucht Mannert, in der jüngst erschienenen Geschichte des nördl. Griechenlands S. 489.

60) I, 57. Thucydides scheint von einem mittlerweile veränderten Zustande zu sprechen IV, 109. Raoul-Rochette, Colon. I, 431. will bei Herodot ein macedonisches Chreston (vergl. Herodot. V, 5. VII, 124.) verstanden wissen, wovon Theopomp bei Athenäus III. p. 77. Ca-

das Heer des Xerxes von Ort zu Ort umständlich beschreibend fortrücken läßt an dem innern Rande von Hellas, und man wird an seiner Selbstkenntniß rings der Küste des ägäischen Meeres keinen Augenblick zweifeln. Aber auch die Inseln besucht er, nicht allein sein benachbartes Lesbos I, 24. und Samos; er muß auf Salamis gewesen seyn, weiß auch von den Bergwerken auf Thasos zu sagen, die er selber besichtigt hatte und von denen er das wichtigste, gleich dem dortigen Herakles-Tempel, den Phöniziern zuschrieb (VII, 44. vergl. IV, 44.). Als er die Inseln auf der Westseite von Griechenland besuhr, setzte ihn auf Zakynthos in Erstaunen, daß dort Pech aus einem Teiche mit Myrtenzweigen geholt werde. Und es war nicht zu leugnen, daß wenn irgend etwas in diesen Teich fiel, es unter der Erde weg ging, um im Meere wieder zum Vorschein zu kommen. Ich aber kann diese Insel nicht genannt sehen, ohne des edlen Freundes Koës zu gedenken, der, wißbegierig und wahrhaft wie nur Herodot, nach mancher Wanderung dort unter die Erde ging, um in ihr das was uns alle drückt, zurückzulassen.

§. 12. Weite Reisen außerhalb Hellas.

Was aber andere Lande und Völkerschaften angeht, um da zuerst von den mit Hellas verwandten zu reden, so durchfuhr er den Hellespont, die Propontis, wo er

---

saub. rede comme d'une ville de Macedonie *habitue par des Pélasges.* Aber gerade von dem Letztern steht kein Wort da, bloß: Γρηστωνίαν τῆς Μακεδονίας;

auf der Insel Prokonnesus anhielt und auch die asiatische Küstenstadt Cycikus besuchte IV, 14. nicht minder den Bosporus; maß die Gewässer nach einem ungefähren Ueberschlage in Länge und Breite aus, und als er nun in den Pontus Euxinus gelangte, durchschnitt er dieses ungeheure Wasser nach beiden Richtungen, zählte die Tag- und die Nacht-Fahrten, berechnete deren Verhältniß zu einander, so daß er meinte im Durchschnitte angeben zu können, wie es mit Länge und Breite beschaffen wäre; womit er freilich auf ungefähr das Doppelte des wirklichen Betrages kommt. Erlauben wir ihm geirrt zu haben, der nie den Unfehlbaren spielt und auch zu Lande öfter fehlmaß. Kruse's, des jüngern, neuerlich versuchte Nachhülfe hilft nicht; sie nimmt ihm einen Irrthum, um ihm eine Leichtfertigkeit aufzubürden. Larcher versucht dem Geschichtschreiber dadurch aufzuhelfen, daß er ihn mit andern Stadien messen läßt, ohne sich davon etwas merken zu lassen. Von diesem Abwege weiter unten.

Den mäotischen See hat er schwerlich durchschifft, denn sonst würde er ihn wol nicht für nur wenig kleiner als den Pontus halten, II, 85 u. 86. In diesen Gegenden aber begnügte er sich keinesweges damit, den schönen Kreis griechischer Pflanzstädte, meist milesischer Gründung, zu betrachten; seinem Zwecke, über das enge Griechenthum hinausreichend, waren auch die Barbaren angehörig. Zu dem Ende betrachtete er einen Theil des thracischen Landes II, 103, doch so, daß er die Donau, über deren Mündungen er sonst hinauskam, hier nicht überschritt V, 9 und 10; jenseits des Flußes sollte

es hier wüste seyn und man konnte, wie die Thracier erzählten, vor Bienenschwärmen nicht weiter kommen. Auch die Scythen lernte er kennen, indem er die Gegend zwischen Bog (Hypanis) und Dnieper (Borysthenes), wo sie aussließen, besuchte und den ungeheuren kupfernen Scythen-Kessel anstaunte, der sechshundert Amphoren haltig aus lauter scythischen Pfeilspitzen gemacht seyn sollte, IV, 81. vgl. 76. In beiden Ländern glaubte er Spuren der Züge des Sesostris zu erkennen II, 103; gleicherweise in Kolchis II, 104. 106. und in Palästina II, 106. vgl. III, 3.

Doch ehe wir dahin kommen, versteht es sich von selber, daß er auch das innere Kleinasien durch Augenschein kannte, namentlich Lydien mit seinem Sardes III, 5., nicht minder das phönicische Küstenland; denn was sich aus dem Anfange seines Werks schon vermuthen läßt I, 1—5., wird späterhin bestätigt II, 104., sein Aufenthalt in Tyrus; dahin begab er sich zu Schiffe II, 44, um einer Aufgabe auf den Grund zu kommen, die den Historiker intessiren mußte, ob es wirklich einen uralten Gott Herakles gebe, der verschieden wäre von dem jüngeren, einst unter den Menschen lebenden, dann als Heros in Hellas verehrten Herakles. Denn die ägyptischen Priester behaupteten dieses, und als er deswegen am tyrischen Heraklestempel und noch einem, von Phöniciern gebauten, auf Thasos Erkundigungen eingezogen hatte, glaubte er, wie gewöhnlich, den Priestern Recht geben zu müssen; in welcher Hinsicht wir uns freilich unsern Zweifel vorbehalten dürfen. Damals war er in Aegypten schon gewesen; denn dort eben

erwuchs ihm die Aufgabe, und es mag wol seyn, daß nach erlangter hinlänglicher Kenntniß von den vaterländischen Denkwürdigkeiten er in einem hellenischen Hafenplatze, vielleicht Athen oder Korinth, sich nach Aegypten eingeschifft hat, von wo er denn nach Phönicien segelte. Er konnte das füglich auch auf athenischem Schiffe wagen; denn war gleich kein cimonischer Friede mit Persien abgeschlossen, so hatte doch der Krieg aufgehört, seit der große König seine Kriegsschiffe aus dem Mittelmeere zurückzog; lieferten die Statthalter in den phönicischen Städten und in Aegypten nur den Geld- und Naturalzins pünktlich ein, so lag es nicht in der Art der Zeit weiter in den täglichen Gang des auswärtigen Verkehrs der Provinzen durch Verbote einzugreifen. Darum blieb Nieder-Aegypten erfüllt von theils angesessenen, theils aus- und eingehenden griechischen Handelsleuten (vgl. II, 39.), griechischer Wein zumahl durfte nicht fehlen III, 6, selbst Lakonien stand mit Aegypten, gleichwie mit Libyen in regem Handelsverkehr, es pflegten die Schiffe von daher bei der Insel Cythera anzulegen [61]). Was aber die Phönizier anbelangt, so ging der Handel eines Theils derselben mit Hellas so stark, daß altphönicische Gebräuche darüber in Abgang kamen II, 104.; sie führen den Styrax nach Hellas, heißt es gelegentlich III, 107, was gewiß unter der ihnen zu Gebote stehenden Waarenmenge, nur eine Kleinigkeit war. Im Winter des zweiten peloponnesischen Kriegsjahres schickten die Athener eine eigene kleine

61) Thucyd. IV, 53.

Seerüstung unter Melesander aus, zum Theil zu dem Zwecke, zu verhüten, daß nicht peloponnesische Kaper, von Kariens und Lyciens buchtenreichen Küsten aus, die Fahrt der Kauffartheischiffe behinderten, welche von Phaselis und Phönicien und der übrigen Landküste dort nach Athen wollten [62]). Der Fortbestand eines Waarenaustausches zwischen Phönicien und Attica ist auch zur Zeit Philipps und Alexanders erweislich [63]); es scheint daher, als ob es der Gründe nicht bedürfe, durch welche der verdienstvolle Verfasser der Ideen über Politik und Verkehr (I, 2. S. 68 ff.) den vorausgesetzten schwachen Verkehr zwischen den Hellenen in ihrer blühenden Zeit und den Phöniciern zu erklären gesucht hat. Wie dem aber sey, Herodot war ungebunden in der Wahl des Schiffes, daß ihn nach Aegypten und das ihn von da nach Phönicien trug; doch konnte seine Abstammung aus dem asiatischen Hellas ihn in persischen Provinzen zu Statten kommen.

Weltbekannt ist was Herodot für Aegypten geleistet hat, so viel, daß kein Nachlebender in Vergleichung mit seinem Verdienste kommt. Dabei ist schwerlich anzunehmen, daß er das Studium der ägyptischen Sprache gemacht habe, eben weil es, seit Psammetich, so leicht war, wegen der Menge der dort hausenden Griechen und der eigends eingelernten Classe griechischer Dollmetscher sich ohnedem durchzuhelfen. Eines solchen bediente sich auch Herodot, und nicht bloß als eines Füh-

---

62) Thucyd. II, 69.
63) Ukert a. a. O. I, 88 u. 89.

rers; er ließ sich von ihm die Inschrift an der Pyramide des Cheops erklären, welches ohne Zweifel doch nur die gewöhnliche ägyptische Schrift war, keine Hieroglyphe, welcher auch der Inhalt kaum würdig zu nennen, die Notiz nehmlich, wie viel an Knoblauch und Zwiebeln die Arbeiter verzehret haben, und welche Summe das geköstet[64]). Es scheint auch nicht, daß er eigentliche Tagebücher führte, sondern nur gelegentlich notirte, im Allgemeinen der ungeschwächten Gedächtnißkraft vertrauend; denn er sagt an dieser selbigen Stelle: er entsinne sich recht gut, der Dolmetscher habe 1600 Talente angegeben. Und doch lebt in seinem zweiten Buche wirklich Aegypten, zwar nicht in wahrhaft uralter Geschichte, aber wie es gegenwärtig vor dem Betrachter stand, mit vielen hohen Denkmalen weit bedeutender zeugend für ein unvordenkliches Alterthum, als durch den Mund seiner über ein gesunkenes Daseyn durch Eitelkeit getrösteten Priesterschaft. Immer neue Zeugnisse bewähren seine Gabe der Beobachtung, und der lebendigsten, die Grundzüge überall ergreifenden Landesbeschreibung, aber der Historiker darf wol am höchsten an ihm preisen, daß er auf einem der Verführung so ausgesetzten Boden seinem besten Berufe getreu blieb. Gottlob, daß er nicht

64) II, 125. — *σεσήμανται δὲ διὰ γραμμάτων Αἰγυπτίων ἐν τῇ πυραμίδι — — —. καὶ ὡς ἐμὲ εὖ μεμνῆσθαι τὰ ὁ ἑρμηνεύς μοι, ἐπιλεγόμενος τὰ γράμματα, ἔφη — —.* Schon aus dem Ausdrucke *διὰ γρ. Αἰγυπτίων* ist zu schließen, daß die Profanschrift gemeint sey (wie es auch Larcher aus andern Gründen annimmt); denn sonst wäre *Αἰγυπτίων* ein leerer Zusatz.

zum Mythologen umschlug, daß ihn sein heiteres, auf die menschlichen Dinge mild gewandtes Gemüth vor dem Abwege bewahrte, in Göttergeschichten in Steinen und Figuren mühselig nach dem Aufschlusse für Geheimnisse zu graben, an deren verschwiegener Decke der menschliche Scharfsinn zerrt, glücklich, wenn er als Ausbeute erhöhten Reiz des Geheimnisses davon trägt. Ihm, den die Erinnerung an göttliche Dinge auf jedem Schritte ernst begleitete, scheint am meisten die Scheu vor dem Unbekannten den sonst gern mittheilenden Mund verschlossen zu haben[62]); man entsieht sich vor den lebenden Menschen, wie viel weniger durfte der Greis es wagen, die Wege der Unsterblichen, Gegenwärtigen, öffentlich zu machen, er der, vieler Weihen und des Pythagoras kundig, sich ihrem reinen Aether bald zu nähern hoffte! Auch misversteht man wol überhaupt sein Treiben, wenn man annimmt, er habe dem ägyptischen Religionssystem, ganz für sich genommen, ein ernstliches Studium gewidmet. Er scheint dasselbe hauptsächlich als Theil der Geschichte und als geschichtliches Hülfsmittel verfolgt zu haben. So war die Aufgabe, welche ihn nach Tyrus rief, historisch wichtig, und wenn er von Memphis den weiten Weg nach Theben und Heliopolis machte, und sich allenthalben mit den Priesterschaften in Verbindung setzte, so geschah es, nach seiner eigenen Aussage, um beurtheilen zu können, ob deren Nachrichten über die älteste ägyptische Geschichte mit einander übereinstimmten. Der Göttergeschichten geschieht nur

---

65) Unter vielen Stellen vgl. II, 45 Ende.

nebenbei Erwähnung, als besser zu übergehen und nicht als eigentlicher Gegenstand seiner Nachfrage [66]). Südlich bei Elephantina machte er Halt und ließ es sich über die Gegend weiter hinaus an Erkundigungen genügen II, 29. wie man denn auch deutlich abnimmt, daß er die gleich südlich von Elephantina wohnenden Aethiopen nicht selber sah III, 20. 23., geschweige die in weiterer Ferne und unten äußerst am Erdrande hin, jene Höhlenbewohner, die schnellsten Läufer, Schlangenessend und statt der Sprache, wie Fledermäuse schwirrend IV, 183. Innerhalb seines Bereiches aber lernte er alle wichtigen Orte und Gegenstände kennen, nicht nur wo die unvergänglichen Bauwerke, die Pyramiden stehen, oder die bedeutendsten Obelisken, oder das staunenswerthe Labyrinth, das doch untergegangene; er sah auch die Städte neueren Glanzes, Sais, wo seit Psammetich eine glänzende Königsburg stand II, 130 f., das Nil-Delta lernte er nach allen Richtungen kennen, sah an der pelusischen Mündung das Schlachtfeld, auf dem Aegypten seine Selbstständigkeit an Persien verlor, und jenes noch ganz neue zu Papremis, wo frischere Schädel der Erschlagenen von dem zweiten Versuche der Wiederbefreiung zeugten, den mit des libyschen Königs Inaros und der Athener Hülfe Aegypten gemacht hatte, III, 12.

---

66) II, 3 und 4. zu Anfang.

§. 13. Ein Aufschluß ergiebt sich über den Zeitpunkt der ägyptischen Reise Herodots.

Wir verweilen aber noch einen Augenblick bei dieser Stelle; denn sie giebt Hoffnnng auf rechtmäßigem Wege eine Zeitbestimmung zu gewinnen, die wir eigenmächtig festzusetzen Bedenken trugen. Herodot machte auf dem pelusischen Schlachtfelde die Bemerkung, daß die Schädel der gefallenen Perser sich mit einem Steinchen leicht zertrümmern ließen, während die ägyptischen oft einem tüchtigen Steine noch widerstanden. „Daß dem also sey, sah ich selber, sah auch außerdem dieselbe Erscheinung zu Paprèmis, an denen die mit dem Achämenes, Dareios Sohne, dort von dem Libyer Inaros erschlagen wurden“! Das Ereigniß trug sich zu in den ersten Jahren von Artaxerxes Regierung. Der persische Heerführer, des Königs Oheim, war schon durch Xerxes zum Statthalter von Aegypten bestellt worden; er kam um in dem Bestreben Aegypten zu schützen [67]), ward also nicht erst vom Hofe mit einem ungeheuren Heere abgeschickt, wie Diodor XI, 74. meldet, der auch weder die Dauer dieser Unruhen richtig angiebt, noch ihren Ausgang. Es war [68]) Ol. 79, 2—3, vor Chr. 462, als Inaros, ein König in Libyen, dessen Gebiet an Nieder-Aegypten gränzte, sich plötzlich in Marea festsetzte und von hier aus sich des größten Theils von Aegypten

67) Herodot. VII, 7.
68) Thucyd. I, 104. 109. vgl. die Tabelle zur Haak'schen Ausg. T. I. p. 515.

bemächtigte. Die Eingebornen bewaffneten sich für ihn; damals wird der Statthalter ihm entgegengerückt und bei Papremis, welches ich im Westen von Nieder-Aegypten annehme, gefallen seyn. Inaros, um sich zu behaupten, ruft die Athener zu Hülfe, die auch erscheinen, sich in Memphis festsetzen, den Hern in Aegypten spielen, bis ein persisches Heer unter dem einsichtsvollen Megabyzus den Plan vereitelt, die Athener in schweren Verlust und Inaros ans Kreuz bringt. Wäre es unserm Geschichtsschreiber vergönnt gewesen, den Plan seines Werkes ganz zu vollführen, so würden wir diese merkwürdige Begebenheit gewiß ausführlich kennen. Das Ganze dauerte 6 Jahre, also von 462 v. Chr. bis 456. Nun unsere Folgerung. Herodot befand sich nach Anfang des Aufstandes in Aegypten, denn er sah das Schlachtfeld von Papremis und schon lagen bloß Todtengebeine da; auch ist es ohnehin nicht wahrscheinlich, daß er sich in dieser blutigen Periode nach Aegypten begeben habe, und daß es ihm in diesem Falle so gut, als wir sehen, gelungen seyn würde; es war das sogar ein bürgerlicher Krieg, weil eine Parthei Aegypter es mit den Persern hielt. Er hätte zum Beispiel Memphis, um welches sich der Krieg Jahre lang drehte, dann gar nicht zu sehen bekommen. Nach wiederhergestellter Ruhe dagegen blieben dem Reisenden höchstens einige Marschdistricte des Delta, die sogenannten Sümpfe, noch verschlossen, als wo der Aegypter Armyrtäus sich nach Inaros Falle lange Jahre als König behauptet hat, bis er endlich seine Gelegenheit ersah

und im hohen Greisenalter die Krone Aegyptens davon trug[69].

Wie steht es also auch hier mit der olympischen Vorlesung? In dem Jahre, da das bewundernde Griechenland Herodots vollendetem Werke gehorcht haben soll (§. 5.), ging des Inaros Krieg zu Ende, und der Verfasser hatte Aegypten, das mit den Hauptinhalt des Werks ausmacht, noch mit keinem Auge gesehen, viel weniger Phönicien.

Diese Reise wird er erst zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre seines Lebens (454—444) unternommen haben.

§. 14. Weite Reisen außerhalb Hellas (Beschluß).

Von Aegypten aus machte der Reisende links und rechts Abschweife über die Gränze hinaus: ins arabische Land, als er er hörte, daß dort, unfern der ägyptischen Gränzstadt Butos, geflügelte Schlangen zu finden wären II, 74. und er fand sich insofern befriedigt, daß er wenigstens Knochen und Gräten in ungeheurer Menge sah, besser auf allen Fall, als bei der berühmten Orakelstadt Butos (an der sebennytischen Nil-Mündung, und nicht mit jenem Orte zu verwechseln), wo er ausging, daß er gleich nahebei im See die merkwürdige schwimmende Insel sähe, von der die Aegypter auch umständlich wußten, aus welcher Veranlassung sie schwimme,

---

69) Thucyd. I, 109. Herodot. III, 15. vgl. oben §. 8. die Zeittafel zum J. 408 vor Chr.

die ihm freilich nichts vorschwimmen, noch von der Stelle sich rühren wollte, aber es wäre doch ein großes Wunder, meint er, wenn es schwimmende Inseln gäbe II, 156. Weiter in Arabien hinein kam er wol nicht, und hat den Duft des glücklichen Arabiens, den er als so wunderlieblich beschreibt (ἀπόζει δὲ τῆς χώρης τῆς Ἀραβίης θεσπέσιον ὡς ἡδύ III, 113.) schwerlich anders als durch übertragene Specereien gekostet. Denn die Länge des arabischen Gebirges kannte er nur aus Hörensagen, und vernahm, daß an der äußersten Gränze gegen Morgen der Weihrauch wachse II, 8. daß er selber keine Weihrauch-tragenden Gegenden betrat, zeigt die Fabel an, die er nachspricht, von den geflügelten Schlangen, die erst künstlich vertrieben werden müssen, bevor man die köstliche Waare pflücken kann III, 107.

Die gelehrten Untersucher, Larcher und Ukert sind der Meinung, daß Herodot sowohl in Libyen hineingekommen sey, als auch Karthago besucht habe. Wirklich kann seine mehrmalige Bezugnahme auf karthagische Nachrichten mit dem Ausdrucke: die Karchedonier erzählen, IV, 43. 195. 196. als ein bedeutendes Moment gelten; denn Herodot pflegt, wo er Quellen angiebt, seine Worte sehr zu wägen, daher es Bedenklichkeit hat, bloße Schiffernachrichten verstehen zu wollen. Und bei einem Theile der Libyer ist er, westlich von Nieder-Aegypten ablenkend, wol sicher gewesen, ohne Zweifel, bei denjenigen die zunächst an Aegypten wohnten und sich dem Kambyses, gleich als dieser Aegypten eroberte, unterworfen hatten, eben wie Cyrene und Barka III, 13. Ueber diese Libyer herrschte wahrscheinlich jener ge-

gefährliche Perserfeind Inaros, und zu Herodots Zeit dessen Sohn Thannyras, dem Großreiche wieder mit Zins und Huldigung unterthan III, 15. Hier mag Herodot den Quellen des Nils nachgefragt haben, doch ohne auch hier etwas zu erfahren II, 28. Allein die Mehrzahl der Libyer stand durchaus in keinem Verhältnisse zu Persien, oder, wie Herodot es ausdrückt, nahm keine Notiz von ihm IV, 197. An eine durch die libysche Sandwüste hin unternommene Reise, nicht ohne das Schiff der Wüste zu vollenden, darf man nicht denken. Herodot kam gewiß zu Schiffe, von Aegypten aus, zu Cyrene; denn in Cyrene ist er allerdings gewesen. Das erkennt man an der Art, wie er von einem Götterbilde spricht, das noch zu seiner Zeit vor der Stadt Cyrene stand IV, 181. und ebenfalls an der Vergleichung des Materials der ägyptischen Lastschiffe auf dem Nil, einer Dornart, mit dem Lotus von Cyrene II, 96. Herodot weiß die nomadischen Stämme der Libyer, wie sie einer neben dem andern hausten, sämtlich aufzuzählen und zu charakterisiren, und führt uns so von der Westgränze Aegyptens, ohne eine Lücke zu lassen, bis zum Triton-See; hier, südlich von Karthago, wo der Sand abnimmt, aber Berg und Wald sich heben, fangen die Ackerbau treibenden Libyer an. Man sollte denken, daß von diesen viel zu sagen und in dem großen Raume bis zu Herakles Säulen mancher Volksname anzuführen gewesen wäre. Allein drei Stämme nur erscheinen, unzulänglich charakterisirt, und kommen hier ein paar karthagische Handelsnachrichten vor, die in der Art auch außer Karthago zu haben waren, so weiß Herodot

sich in Absicht der innern Beschaffenheit jenes Landstrichs doch bloß auf Aussagen von (nomadischen) Libyern zu berufen, die von hundsköpfigen Leuten dort und sogar welchen ohne Kopf sprachen, und mit dem Auge auf der Brust, von wilden Männern und Weibern und Thiergestalten, die Herodot selber erlogen nennt IV, 191. Möchten wir also auch annehmen wollen, daß Herodot Karthago besucht habe, so würden wir doch die Wirkung davon leugnen und (mit Ukert) annehmen müssen, es sey ihm nicht gelungen, dort Nachrichten zu erhalten [70]).

Das ist gewiß, daß er in das innere Afrika nicht eingedrungen ist, nicht zu den Salzhügeln der Wüste, keineswegs fabelhaften IV, 181—185. gekommen, nicht zum Orakel der Ammonier; doch zog er Aufklärung von Männern aus Cyrene ein, welche selbst mit Libyern (Nasamonen) gesprochen hatten, die als Augenzeugen Kunde von dem Heiligthum gaben II, 32. 33. Ganz abwärts am Erdrande wie nach Süd, so nach West starb jede Kenntniß ab; man sprach von solchen, die, ohne Namen, der Mittagssonne fluchten, die nicht einmahl Träume aufzuweisen hätten IV, 184.

So unermüdliche Sorgfalt — und wie Vieles ließe nicht noch sich häufen! — wandte der von Haus aus nicht engherzig-hellenische Mann an, um die dunklen Pfade aller Art von Menschen ans Licht zu ziehen. Die

70) So Ukert I, 71. Vgl. noch Herodot. III, 115.

Redlichkeit und Treue seines Thuns, das nur den eigenen Richter zu fürchten hatte, und etwa uns, die wir nach zwei Jahrtausenden leben, erscheint überall bewundernswerth, ja unvergleichlich. Wie selten werden in unsern Tagen bloße Thatsachen erzählt; man ordnet sie zu einem bedachten Zwecke. Denn man besitzt und vertheidigt auf einer gewissen Bildungsstufe nicht bloß tastbares Eigenthum, man eignet sich auch Vorstellungen an und behauptet sie als sein Gut. Da werden nach Wünschen, nach Leidenschaften Erzählungen gestellt; Wenige, die das, was ihnen nicht gelegen, stark auftreten lassen, wenn sie es nur nicht ganz und gar verhüllen.

Der Wurm der an der Wahrheit nagt, ist die Eitelkeit. Sie versucht den Reisenden, das was überhaupt einmahl geschah, an sich geschehen zu lassen, was Andere sahen, selber gesehen zu haben. Nirgend ertappen wir den Herodot auf solcher That; der überall war, fehlt fast in seinem Buche; er erscheint nur, um doppelt wieder vermißt zu werden. Sollte er minder Abentheuer als eben Bruce erlebt haben? Wie Vieles hat dieser gewandt und scharf blickend geleistet! Allein man kann ihn nicht von dem Vorwurfe freisprechen, daß er Polhöhen von Orten am arabischen Meerbusen angegeben hat, die er nicht, sondern Niebuhr fand, Gespräche aufgeschrieben hat, die, chronologisch erweislich, nie von ihm gehalten sind, daß er unzählige Mahle über seinem Wichtigthun entstellt hat. Gleichwohl möchten wir ihn nicht missen. Aber wie schlimm, wenn

uns Herodot in die Nothwendigkeit setzte, so auf der Hut zu seyn, wie wir bei Bruce es müssen!

Setzen wir ihn nun vom ägyptischen Delta nach Tyrus über, so mag er von dort aus nach Palästina gereist seyn, dessen Bewohner (Σύροι οἱ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ) ihm, eben wie die Phönicier einräumten, daß sie ihre Beschneidungssitte von den Aegyptern hätten. II, 104. Hier fand er Sesostrissäulen, mit Zeichen die den Eingebornen feige Unterwürfigkeit Schuld gaben c. 106. 102. Auch Jerusalem sah er; denn ich glaube mit den älteren Auslegern annehmen zu müssen, daß diese Stadt unter dem Namen Kadytis, das wäre, die heilige, bei ihm gemeint sey. Denn Herodot nennt sie als eine große Stadt II, 159. und bei einer nochmaligen Erwähnung, nicht viel kleiner, wie er glaube, als Sardes[71]). Welche andere in der Gegend könnte das aber seyn? Auch steht die historische Thatsache, vom ägyptischen Könige Nekos angeführt, daß dieser siegte „und, nach der Schlacht, Kadytis, eine große Stadt in Syrien, einnahm," in genügender Uebereinstimmung mit der biblischen Nachricht von Pharao Necho, der nach dem Treffen, worin König Josias blieb, als Sieger in Jerusalem schaltete, Könige ein- und absetzte[72]). Von

---

71) III, 5. — ἀπὸ γὰρ Φοινίκης μεχρι οὔρων τῶν Καδύτιος πόλιος, γῆ ἐστι Σύρων τῶν Παλαιστινῶν καλεομένων· ἀπὸ δὲ Καδύτιος, ἐούσης πόλιος, ὡς ἐμοὶ δοκέει, Σαρδίων οὐ πολλῷ ἐλάσσονος κ. τ. λ.

72) S. das 4te Buch der Könige Kap. 23. V. 33 u. 34. Die Meinung Klödens, des Verfassers der vortrefflichen Landesbeschreibung und Charte von Palästina (in: Alterthümer des israelit. Volks. Berlin 1817), daß es der Ort

dem Striche, der drei Tagereisen hindurch wasserlos, Palästina von Aegypten scheidet, spricht Herodot wie einer der die Reise gemacht hat und selbst gesehen, in welchen Plätzen Araber, in welchen Syrer wohnten, bis zum serbonischen See hin, wo Aegypten anfängt. Nur werden wir uns hüten müssen, aus diesen Angaben einen festen Zustand zu bilden. Es war die Zeit, da die durch Cyrus kümmerlich wiederhergestellten Juden, nach endlich wiedererbautem Tempel, besser als vorhin gediehen unter persischen Satrapen. Noch kein Menschenalter, seit Esra neue Ansiedler herbeigeführt und altes Recht und Gesetz befestigt hatte. Damahls wurden die jüngsten heiligen Bücher der Juden geschrieben, und hernach, in denselben Tagen, da Herodot die Heimath seines Alters bauen half, erschien Nehemia und baute mit des Königs Artaxerxes Erlaubniß die Mauern der heiligen Stadt nach langer Zerstörung wieder. Jerusalem als offener Ort, doch durch eine Burg beschützt, konnte um so eher an Sardes erinnern I, 84.

Wie sich aber tiefer nach Asien hinein sein Weg gefördert habe, wer will das so genau bestimmen? So viel erkennt man, daß ihm die königliche Hauptstraße, die von Ephesus über Sardes nach Susa ging, genau nach allen Stationen bekannt war; V, 52 — 54. Die-

---

Kadesch in der Wüste Kadesch Barnea sey (S. 317), kann ich daher nicht wahrscheinlich finden. Noch die heutigen Araber nennen Jerusalem El Kods (Ebend. S. 305). Doch bleibt in der Andeutung der Lage von Kadytis bei Herodot einige Schwierigkeit zurück. vgl. Larchers Table Geograph. im 8ten Bde. seines Herodot zu Cadytis.

sem Wege, den man in drei Monathen und drei Tagen zurücklegte, ist er sicherlich im Ganzen gefolgt, und es war vielleicht nothwendig, auf der großen Straße zu bleiben. Machte er aber vom Hause aus die Reise, so konnte er den Weg der von Karien aus in die Hauptstraße führte, VII, 31. benutzen. Doch nehmen wir nur das ganz Gewisse. Den Euphrat hat er gesehen und den Tigris, Babylon besucht, in seiner gesunkenen Herrlichkeit I, 178 ff. 193, aber in ewig gleicher Fülle einer natürlichen Fruchtbarkeit, deren Schilderung, wie er sich ausdrückt, dem der nicht selber da war, unglaublich scheinen muß. Als er nordwärts gewandt, das medische Land durchreiste, kam ihm bei dem Anblicke des vielfach ummauerten Ekbatana die Stadt Athen in den Sinn, als ungefähr so groß von Umfange wie die äußerste Mauer der Stadt des Deioces I, 98. So hat er auch das prachtvolle Susa, die eigentliche Residenz des Königs von Asien, ohne Zweifel besucht. Das könnte man schon daraus schließen, daß bei ihm, wo von den sogenannten indischen Ameisen die Rede ist, hinzugesetzt wird, es fänden sich deren bei dem Könige der Perser d. i. im königlichen Hoflager III, 102. Aber, um nicht einmahl zu rechnen, daß er jene große Straße auf Susa durchaus angiebt wie einer, der aus eigener Kenntniß spricht, man sieht ja, daß Herodot in Arderikka war, nur 5½ Meile von Susa [73]), einer königlichen Pfalz,

73) VI. 119. — nicht mit dem gleichnamigen Orte oberhalb Babylon zu verwechseln I, 183. Späher nach deutschen Worten im Orient könnten in den beiden Arderikken das Wort Erdreich (Landgut) finden.

wohin ihn die Merkwürdigkeit zog, daß hieher durch Darius Hystaspis, die gefangen aus Euböa fortgeschleppten Eretrier versetzt waren, diese einzigen Siegeszeichen, welche der Tag von Marathon den Persern übrig gelassen hatte. Herodot meldet, daß diese unfreiwilligen Ansiedler noch zu seiner Zeit, d. i. zur Zeit seiner Anwesenheit dort, ihre heimische Sprache bewahrten. Hätte er die Verpflanzten selber noch vorgefunden, so war das nicht der Rede werth; eher bei der zweiten und vollends der dritten Geschlechtsfolge. Abermahls ein Beweis, daß Herodots Reisen in sein reiferes Alter fallen. Da es aber in dem Tone der Erzählung und in der Sache liegt, daß Herodot hier selber zugegen war, eben wie in Ekbatana, so ist es mir unbegreiflich, wie ein sonst sorgfältiger Gelehrter die Meinung hat aufstellen können, Herodot sey nicht über Babylon hinausgekommen. Kaum bedarf es übrigens der Erwähnung, daß er nicht bis Indien vorgedrungen ist. Nicht einmahl nach Arien, Baktrien, oder Gedrosien. Er würde, um nur Eines hier zu sagen, dann der Größe von Asien etwas mehr, als er thut, Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er würde vom persischen Meerbusen, und anders, als er thut, vom Flusse Araxes reden.

Fünftes Kapitel.

Reise-Resultate.

§. 15. Allgemeine Erdkunde. Welttheile.

Von seinen vieljährigen Wanderungen brachte Herodot die Grunderfahrung zurück, daß die Erde wunderbar mannigfaltig beschaffen sey, weder an Gestalt, noch Wesen gleichförmig und wie aus einem Gusse, am wenigsten in ihrer Menschen Art und Neigung; doch gefiel ihm von allen Klimaten der heimathliche Himmel seiner asiatischen Griechen am besten und von menschlichen Dingen die Freiheit im europäischen Griechenlande.

Die Erde [74]) dachte er sich wie einen großen ruhenden Körper — worauf denn ruhend, ob etwa auf der zusammengepreßten Luft des untern Abschnitts der Himmelskugel? damit mochte sich ein Demokrit beschäftigen, er ließ das beruhen; doch nahm er an, daß der Ocean,

---

74) Vgl. über Herodots Erdkunde, außer Gosselin, Rennel, Heeren, die Untersuchungen Ukerts I, Abth. 2. 26. u. a. O. besonders seine mit großer Sorgfalt ausgearbeitete herodotische Weltcharte; doch wird die Donau künftig ihren Lauf ändern müssen, zufolge Niebuhrs vortrefflicher Abhandlung über die Geographie Herodots, die 1812 geschrieben, erst 1816, in den Abhandlungen der Berliner Akademie, gleichzeitig mit dem Ukertschen Werke erschienen ist; die dabei versprochene Charte wird, meines Wissens, vermißt. — Vieles den Vorgängern verdankend, habe ich öfter doch auch meinen Weg versucht.

der ihm keinen Strom mehr, sondern ein Weltmeer bedeutet II, 23, die Erde rings umgebe, obwohl man den vollständigen Beweis aus der Erfahrung nicht führen könne IV, 45. Lachen erregte ihm die gewöhnliche Abbildung der Erde als einer kreis-runden Scheibe, wie aus der Drehbank IV, 36.; denn er wuste wenigstens von der Gestalt des Südens genug, um einzusehen, daß dieser keinen Kreisabschnitt gegen den Ocean kehre, kannte auch wenn gleich nicht den persischen, doch den arabischen Busen IV, 39. Das Ganze der Erde ließ er, wie er es eben vorfand, die Willkühr dieser Gewohnheit wohl begreifend, in drei ungleiche Theile getheilt seyn III, 39. 42; unlustig äußert er sich öfters darüber und kann sich gar nicht versöhnen mit dem Einfalle, wer ihn denn auch gehabt habe, die natürliche Einheit der Erde, also nach drei Weibern willkührlich zu zerstückeln IV, 45. Wenn es ja seyn sollte, hätte er sich lieber die zweifache Theilung nach persischer Art, in Asia und Europa gefallen lassen, nun aber hießen sie einmahl bei den Joniern Asia, Europa und Libya. Von diesen Welttheilen wird dem ersten soviel gekürzt, als dem zweiten — gegen unsere Gewohnheit gehalten — unbilliger Weise zuwächst. Denn sein Europa erscheint reichlich so groß, wo nicht größer, als die andern beiden Welttheile zusammengenommen. Indem er nehmlich der Ansicht den Vorzug gab, welche lieber den P h a s i s als den Tanais zur Gränze gegen Asien erwählte IV, 45. 37., erfüllte Europa, durch ganz Nord-Asien bereichert, die volle nördliche Erdhälfte, ja ragte, was den Westen wenig-

stens betrifft, sogar darüber hinaus [75]). Von der Ausdehnung dieses Welttheils nach Morgen und Mitternacht durfte man gar nicht reden, weil nicht einmahl bekannt, ob hier Umschiffung möglich sey IV, 45.

Gegen diese ungeheure Größe Europas, bei welcher noch der Phantasie nach zweien Seiten Spielraum blieb, erschien der Welttheil Libyen wahrhaft unbedeutend. Zuförderst war er umschiffbar, weil, wie man wissen wollte, ehemals umschifft (IV, 42. vgl. I, 202.), und überhaupt so gelegen, daß er eher als ein Auswuchs und eine Fortsetzung von Asien zu betrachten. Er schien auch an Güte (ἀρετὴν) sich mit den beiden andern Welttheilen nicht messen zu können IV, 198; sonst, was die Bevölkerung anlangt, leicht übersehlich: zwei eingeborne, zwei eingewanderte Stämme, jene Libyer und Aethioper, diese Phöniker und Hellenen. Bei dieser Classification ist Aegypten vermuthlich nicht eingerechnet. Aber die Griechen, welche den Nil hier als Gränze Asiens betrachteten, gleichwie nach der andern Seite den Phasis, kamen überhaupt dahin, Aegypten in zwei Theile zu zerreißen, wovon der westliche zu Libyen, der östliche zu Arabien, also Asien, gehöre. Da Herodot die ganze Erfindung der vielen Welttheile als eine Kinderei seiner lieben Landsleute ansieht II, 16. 17. begnügt er sich das zu erzählen, und fügt scherzend hinzu, wenn die Jonier der Meinung wären, das Nil-Delta allein sey eigentlich Aegypten, indem das

---

75) Niebuhr S. 214.

übrige Land zwei verschiedenen Welttheilen zufalle, so befänden sie sich im Widerspruche mit sich selber, weil sie dann nicht nur drei Welttheile, sondern noch einen vierten, nehmlich das Nil-Delta, annehmen müßten.

Die Perser, orientalisch bequem, betrachteten Afrika als einen Theil des asiatischen Körpers, der ihnen zugehörte, Europa aber als ein Stück für sich, in dem die Hellenen gern den Herrn spielten I, 4. VII, 8. Die Hellenen alle mit einander hießen bei ihnen Jonier [76]), Herodot aber nennt gern a potiori wenigstens die asiatischen Griechen so, und, spricht er von ionischen Meinungen und Ansichten, worunter in der Regel schriftstellerische zu verstehen, so kann das eben so gut Aeoler oder Dorer gelten. Eines aber nahm Herodot gewiß von den Orientalen, die Gewohnheit, das große Südmeer Asiens, mit dem Namen des rothen Meeres (ἡ ἐρυθρή) zu bezeichnen. Gaben hiezu die Porphyrfelsen an der ägyptischen Seite des arabischen Meerbusens, weit hinaus in die See ihren rothen Schein werfend, den natürlichen Anlaß; so begreift sich leicht, warum noch heute die Perser, den Gegensatz fest haltend, das mittelländische Meer das weiße nennen [77]). Nirgend belegt Herodot den arabischen Busen ausschließlich mit dem Namen des rothen Meeres, er behandelt II, 8. und beschreibt (c. 11.) ihn als einen Theil desselben, vierzig

76) s. die kauderhellenische Rede des persischen Gesandten bei Aristophanes, in den Acharnern V. 164.

77) So erzählte Jaubert in sr. Reise nach Armenien und Persien, in den Jahren 1805 und 1806 zu Paris erschienen.

Fahrten eines Ruderschiffes lang und eine halbe breit, wo am breitesten; was nicht zu viel ist; Niebuhr, der Vater, hat in vierunddreißig Tagen ihn durchsegelt. Man thut dem Geschichtschreiber Unrecht, wenn man ihm in diesem Punkte verworrene Begriffe beimißt. Er sagt ausdrücklich: das kaspische Meer ist ein Meer für sich, das Meer aber, welches die Hellenen ganz befahren (das mittelländische) und das atlantische außer den Säulen und das rothe sind ein und dasselbe Meer I, 202; eben darin ist auch seine volleste Ueberzeugung von der Umschiffbarkeit von Afrika enthalten. Die Perser wohnen ihm am Südmeere, das das rothe heißt IV, 37. Euphrat und Tigris ergießen sich ins rothe Meer I, 180. 189. Daher ist es durchaus nur in der allgemeinsten Bedeutung zu fassen, wenn Herodot zu Anfang seines Werkes sagt, daß die Phönicier ursprünglich am rothen Meere wohnten, und eine spätere Stelle VII, 89. fügt nichts weiter hinzu, als daß der Umzug ans mittelländische Meer zu Lande über Syrien geschah.

§. 16. Skize von Asien.

Wunderbar aber, wie er sich bei der Schilderung der Gestalt von Asien benimmt, indeß, dünkt mich, spricht er ohne Verworrenheit aus, wie er es gemeint haben will. Das beschränkte Maß seiner Kunde erlaubte ihm nicht viel weiter zu gehen, als daß er die Gestalt des Welttheils nach Abend hin entwürfe, wo er in das verbindende Meer tritt, welches der Hellene vorzugsweise dies

ses Wasser zu nennen berechtigt war IV, 39., das wahrhaft mittelländische. Er nimmt als Ausgangspunkt seiner Zeichnung den Raum zwischen zwei Gewässern, dem schwarzen Meere im Norden und im Süden dem rothen IV, 37 ff. Auf diesem Raume wohnen von Süden nach Norden Perser, Meder, Saspeirer, nördlichst die Kolcher, bei denen sich der welttheilende Gränzstrom Phasis in das schwarze Meer ergießt oder, um herodotisch zu sprechen, in den Pontus Euxinus. Aus diesem Land-Körper springen zwei große Halbinseln gegen Abend ins Wasser hervor, die eine nördlich, von dreißig Völkerschaften bewohnt, die wir jetzt Kleinasien nennen, südlich mit der Bucht gegen Phönicien endend; die andere im Süden, mit den Persern anfangend, tritt von der einen Seite in das rothe Meer hinein; da ist Persien und zunächst Assyrien — welches in der weiteren Bedeutung zugleich Syrien, Palästina und Phönicien umfaßt, also in der phönicischen Bucht den Zeichner an die Gränzlinie der ersten Halbinsel führt — und auf Assyrien folgt Arabien; wobei freilich, wie schon Niebuhr bemerkt, der persische Busen verlören geht. „Diese (zweite) Halbinsel endigt, lediglich zwar durch Menschensatzung (λήγει δὲ αὐτὴ, ȣ̓ λήγȣσα εἰ μὴ νόμῳ [78]), bei dem arabischen Meerbusen,

78) Herodot nennt diese Halbinseln ἀκτάς. Die Unterscheidung aber, welche Niebuhr S. 221. zwischen ἀκτή und χερσόνησος aufstellt, möchte kaum haltbar, wenigstens nicht constant seyn. Die nur durch eine kleine Landenge mit dem festen Lande zusammenhängende Athos-Halbinsel hieß allgemein Ἀκτὴ Thucyd. IV, 109. Herodot aber

in welchen Darius den Verbindungsgraben aus dem Nil geführt hat;" das will sagen, dieser Canal, der oberhalb Bubastis, welches an dem pelusischen Arme liegt, den Nil mit dem rothen Meere und sonach dieses mit dem Mittelmeere verbindet II, 155., dieser künstliche Weg hilft die Halbinsel fertig machen, indem er von einem Meere ins andere führt. Dieses scheint mir unleugbar der Sinn; hätte Herodot sich über die Grenze von Asia gegen Afrika entscheiden sollen, so würde er diesen Canal genannt haben.

Herodot fährt fort, die Figur dieser Halbinsel zu beschreiben, zuerst von der Landseite. Von Persien her bis Phönicien ist da ein breites und großes Land, von Phönicien aber erstreckt sich die Halbinsel durch unser Meer längs dem palästinischen Syrien und Aegypten, wo sie endet (nehmlich beim Dariusgraben). Im Grunde aber will er, der natürlichen Erdbildung gemäß, Libyen zur zweiten Halbinsel gerechnet haben, die nur bei Aegypten sehr schmal wird, nur 1000 Stadien (25 Meilen) breit, dann aber wieder in eine ausnehmende Landbreite hinausgeht (IV, 41). So viel genügte für den hellenischen Leser, der sich nach Herodots Anleitung ein kleines Bild entwerfen wollte; nach den übrigen Himmelsgegenden hin ließen sich keine fortlaufenden Umrisse angeben, höchstens einige Punkte bezeichnen. Daher wird noch bemerkt, daß oberhalb jener

---

nennt das Gebirg χερσονησοειδὲς VII, 22. Die thracische Halbinsel am Hellespont (worin eben von jener unterschieden?) hieß allgemein Chersones.

vier Völker nach Nordosten das kaspische Meer liege und der Fluß Araxes ströme, daß weiter östlich hinein Asien ebenfalls bewohnt sey bis nach Indien, von da an aber Alles Wüste, von der niemand nichts zu sagen wisse c. 40.

§. 17. Nil und Ister.

Als bedeutungsvolle Merkzeichen im Süden und Norden dienten dem Herodot Nil und Ister; beide Flüsse hatte er selbst gesehen und beide fesselten seine Aufmerksamkeit. Den räthselhaften Quellen des Nils nachspürend, erfährt er in Cyrenaika von einem großen Strome, der von Westen nach Osten durch das innere Libyen ströme und zu dem auf besondere Veranlassung Männer aus einem Syrtenvolke, Nasamonen, gekommen. Er wuste schon anderweitig, daß er selber, der den Nil bis Elephantina kannte, nur einen sehr geringen Theil von ihm kenne, daß Andere ihn noch vier Monden Weges durch das Land der Aethiopen verfolgt hätten. Wie natürlich, daß er der Meinung günstig war, auf welche der König der Ammonier die Cyrenäer führte, daß jener große Strom von Abend her ebenfalls der Nil sey, und wie natürlich ferner, daß er nun vollends die Strecke, welche er vom Nil gesehen, wie für nichts rechnend, den Strom im Ganzen als von Westen nach Osten fließend auf seiner Charte angab II, 28 — 32. wohl wissend übrigens, daß er selber ihn nur in seiner Bewegung von Süden nach Norden erblickt habe c. 28. Wir nun sind freilich seit kurzem unterrichtet, daß der Strom, welchen die Nasamonen sahen, der Niger gewesen

seyn muß, inzwischen läßt sich die Meinung, ob der Niger nicht mindesten in Verbindung mit dem Nil stehe, noch immer weder bejahen, noch bestimmt verneinen. Das Zeugniß der Eingebornen scheint dafür, die Ansichten wissenschaftlicher Reisenden und die über die Höhe des Bodens zwischen beiden Flüssen in Sennaar angestellten Messungen scheinen dagegen zu stimmen [79].

Verfährt nun unser Reisender hier nach triftigen Gründen, bleibt auch nicht gar zu fern von der Wahrheit, so scheint ihn dagegen, was die Donau anlangt, eine unerwogene Voraussetzung beschlichen zu haben. Seiner Lieblingsansicht gemäß, die nördliche Erdhälfte als Europa der südlichen Asia (mit Inbegriff von Libya) entgegensetzend, denkt er sich den Ister, der zwar an sich kleiner als der Nil), jedoch durch Aufnahme vieler anderer Flüsse der größeste aller Ströme sey IV, 50., als vollkommen mit dem Nil correspondirend, gleich lang (ἐκ τῶν ἴσων μέτρων ὁρμᾶται II, 33.), Europa in der Mitte ganz durchschneidend, wie jener Libyen (μέσην τάμνων Λιβύην — μέσην σχίζων τὴν Εὐρώπην), und das vollkommen in gleicher Richtung nach Osten IV, 49, auch beide gerade einander gegenüber, oder, wie wir sagen würden, unter einer Mittagslinie sich ins Meer ergießend, indem Aegypten, Cilicien, Sinope und der Isterausfluß, nach seiner Meinung, verschiedene Punkte einer und derselben Linie bilden c. 34. Letzteres weicht nun freilich nicht so übermäßig von der

---

79) Ritter's Erdkunde I, 260 f. Erste Ausg.

Wahrheit ab, daß das Bild der Erde dadurch allzusehr verschoben würde, allein die ganze Annahme hat die Folge, daß der Ister gegen seinen Ausfluß hin eine, dem Nil entsprechende, lange Beugung von Norden nach Süden erhält, wodurch nun Thracien, als unterhalb des Stromes belegen, so ungeheuer gegen Norden ausgedehnt geräth, wie wir es verwundert bei Herodot finden V, 3., das Scythenland aber dergestalt viereckig, wie er es abschildert IV, 99. [80]) Auf solche Weise irrt seine Grübelei von der Wahrheit ab, und der Gedanke ließ ihn nicht, wucherte bei ihm und er kommt dahin auch die vielen Flüsse des Scythenlandes mit den Canälen Aegyptens zu vergleichen IV, 47; ja sogar sich zu dem Satze zu versteigen, daß wenn Nord zu Süd würde, der Ister jährlich sein Bette überschwemmen würde, wie nunmehr der Nil II, 26.

Von den Völkern, die weiter hinauf an der Donau in unserm Deutschland wohnten, wuste Herodot wahrscheinlich viel mehr als er angiebt, was wenigstens Völkernamen und einzelne Notizen betrifft; denn er stellt den Lauf des Isters als vielen Menschen bekannt dar, aus der Ursache, weil er durch bewohnte Länder gehe, dagegen der größere Theil des Nils durch wüste. Daß er den Ister bei den Celten entspringen läßt, stimmt auch recht wohl mit dem Alterthum deutscher Geschichte, ohne daß man darum Celten und Germanen in einen Topf zu werfen braucht. Nur freilich läßt er den Strom

80) s. über diesen Punkt Niebuhr a. a. O. S. 223. f. vgl. oben Anm. 74.

aus dem allerfernsten Westen Europas kommen, und die Stadt Pyrene, bei der er entspringt, kann kaum etwas anders als eine verworrene Sage von den Pyrenäen seyn [81]).

§. 18. Ansicht der Erde nach ihren Erzeugnissen.

Jener vorgefaßten Ansicht ähnlich ist seine Vorstellung von dem Verhältnisse der mittleren Erd-Gegend, wofür er unbedenklich seine heimathliche Seite des mittelländischen Meeres hält, wo Europa und Asien sich friedlich zu begrüßen scheinen, gegen die Gränzlande der Erde. Ihm endigte die bewohnte Welt gegen Morgen mit Indien, denn dahinter lag öde unbekannte Sandwüste III, 98. 106. IV, 40. Gegen Mittag machte Arabien die Gränze zugleich mit dem benachbarten, weit nach Abend hin ausgestreckten Aethiopenlande III, 114. Das wäre der Südwest. Wie aber der Nordwest beschaffen, auf welche Weise gegen Abend Europa ende, wuste er freilich nicht genau. Denn er mag, wegen Mangels gewisser Kunde, weder an den Fluß Eridanus dort glauben, von dem die Dichter viel Redens machten, daß er sich in das mitternächtige Meer ergieße und von ihm der Bernstein komme, noch an Zinninseln (c. 115.). Keine menschenleere Wüste aber dachte er sich hier, wie am östlichen Erdrande; daß es noch jenseits der Säulen des Herakles Menschen gebe, Celten, bei denen der Ister entspringt, und noch weiter weg Cyneten, wuste er. Die nördliche Erdgränze aber bleibt ihm ganz

81) II, 33. 34. IV, 49. vgl. Ukert II, 1, 247 f.

dunkel (c. 116). So unvollkommen der Umfang dieser Kenntnisse war, so gaben sie dem Herodot gleichwohl den Satz zur Ausbeute, daß Hellas in der Erdmitte, der schönsten Mischung der Jahreszeiten sich rühmen könne, die schönsten und begehrtesten Güter jedoch an der Welt Enden gediehen [82]). Denn Indien bringt die schönsten Thiere aller Art und Bäume, die Wolle, besser als Schafwolle, tragen, imgleichen eine unermeßliche Menge Gold in der Erde und in Flüssen; Arabien, Weihrauch und Specereien, Aethiopien, wieder Gold und ungeheure Elephanten, Ebenholz und die größten, schönsten, längstlebenden Menschen. Mag es mit der europäischen Abendgränze bewandt seyn, wie es nur wolle, so viel steht fest, daß Zinn und der hochgeschätzte Bernstein von dort kommen, und im Norden, daß da viel Gold sey, ist im Herodot zu lesen, gleichwie im alten Testamente, und Rennel hat sich Mühe genug gegeben, den Beweis der Wahrheit zu führen. An die einäugigen Menschen dort, die das Gold den Greiphen abkämpfen, glaubt der Alte ja nicht einmahl selber c. 116.; auch das mit dem Golde würde er wol etwas ungewisser gestellt haben, wenn nicht die ansprechende Vorstellung damit fertig zu machen gewesen wäre. Sie bekommt einen schönen Sinn in der Darstellung des Zeitpunkts, da sich gleichsam alle Kräfte der Welt gegen Hellas erheben. Denn so spricht der Spartaner Demaratus zu dem reichen Perserkönige: „In Hellas

82) III, 106. und am Schlusse des Beweises die Wiederholung c. 116.

ist von jeher die Armuth von Natur zu Hause; die Tugend aber ist ein eingebrachtes Gut, durch Weisheit und strenge Satzung angeeignet; durch Uebung derselben wehrt Hellas zugleich die Armuth und die Knechtschaft ab" VII, 102.

In diesen allgemeinen Ansichten offenbart sich die Stärke und Schwäche, das wackere Streben des Geschichtschreibers überall zu einer gewissen Ordnung und Gesetzmäßigkeit zu gelangen und freilich noch augenscheinlicher die Klippe, an der sein Bemühen auf diesem Felde scheitern mußte. Er trägt die Schuld des Zeitalters und sie drückt ihn nicht. Der thätige, ins Menschenleben gewandte Sinn möchte zu einer gewissen Aufklärung über so manche Räthsel an Erd' und Himmel gelangen; mit den gangbaren Natur-Philosophemen ist für ihn nichts anzufangen; sie sind zu allgemein, mit Kräften spielend, ohne solche bestimmt gestalten zu können, andern Theils seinen Erfahrungen nicht gewachsen; Männer wie Demokrit, die beide Richtungen in gewissem Grade vereinigten, waren eine Seltenheit. Der Vielerfahrne sucht in einzelnen Fällen sich durchzuhelfen wie er kann, wenig bekümmert, wie seine naiven Deutungen sich im großen Ganzen der Natur ausnehmen möchten. Hiedurch aber hat vermuthlich Herodot seinem Rufe mit am meisten geschadet; manche von seinen Landsleuten, die ihn in physischen Dingen übersahen, oder ihre vermeinte Weisheit unter Formeln versteckter hielten, klagten ihn als einen leeren Schwätzer an. Freilich ist er sich selbst unähnlich, wenn er das

rauhere Klima der Länder aus kalten Winden erklärt und dabei die Winde in dem Grade als örtlich begreift, wie etwa eine Frucht- oder Thierart; wenn er die Nil-Ueberschwemmung, deren Ursache Demokrit in dem tropischen Regen erkannte, der in Aethiopien fällt, aus der größeren Entfernung der in den nördlichen Gegenden weilenden Sonne leitet, die also minder Wasser durch Verdunstung dem Strome entziehen könne — eine Ansicht, vermöge welcher der Fluß grade in seinem gewöhnlichen Zustande, da ihn sein Bette faßt, für abgeschwächt und krankhaft zu halten wäre; wenn er durch kalte Nordwinde die Sonne sogar von ihrer Bahn vertreiben läßt, wann er die Frühstunden für die heißeste Tageszeit in Indien hält, weil die Sonne von Osten kommt, und Indien ganz in Osten liegt.

§. 19. Längenmaße des Reisenden.

In seinem Gebiete ist der Reisende, da wo er sich innerhalb des unmittelbar Meßbaren und Uebersehlichen befindet. In dieser Hinsicht hat es Herodot an keiner Sorgfalt fehlen lassen. Alles Längenmaß geht natürlicher Weise vom menschlichen Körper und dessen Gliedmaßen aus; da dessen Größe im Ganzen wenig in der Welt abweicht, so stimmen auch durch eine Naturnothwendigkeit die Maße der verschiedensten Völkerschaften bis auf ein Gewisses überein. Für weite Räume bieten sich die Füße dar, beschränkte mißt bequem die Hand, die ganze, oder die getheilte, ohne daß man sich von der Stelle zu bewegen brauche. Die mei-

sten Verhältnisse lassen sich aus Herodot aufweisen, der überall Gewohnheit vor sich fand [83]).

Von Handmaßen bietet sich die Fingerbreite dar, δάκτυλος, digitus, das kleinste griechische Längenmaß, das nicht weiter als drei zählt I, 178.; denn, wenn es höher hinauf kommt, tritt schon die Handbreite παλαιστή, palmus, ein, vier Finger enthaltend; diese, viermahl genommen, springt schon zu den Fußmaßen hinüber, gleich einem Fuß, πȣ̃ς II, 149. Aber nicht überall wohin der Arm reicht, kann auch der Fuß kommen; da bietet sich die Spanne, σπιθαμή, dar, wornach Herodot die in Felsen eingehauenen Figuren ausmaß, welche ihm für Denkmaale der alten Züge des Sesostris gegeben wurden II, 106. Jedermann ermißt an sich selber, daß die Spanne drei Handbreiten ausmacht; die Figuren waren fünf Spannen, also 3¾ Fuß hoch [84]). Sechs Handbreiten (zwei Spannen) geben die Elle, πῆχυς II, 149., anderthalb griechische Fuß. Der Elle, welche vom Arme entlehnt ist, wie der griechische, latei-

---

83) Ukert I, 2, 51—57. Längenmaaße. Gleichzeitig (1816) erschien Idelers 1812 vorgelesene Abhandlung: Ueber die Längen- und Flächenmaaße der Alten, in den Abhandl. der Berlin. Academie 1812—1813. Hieher gehört der 2te Theil der Abhandlung: von den griechischen Längen- und Flächenmaaßen S. 167 ff. Wurm, De ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus ap. Graec. et Rom. Stutgard. 1821. 6. §§. 54—58.

84) Ideler a. a. O. S. 169. weist den schon in alter Zeit begangenen Irrthum nach, die Spanne mit dem palmus zu verwechseln, wodurch jene Figuren nur ¼ Fuß hoch würden. Ganz kürzlich ist dieses Versehen wiederhohlt worden.

nische und ebenfalls der deutsche Name es ausspricht, pflegt sich Herodot eben nicht zu bedienen, doch giebt er ihr Verhältniß a. a. O. an. vgl. II, 168.

Die Fußmaße kommen am häufigsten vor. Den Schritt, βῆμα, finden wir bei ihm nicht; auf den einfachen Fuß gehen die meisten Maße zurück. Die Klafter, ὀργυιά, für den ganzen Menschen das, was für die Hand die Spanne, = 6 Fuß; das Plethren = 100 Fuß; das Stadion, oder der Stadios = 600 Fuß.

Es ist ein ausgezeichnetes Verdienst der neuesten deutschen Untersucher, das Stadienmaß jener unstäten Schwankung entrißen zu haben, in welche seine einfache Beschaffenheit durch eine gewisse Mystik der Maße künstlich versetzt war. Schöning, Gosselin, Larcher haben sich und Andere damit geplagt. Um die Alten von einzelnen Irthümern zu retten, machte man sie lieber ganz und gar zu Thoren, die mit abweichenden Angaben doch immer nur dasselbe hätten ausdrücken wollen. Ein Urvolk soll gelebt haben, das die ganze Erde genau kannte und ausgemessen hatte, aber freilich unter gleichen Namen verschiedene Maße stillschweigends anwandte! Diese Maße darf man nur aufsuchen und jedes Mahl die rechten zur Anwendung bringen, so lösen sich alle Abweichungen bei den Historikern in Eintracht auf. Das haben Gelehrte gelehret, ohne zu merken, daß sie selber dieses Urvolk sind. Vergeblich hat Herakles die Rennbahn zu Olympia nach 600 seiner Fußlängen abgemessen, vergeblich wird diese Entfernung als gerade die rechte für einen Mannslauf ohne Ver-

schnaufen angegeben, und der Pferdelauf (ἱππικὸν) auf das Vierfache. Vergeblich sagt auch Herodot mit dürren Worten, ein Stadion mache 6 Plethren, jedes von 100 Klaftern, und eine Klafter halte 6 Fuß, II, 149., es hilft ihm nichts, und nicht bloß Gosselin, auch Larcher nöthigen ihm jedesmahl, wo sein Text irre geht, andere Stadien zur Berichtigung auf. Alles beruhigt uns bei der Annahme, daß wir unter 40 Stadien durchgehends eine geographische Meile, mit einem Abgange von wenigen Schritten, verstehen dürfen.

Die im Auslande vorgefundenen Maße reducirt Herodot auf hellenische. Die persische Meile, Parasang, hielt 30 Stadien. ¾ geogr. Meilen, der ägyptische Schönus deren 60, 1½ g. M. s. II, 106 u. 149.

Allein wie selten konnte der Reisende zur Anwendung dieser Erdmaße kommen? Wer hatte vor ihm die Entfernungen gemessen? und wie konnte er, zu Land oder Wasser fahrend, oder wandernd, selber messen? Da mußte subjectivisch durch die Zeit, welche die Reise gekostet, der Abstand zur Anschaulichkeit gebracht werden. Aber diese Auskunft führte zu unvermeidlichen Ungleichheiten — nicht in allen Ländern, nicht auf jedem Boden wird gleich schnell gereist; sie drohte ferner ein Geschichtswerk in eine Reisebeschreibung, in Reiseabentheuer zu verwandeln. Herodot nimmt an einer Stelle im Durchschnitt 200 Stadien = fünf geograph. Meilen, als den Betrag einer Tagereise an IV, 101, falls das nicht zu allgemein gesprochen ist. Denn er thut es, um einen Begriff von der Größe eines bestimmten Gegenstandes, nehmlich des viereckigen Scythenlandes zu geben, und bedurfte hier

für die Tagereisen, die er theils an der Küste selbst gemacht, theils, was das innere Scythien angeht, von andern sich hatte berichten lassen, ein gewisses Durchschnittsverhältniß. Nicht füglich kann man also annehmen, daß er sich eben diese Berechnung stillschweigends zum Grunde gelegt habe, wo er z. B. vom arabischen Gebirge redet und diesem nach Hörensagen eine Ausdehnung von Morgen nach Abend, die zwei Monath Reise betrage, beimißt II, 8. Denn abgesehen auch davon, daß diese Stelle früher in dem Werke steht als jene, die den unterzulegenden Maßstab enthält; Herodot wußte besser als wir, daß die Tagereisen sich nach dem Boden und den Mitteln der Beförderung richten, ferner auch daß man bei längeren Reisen weniger auf jeden Tag rechnen muß, zumahl im heißen Klima, weshalb er auch auf der langen Straße von Sardes nach Susa nur 150 Stadien in Rechnung bringt [85]. Dieses sey hier gesagt, um den Herodot von dem Vorwurfe eines auffallenden Fehlgriffs zu befreien. Er giebt I, 72. an, daß ein rüstiger Fußgänger ohne Gepäcke, denn das wird unter einem wohlgegürteten Manne (εὐζώνῳ [86]) ἀνδρὶ) zu verstehen seyn, über den schmalsten Rücken von Kleinasien in fünf Tagen kommen könne, von einem Meere zum an-

---

85) V, 53. Es könnte freilich seyn, daß er hier einen Heereszug im Auge hatte (c. 50.), und deßhalb funfzig Stadien weniger rechnete, allein der Ausdruck geht allgemein auf eine Reise und so paßt es besser in den Zusammenhang. Ein auf Susa marschirendes Griechenheer hatte denn doch noch andere Hindernisse zu besiegen, als die Weite des Weges, um die Stadienzahl in vorgeschriebener Frist zurückzulegen.

86) Εὐστόνως, εὐρόχως, μὴ ἔχων φορτίον. Hesych.

dern. Dasselbe wiederhohlt er II, 34. und nimmt sogar hier, vielleicht ohne es zu wissen, eine noch weitere Entfernung, von Cilicien nehmlich gerade nach Sinope, welches nicht der schmalste Rücken ist. Hätte er nun hier seine (in jener späteren Stelle angegebenen) 200 Stadien für den Tag schon im Auge gehabt, oder auch in Betracht des leichten Fußgängers eine etwas größere Zahl, so wäre Niebuhrs Tadel gegründet (S. 223.) und mit Recht auch hätte Ukert auf seiner herodotischen Charte Kleinasien so sehr schmal enden lassen; denn um die Hälfte und darüber wäre der Geschichtschreiber, selbst Kleinasiate, fehlgegangen, und mit ihm Scylax, der dieselbe Angabe hat. Allein vermuthlich ist hier von einem Versuche die Rede, der nur ein oder ein paar Mal quer über das Land gemacht ist, und von einem gelernten Fußgänger. Der athenische Staatsbote Phidippides eilte als es galt — der Tag von Marathon stand bevor — so schnell nach Sparta, daß er am zweiten Tage zur Stelle war VI, 106.; das müssen wenigstens 26 Meilen seyn; und was mehr ist, ein Heer von 4000 Spartanern machte bald hernach denselben Weg eilends in drei Tagen (c. 120) [87]. Der schmalste Rücken von Kleinasien wird in grader Rich-

87) Die Stelle I, 104. wo die Entfernung zwischen dem mäotischen See und dem Phasis zu dreißig Tagereisen für einen Leichtgegürteten angegeben wird, giebt, bei der Unbekanntschaft Herodots mit jenen Gegenden, keinen Ausschlag.

tung nicht über das Doppelte jener Strecke kommen. Ein solcher Fußmarsch hat durchaus nichts Unglaubliches.

Die Tagfahrten eines Schiffes werden ebenfalls nur in Beziehung auf Herodots Fahrt in den Pontus Euxinus angegeben IV, 85 f. Eine solche beträgt bei langen Tagen 70,000 Klafter (da 100 Klafter einem Stadion gleichkommen) = 700 Stadien = 17½ Meilen; eine Nachtfahrt 60,000 Klafter = 600 Stadien = ungefähr 15 Meilen. Wir haben den Irrthum bemerkt, in welchen er auf dem Pontus damit gerathen ist. Es war unmöglich, auf diese Weise irgend eine Genauigkeit zu erreichen, und wenn Herodot die Krümmungen der Fahrt nicht in Rechnung brachte, welche spätere Geographen gar sehr zu beachten gelernt hatten und zum Theil die Hälfte dafür abzogen [88], so geht vielmehr alle Wahrscheinlichkeit dahin, daß er das Doppelte des wirklichen Betrages herausbringen mußte. Aber dem Zeitalter geschah ein Dienst auch mit unvollkommenen Angaben, die wenigstens die vorwaltende Neigung zum Unermeßlichen bekämpften. Doch machte die Hauptstraße des persischen Reiches eine Ausnahme, auf der man genaue Angaben der Entfernungen vorfand, wonach man von Ephesus über Sardes (den eigentlichen Anfang der mit einer Reihe von Herbergen und festgesetzten Stationen ausgestatteten Kunststraße) bis zur Residenz Susa 14,040 Stadien zählte = 468 Parasangen,

---

88) Ukert I, 2, 65.

oder ungefähr 360 Meilen. Aber auch in Hellas ging die Erkundigung nicht ganz leer aus. Der Weg von Athen bis zum Tempel des olympischen Zeus war gemessen; er betrug 1485 Stadien II, 7. Im Ganzen aber ist zu bemerken und zu bedauern, daß in den Rechnungen bei Herodot sich großen, vielleicht größesten Theils, arge verwirrende Fehler finden, wenige beträchtliche Summen fürwahr, die richtig mit den einzelnen Ansätzen zusammenträfen [89]; sey es nun, weil er kein guter Rechner war und keiner leichten Methode mächtig, auch vielleicht den Greis im Copiren älterer Notate Nachlässigkeit beschlich, oder weil die Handschriften nachlässig gefertigt sind. Da die Zahlen ausgeschrieben sind, die Handschriften auch sehr übereinstimmen in den Angaben, ist das Erstere vielleicht wahrscheinlicher; der letzteren Meinung scheint man zum Theil im Alterthum gewesen zu seyn [90], doch selten wird ihm einer nachgerechnet haben.

---

89) z. B. gerade hier die Summe der Stationen; nur 81 werden im Einzelnen angegeben, dagegen in der Summe 111; oder der Irrthum I, 7, wo 22 Menschenalter 505 Jahren gleichgesetzt werden, und doch rechnete man 3 Menschenalter auf ein Jahrhundert II, 142. Die bei Salamis ankernde Griechenflotte ist nach den einzelnen Angaben um 12 Schiffe schwächer als nach der Gesammtzahl VIII, 42—48. In der Summe der Spartaner bei Platää stehen 800 Leichtbewaffnete zu viel IX, 28-30. vgl. 61. Boeckh, Staatshaush. der Athener I, 276. 278.

90) Ukert I, 1, 73.

Aber Erdkunde, Länderkunde, mit den Hülfskenntnissen dazu, sind doch nur Mittel für den Historiker; er soll die beweglichste, unsichtbarste Sache, die Zeit messen, soll, insofern er nicht das Ganze der Menschengeschichte umfassen will, seinen Beitrag unbekannter Kunden an bekannte anschließen, bessernd zugleich und ergänzend. Alles und nicht am wenigsten das Streben nach einer Zeitrechnung, — Material hatte er sich selber genug geschafft — führte ihn dahin, sich in Hellas nach seinen Vorgängern im Geschichtsfache umzusehen.

Sechstes Kapitel.

Vorrath schriftlicher Geschichtsquellen in Hellas.

§. 19. Dichter. Homer und Hesiod. Weißagungen. Aristeas. Weihen.

Den Homer und Hesiod, die öfter genannten, zählte Herodot weit weniger zu seinem Fache, hielt sie auch nicht für so alt, als man jetzt gemeiniglich Historiker es thun sieht. Ihm waren die Umstände des Feldzugs gegen Troja, wie Homer solche erzählt, keineswegs ausgemachte Geschichte, nicht einmahl der Grundlage nach. Er glaubte außer der Thatsache der Eroberung II, 120, so ziemlich nichts davon, und war weit entfernt, solche Folgerungen zu ziehen, wie Thucydides zum Beispiele aus dem Schiffsverzeichnisse in der Ilias meint ableiten zu dürfen. Hatte er sich in diesem Punkte durch mannigfache Erfahrung einen freieren Blick erworben, so ist nicht zu leugnen, daß er diesen zum Theil wenigstens seiner Schwäche für die ägyptischen Priesterkunden, die nicht allzu wohl mit den homerischen übereinstimmten, verdankte [91]). Wenn er manche Gedichte, die für homerisch galten, dem Homer absprach, II, 117. IV, 32. so scheinen doch die Ursachen dieses Urtheils eben nicht tief zu liegen, falls nicht im Grunde, ihm unbewust, sein poetischer Sinn die Entscheidung gelenkt hat. Ganz para-

91) Vgl. z. B. II, 118.

dor entfaltet sich seine Ansicht in der Vorstellung, als wären die alten Dichter Ursache daran, daß die hellenische Götterwelt doch noch soweit von der ägyptischen, ihrer vermeintlichen Urquelle, abgewichen; denn den Homer und Hesiod erklärt er wirklich, wenn gleich keineswegs für die Urheber der Götter, so doch für die Ordner derselben und die Erfinder ihrer nationalen Ausstattung, in folgenden merkwürdigen Worten: „Woher jeder der Götter stamme, und ob sie alle von jeher gewesen, und wie es mit ihrer Gestalt beschaffen, das wusten die Hellenen, so zu sagen, noch bis gestern und vorgestern nicht. Denn Hesiodos und Homeros halte ich für vierhundert Jahre älter als mich und nicht darüber. Sie aber haben den Hellenen die Theogonie gedichtet, und den Göttern die Beinamen gegeben, ihre Ehren und Kunstfertigkeiten unterschieden und ihre Gestalten bezeichnet. Die Dichter nehmlich, welche vor diesen Männern sollen gelebt haben, lebten, meines Erachtens, nach ihnen. Das Erstere sagen die dodonischen Priesterinnen [92]), das Andere aber von Hesiodos und Homerus sage ich." II, 53.

Sonst finden wir von berühmten Dichtern außer dem Delphin-getragenen alten Arion, gelegentlich genannt Alcäus und Sappho, Solon, Simonides, Aeschylus; Pindars Spruch: Sitte, Königin

---

92) Es war vorher von den Pelasgern die Rede und daß diese namenlose Götter hatten, bis daß sie die Namen von Aegypten her erfuhren. So erzählte man in Dodona. Die Beinamen u. s. w. gaben dann Homer und Hesiod.

der Welt, war zu sehr nach Herodots Sinne, um ihn unbemerkt zu lassen. Persönlicher Umstände des Aesop geschieht Erwähnung.

Auch Weissagungen gehören der Geschichte an, für den der daran glaubt, oder mit Gläubigen zu schaffen hat. Außer den Sprüchen aus den eigentlichen Stätten der Weissagung, kommen des böotischen Sehers Bakis und des Musäus Weissagungen zu öfteren Mahlen vor, ohne einen Zweifel an ihre Würdigkeit und Aechtheit. Herodot hat vom Aristophanes, der uns in seinen Rittern in die Werkstätte solcher Prophezeiungen führt, keine Ader in sich. Mangel an Freimuth war es nicht. Er macht sich nichts daraus, Unreinigkeit, die das Heiligthum befleckt, zu enthüllen, eine bestochene Pythia, bei Namen aufgeführt, dem schmachvollsten Andenken Preiß zu geben VI, 66.

Aber reiche Fundgruben, wenn nur ächter Währung, bot dem Forscher nach Erdkunde der wunderbare Mann, Aristeas aus der Insel Prokonnesus, dar, welchen Suidas auf seine Gefahr einen Zeitgenossen des Krösus und Cyrus nennt. Einmahl zwar war er es wirklich. Allein wundervolle Sagen verbürgten, daß er viel früher schon gelebt habe, aber verschwunden sey, später noch einmahl und wieder verschwunden; bis er endlich zum dritten Mahle erschien nach einer Zwischenzeit von 340 Jahren; denn diesen Zeitabstand bringt Herodot durch Nachfrage bei den Prokonnesiern, bei denen er das zweite Mahl war, und bei den Bürgern von Metapontum, bei denen das dritte

Macht, zu seiner Zufriedenheit heraus. Während seines zweiten irdischen Aufenthalts, der sieben Jahre währte, schrieb Aristeas im epischen Versmaaße Arimaspeia d. i. Von den Einäugigen, Poesien, die demnach reichlich so alt als die homerischen Gedichte seyn würden. Er rühmte sich in dem Werke, bis hoch in den Norden hinauf gedrungen zu seyn, bis zu gewissen Issedonen; er erzählt, was ihm diese berichtet von einem Volke der Arimaspen, nördlicher als die Issedonen wohnend, noch nördlicher hausten Greifen, die da auf Gebirgen Gold bewachen, welches ihnen die Arismaspen abkämpfen, allernördlichst aber, ans äußerste Meer gränzend, die Hyperboreer. Mich dünkt, Herodot nimmt sich sehr verständig hiebei IV, 13 — 16. Er stellt die verschiedenen Aussagen zusammen, macht darauf aufmerksam, daß Aristeas selber nur behaupte, bis zu den Issedonen gekommen zu seyn, Alles Uebrige wolle er bloß aus Hörensagen durch den Mund der Issedonen vernommen haben. Die Issedonen nun läßt Herodot wirklich gelten, weil er, scheint es, auch andere Kunden von ihnen eingezogen hatte IV, 25 — 27. Schon früher aber hat er uns versichert III, 116, wie er sich gar nicht denken könne, daß es Leute gebe, die im übrigen menschlich gestaltet, nur ein Auge hätten; jetzt spricht er es ganz vernehmlich aus IV, 27. 32., daß er auf jene Kunden nichts gebe, zumahl auch die Scythen gar nichts aus sich selber davon wüßten. Die Erzählung von Hyperborern scheine lediglich griechischen Ursprunges, da sogenannte homerische Gedichte und Hesiod ihrer gedenken.

Heißt nun das so gesund urtheilen wie möglich, so weiß ich nicht, ob nicht schon Heeren zu viel thut, indem er die goldhütenden Greife in den Goldgruben des südlichen Siberiens nachweist, oder Grotefend, der sich die goldreiche Sandwüste Kobi oberhalb China ausgesucht hat [93]. Was aber soll gar daraus werden, wenn Ritter, in seiner Vorhalle Europäischer Völkergeschichten, die Geschichte vom wiederkehrenden Aristeas als einen gräcisirten Mythus aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung proclamirt und nun an den Buddha geknüpfte Budinen aller Orten suchen geht, so daß nicht einmahl die ehrliche deutsche Stadt Budissin verschont bleibt, noch unsere holsteinischen Graburnen, auf denen Lotosgewinde zu sehen seyn sollen; vielleicht wird gar die hiesige Familie Baudissin, wenn auf diese der vergleichende Blick fiele, ihre Stamm-Wurzel künftig am Ganges suchen müssen. Alle Ehre und Hochachtung dem Verdienste des Geographen Carl Ritter; es kommt wol nur auf ihn an auch der Historiker Ritter zu heißen; allein die Ehrenkränze, welche seine Vorhalle schmücken, sind ein Beweis mehr von der schnöden Leichtfertigkeit des Urtheils, welches in der ungangbaren Wildniß unserer Literatur, Weg und Steg verwirrend, gehandhabt wird.

Aus diesem Beispiele vom Aristeas erhellt schon, daß dem Herodot nicht jede Sage gelegen kam, sie

93) Arimaspen, in Ersch und Grubers Encyklopädie.

mochte nun in Versen oder aufgelöster Rede geschrieben seyn. Zwar nahm er von der einen Seite leicht an, was ihm dargeboten ward, und mit den Gesetzen, nach welchen die Natur, so lange wir sie kennen, zu handeln pflegt, wenig vertraut, kannte er unsere Weise des Ableugnens über- oder widernatürlicher Begebenheiten nicht; allein eben weil nach seiner Welterfahrung so ziemlich Alles möglich zu seyn schien, indem die unglaublichsten Dinge sich bei dem wunderlich gearteten Menschengeschlechte vorfanden, und Liebe und Haß oft klimatisch mit Gegenständen und Formen tauschten, so mußte er nothwendig desto sorgfältiger sich um die Zuverlässigkeit seiner Nachrichten bemühen. Denn er wollte wirklich herausbringen, was in Jahren, die gewesen, geschehen war, nicht was etwa anziehend sich so darstellen ließe, als ob es wirklich geschehen wäre. Darum bereiste er selbst Alles, ein Frager bei Gelehrten und Ungelehrten. Daher folgert er scharf, und unterscheidet Stufen der Wahrscheinlichkeit; und wenn er den Satz des Widerspruches nicht so streng logisch inne hatte, als vielleicht Plutarch, er handelt mehr darnach. Zwei Thatsachen, die sich einander widersprechen, läßt er niemahls alle beide wahr seyn. Mahnte ihn ferner schon eine tiefgewurzelte religieuse Bangigkeit von den mislichen Göttergeschichten ab, so konnten ihm die meisten auch deshalb nicht für den historischen Gebrauch gefallen, weil sie nicht zu belegen, oder mit einander im Widerspruche waren; mit Geringschätzung gegen die vaterländischen hatten ihm außerdem die ägyptischen Priester erfüllt, deren Kunden freilich krauser und

gelehrter, aber durchaus nicht so zur Schönheit harmonisch gebildet waren. Und sollten nicht endlich die Mysterien entschiedenen Antheil an jenem fast ängstlichen Bestreben haben, die Einmengung von tiefer gehenden Religionskunden in die Profangeschichten möglichst zu vermeiden? Weit entfernt in den obwaltenden Streit eintreten zu wollen, der sich allzusehr in den Extremen bewegt, sey nur hier, am nicht ungehörigen Orte, Herodot als vieler Weihen erfahren, und es ernst mit ihnen meinend, bemerklich gemacht. Er hat sich auf Samothrace in den Kabiren-Dienst einweihen lassen II, 51; spricht als Wissender vom Dionysos-Dienste (c. 49 f.), und dem Geheimnisse der Thesmophorien (c. 171.), dem er nicht zu nahe treten wolle; verräth sich als kundig der orphischen und pythagoräischen Geheimnisse, und wird gewiß Sorge getragen haben, daß, ihren Satzungen gemäß, selbst sein Leichnam dereinst von wollenen Zeugen unberührt bliebe (c. 81.). Da er die Wurzel des hellenischen Geheimdienstes in Aegypten findet, und sich sogar eines kleinen Ausfalls auf den sonst verehrten Pythagoras nicht enthält, weil er die Quelle seiner Seelenwanderungslehre verschwiegen (c. 123.), so ist nicht zu verwundern, daß er bei seinem Aufenthalte in Aegypten so tief in diese Dinge zu dringen suchte, als dem Ausländer nur irgend gestattet seyn mochte. Der Weihen von Sais ward er wirklich theilhaftig, sah die Geschichten von Osiris Lebens- und Todesschicksalen bei Nacht dort vorstellen auf dem See II, 170. 171., aber reinen Mund will er halten, und wagt bei diesem Anlasse nicht einmahl den Gott, den er meint, zu nennen.

„Uns aber, die wir so vieles darüber gesprochen, mögen gnädig seyn die Götter und die Heroen (c. 45.)" unserer Literatur.

§. 21. Historische Literatur.

Als Herodot schrieb, gab es bei den Hellenen, vornehmlich seinen alten asiatischen Landesgenossen, schon seit länger als einem Jahrhundert geschriebene Gedichte mancherlei Art, einige philosophische Schriften, in Versen oder Prosa abgefaßt, und eine ganze Zahl in die Geschichte schlagender Aufzeichnungen. Diese hießen λόγοι, Erzählungen, Geschichten, die Geschichtskundigen aber λόγιοι [94]), die Aufzeichner ihrer Kunden, λογογράφοι, λογοποιοί. Es war das keineswegs ein Unehrenname. Herodot nennt selber zwar sein Werk Historie gleich zu Anfang, allein die einzelnen Parthieen desselben nennt er häufig λόγους, verweist auf das was er in früheren λόγοισι abgehandelt habe, z. B. den lydischen Geschichten, oder noch zu leisten denke, z. B. den assyrischen, und hat sich selber ohne Zweifel einen λογοποιὸν geheißen, wie er seinen Vorgänger, den Hekatäus bezeichnet, aber freilich ebenfalls, weil der Name auch erfundene Geschichten begreifen konnte, einen Aesop II, 134. Diesen Uebelstand der Vermischung aller Art Erzählungen vermeidet das Wissenschaftswort ἱστορία, eine scharfe Scheidung ziehend, indem es die Forschung, Ausfindung, der Erfindung gegenüber stellt, allein es war in

---

94) Περσέων μέν νυν οἱ λόγιοι — das erste Quellencitat bei Herodot I, 1. vgl. II, 3.

seinen Zusammensetzungen, ἱστορικὸς und ἱστοριογράφος, noch nicht gebräuchlich; auch bei Herodot nicht. Gleichwie man nun im vorigen Jahrhundert angefangen hat, mit dem an sich unverfänglichem Worte: *Chronik*, einen geringschätzigen Nebenbegriff zu verbinden, weil die sich so nennenden Chroniken-Schreiber den Foderungen der Kritik wenig genügt zu haben schienen; womit manchem von ihnen Unrecht geschah; grade so betrachtete das hellenische Publicum in späterer Zeit gewöhnlich (nicht allgemein) Alles was *Logograph* hieß, in einem ungünstigen Lichte, seit man das hohe Verdienst der Forschung eines Herodot und Thucydides mit der leichteren Mühwaltung jener Alten und ihrem Hinneigen ins Reich der Fabel zusammenhalten konnte. Viel weiter, das gestehe ich, möchte ich nicht gehen mit den Logographen, denen eine mühsam gelehrte Erörterung *Creuzer* gewidmet hat in seiner berühmten Schrift über *Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung*, deren Werth dankbare Anerkennung auch desjenigen erheischt, der die Methode der Beweisführung nicht billigen kann und in den Resultaten bedeutend abweicht. Um des bloßen Namens willen [95]), eine besondere Classe von Logographen bilden und den Begriff der Logographie theoretisch bestimmen wollen, möchte eher die Sache gründlich verwirren, als aufklären; und wenn die vorliegende Untersuchung ihres Zieles nicht ganz verfehlt, so muß es sich erge-

---

95) λογοποιός, ὁ ὑφ' ἡμῶν ἱστορικὸς λεγόμενος. Harpocration.

ben, welch eine bedenkliche Bewandniß es auch mit den andern vielen, vermeint nothwendigen, Mittelstufen habe, die dazu gehört haben sollen, daß ein Herodot zu Stande komme, gleichwie er dann selber ebenfalls als Mittelstufe, daß ein Thucydides. Die Stellen der Alten scheinen mir eben nichts weiter zu besagen, als was auch bey jedem andern Volke die Anfänge der Geschichtschreibung mit sich brachten, daß nehmlich diese, bei den Joniern wol ursprünglich sogenannten Logographen Anfänger in der Kritik waren und in der Kunst der Darstellung, daß sie ein theils dürres, theils rohes Aggregat von Stoff zu geben pflegten, ohne gefällige Verbindung und Anordnung, ohne Aufstellung von allgemeinen, für das sittliche und politische Leben fruchtbaren Gesichtspuncten. Was an ihnen interessirte und womit sie am freigebigsten waren, die vielgeliebten Götter- und Helden-Abentheuren, war doch in den alten Gesängen noch schöner und beweglicher enthalten, und das Neue, welches ihre vereinzelten Städte- und Völkergeschichten gaben, beschäftigte das Gedächtniß, war vorkommenden Falls nützlich in den Bezirken, die es anging, aber konnte, wie es keine höhere Geisteskraft in Anspruch nahm, so auch sich keiner ausgezeichneten Achtung getrösten. Freilich darf man die Urtheile solcher klügelnder Richter, wie Dionysius, nicht als den rechten Maßstab des Werthes dieser Leistungen betrachten; man möchte wetten, daß manche Blume natürlicher Schönheit in ihnen untergegangen ist. Allein welch ein anderer Man war doch auf allen Fall Herodot! der inzwischen sich selber keineswegs den ersten Anfang der prüfenden Geschichts-

kunde beimißt. Denn schon vor ihm hatten welche nicht bloß nach Hörensagen geschrieben; es gab einen und den andern, der die Schauplätze der Begebenheiten bereist hatte, und also gleich ihm sagen konnte: „Bis hieher reicht was ich selber sah (ὄψις ἐμή), mein eigenes Urtheil (γνώμη), meine Erkundigung (ἱστορίη); was aber weiter folgt, sind fremde Erzählungen (λόγοι), doch etwas auch von Selbst-gesehenem beigemischt" II, 99; es haben auch andere seines Zeitalters sich den schönsten vaterländischen Stof, die Geschichte der persischen Kriege ersehen. Um es kurz zu machen, Herodot hatte wirklich schon eine kleine historische und geographische Literatur vor Augen und schrieb für ein lesendes Publicum, nicht für Zuhörer. „Lassen wir das", sagt er an einem Orte (VI, 55.), „weil Andere schon davon gesprochen; was aber Andere nicht gemeldet haben, dessen will ich Erwähnung thun."

Mag nun der alte Philosoph Pherecydes, oder irgend einer sonst zuerst in hellenischer Prosa geschrieben haben, und etwa Kadmus von Milet der erste Historiker gewesen seyn, immer bleibt unter den vielen todten Namen, aus Paros, Prokonnesos, Phygalea rc. gebürtiger, die uns Dionysius als die allerältesten aufzählt, der berühmteste Hekatäus von Milet, von dem es dabei aus Herodots eigenem Munde gewiß ist, daß Herodot seine Schriften gekannt und berücksichtigt hat. Dank und Anerkennung hier den beiden Männern, welche vorzugsweise durch die Sammlung der zerstreuten Bruchstücke der ältesten historischen Literatur von Hellas, an der Lichtung dieser mühvollen Pfade gearbeitet haben: Sturz

und Creuzer. Jener ältere begann 1787 mit des Hellanikus Fragmenten, denen die des Pherecydes 1789 gefolgt sind, wobei auch die dem Akusilaus zugeschriebenen sich befinden. Creuzer hat das Verdienst die Reste des Hekatäus vereint zu haben, leider mit einstweiliger Uebergehung der Bruchstücke, die sich auf Geographie beziehen, welche doch nicht wohl zu trennen sind, und leider ist es mit dem ganzen Unternehmen dieses sonst rastlos thätigen Gelehrten, die sämmtlichen Ueberbleibsel der hellenischen Historiker höheren Alterthums zu liefern, überhaupt nicht weiter als zu diesem ersten Bande gekommen (Heidelberg. 1806.), der auch die Trümmer des Charon und des Xanthus enthält.

§. 22. Hekatäus.

Zu der Zeit, als die Häupter der Milesier sich beriethen, auf welche Weise man frei von Darius Hystaspis Herrschaft werden möchte (500 v. Chr.), wohnte Hekatäus aus Milet, Hegesandrus Sohn, der Versammlung bei, und wagte es ganz allein abzurathen von der Unternehmung, indem er alle die Völker und die Macht des großen Königs herzählte; als aber diese Meinung bei den erhitzten Männern nicht durchging, die sich so sehr bereits verwickelt hatten, daß minder Gefahr bei dem Wagestücke schien, als beim Zurücktritte, da rieth er wenigstens, Alles an Alles zu strecken, der Seerüstung zu vertrauen und zu dem Ende selbst des Tempelgutes nicht zu schonen. Doch auch damit war nicht durchzudringen, man hätte den höchsten Preis gern wohlfeilen Kaufs gehabt.

Bald aber, da Alles anfing schief zu gehen und die losen Anstifter schon gedachten, ehestens, des armen Volkes uneingedenk, das Weite mit ihrem Anhange zu suchen, sey es Thracien, oder selbst Sardinien, da ging er abermahls gegen den Strom an und rieth dem Aristagoras, möglichst in der Nähe zu bleiben, ob nicht das Glück sich wenden möchte; aber auch dieses Mahl vergebens [96]). Läßt uns dieses sein Benehmen auf einen durch Einsicht und Verbindungen bedeutenden Mann schließen, so haben wir auch genug daran, um sein Lebensalter zu bestimmen. Er hatte seinen Ruf damahls schon begründet, wahrscheinlich seine Reisen schon gemacht, die also um ein halbes Jahrhundert den herodotischen vorangehen. Das Geburtsjahr, welches man für ihn künstlich herausbringt, Ol. 57, 4. vor Chr. 549, mag nicht weit von der Wahrheit seyn, aber die Beweise dafür sind nichtig [97].)

Schon Hekatäus wollte mit eigenen Augen sehen und fand nur Wahn und trägen Sagenglauben überall verbreitet. Derb genug sprach das ein Vorwort von ihm aus: „Hekatäus der Milesier erzählet also. Dieses hier schreibe ich, wie es mir wahr zu seyn dünkt. Denn die Erzählungen (λόγοι) der Griechen sind, meines Erachtens, groß an Zahl und lächerlich."

96) Herodot. V, 36. 125.
97) Larcher (von Creuzer gebilligt) in s. Herodote T. VII, p. 624. vgl. T. II, p. 486, wo er auf Sturz, Hellanic. über Dinge verweist, die bei Sturz nicht stehen.

Er arbeitete sich Geschichtsbücher, und eine Erdbeschreibung aus, welche er vermuthlich mit einer Erdcharte begleitete. Sehr wahrscheinlich ist auch die Meinung, daß jene eherne Tafel, den eingegrabenen Umkreis der Erde mit dem ganzen Meer und allen Flüssen enthaltend, welche Aristagoras mit nach Sparta brachte und seinen politischen Demonstrationen zum Grunde legte, nach Hekatäus System und Angaben gearbeitet war V, 49. Hekatäus war ein Licht in seiner Zeit. Wie wenig genügte er gleichwohl dem Nachfolger, der fast zu hitzig ihn im Auge hatte, selten mit namentlichem Tadel (VI, 137), desto öfter mit allgemeinen Ausfällen gegen die Jonier gerichtet, die seines geographischen Glaubens waren. Es muß wol so seyn, daß der Mensch am unduldsamsten urtheilt in den Dingen, worin er selber nur um ein klein wenig weiter sieht als der andere. Wenn aber Herodot sich über den verehrten Mann und seinen Anhang auch mündlich dergestalt ausgelassen hat, nachdem er durch lange Abwesendheit entfremdet ins Vaterland zurückgekehrt war, so ist eben kein Wunder, daß er um dem rächenden Momus zu entgehen, gerathen fand, lieber andere Sitze aufzusuchen. Nicht allein seine kleinen Schwächen werden bemerklich gemacht, wie, daß er vor der Priesterschaft im ägyptischen Theben mit seinen 16 Ahnen großthat, deren sechzehnter ein Gott war; wogegen diese aber 345 hohenpriesterliche hölzerne Ahnenbilder ausrücken ließ, vor denen er verstummen muste V, 143; gegen ihn geht was von der Abbildung der Erde, rund, wie auf einer Drechselbank gemacht, geschrieben steht, gegen ihn der

bittere wiederholte Spott II, 21. 23. über diejenigen, welche die Nil-Ueberschwemmung daher erklären, daß der Nil ein Ausfluß des Oceans sey; gegen ihn die Scherze über die Hyperboreer, von denen Hekatäus eine lange Mähre erzählt haben muß, wie sie über den rauhen Boreas hinauswohnten, also von seinen Plagen frei, im glücklichsten sonnigen Klima, auf einer Insel, so groß wie Sicilien: dort war Leto geboren und Apollo zumeist verehrt, und eine Stadt dort ist ihm heilig, voll von Citherspielern, und spielen in einem fort im Tempel, dabei höchst wohlwollende Leute gegen die Hellenen, vor allen gegen Athener und Delier; denn es sind in grauer Vorzeit Hellenen da gewesen, die auch Weihgeschenke mit hellenischen Inschriften zurückgelassen haben [98]). Vielleicht wird auch gegen Hekatäus die scharfe Abweisung der Behauptung gerichtet seyn, als hätten die asiatischen Jonier etwas ganz Besonderes vor den übrigen Joniern voraus. Gerade das Gegentheil wird ihnen dargethan, weil sie ein Gemische von den verschiedensten Stämmen ausmachen I, 146 f. und dergestalt einer Anmaßung des Nachbarstammes entgegnet, unter welcher der schwächere und bedrängtere Dorier an Asiens Küste vermuthlich das Seine zu leiden hatte.

Genug, gegen Hekatäus beweist Herodot sich ziemlich streitlustig; er kannte dessen Schriften von Jugend

98) Diodor. Sic. II, 47. aus Hekatäus. Wird nicht jemand aus der Schrift an den Weihgeschenken die skandinavischen Runen herleiten?

auf, hat sie aber nicht mit Vertrauen benutzt, hat ihm vielleicht keine einzige Nachricht verdankt, und doch vielleicht das Wichtigste, den entschiedenen Vorsatz, seinen Vorgänger mit Aufbietung der besten Lebenskräfte weit hinter sich zu lassen.

§. 23. Akusilaus. Charon.

Hier aber sind wir eigentlich mit Allem schon zu Ende, was sich historisch sicher über den Vorrath hellenischer Geschichtsquellen, die dem Herodot zu Gebote standen, berichten läßt. Vom Akusilaus aus Argos läßt sich in der Hinsicht gar nichts sagen und überhaupt fast nichts [99]). Er wird zu den ältesten gezählt, die in der Geschichte arbeiteten; aber ob seine Bücher der Genealogieen, wie auch seine Götter- und Heldengeschichten dem Herodot genutzt haben, wofern sie nur überhaupt in seine Hände kamen, steht ganz dahin. Und wissen wir denn nur sicher, ob die wenigen Bruchstücke von ihm nicht den untergeschobenen Werken angehören, außer welchen dem Suidas nichts von Akusilaus bekannt war?

Was aber den Charon von Lampsakus betrifft, so mag der gern älter an Jahren als Herodot und ebenfalls älterer Schriftsteller gewesen seyn; man braucht ihn zu dem Ende gar nicht so hoch hinaufzurücken, als man pflegt, — um der Vorlesung in Olympia willen, die

---

99) Am besten handelt von ihm Heyne in der zweiten Ausgabe seines Commentars zum Apollodor p. 351 f. vgl. p. 94 und 111.

auf das Alles zurückgewirkt hat; allein ob Herodot dessen hellenische Geschichten, oder die persischen, oder sonst eines von seinen Büchern benutzt habe, bleibt wol noch immer sehr die Frage. Man mischt da unvorsichtig den Gedanken an unsern Bücherverkehr in jene Zeiten ein. Die Behauptung des Dionysius, daß Herodot, mit Charon bekannt und Hellanikus, sich durch beide von der Bearbeitung desselben Stoffes nicht habe abschrecken lassen, ist eben auch eine solche Annahme. Die Regierung von König Artaxerxes, Xerxes Sohne, kommt bei Charon vor; schrieb er unter dieser Regierung, so fällt seine Thätigkeit vermuthlich in die Zeit, da Herodot auf Reisen war, oder schon in Thurii. Charon gehörte zu den leichtgläubigen und dabei Menschen-gefälligen Historikern. Die Belege des Letztern liefert Plutarch in der mehrgedachten Beschwerdeschrift über unsern Geschichtschreiber C. 20 und 24. Herodot erzählt mit seiner einfachen Würde die Geschichte von dem Lyder Paktyas, der sein Land von Cyrus Obmacht wieder zu befreien, den unglücklichen Versuch machte I, 153 — 181. Die Bewohner der äolischen Cyme, allzeit wackeren Rufes, gedachten den Flüchtigen nicht auszuliefern, so Vieles sie auch zu fürchten hatten; sie entfernten ihn lieber vom festen Lande, und als sie vernahmen, daß die Mitylenäer Miene machten ihn für Geld herauszugeben, thaten sie noch mehr und brachten ihn von da nach Chios. Um so schändlicher erscheint die That der Chier, die den Mann, aus heiliger Stätte gerissen, dem Cyrus auslieferten und dafür als Preis einen Besitz auf dem festen Lande erwarben.

Nun spricht Plutarch: „Charon von Lampsakos, der ältere Mann, hat weder den Mitylenäern, noch den Chiern einen solchen Frevel vorgeworfen, sondern drückt sich so aus: „„Als aber Paktyes von der Annäherung des persischen Heeres vernommen, floh er zuerst nach Mitylene, dann nach Chios, und Kyros bekam ihn in seine Hände"". Der Lamsacener mag ein sehr lieber Nachbar gewesen seyn, der es mit niemanden gern verdarb, allein der Geschichtschreiber muß den Muth zu misfallen haben. Eben auch Charon hat die Niederlage, welche die Jonier, mit den Athenern und Eretriern, nach der Verbrennung von Sardes bei Ephesus erlitten, ganz mit Stillschweigen übergangen, während ein anderer Schriftsteller, Lysanias aus Mallos, in seiner Geschichte von Eretria, das Ganze nur als eine rückgängige Bewegung vor der Uebermacht darstellte. Charon schrieb: „Die Athener schifften mit 20 Dreiruderern zu Hülfe den Joniern und zogen gen Sardes und nahmen dort Alles ein bis auf die königliche Burg. Nachdem aber das vollbracht, kehren sie nach Miletos zurück." Mit solchen Gesinnungen konnte Charon ruhig in seinem Lampsakus schriftstellern und seine trockengefaßten Geschichten publiciren; mit halb so viel schüchterner Harmlosigkeit hätte Themistokles nie die Lampsacener Weine zu kosten bekommen.

Folgt nun aber aus diesen Stellen wirklich, wie man meint, daß Herodot Charons Werke vor sich gehabt habe? ich dächte eher, einige Wahrscheinlichkeit für das Gegentheil, weil Herodot in seiner freimüthigen Erzählung gar keiner anders lautenden Berichte Er-

wähnung thut. Auf allen Fall scheint es sicher, daß unser Geschichtschreiber Charons Schrift über Lampsakus nicht kannte. Crösus drohte, erzählt Herodot VI, 37. diese Stadt wie eine Fichte auszurotten. Was will das sagen? Herodot fand in der Ueberlieferung die unrichtige Erklärung vor, das Gleichniß sey deßhalb gebraucht, weil die Fichte allein von allen Bäumen abgehauen, nie einen Sproß mehr treibt und rein abstirbt, eine Behauptung, die schon Gellius verwirft. Aus dem Charon hätte Herodot gelernt, daß Lampsakus vor Alters Fichtenstadt hieß, Πιτύουσα, und die einfachste Deutung der Anspielung (πίτυος τρόπον) hätte ihm nicht entgehen können. So treffend die Bemerkung Creuzers (p. 108.) ist, daß dieser Umstand die Stelle erkläre, so wenig darf doch diese Folge übersehen werden; wie doch geschehen.

Wenn es mislich ist, unbesehens Schriftsteller als Quellen aufzuführen, bloß weil sie die älteren gewesen sind, so möchte man noch ernstlicher die schädliche Sitte abgethan wissen, daß den einzelnen Schriftstellern bestimmte Geburtsjahre angewiesen werden, ohne einen irgend genügenden Beweisgrund. Dergleichen geht dann als ausgemachte Wahrheit in die Handbücher über und auf einem schwankenden Rohre werden thurmhohe Folgerungen gebaut. Durchaus willkührlich gab Larcher dem Charon dasselbe Geburtsjahr mit dem Herodot, aber auch Creuzers Bemühen, ihm einen Platz zwischen Hekatäus und Herodot auszumitteln, stammt bloß aus der hergebrachten Annahme von der so frühen Abfassung des herodotischen Werkes, in welchem gleich-

wohl Charon benutzt seyn soll. Darum wird aufgestellt, Charon sey 30 Jahre jünger als Hekatäus gewesen, und also etwa Ol. 65, 1. geboren, vor Chr. 520. Aber auch das bestimmte Geburtsjahr des Hekatäus ist eine grundlose Fiction Larchers. Wodurch nun aber Passow veranlaßt sey [100]) den Charon nebst dem Xanthus früher in der Zeit anzusetzen (auf 510 v. Chr.) als den Hekatäus (509 vor Chr.), bleibt mir bis dahin unerklärlich.

§. 24. Xanthus, der Lyder.

In Absicht auf den Lyder Xanthus läßt sich Creuzers Untersuchungen und seiner Meinung, daß auch dieser vom Herodot benutzt sey, wol am wenigsten beistimmen. Dieser Gelehrte verwickelt sich hier, scheint es, in unnöthige Schwierigkeiten und Emendationen, da doch alles ganz einfach vorliegt. Da sonst so oft Geburtsjahre festgesetzt werden, wo durchaus keine gegeben sind, warum hier von den gegebenen willkührlich abweichen? Folgen wir streng dem gewöhnlichen Wortsinne bei Suidas, lassen wir den Mann zu der Zeit der Einnahme von Sardes (durch die Jonier und Athener) nicht geblüht haben, sondern geboren seyn (γεγονὼς), also 499 vor Christo, so wird er 15 Jahre älter als Herodot und seine schriftstellerische Thätigkeit fällt auf ganz natürlichem Wege in die Regierung des Königes Artaxerxes, bei deren Antritte er einige und dreißig Jahre alt war, und aus der eine Thatsache von

100) Grundzüge der griechischen und römischen Litteraturgeschichte. Berl. 1816. S. 10.

ihm angeführt (bei Strabo) vorkommt. Es steht auch an sich, wie wir ja wissen, nichts im Wege, daß Herodot nicht Nutzen von ihm gezogen haben könnte. Und es war der Mühe werth; denn es wird dieser Xanthus (vom Dionys) gepriesen, als einer, der seines Gleichen in der alten Geschichte suche und vornehmlich als Begründer seiner vaterländischen Geschichtkunde voran stehe. Um so viel wichtiger, wenn es wahr, daß er für Herodot ein Sporn geworden ist (καὶ Ἡροδότῳ τὰς ἀφορμὰς δεδωκότος). Denn so sagt Ephorus, dem wir bei aller Achtung dennoch nicht gehalten sind aufs Wort zu glauben, wenn andere Gründe entgegenstehen.

Schon Valkenaer hat zu Herodot IV, 45. die Meinung ausgesprochen, daß Xanthus den lydischen Geschichten des Herodot keineswegs zum Grunde liege. Denn Xanthus hat kein Wort davon gesagt, daß die Lyder Stammväter der Tyrrhener wären, nennt auch den einen Sohn des Atys keineswegs Tyrrheuos, sondern Thorrebos, oder Thorybos, eine Verwandschaft des Lautes, die übrigens doch zu der Herleitung, welcher Herodot folgt, Anlaß mag gegeben haben. Nur möchte man glauben, daß Herodot das Stillschweigen des Xanthus über eine so bedeutende Thatsache auf allen Fall beachtet haben würde. Aber es dürfte auch aus andern Grunde zu schließen seyn, daß unserm Geschichtschreiber das Hauptwerk über Lydien überall nicht vorlag. Strabo giebt Anführungen aus Xanthus, welche die Vermuthung begründen, daß in verschiedenen Gegenden von Asien, wo jetzt Land, früher Meeresgrund gewesen sey; der Anblick von muschelartig ausgespülten

Steinen mitten im Lande und salzigen Binnenwassern führte darauf. Auch war viel bei ihm zu lesen von sonstigen Umgestaltungen der Erdoberfläche von Vorderasien, auch von Vulkanen in dem Theile Lydiens, der davon der verbrannte hieß (Katakekaumene) und den edelsten Wein trug. Wenn er nun gleich diese Umwälzungen den argen Mächten Typhon und Ariman zuschrieb, so kann er darum sehr richtig beobachtet haben; und wenn also Herodot I, 93. äußert, daß das lydische Land eben keine besondern Merkwürdigkeiten habe, so möchte ich darin keineswegs (mit Creuzern S. 170.) einen Stich auf Xanthus sehen, sondern einen Beweis mehr, daß er mit dessen vier Büchern lydischer Geschichten unbekannt, und von jenen Naturmerkwürdigkeiten ununterrichtet geblieben ist.

Herodot wollte nicht die ganze lydische Geschichte vortragen und man sieht aus gelegentlichen Erwähnungen, daß er mehr wuste, als er im Zusammenhange erzählt; sonst wäre ebenfalls zu bemerken, daß vom Könige Alcimus, bei Xanthus als fromm und friedfertig im höchsten Grade gepriesen, auch nicht der Name bei ihm erscheint. Eher kann man ihm den Eß- und Trink-König Kambles erlassen, der unversehens am Ende die eigene Frau bei Nacht verzehrte, und mit Erstaunen am Morgen ihre Hand in seinem Munde fand.

§. 25. Hellanikus.

Dionys von Halikarnaß zieht in seiner Charakteristik des Thucydides C. 5. eine Gränzlinie zwischen den alleráltesten Historikern, deren Werke früher

fallen als der peloponnesische Krieg, und denjenigen, die, etwas älter als dieser Krieg, doch noch Zeitgenossen desselben und seines Geschichtschreibers waren; in die letztere Classe setzt er den Xanthus und außer andern den Lesbier Hellanikus. Um so augenscheinlicher ist die fast unglaubliche Gedankenlosigkeit, durch welche Suidas das Zeitalter des letztern verwirrt. Der Mitylenäer Hellanikus soll bey Amyntas, König von Macedonien, gelebt haben, zugleich mit Herodot (der noch nicht geboren war, als Amyntas starb), und das zur Zeit des Euripides und Sophokles, und dann soll er wieder dem alten Hekatäus gleichzeitig gewesen und doch zugleich gelebt haben bis in die Zeit des Königs Perdikkas. Zum Glücke hilft Pamphila aus in derselben Stelle, welche auch Herodots Lebensjahre feststellt. Hellanikus zählte 65 Jahre zu Anfang des peloponnesischen Krieges, war, um 496 vor Chr. geboren, 12 Jahre älter als Herodot. Ist nun Lucian genau in seiner Schrift von langlebenden Menschen C. 22. [1]), in welcher er dem Hellanikus ein Alter von 85 Jahren beilegt, so endigte sein Leben im 20sten Jahre des peloponnesischen Krieges, 411 vor Chr. Ol. 92, 2. Er starb zu Perperene, einer Stadt auf dem Continent Asiens, Lesbos gegenüber, wohin ihn vielleicht sein Wunsch zog, den Widerwärtigkeiten, in welche der Krieg seine Vaterstadt schrecklich verwickelt hatte, mit seinen grauen Haaren aus dem Wege zu gehen.

---

1) Opp. T. III. p. 224.

Auf diese Weise wären wir glücklicher mit Hellanikus als mit einem der bisher genannten Historiker; beide Gränzen seines Lebens ständen sicher da; und so wird es angenommen. Wenn nur nicht abermals sich darthäte, wie wenig gründlicher Verlaß auf Schöngeister, wie Lucian, ist. Ein Scholion zu Aristophanes Fröschen V. 706. (694.), wo von der See-Schlacht bei den Arginusen die Rede ist, erzählt aus Hellanikus, daß die athenischen Sklaven, welche mitfochten, zu Athen in dasselbe Bürgerrecht aufgenommen wurden, welches die unglücklichen Platäer nach Zerstörung ihrer Stadt dort erhalten hatten. Daß Sturz diese Stelle [2]) aus Misverstand auf Sklaven beziehe, die nach der Schlacht von Salamis, oder lieber der von Artemisium durch die Platäer freigelassen wären, bemerkt schon Boeckh [3]). Wenn aber dieser ausgezeichnete Gelehrte hinzufügt, es müsse die Art, Sklaven, die zur See mitgefochten, durch platäisches Bürgerrecht zu belohnen, schon früher im peloponnesischen Kriege angewandt seyn, denn Hellanikus habe zur Zeit der Arginusischen Schlacht nicht mehr am Leben seyn können; so wird hiemit, bloß zu Lucians Gunsten, dem Scholion sein natürlicher, auf die Schlacht bei den Arginusen bezüglicher, Sinn genommen. Gleichwie bei Marathon Sklaven mitfochten, und dafür die Freiheit davon trugen [4]),

2) — — τὰς συνναυμαχήσαντας δούλους Ἑλλάνικος φησιν ἐλευθερωθῆναι, καὶ ἐγγραφέντας ὡς Πλαταιεῖς συμπολιτευσασθαι αὐτοῖς.
3) Staatshaushaltung der Athener I, 282.
4) Pausan. I, 32. vgl. jedoch Boeckh a. a. O. I, 276.

wofern diese Nachricht gegründet ist, so mögen schon vor der Arginusenschlacht Sklaven auf athenischen Schiffen gewisse Dienste gethan haben, daß aber wenigstens diese Belohnung des Seedienstes eine neue Sache war, erhellt, dünkt mich, klar, aus dem auf die Sache gelegten Gewichte in vielen Stellen der Frösche, noch außer derjenigen, welche zu dem Scholion Anlaß gab. Auch hätte Thucydides, der gerade bis zu dem, auf Lucians Zeugniß angenommenen Todesjahre des Hellanikus seine Kriegsgeschichte fortführt, schwerlich solche ausgezeichnete Sklavendienste und deren ausgezeichnete Belohnung unerwähnt gelassen. Es scheint nicht rathsam, dem Lucian zu Liebe irgend einem triftigen Zeugnisse Gewalt anzuthun. Hellanikus also schrieb noch nach der Schlacht bei den Arginusen d. i. noch im J. vor Chr. 406, vielleicht an seiner Atthis, in einem Alter von 90 Jahren. Diejenigen Griechen, welche mit ihrer Körpertüchtigkeit im bestgemäßigten Himmelstriche die lebenfristende Neigung zu nachdenklichen Beschäftigungen verbanden, und den Kriegen entgingen, lebten insgemein sehr lange und waren noch im höchsten Alter productiv.

Hellanikus wird als ein einfacher ungeschmückter Schriftsteller geschildert, der in der Form nicht mehr geleistet als jene älteren, welche Dionysius absondert. Seine Leistungen traten in einer Menge von Büchlein an Licht, die sich sehr in die Mythik vertiesten und der vorwaltenden Neigung huldigten, alle bedeutenden Dinge in den Hintergrund der Zeit möglichst zurückzurücken. Davon zeugt eine wirklich erstaunliche Thatsache, die ganz etwas anders bedeutet, als daß beim Saxo Gram-

maticus das jytsche Low unerwähnt blieb; die gesammte spartanische Staatseinrichtung ward von ihm den uralten Herakliden, Eurysthenes und Prokles beigelegt, mit keinem Worte des Lykurg gedacht. Doch belegen wir ihn darum nicht (wie Ephorus thut) mit der Makel absichtlicher Unwahrhaftigkeit, eine Ausartung, welche die menschliche Natur weit schimpflicher entstellt, als man in Zeiten listiger Schwäche glauben will. Allein es giebt eine gewisse Trägheit zur Wahrheit, ein bequemes Beruhigtseyn bei gangbaren, angenehm lautenden Vorstellungen, welches den härtesten Vorwurf nicht verdient. Thucydides fand an Hellanikus Ungenauigkeit in der Zeitrechnung selbst in ganz neuen Zeiten zu tadeln, Theopomp nahm an den häufigen Fabeln Anstoß, Strabo rügt, daß er neue Städte als uralte aufführe und verschiedene Orte vermenge. Auch scheint es nicht, daß er freigesprochen werden kann von verschiedenen höchst wunderlichen Worterklärungsversuchen, am Homer gewagt, wenn gleich Sturz einen jüngern Grammatiker Hellanikus dafür ausgespürt hat und ein gewichtiges Urtheil sich für diesen Schüler Herodots entscheidet [5]). Hat Eustathius, wie auch Sturz (p. 33.) annimmt, wirklich in dem Hellanikus, dessen Spitzfindigkeiten er anführt, den alten Historiker gesehen, so ist das ein bedeutendes Moment; und warum soll er nicht gelegentlich Erklärungen oder Verbesserungen einzelner Stellen des ersten Dichters der Nation eingestreut haben? er der doch sich die Mühe nahm, den Grund,

5) Wolfii Prolegom. ad Hom. p. 193. cf. p. 159.

warum Homer die trojanischen Greise mit Grillen vergleicht, daraus zu entwickeln, daß Tithonus, Priamus Bruder, von der Göttin Hemera, die ihn liebte, im Alter in eine Grille verwandelt sey [6]).

Nicht sehr wichtig und kaum zu Ende zu bringen scheint die Untersuchung, inwiefern die ungeheure Menge Titel von Schriften des Hellanikus verschiedenen Werken, oder Theilen von größeren angehört. Wo keine kunstreiche Verbindung statt findet, ist dergleichen fast gleichgültig. Gern käme man dagegen mit der Frage aufs Reine, ob Herodot des fleißigen Mannes Werke benutzt habe.

An diesem Punkte stoßen wir aber auf den stärksten Zwiespalt der Meinungen. Alte und Neue melden theils, daß Herodot aus dem an Jahren älteren Manne geschöpft habe, theils wollen sie wissen, daß Hellanikus jenen ausgeschrieben z. B. sein Buch von den Gebräuchen der Ausländer (Βάρβαρικα νόμιμα); es würde ja aber auch Eines das Andere gar nicht ausschließen. Indessen, bloß aus den vorliegenden Zeugnissen zu folgern, möchte ich lieber einer vierten Meinung seyn und annehmen, daß beide unabhängig von einander schrieben. Die Hauptwerke des Hellanikus werden zu der Zeit da Herodot auf Reisen, oder schon in Italien war, verfaßt seyn, und namentlich seine Atthis erst während des peloponnesischen Krieges; denn sie enthielt auch eine kurze Geschichte der wichtigsten Begebenheiten, die zwischen diesem und dem persischen Kriege liegen. Er

6) Fragm. 142. p. 149.

war der einzige, der vor Thucydides sich mit diesem Stoffe beschäftigt hatte [7]). Es läßt sich ferner vermuthen, daß beide Männer z. B. in ihren Kenntnissen von Aegypten, nichts mit einander gemein hatten. Aus dem Buche des Hellanikus über Aegypten wird die auffallende Stelle citirt, welche später in den Schulen der Stoiker häufig als Grundsatz vorkommt: „Von den Dingen sind einige gut, andere übel, andere gleichgültig. Gut sind die Tugenden, und was daran Theil hat, übel die Uebel und was am Uebel Theil hat; gleichgültig ist was zwischen beiden: Reichthum, Gesundheit, Leben, Tod, Lust, Mühe.". Dergleichen Ansichten sind eben nicht im Sinne Herodots, müssen uns aber die Persönlichkeit des Hellanikus anziehend machen, insofern sie aus ihm ursprünglich hervorgingen. Inzwischen ist Hellanikus wahrscheinlich nie in Aegypten gewesen; es verlautet überhaupt nichts von seiner Reisebildung; was hätte Herodot eben von ihm über das schwer verständliche Land lernen können? Doch zur Sache. Bei Hellanikus ward erzählt, Amasis sey durch einen schönen Blumenkranz König von Aegypten geworden. Diesen schenkte er dem Könige von Aegypten Partamis zum Geburtstage, der darob erfreut ihn einlud und seitdem als seinen Freund behandelte; und als hernach man in Aegypten sich gegen ihn empörte, schickte er den Amasis als Feldherrn ab; dieser aber ward vielmehr durch den Haß der Aegypter gegen Par-

7) Thucydid. I, 97.

tamis zum König erhoben [8]). Herodot seines Theils erzählt den Umstand nicht, wodurch Amasis dem Könige soll bekannt geworden seyn; die Hauptsache aber ist, daß er den gestürzten König Apries nennt II, 161 f. und gar keine Abweichungen in dieser Hinsicht bemerklich macht. Es fällt die Thatsache ohnehin in den Zeitraum, von welchem Herodot schreibt, man wisse nun Alles, was sich in Aegypten zugetragen, mit voller Zuverlässigkeit (c. 154). Heißt es somit nicht der Wahrscheinlichkeit zuwider urtheilen, wenn man die Aegyptiaka des Hellanikus unter die Herodotischen Quellen stellt?

Auffallend tritt sonst Hellanikus als der Mann hervor, der leicht am meisten dazu beigetragen haben möchte, die italische Geschichte in das Netz der griechischen Geschichtssage zu ziehen, das sie nun nicht wieder losließ. Gern nahm er hin und pflanzte fort, was italische Griechen fabeln mochten, daß das Wort Italien eigentlich Kuhland (vitulia) heiße, von einer Kuh, die dem Herakles dort entsprungen, als er Geryons Heerde durchtrieb; daß Aeneas mit Odysseus nach Italien gekommen sey und Rom gestiftet habe, welches so von einer der ilischen Jungfrauen, Rome geheißen, genannt ist. Wie leichten Sinns mag er die Knoten geschürzt haben, um deren Lösung wir uns jetzt ängstlich abmühen. Hätten wir seine troischen Geschichten noch, in denen er so weitläuftig von Aeneas Flucht ge-

8) Athenaeus L. XV. p. 680. Casaub.

handelt hat [9]), so erriethen wir vielleicht, welch ein zufälliger Umstand die Troer nach Rom verschlagen; oder genügt nicht die alte Ilia schon? da doch im Mittelalter der einzige Xanthus die Trojaner sogar nach Xanten am Rhein geführt hat. Im Hellanikus möchte der Einschlag zu suchen seyn, der vom Diokles aus Peparetb reich durchwebt, in Fabius Pictors Händen zur römischen Vorgeschichte geworden ist. Wir wollen den Hellanikus darum keinen Erdichter schelten, aber auf den geringsten Anlaß fanden sich die Beweise ihm leicht, gleichwie er wußte, daß die Menschen in alter Zeit tausend Jahre lebten und vom Josephus dafür als Autorität citirt wird, gleichwie er und Pherecydes wußten, daß Homer und Hesiodus Brüderkinder sind, im zehnten Gliede von Orpheus zu leiten [10]). Dergleichen wußte Herodot besser, und kaum glaublich, daß er auf den Mann, mit dem er sich vielfach kreuzte, auch nicht einen einzigen strafenden Blick geworfen haben sollte. Eines aber hätte er gewiß von ihm dankbar angenommen, die Zählung der Jahre nach der Folge der Priesterinnen im Here-Tempel zu Argos; die Rücksicht auf dieses Verzeichniß verschmäht selbst ein Thucydides nicht; wie viel mehr war nicht einer solchen Stütze Herodots lange hal-

9) Dionys. Halyc. I, 48.

10) Den ungeheuren Fehler, den Moses zu einem Zeitgenossen des Amasis zu machen, hat aber Hellanikus nicht begangen. Er nennt zwar den Moses, allein das Fragment, welches Sturz S. 109. aus Iustinus Martyr, Cohort. ad Graec. p. 10. anführt, gehört ihm nicht an, sondern, wie der klare Zusammenhang ergiebt, dem bekannten Apion, im 4ten Buche seiner Aegyptiaka.

tungslose Bahn bedürftig! Die Liste der Sieger an dem lakonischen Karneenfeste, vom Hellanikus gegeben, war aus demselben Grunde aller Beachtung werth [11]. Aber es sey noch ein Punkt hier hervorgehoben zum Ausweise, daß durchaus kein Verhältniß des Herodot zu Hellanikus Schriften sich finden will. Eines von Hellanikus Büchern war seine Phoronis, von dem alten Phoroneus, Inachus Sohne, Könige von Argos, handelnd, der die zuvor getrennt lebenden Menschen zuerst in eine Stadt soll vereinigt haben. Hier stellte der Verfasser die Tyrrhener als Pelasger dar, die, aus Griechenland von Hellenen vertrieben, zu Schiffe nach Italien gekommen wären. Dergleichen durfte Herodot nicht stillschweigend übergehen und ohne Weiteres, wie er thut, die Tyrrehner als Abkömmlinge von Lydern aufführen.

Zu einer olympischen Vorlesung würden übrigens des Hellanikus persische Geschichten besser gepaßt haben, als die herodotischen. Herodot verhehlt nicht, daß die Naxier ihre vier Schiffe den Medern zugedacht hätten, und daß lediglich einer der Schiffshauptleute Ursache

---

11) Die Kranaika, vermeintlich ein Werk über den alten Kranaus, möchten wol aus dem Schriftenverzeichnisse des Hellanikus wegfallen müssen. Denn wahrscheinlich sind sie durch einen Schreibfehler aus Karneonikai, einem unzweifelhaften Werke des Hellanikus, entstanden. Diese Vermuthung findet sich in des sel. Kordes Exemplar des Sturzischen Hellanikus beigeschrieben; doch wollte der verdiente, wackere Mann sie nicht selber gemacht haben.

ward, daß diese, dem Staatsbefehle entgegen, sich an die Hellenen anschlossen. Dagegen hat Hellanikus und nach ihm Ephorus berichtet, der eine, daß mit sechs, der andere, daß mit fünf Schiffen die Naxier von freien Stücken den Hellenen zu Hülfe gekommen sind [12]).

§. 26. Pherecydes. Dionysius von Milet. Schlußbemerkung.

Der Historiker Pherecydes, viel jünger als der denkwürdige Philosoph dieses Namens, war auch einige Jahre jünger als Herodot, starb im Jahre 396 vor Chr. (Ol. 96, 1). Mit seinen historischen Schriften ist es bedenklich bewandt für den Untersucher. Seine Autochthonen lassen sich vielleicht als die erste Abtheilung seiner Historien begreifen, die das Hauptwerk waren. Doch hatte er namentlich auch zehn Bücher attischer Archäologie geschrieben, er selber Einwohner Athens, obwohl gebürtig aus der kleinen Insel Leros, der er ebenfalls eine eigene Schrift gewidmet hat; denn eine wahrscheinliche Vermuthung vereinigt so die Angaben, welche ihn bald als den Lerier, bald als den Athener aufführen. So glänzend aber seine Schriftentitel dastehen, so scheint es doch, daß diese Schatzkammern hauptsächlich für Apollodore gefüllt waren. Der Bruchstücke Inhalt, so weit sich aus diesem schließen läßt, stellt den Pherecydes so dar, daß man ihn schwerlich zu den Geschichtschreibern im eigentlichen

12) Herodot. VIII, 46. Plutarch. de malign. Herodoti c. 36.

Sinne zählen darf, man möchte denn auch die jüngere Edda ein Geschichtbuch nennen wollen. Freilich nicht eigentlich mit Kosmogonie, und nicht mit der innern Geschichte des Götterkreises bemengte er sich; aber so weit die Götter sich mit der Erde zu schaffen gemacht hatten; auch Heroen-Abentheuer, vornehmlich die von Perseus und Herakles; von alten Staatengründern, wie Pelops und Kadmus, die Geschichten; dazwischen Genealogieen zur Verherrlichung bedeutender Häuser, z. B. des cimonischen, den ersten Ring der langen Ahnenkette stets an die Wolken knüpfend — kurz Alles das füllte seine Räume, was nicht Geschichte ist, aber mühelos sich in ihren schönen Schein kleidet.

Eben dahin möchte man versucht seyn, den Dionysius von Milet zu setzen, welchen Creuzer freilich mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet [13]), der ihm einen Fortschritt vom bloßen Hinnehmen der Mythen zum Anordnen derselben zu machen scheint, als Schöpfer einer wenigstens formalen Einheit, auch in der Beschreibung troischer und persischer Begebenheiten, und namentlich der Vorgänge seit Darius, Anwender eines gewissen Pragmatismus, und sonach eine nothwendige Mittelstufe, die der menschliche Geist durchlaufen mußte, um bis zu Herodot zu gelangen, der nun auch zur Einheit des Stoffes sich erhob. Mit der Nothwendigkeit dieser Mittelstufen möchte es aber zur Zeit sein eigenes Bewenden haben, da sogar die Hauptstufe, die vom Hero-

---

13) Historiographie S. 124—135.

dot nothwendigster Weise zum Thucydides hinüberleitete, wegzufallen droht. Der Milesier Dionysius wird vom Dionys von Halikarnas in seiner Liste der ältesten Historiker, in deren Zeit sein Leben sonst fällt, gar nicht einmahl aufgeführt. Käme das nicht daher, weil eben sein eigentliches Verdienst dem Felde der Mythik angehört? in welcher Hinsicht ihn auch Diodor allein benutzt hat.

Diesen historischen Namen ließe sich mancher noch hinzufügen, und von der Möglichkeit ließe sich handeln, wie Herodot diesen oder jenen Autor noch könne benutzt haben. Allein auch so genügt es. Fest steht, was genannte Geschichtschreiber angeht, allein seine Benutzung des Hekatäus, und wie viele er auch mag gelesen haben, es war kein großer Schriftsteller unter ihnen, kein Forscher, kein scharfer Chronologe, der ihn mit einem Skelet der Geschichte versehen hätte. Der kleine ungeprüfte Apparat dazu bei Hellanikus kam ihm nicht zu Statten. Bloße Genealogieen lagen vor, welche berühmte mächtige Menschen mit Heroen und Göttern verbanden. Herodot sucht diese unter ein gewisses Gesetz zu bringen, indem er drei Geschlechter auf ein Jahrhundert rechnet, wozu ihn, oder schon den Hekatäus, die ägyptischen Priester, wie es scheint, anwiesen II, 142 f. Nach diesem Maasstabe hat er ohne Zweifel seine wenigen Zahlenangaben geregelt, welche in ferne Zeit gehen, und der leidlich feste Punkt, an welche er diese knüpft, ist das: Bis auf meine Zeit, worunter er gewiß, seinen italischen Landsleuten gegenüber, die Zeit der Abfassung

seines Werks versteht, allem Ansehn nach das Menschenalter des peloponnesischen Krieges. Wie hat aber Larcher doch auch hier wieder seinen Geschichtschreiber nicht bei seinem einfachen Verfahren in Ruhe lassen können? Eben wie nach verschiedenartigen Stadien, so soll auch Herodot nach Menschenaltern von verschiedener Länge gezählt haben. Bei den Spartanern nehmlich sollen die Menschenalter nicht zu je drei und dreißig, sondern zu je sechs und dreißig oder sieben und dreißig Jahren gerechnet seyn, weil ihnen Lykurg vorgeschrieben, sich in diesem Alter erst zu verheirathen. Seltsam, eine bloße Ueberschlagsrechnung, zur chronologischen Aushülfe bei Benutzung von Geschlechtsregistern, dergestalt zu behandeln. Aber auch die Vorschrift Lykurgs selber ist unerweislich und sogar unwahrscheinlich. Hätte aber Lykurg auch so verordnet, so gäbe das ja eben den Beweis, daß man vor dem Gesetzgeber sich früher verheirathet habe; die ältesten Genealogieen der Spartaner müßte man also gerade kürzer zählen, was eben Larcher zum Vortheil seines chronologischen Gezimmers verhindern will. Schon Volney hat ihn deßhalb zur Ordnung gerufen am Schlusse seines Werks, das gegen Larcher ganz gut ist, für sich aber nicht viel bedeuten will: Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne. 2 Voll. nouv. edit. Par. 1822. 8.

Herodot selber war von Grund aus der Bürge seines Werks, desselben Urquell und Gestalter; die Mythik, in welcher seine Vorgänger ihr Verdienst begruben, mochte ihm nicht frommen, die rohe Historie derselben,

dürr zwischeneingestreut, ihm nicht genügen; auch in der Geschichte hätte er gern selbst gesehen, gleichwie in den mancherlei Ländern, die sein helles bedächtiges Auge durchspäht hatte. Sein Sinn, vollkommen seiner Darstellung Meister, drängte auf die Gegenwart hin, von dem grauen Nebel der Vergangenheit mit scheuer Ehrfurcht sich abwendend. Das bewährt schon gleich der Anfang seines Werks, von dessen Gange ich jetzt eine Ansicht gebe, um aufzuzeigen, wie überdacht dasselbe sey und wohlgegliedert; wie groß, inmitten aller Abirrungen, das heilige Streben nach Wahrheit, und wie siegreich sie erreicht sey im letzten Theile des Werkes, wie es vorliegt.

Siebentes Kapitel.

Blick auf Plan und Gang in Herodots Geschichtbuche.

§. 27. Erklärung seines Vorhabens. Geschichten von Krösus bis auf Cyrus Tod.

Als Herodot, in seiner thurischen freigewählten Heimath, im hohen, aber frischen Alter, seine Sammlungen zum Werke gestaltete, erklärte er gleich zu Anfang seinen Vorsatz, die wichtigsten Begebenheiten und Thaten bei Hellenen und Barbaren, vornehmlich ihre wechselseitigen Händel, zu beschreiben. Daß man aber hier nicht Argonautenzüge, nicht Eroberungen von Troja, durch Herakles, oder Agamemnon unternommen, erwarten dürfe, oder auch andern Theils solche alte Heereszüge der Asiaten gegen Europa, wie jener der Myser und Teukrer gewesen ist, die über Thracien bis zum Peneus vordrangen [14]), das verbietet seine ausdrückliche Verzichtleistung auf die Geschichten des höchsten Alterthums. Dagegen giebt er durchaus keinen Anlaß zu der ins Gemein angenommenen Vorstellung, als habe er nicht über die Perserkriege, welche unter Darius und seinem Sohne Xerxes geführt sind, hinausgehen wollen. Er würde, meines Vermuthens, auch Cimons Züge, den grossen ägypti-

14) Herodot. VII, 20.

schen Krieg der Athener, er möchte selbst das Eingreifen Persiens in den peloponnesischen Krieg geschildert haben, wenn das Leben ausgereicht hätte. Die Alexandriner theilten in neun Musen-Bücher ein, was sie ausgearbeitet vorfanden; seitdem gilt die unvollendete Schrift für ein in allen Gliedern abgerundetes, mit Bedacht geschlossenes Kunstwerk.

Bei Ankündigung seines historischen Vorhabens nimmt Herodot auf keine Leistungen vor ihm Rücksicht; er will durch seine Kunden die Geschichten der Menschen von dem Untergange, welchen die Zeit droht, retten, und die wunderbaren Großthaten, von Hellenen und Barbaren vollbracht, ihres Ruhmes nicht entbehren lassen — sie schienen ihm also nicht, oder nicht würdig gerühmt zu seyn; — zunächst aber soll von der Ursache ihrer gegenseitigen Fehden die Rede seyn. In Hinsicht dieser Ursachen führt er bloß die Meinung der Perser an, mit Bemerkung der Punkte, worin die Phönicier abwichen. Die Perser aber dachten sich Asien und Europa, den damahls persischen Welttheil und den von Hellenen bewohnten, gleich zwei von Alters her in übler Nachbarschaft stehenden, mishelligen Körperschaften. Man beleidigte sich wechselseitig, raubte Weiber und goldene Vließe, bis die Hellenen am Ende es übers Maaß trieben, und um eines einzigen Weibes Willen einen ganzen Staat von Asien mit gesammter Macht zerstörten. Von dem Allen will Herodot nichts weiter wissen; die Wahrheit davon soll auf sich beruhen; die hellenischen Erzählungen hält er nicht einmahl der Anführung werth. Mir ist, schließt er, mit Sicherheit nur

Krösus bewußt, daß der angefangen hat, den Hellenen Unrecht zu thun. Von dem hebt er nun an, und giebt somit gleich von Anfang her die Erklärung, daß er sich in einen deutlichen historischen Zusammenhang der Geschichte nicht eben weiter hinauf getraue, als bis zu seines Großvaters Lebenszeit.

Also wenn nicht von Sagen die Rede seyn soll, sondern von bestimmtem Wissen, so war Krösus der erste Asiate, welcher die Hellenen kränkte durch Unterjochung der in Asien wohnenden; derselbe begehrte aber nachgehends Hülfe von Hellas zum Kampfe gegen die plötzlich entstandene Macht Persiens. Da konnte ihm nun Athens innerer Zustand, durch Pisistratus und seine Gegenparthei verworren, wenig versprechen; er wandte sich an Sparta, das damals anfing im Peloponnes die Oberhand zu gewinnen, welches alles geschichtlich belegt wird [15]). Ein Bund ward geschlossen, Hülfe zugesagt; doch brach Lydiens Macht zusammen, bevor weder Sparta Theil nehmen konnte, noch das schon früher angesprochene und verbündete Aegypten I, 77, noch selbst Babylonien. „So verhielt es sich mit Krösos Herrschaft und der ersten Unterwerfung von Jonia." I, 92. Der erste Logos ist zu Ende, der Lydische.

Da jetzt des persischen Siegers Geschichte folgen muß, so führt das natürlich, nach einer beiläufigen Erwähnung des alten assyrischen Großreiches, auf Medien, welches ehedem auch unter Assyrien gehörte, sich

---

15) I, 65-68. 82—83.

aber losriß und später das gesunkene, schon auf sich selbst beschränkte Assyrien sogar unterwarf, welcher Stoff inzwischen einer besondern Ausführung über die assyrische Geschichte vorbehalten wird I, 106. 184. Nachdem nun noch erzählt ist, auf welche Weise des Astyages Tochtersohn Cyrus die medische Herrschaft nach hundert acht und zwanzigjähriger Dauer zerstört hat, und der neuen Herrscher Sitte geschildert, wendet man sich zum Hauptfaden der Geschichte, den Gefährdungen, welche die Griechen durch die Barbaren erlitten, zurück [16]).

Nun Schilderung der vorderasiatischen Pflanzstädte, vor Allem der reizenden Jonia, mit ungemeinem Lobe des Himmelsstrichs, doch zugleich mit so schneidender Verspottung der eiteln ionischen Ansprüche auf Unvermischtheit und besondern Adel der Abkunft, wie leicht nur ein Nachbar dem andern die Schwächen abmerkt, so daß man auch dem Herodot nicht eben hätte rathen mögen, seine Geschichten (wie Suidas annimmt), in Jonien zu publiciren. Cyrus, auf weitere Eroberungen, worunter Aegypten genannt wird, sinnend, würdigt die ionischen Städte nicht einmahl so viel, sie in Person zu unterwerfen I, 153. Von Sparta abgewiesen, das bloß Worte macht, auch von Milet verlassen, das sich seine eigenen Bedingungen verschafft, erliegen die Jonier, zugleich mit der verbündeten Aeolis, oder retten rühmlich in ferne Gegenden die Freiheit. So die Phocäer, die im Oenotrer-Lande Velia jetzt gründeten, keineswegs aber Massilia, welches ein halbes Jahrhun-

---

16) ἄνειμι δὲ ἐπὶ τὸν πρότερον λόγον, I, 140 Ende.

dert vorher schon von ihnen gestiftet war, was man doch endlich einmahl, wenn nicht dem Stillschweigen Herodots glauben wolle, so doch den vernehmlichen Stimmen von Antiochus, Aristoteles, Timäus, ja ich möchte meinen, auch dem Thucydides [17]. Die Inseln, zuerst sorglos, ergaben sich am Ende freiwillig (c. 169), falls nicht Herodot hier etwas zu viel sagt; es scheint, daß Persien anfänglich ein Verhältniß bloßer Freundschaft zugestanden hat, III, 44. das für den mindermächtigen stets gefährlich, in Unterwerfung überging, seit Persien über die phönicische Seemacht gebot.

Karer, Kaunier, Lycier werden unterworfen, von denen die letzten gar nicht an Lydien gehört hatten I, 28. Zugleich mit den Karern, deren Alterthum das ruhmvollste, und die nicht mit Zins, nur mit Schiffen dienten, jetzt aber nichts Rühmliches leisten, fallen die dorischen Städte der Griechen, ebenfalls ohne Widerstand.

Während das hier der königliche Feldherr vollbrachte, führen die Thaten des Cyrus, der in Ober-Asien ein Volk nach dem andern bezwingt, den viele dieser Unterwerfungskriege absichtlich übergehenden Geschichtschreiber (c. 177.) auf die schwierigste Kriegsunternehmung, die Eroberung von Babylon. Stadt, Land und Sitten bilden eine ausführliche Episode. Die

---

17) I, 13. Die spätern Erzählungen verdienen die Beachtung schwerlich, welche ihnen noch Johannsen in seiner sonst schätzbaren Massilia gegönnt hat, und einigermaßen auch Münter in der Velia.

Massageten, bei denen Cyrus Laufbahn endet, bringen uns bis zum Osten des kaspischen Meeres. Wie übel sehen wir aber hier den Herodot, der gewiß gründlich nachfragte, über den Araxes berichtet! also daß er diesen Fluß, der, im Lande der Matiener (Curdistan) entspringend, sich in die Westseite des kaspischen Meers ergießt, dieses nur mit einem Arme thun läßt, während der Hauptstrom weiter gewaltig nach Morgen (IV, 40.) fließt, wo er die Südgränze der Massageten bildet und endlich sich, in neun und dreißig Arme getheilt, in die Sümpfe des fernen Ostens verliert. Konnte der Ruf über diesen Strom, der nicht aufgehört hatte zu fließen, sich dergestalt verwirren, so ist wol nicht zu kühn daran zu erinnern, daß auch die Sage von Cyrus Ende im Massagetenlande unterwegs und unter Zeit von ihrer Wahrheit verloren haben könnte. Auf allen Fall steht es mit Cyrus Abstammungs- und Jugendgeschichte ganz bedenklich; man braucht nur Ktesias zu vergleichen, der den Cyrus außer aller Verwandtschaft mit dem medischen Königshause setzt, und dann auf eine Fiction Acht haben, durch welche man im Morgenlande sich über große politische Unglücksfälle zu trösten pflegte. Diese bestand darin, daß man sich und andern einbildete, der siegreiche auswärtige Eroberer sey eigentlich doch ein Zweig des alten einheimischen Königshauses, das durch ihn die Macht verlor. Es linderte die Unlust der Meder, jetzt von Persern beherrscht zu seyn, wenn sie von ihren Magern erfuhren, Cyrus sey auf wunderbare Weise ihres alten Königs Astyages Enkel gewesen. Dergestalt nahmen auch die Aegypter an, ihr Bezwinger Kambyses

sey ganz im Stillen der Tochtersohn ihres Königs Apries gewesen; die Regierung des Ausländers kam also hier selbst der Legitimität zu Statten, welche durch die Usurpation des Kriegers Amasis gestört war. Weil aber Amasis doch einmahl König gewesen war, so sollte auch sein Leichnam nicht von Kambyses verunehrt seyn, und man nahm an, es sey gelungen, dem Wütherich einen andern gemeinen Körper unterzuschieben. In diesen beiden Fällen inzwischen durchschaute Herodot den Ungrund des Vorgebens, III, 2. 16., nicht so in Cyrus Geschichte. Es hat aber der Zerstörer des persischen Reiches, Alexander, einerlei Schicksal mit dem Stifter erduldet. Die Morgenländer fabeln von Escander Dsulcarnein (Alexander dem gehörnten, d. i. mächtigen), daß er im Grunde vom königlichen Geblüte der Morgenländer abstamme, und keineswegs aus einem Fremdlinge des Abendlands zum Beherrscher Asiens gediehen sey. Der vorletzte König von Persien Darab, Sohn des Baheman, heirathete die Tochter König Philipps von Macedonien, schickte aber bald die schwangre aus persönlicher Abneigung ihrem Vater zurück, der das Kind nun auferzog und Sohn des Philipp benannte. Als aber Alexander seine wahre Abkunft erfuhr, bekriegte er seinen Bruder Dara (Darius Codomannus) und setzte sich, als den ältesten Sohn des Darab und ächten Erben, auf den Thron [18]. Aber die Selbsttäuschungen sind nicht allein im Morgenlande zu Hause. Die Römer hatten

18) Vergl. Gesenius in Ersch und Grubers Encyclop. im Nachtrage zum Artikel Alexander.

freilich keine Dienstbarkeit zu verschmerzen, doch fehlte es ihnen in unangenehmen Fällen eben so wenig an Trostmitteln; entweder hatte nach einer unglücklichen Schlacht Sylvanus aus dem Walde gerufen, es sey doch ein Mann von den Feinden mehr gefallen, als von Römern [19]), oder, wenn es noch schiefer gegangen war, ließen sie sich sagen, der Feind habe seinen Lohn nachher von andern Völkern bekommen, als z. B. Porsennas und Brennus Heere. Bei uns zu Lande, wenn es recht verkehrt zugeht, wiederholt man sich, bild- und farblos, übrigens eben so unbesehens, den Spruch: „In andern Ländern ist es noch schlimmer als bei uns."

Herodot kannte überhaupt von Cyrus drei Sagen außer der seinigen, sehr schönen und menschlich ansprechenden, die eben daher auch, scheint es, für die Jugendgeschichte des Romulus benutzt ist. War es schwer für Herodot, der Versuchung, diese zu erzählen, zu widerstehen, so schreckten dagegen die andern Sagen den Geschichtschreiber, wie er selbst versichert I, 95. durch ihre Ruhmredigkeit ab, indem sie vermuthlich auf des Cyrus Namen gränzenlose Eroberungen häuften, nie vollbrachte, oder doch solche, wovon der Ruhm erst seinen Nachfolgern gebührte. Selbst Xenophons Cyropädie läßt darauf schließen.

§. 28. Kambyses in Aegypten.

Auf Cyrus folgt Kambyses. Daß gleich die erste Bemerkung über seine Regierung die Jonier und Aeo-

---

19) Liv. II, 7.

lier angeht — er habe sie als Erbknechte aus der Verlassenschaft seines Vaters betrachtet — liegt der Sache nach, vom Ausdrucke abgesehen, nicht sowohl in des Geschichtschreibers heimathlichen Verhältnissen, als in der Aufgabe, die er sich gesteckt hat. Was zwischen Griechen und Barbaren in geschichtlicher Zeit vorgegangen, wollte er ja schildern. Da Persien bald selbst das europäische Hellas bedroht, so liegt es in dem Gegenstande, die Stufen der Machterhöhung dieses Reiches hervorzuheben. Sehr zur Sache gehört demnach die lange Abhandlung über Aegypten.

Aber auch in der Behandlung der ägyptischen Dinge bewährt sich alsbald der wahre, seines Amtes eingedenke, nicht blindlings Alles ausschüttende Historiker. Gleich von Anfang her scheidet er die Göttergeschichten ab; denn was die Götter angeht, hat er keine Lust, falls nicht der Zusammenhang es nothwendig erfordern sollte, etwas weiter davon anzuführen, als die Benennungen, weil diese, seines Bedünkens, einmahl allgemein kund sind, das will sagen, weil deren Berührung keinem Mysterium zu nahe tritt [20]. Gleichviel hier, ob da innere Scheu, oder äußere religiöse Gebundenheit die Hauptsache gethan hat, oder das Gefühl des übernommenen Berufes obsiegte, er bewahrte glücklich die Schranke. Mag er sich nun auch zuerst mit der Naturerklärung

20) Dieses scheint mir der einfache Sinn der Stelle II, 3., mit der, wie mich dünkt, die Ausleger wenig im Reinen sind.

etwas verwirren, in hitziger Widerlegung von Leuten, die es wenigstens nicht schlimmer gemacht hatten, als er selber, so ist doch die Naturbeschreibung des Landes mit seinem nährenden und sittigenden Flusse so wahr und in den Einzelheiten so sehr ansprechend, daß wir den Maasstab heutiger Wissenschaftlichkeit gern beiseite legen und nur dann und wann den Historiker suchen, der über den vielen Merkwürdigkeiten fast sich aus unserm Gesichte verliert. Und wir finden ihn leider nicht wieder, außer dem Streben nach, wie er nun zur Geschichte Alt-Aegyptens übergeht. Er freilich thut, was er kann, um die Stufen der Wahrscheinlichkeit zu verdeutlichen. Von hier an, sagt er, endigt das, was ich sehen, beurtheilen, erkunden konnte, II, 99.; er erklärt, von jetzt an, abgesehen von den ihm vorgekommenen Denkmalen, nur wiedergeben zu können, was ihm die Priester brachten, und was er freilich im Ganzen auf Glauben annahm. Hätte er aber auch auf diese Dinge einige von den Zweifeln angewandt, welche er hier beiläufig gegen die homerischen Gedichte kund giebt, er konnte doch nicht mehr leisten, als eben ungläubig nacherzählen, was er jetzt gläubig thut. Und auch so wacht seine Beobachtungsgabe immer wieder auf, wo er nur im Einzelnen berichtigend ankommen kann (c. 131). Im Ganzen freilich waltet die Ehrfurcht vor. Denn zu sehr imponirten die unendlichen Königsreihen, die eben so lange Folge von Oberpriestern in Thebä, und nun gar die ungeheuren Zahlen von Jahren. Von der Göttergeschichte gar nicht zu reden, allein die Menschengeschichte zählte über 11,000 Jahre, II, 42., während die Hellenen, wenn sie auch

von ihren jüngsten Göttern ansingen, wenig über arme Tausend hinauskamen; denn Dionysus lebte ungefähr 1060 Jahre vor Herodot, Herakles nur 900, und den Pan meint gar der Geschichtschreiber erst hinter den trojanischen Krieg setzen zu müssen, welcher auf 800 Jahre vor seiner Zeit kommt (c. 145). Wie war es da nur denkbar, daß die Aegypter von den Hellenen irgend etwas empfangen hätten, und nicht vielmehr umgekehrt Alles diese von jenen? Die Bemerkung, daß ja auch ohne alle historische Einwirkung Aehnlichkeiten sich bilden werden, vermöge der gemeinsamen Menschennatur, scheint dem Herodot nicht gekommen zu seyn, und der ewige Mittelsmann, der griechische Dolmetsch, den man nie aus den Augen verlieren darf, trug gewiß das Seine bei zur Verstärkung eines Glaubens, der der Eitelkeit der ägyptischen Griechen des Delta schmeichelte, welche, weit entfernt dem heimathlichen Boden entfremdet zu seyn, sich vielmehr rühmen konnten, in dem eigentlichen Mutterlande von Hellas Sitze genommen zu haben.

Mit den zwölf Königen inzwischen, den Labyrinth-Erbauern, also mit Psammetich, der das ungastliche Land den Griechen öffnete, fängt dem Herodot die wahre Geschichtzeit doch erst an; denn von nun an läßt sich die Aussage anderer Völker mit der ägyptischen zusammenhalten. Die frühern Erzählungen nicht verschmähend, spricht er jetzt von der ägyptischen Geschichte als einer von nun an zuverlässigen (cc. 147. 154). Schon wissen sich griechische Heiligthümer so in Ansehn zu

setzen, daß Pharao Neko sogar sein Siegerkleid den milesischen Branchiden zusendet (c. 159).

Nachdem nun diese wichtigste Einschaltung geendigt ist, welche, reichlich ein Achtel des Werkes, wie es vorliegt, füllend, nur zuletzt sich an hellenische Interessen schließt, indem sie die willfährige Aufnahme schildert, welche die Hellenen, besonders die asiatischen, im Nillande fanden, theils als Ansiedler, theils als Handelsleute vornehmlich seit Amasis begünstigt, kehrt nun die Rede wieder zum Ausgangspunkte zurück. Kambyses zieht ins Feld gegen Amasis, und auch ionische und äolische Griechen müssen Schiffe dazu stellen, III, 25. Nun sollte man freilich denken, Grund zum Angriffe hätte Cyrus Sohn genug in seinem Ehrgeize gehabt, der des Vaters Gedanken schon auf Aegypten richtete, auch hatte ja Aegypten sogar gereizt durch den Bund mit Krösus gegen Persien, dessen Folgen allein die Voreiligkeit des Lyders verhindert hatte, allein der nicht sächlich-politische, sondern persönliche Geist der Zeit verlangte individuellere Antriebe. Herodot stellt die verschieden lautenden Erzählungen zur Auswahl neben einander. Man bedenke aber nun einen Augenblick. Es war nur vier Jahrzehende vor Herodots Geburt, als Kambyses Aegypten überzog, einer von Herodots Mitbürgern, der Halikarnasser Phanes, war vorzüglich thätig bei der Unternehmung, viele Männer aus Jonia und Aeolis ungern mit dabei, — und doch kreuzen sich drei verschiedene Geschichtchen über den Anlaß des Zuges, zwei über die Mittel der Wasserversorgung beim Durchzuge durch Arabien; das könnte, wenn Lehren fruchteten, wo Wün-

sche entgegenstehen, die Lehre geben, daß lauter Geschichte nicht so alt ist, als wir gern annehmen.

§. 29. Untersuchung über den Feldzug des Kambyses nach Aegypten. Auch von Phönicien und Cypern.

Aber der ganze Hergang selber, einer der wichtigsten in der alten Geschichte, steht durchaus lückenhaft und verdunkelt da, und, wenn wir nicht sehr irren, hat Herodot hier zur ungünstigen Stunde, von der lebendigen Sage festgehalten, seine Forschung hintangesetzt. Der Feldzug erscheint bei ihm unter seiner Bedeutung; er betraf, nach sichern Spuren zu schließen, zugleich Phönicien und Cypern, die sogar als seine Veranlassung erscheinen, und er war keineswegs ein Ueberzug des friedliebend bloß abwehrenden Aegyptens, er ging aus einem älteren Widerstreite zwischen der Handelspolitik der letzten ägyptischen Dynastie und der Vergrößerungssucht der Beherrscher Asiens hervor. Wir berücksichtigen hier dankbar die eindringenden Untersuchungen von Gesenius über die phönicischen Verhältnisse [21]), und unternehmen es, eine Lücke, die er gelassen, nach unserer Einsicht zu ergänzen.

Schon von Alters her hatten die Phönicier festen Fuß auf Cypern gefaßt. Will man auch den Vater der Virgilischen Dido nicht gelten lassen:

---

21) In: Der Prophet Jesaia, übersetzt und mit einem Commentar begleitet von Wilh. Gesenius. (Leipz. 1820 und 21. 3 Theile), s. Th. II. S. 707—715. „Einige Hauptpunkte aus der Geschichte von Tyrus," zum Behuf der historischen Kritik des Kap. 23. aufgestellt.

— genitor tum Belus opimam
Vastabat Cyprum, et victor ditione tenebat;

Cypern hatte altphönicische Niederlassungen [22]), es war ohne Zweifel Cypern das von Phönikiern besessene Kittim des Jesaia und Ezechiel, von der wichtigsten Stadt der Insel Κίτιον so geheißen [23]). Zu der Zeit, als Samarien unter Assyriens Hand gefallen war, wandte sich der Sieger Salmanassar auch gegen Tyrus, der Abfall Citiums, vielleicht der ganzen Insel bot ihm dazu den Anlaß [24]). Und auch Sidon, Ace, selbst Alt-Tyrus unterwarf sich; sie stellten sechzig Schiffe zur Eroberung der Inselfeste, ihrer Unterdrückerin. Die Tyrier aber brachten Cypern zur Ruhe, schlugen Salmanassars Flotte; doch hielt sie dieser noch fünf Jahre vom festen Lande und dem Trinkwasser dort abgeschnitten, sie mußten sich aus gegrabenen Brunnen tränken. Erhellt hieraus der Tyrier alte Macht und Kraft im Guten wie im Bösen, erhellt hieraus, daß schon damahls das herrschende Tyrus auf der Insel zu suchen war, so hat Gesenius nicht minder scharfsinnig die Gründe hervorgehoben, welche es wahrscheinlich machen, daß auch die Erben der assyrischen Macht, die Chaldäer, das Insel-Tyrus nicht gewonnen haben, daß Nebukadnezar eine dreizehnjährige Belagerung unverrichteter Sache hat aufgeben müssen, ohne eigentliche Unterwerfung zu

22) Herodot. VII, 90.
23) Die Beweise bei Gesenius a. a. O. Th. III. S. 721 f. scheinen mir durch die hier folgenden Erörterungen keine unbedeutende Verstärkung zu erhalten.
24) ἀποστάντων Κιτταίων. Menander Ephes. ap. Joseph. Archaeolog. IX, 14.

erlangen. Doch hatte er Aegypten glücklich abgewiesen, das damals, den von Psammetich erweckten Handelstrieb verfolgend, phönicischen Hafenplätzen und Wäldern nachtrachtete. Die Schlacht von Karschemisch gab die Entscheidung; Chaldäa, im Besitze des phönicischen Continents, mußte, ohne förmliche Eroberung, doch Einfluß auf Tyrus gewinnen.

Gewiß ist, daß ganz Phönicien mit Cypern dem persischen Großreiche sich freiwillig unterworfen hat [25]), aber die Annahme, daß dieses in Cyrus Tagen geschehen, steht ohne Beweis aller Orten, und, meines Erachtens, wider alle Wahrscheinlichkeit. Daß es in Xenophons Cyropädie so steht, giebt keinen Beweis, dort wird auch Aegypten zu Cyrus Eroberungen gezählt [26]), — schwerlich indeß, um dem Herodot zu widerstreiten, von dem noch gar nicht erwiesen ist, daß er dem Verfasser der Cyropädie zur Hand war, sondern weil Xenophon seinen historischen Roman auf dem Grunde einer andern Sage aufrichtete. Auch darin liegt nichts, daß ja doch das feste Land Phönicien schon zum babylonischen Reiche gehört hatte, welches durch Cyrus gewaltige Hand unterging. Wohl mußte ein ausgeleertes Palästina mitgehen, wohin das Schicksal des Großreiches führte, und von den alten Einwohnern kehrten zurück (schwerlich je doch im ersten Jahre des Kores), allein daß nicht überall derselbe Fall war, beweisen die griechischen Städte auf Vorderasiens Continent, welche die

25) Herodot. III, 19.
26) I, 1. VIII, 6.

dem Krösus geleistete Unterwerfung nur zwangsweise auf seinen Sieger übertrugen. Herodot gedenkt der Phönicier gar nicht unter den dem Cyrus unterworfenen Völkern; aus ihm selber folgt vielmehr, daß in Cyrus Tagen Aegypten fortfuhr nach Phönicien und Cypern zu trachten. Schon kurz vorher zog König Apries gegen Sidon mit einem Heere und hielt ein Seetreffen gegen die Tyrier [27]); Herodot meldet den Ausgang nicht, aber Diodor erzählt [28]), die Schlacht habe Tyrier und Cyprier betroffen und Apries sey Sieger gewesen. Auch Amasis, der den Apries stürzte, blieb diesem Plane der gefallenen Dynastie getreu, und muß seinem Ziele näher gerückt seyn. Herodot sagt uns, daß er Cypern einnahm, freilich mit einem, den ruhmredigen Aegyptern nachgesprochenen Zusatze, er habe zuerst von allen Menschen (πρῶτος ἀνθρώπων II, 182.) dieses Eyland erobert und zinsbar gemacht. Herodot wußte, oder bedachte hier nicht — was ihm die Ausarbeitung der assyrischen Geschichten vergegenwärtigt haben würde —, daß seit Jahrhunderten ein Krieg gegen Cypern soviel als einen Krieg gegen den tyrischen Staat bedeute. Es wäre aber selbst einer gegen Cyrus gewesen, wenn die Nachricht Herodots, daß Phönicier und Cyprier — eine jetzt vollkommen verständliche Verbindung — sich freiwillig den Persern unterworfen haben, schon von Cyrus zu verstehen wäre. Aber sie wird erst auf Anlaß des ägyptischen Zugs des Kambyses gegeben, und daß

27) Herodot. II, 161.
28) I, 68.

diese Erwerbung dahin gehöre, zeigt auch, außer der gelegentlichen Aeußerung, Cyrus und Kambyses hätten Asien unterworfen III, 44., die Schmeichelrede der königlichen Räthe in Persien, die den Kambyses über Cyrus stellten, weil er das ganze Reich des Vaters besitze und noch Aegypten und die See hinzugewonnen habe III, 34. Hier kann nur Phönicien und Cypern gemeint seyn und etwa die erst seit Kambyses und Darius wirklich ausgeübte Herrschaft über die griechischen Inseln an Asiens Küste. Denn diese Flotten, mit der ägyptischen verbunden, brachten die Seeherrschaft an Persien. Eben dahin führt Thucydides [29]), der in seiner gedrungenen Darstellung, den Kambyses übergehend, erst den Darius Hystaspis die Unterwerfung der griechischen Inseln vollführen läßt, weil ihm (dem vorher genannten Cyrus also noch nicht) die phönicische Seemacht zu Gebote stand [29]). Auch hat ja erst Darius das Reich des Polykrates unterworfen.

Aber es stand freilich schon zum Kriege mit Aegypten, als Cyrus noch unter den Lebendigen, jedoch in Oberasien stets beschäftigt war. Nicht allein der Bund mit Krösus; auch den andern politischen Gegnern Persiens, dem Polykrates von Samos, auch den Spartanern hatte Amasis die Hand geboten [30]); er nahm Cypern den Tyriern, und wie die Sachen lagen, blieb den Phöniciern, beim Ausbruche der Feindseligkeiten nach Cyrus und Amasis Tode, keine andere Wahl, als einem der Mächtigen zu

---

29) I, 16.
30) III, 39. 47.

huldigen, die Seemacht Aegyptens zu verstärken, oder eine persische schaffen zu helfen. Sie erwählten unter guten Bedingungen der Macht zu gehorchen, von der sie noch keine Kränkungen erfahren hatten. Von Satrapen unbelästigt, behielten sie, gleich den Cypriern [31]), ihre alten Könige; nur mußte freilich Tyrus der Mutter Sidon den Ehrenrang wieder einräumen. Auch hierin ward das Alter nach persischer Weise geehrt. Der sidonische König saß obenan in Xerxes Fürstenrathe, nach ihm der tyrische; nur auf sidonischem Schiffe fuhr der große König, und Sidons Schiffe galten für die besten Segler, seine Seeleute für die gewandtesten [32]).

§. 30. Von Kambyses bis auf Darius Hystaspis.

Die freiwillige Unterwerfung erwählte ferner, nachdem Aegyptens Widerstand gebrochen, der benachbarte Theil der Libyer, nebst den Staaten Cyrene und Barce. Sie ersparten sich dadurch, außer der Kriegsnoth, die gewöhnlichen Strafen des Widerstandes, als vornehmlich das Niederreißen der Stadtmauern; blieben auch ohne Zweifel sonst in gewohnten Verhältnissen, nur daß sie jährliche Geschenke nach Persien zahlten III. 89., bis daß Darius Hystaspes, messend und veranschlagend, sämmtliche Reichslande der schwer gefühlten Gleichmäßigkeit seines Katasters unterwarf.

Die anderen Eroberungsentwürfe des von Kindheit auf epileptischen Königs scheiterten. Die Phönicier

---

31) VI, 162. vgl. Zonaras in Meursii Cypr. p. 130.
32) Herodot. VII, 44. 96. 98. 99. 100. 128. VIII, 67.

wollten nicht gegen die Karthager, und Kambyses fand es nicht rathsam, sie zu zwingen. Der Zug gegen die südlichen Aethiopen, an dem die Hellenen nicht Theil nahmen III, 25., ward unbedacht unternommen, ohne Vorsorge für Lebensmittel, und besonders erinnert bedenklich der Geschichtschreiber: der König schien gar nicht überlegt zu haben, was das heiße, an die Gränzen der Erde zu ziehen. Als seine Leute anfingen in der Sandwüste sich unter einander aufzuzehren, wandte er um, und bei der Rückkehr nach Memphis beurlaubte er die Hellenen, daß sie nach Hause zögen. Dergestalt sind überall die Verhältnisse zwischen Hellenen und Barbaren als Hauptgesichtspunkt festgehalten. Von den nach Westen gegen die Ammonier und ihr Heiligthum gesandten 50,000 Mann kam gar nichts wieder zum Vorschein; sie fanden im Sande der Wüste ihr Grab. Was hier aber angeführt wird, daß auf der ammonischen Oase, Insel der Seligen bei den Hellenen genannt, Samier wohnen sollten, lautet doch sehr unwahrscheinlich; man sollte hier eher den Samum als Samier erwarten. In einem andern Falle mindestens, eben auch Samos angehend, hat offenbar die bloße zufällige Namensähnlichkeit verschiedenartige Geschichten vermischt. Die Hellenen am Hellespont und Pontus machten den Nationalgott der Geten zu einem gebornen Samier, weil er gerade Zamolxis hieß, und nebenher zu einem Schüler des Pythagoras, um so den Glauben der Geten an Unsterblichkeit zu erklären. Herodot erkennt die Ungereimtheit der Annahme, ohne, wie es scheint, auf ihre Veranlassung gekommen zu seyn. IV, 95. 96.

Ein Krieg, der gleichzeitig mit der Eroberung von Aegypten zwischen Samos und Sparta geführt ward, an dem auch Korinth wider Samos Theil nimmt, reißt den Geschichtschreiber zu einer Abschweifung hin, die ihm selber am Ende zu lang bedünkt [33]). Der Despoten, Polykrates von Samos und Perianders von Korinth, anziehende Geschichten werden eingeschaltet. Im Ganzen gehörten diese Verhältnisse allerdings zum Plane, sowohl die Politik des Polykrates, der vor Cyrus Herrschaft auch über mehrere hellenische Städte auf dem asiatischen Continent gebot, der, als sein ägyptischer Bund abbrach, Freund von Persien ward und dem Kambyses freiwillig Hülfe gegen Aegypten bot, um unruhige Köpfe aus der Heimath loszuwerden; als auch namentlich die Schilderung seiner Gewaltherrschaft, welche Ursache des ersten, freilich erfolglosen, Feldzuges der Spartaner nach Asien (Samos) ward, über dessen Hergang Herodot sich in Lakonien von dem Enkel eines dort ruhmvoll gefallenen Spartiaten erzählen ließ [34]).

Da führt er nun weiter, nach persischen und hellenischen Berichten [35]), so gut sie zu haben waren; wir sehen das Haus des Reichsstifters ausgehen durch Kambyses Tod; es folgt die milde zinslose Zeit der Mager-Usurpation, nach welcher doppelt schwer fällt die Herrschaft des **Darius**, der alles Land einer geregelten Besteurung an Geld und Naturalien unterwarf, also daß

---

33) III, 60. Anfang und Ende.
34) III, 55. 56.
35) III, 80. 87.

allein Persis zinsfrei blieb und einige wenige Völker bei Geschenken gelassen wurden III, 77. Bei Aufzählung der zwanzig Steuerkreise bemerken wir wieder zuerst denjenigen aufgeführt, von dem Jonier und Aeolier einen Theil ausmachen; die Dorer aber werden auch hier nicht genannt, sind vermuthlich unter den Karern mitbegriffen. Cypern erscheint, nebst Palästina, in demselben Kreise mit Phönicien.

Die Erwähnung des zwanzigsten Kreises, des indischen, veranlaßt den Geschichtschreiber, die wenigen Nachrichten oder Gerüchte zusammenzustellen, die ihm über dieses Gränzland der Welt zugekommen sind. In dürftiger Seltsamkeit traten nun diese allerdings auf, und beachtungswerth erscheint die Bemerkung Schlegels[36], daß Persiens Herrschaft schwerlich könne in das eigentliche Indien eingedrungen seyn, weil in dem Verzeichniß von Xerxes Heere, welches sogar Araber auf Kameelen enthält, wohl Indier zu Pferde und zu Wagen VII, 86., aber keine indische Kriegselephanten erscheinen, und überhaupt keine in den persischen Heeren bis auf die Schlacht von Arbela, da ihrer funfzehn dem Alexander entgegentreten. Dem Dogma von den Enden der Welt, und deren eigenthümlicher Ausstattung verdanken wir hier noch einige Nachrichten über die Araber.

Nun aber zurück zum Hauptziele! Gezeigt wird, wie Darius seiner jungen Herrschaft Achtung verschafft,

---

36) In der scharfsinnigen und anziehenden Abhandlung: Zur Geschichte der Elephanten, im zweiten Hefte der indischen Bibliothek von A. W. von Schlegel.

selbst gegen einen der Sieben, die gemeinschaftlich der Mager-Herrschaft ein Ende machten, mit Todesstrafe verfahrend. Doch offenbaren zunächst die Thaten und das Schicksal des Orötes die innere Schwäche des Reichs. Denn dieser, der noch von Kambyses Zeit her Statthalter von Sardes war und das Gebiet mehrerer Satrapien vereinigte, hatte um die Zeit, da Kambyses auf den Tod lag, den Liebling des Glücks Polykrates, der, wenn Persien nicht gewesen wäre, gewiß die Herrschaft in den griechischen Meeren erworben hätte III, 122., auf eigene Gefahr zu Grunde gerichtet, den Freund Persiens verrätherisch zu sich gelockt und eines schmählichen Todes sterben lassen. Dann hatte er einen Nachbar-Satrapen ermordet und sich dergestalt, während die Mager schalteten, zum Herrn von Phrygien, Lydien, Jonien gemacht, erwies auch dem neuen Könige Darius gar keine Pflicht und Ehre. Den Orötes aber wagte Darius nur durch listige Ueberraschung zu fällen, nahm dann das samische Reich mit Gewalt.

In dem Gefolge des Polykrates, als er sich hinüberlocken ließ, befand sich der berühmteste Arzt der Zeit, Democedes aus Kroton, nach dem Falle seines Herrn als Knecht in Banden gehalten. Der heilt jetzt den Darius, heilt Atossen, die Königin, Cyrus Tochter, und weiß durch diese den Sinn des Königs, der die neue Dynastie durch Eroberungen heben will, auf Hellas zu lenken. Er läßt sich gern gefallen, mit persischen Spähern die Küsten von Hellas zu besegeln, sie abzuzeichnen, bis er ihnen endlich, wie er gehofft, entrinnt, der geliebten Heimath zu. Des Königs Schritte gegen die

Hellenen in Europa hemmte der Aufstand der Babylonier. Daß aber auch, nach dessen Beendigung, Darius nicht gegen die Hellenen, sondern gegen die Scythen auszieht, zeigt wohl, daß man des Arztes Einwirkung nicht zu hoch anschlagen darf. Jedweder will ja gern seinen Antheil an der Politik gehabt haben.

§. 31. Der Scythenzug des Darius. Seine Bedeutung wird erwogen.

Cyrus hat den Osten, Kambyses den Süden der Erde aufgethan. Mit Darius eröffnet sich der, mit alleiniger Ausnahme der Scythen, rohe und unweise Norden IV, 46.

Die bescheidene Geschichte der Scythen, die ihren Ursprung nur tausend Jahre vor Darius setzten, giebt durch ihre Inhaltslosigkeit den Maasstab der geringen Bildung dieses Stammes. Prächtiger allerdings nahm sich die Erzählung ihrer griechischen Nachbarn am Pontus aus; denn nach ihnen wäre Herakles, als er Geryon's Rinder am westlichen Ocean wegtrieb, in diese kalten Gegenden gekommen und der kräftige Erzeuger des Urstammes der Scythen geworden. Sehr verständig giebt hier Herodot, statt der Geschichte, die nicht zu haben war, eine Ansicht der scythischen Völkerschaften nach Wohnort und Lebensweise, aus dem Munde jener Griechen am schwarzen Meere, die aus Handelserfahrungen und Nachfragen das Ihre hatten. Verschlägt ihn nun hier die Phantasie eines Aristeas, die wenigstens nicht widerlegt werden konnte, wieder zu den Weltenden, ja über den Nordwind hinaus zu

den Hyperboräern, von denen die delische Priesterschaft zu erzählen wußte, so durfte hier allerdings eine Schilderung der Erde im Allgemeinen und ein Bedenken über die sogenannten Welttheile ihre Stelle finden. Doch kehrt die Rede bald zu den Scythen zurück, in deren überaus rauhem Lande, wie der drollige Ausdruck lautet, Wasser-Ausgießen nicht kothig macht, sondern Feuer-Anzünden IV, 28., dessen Bewohner aber die größeste menschliche Erfindung gemacht haben, daß kein Feind nehmlich ihnen entgeht, sie selber aber jedem Feinde c. 46.

Nun der Scythenzug, aus rastloser Eroberungssucht unternommen, dem Vorwande nach aber — denn es war nur Vorwand c. 118. — um einen alten Einfall der Scythen zu rächen, die vor über hundert Jahren Medien überzogen und acht und zwanzig Jahre lang Asien beherrscht hatten. Bei der Ausführung mußten die asiatischen Griechen der Flotte, Jonier, Aeolier, Hellespontier, als der Gegend kundig, vorzüglich werkthätig seyn; ein Samier schlägt die Brücken über den Bosporus unweit Byzanz, die Jonier müssen die Donau zwei Tagfahrten hinaufschiffen und auch dort eine Brücke schlagen. Der Marsch des Landheers giebt hier Anlaß von den Geten, einem der thracischen Stämme, zu handeln. Darius hätte, wenn er bloß Scythien wollte, die Taurier nahe genug gehabt. Wie er aber jetzt vom thracischen Bosporus aus vorrückte, regte er alle die Völker auf, welche in der heutigen Moldau und Wallachei, in Siebenbürgen, Ungarn bis nach Pohlen und eben so weit nördlich nach

Rußland hineinwohnten, die der Grieche eines Theils zum großen thracischen, andern Theils zum Scythenstamme zählte, oder aber als eigene Stämme, doch jenen verwandte, zu bezeichnen wußte. Hier erscheinen unter andern die Budinen, die neuerdings so zu Ehren gekommenen, hier bilden die Sauromaten hinter dem See Mäetis mit ihrem Amazonenkriege eine anmuthige sagenhafte Episode. Sie waren von denen, welche den Scythen Recht gaben in ihrer Behauptung, daß keinesweges es mit diesem Zuge sie allein, daß es auch der andern nordischen Völker Knechtschaft gelte, und an die Scythen sich zur Abwehr schlossen.

Die ganze Erzählung aber vom Zuge des Darius, wie Herodot dieselbe empfing und wiedergab, ist einleuchtend unhistorisch in ihren Hauptverhältnissen, und konnte dem Herodot selber allein darum glaubhaft vorkommen, weil er sein Scythenland, sein scythisches Viereck so viel kleiner gezeichnet hat, als es der Wirklichkeit nach ist. Denn nie ist er dort tief eingedrungen, das sahen wir ja oben schon (§. 12.), und kann von den acht Festungen, die Darius am Oaros (die Wolga, nach Rennel) bauen ließ, durchaus nur durch den Ruf gehört haben. Nicht als ob man an dem Daseyn der Festungstrümmer zweifeln möchte, die Herodot als noch zu seiner Zeit, das will sagen, als er vor Jahren die Scythenküste bereiste und seine Nachrichten einzog, vorhanden bezeichnet IV, 124., nur daran sey ein Zweifel gestattet, daß sie diesen Erbauer hatten. Wozu hätten ihm acht solcher festern Plätze, jeder eine halbe Meile von

dem andern, eher an die ringos der Awaren erinnernd, irgend dienen mögen? Doch das deute sich denn jeder wie er wolle; allein wie hoch man auch die Bewährung von Nachrichten schätzen möge, die theils von Scythen kamen, welche zu Zeiten mit Hülfe von sieben Dolmetschern bis zu den Kalmykken am Ural (Argippäern) durchdrangen, um dort Handelsgeschäfte zu machen, und die gern erzählten IV, 24., theils von Hellenen aus den Handelsplätzen am schwarzen Meere, hauptsächlich aus Olbia [37]; kein Zeugniß kann Unmöglichkeiten Trotz bieten wollen. Wie wäre es denn überhaupt nur möglich, daß in sechzig Tagen Darius diese ungeheuren Räume von der Donaumündung bis zur Wolga (unweit Saratow) zweimal sollte durchzogen haben, hin und wieder zurück, und auf dem ungradesten Wege? Was kein Reisender dazumal in der Zeit vollbracht hätte, soll ein Heer von 700,000 Mann geleistet haben. Wo noch Münnich im Jahre 1739 mit zahllosen Schwierigkeiten kämpfte und den wegematt hinsinkenden Seinen ein lebendiges Grab androhte, und gleichwohl mit diesem furchtbarsten Schreckenbilde des Todes es nur zu langsamen Fortschritten brachte, da soll in jenen alten Tagen rasch fortmarschirt, ohne Verlust gekriegt und noch Zeit übrig gewesen seyn, acht unnütze Festungswerke zu bauen, die ohne Besatzung sich vertheidigen mußten. Wohl hat Rennel durch die Flotte im schwarzen Meer Menschen und Vieh mit Lebensmitteln zu versehen gesucht;

---

37) S. Heeren, Ideen I, 2. Scythen. Beide Abschnitte.

allein vom schwarzen Meere bis ins innere Rußland und Pohlen, bis zu den Karpathen, ist ein weiter Weg. Und auch so hat Rennel die Verproviantirung nur dadurch bewirkt, daß er eine ärgere Niederlage, als die französische in Rußland, in Darius Heere anrichtet. Sein bloßes Wort erschlägt 630,000 Mann, indem er das Heer auf 70,000 herabsetzt. Ganz willkührlich und schon darum unthunlich, weil nach der Rückkehr von der mißlungenen thörichten Unternehmung ein Theil des Heeres, aus 80,000 Mann bestehend, an der thracischen Küste zurückbleibt (v. 143.). Auch hat Rennel keine Brücken gebaut über die gewaltigen Ströme im holzlosen Steppenlande [38]. Es ist durchaus undenkbar, daß Darius einen Zug von dieser Ausdehnung kann vollführt haben, zumal in dieser beschränkten Zeit und dabei mit Rettung seines Heeres; und schon darum sollen die nordischen Hypothesenfreunde sich vorsehen, ehe sie auf diese Veranlassung den Odin vom Tanais in ihr Skandinavien fliehen lassen, welcher Tanais wohl überhaupt nur einer Etymologie zu Liebe, weil man den Dänen-Namen in ihm zu finden glaubte, in den nordischen Geschichtsglauben gekommen ist. Hier erblicken wir eine Begebenheit, nur dreißig Jahre älter als Herodots Geburt, in dem Grade vergrößert durch die Willkühr der Erzähler und mancherlei ethnographische Ausstattung, daß sie ihren ächten, bescheidenen Gehalt

38) S. in Bredows Auszuge aus Rennel die Bemerkung S. 425 f.

ganz verloren hat. Denn der Zug ins Scythenland an sich läßt sich nicht in Zweifel ziehen, auch zweifeln wir nicht an der Errettung, welche Persiens König durch ein seltsames Verhängniß den hellenischen Hütern der Brücke verdankte, oder doch eigentlich den Tyrannen derselben, die lieber als Knechte herrschen, als frei mit freien Mitbürgern wohnen wollten.

§. 32. Des Aryandes Zug gegen die Libyer, ein Seitenstück zum Scythenzuge.

Gleich nach der Kunde von den nördlichen Barbaren, die ihren Eroberer abwiesen, müssen wir in den Süden hinabsteigen, wo zu derselben Zeit (IV, 145.) durch einen übermüthigen Statthalter der Versuch geschah, zugleich mit einer Flotte und mit einem Landheere auszuführen, was Kambyses hatte aufgeben müssen, die Unterjochung der libyschen Völkerschaften. Die Veranlassung geht von den zinsbaren Königreichen griechischer Stiftung, Cyrene und Barce, Cyrenes Tochter, aus. Die Geschichte von Cyrene wird bei dieser Gelegenheit eingeschaltet, von ihren ersten sagenhaften Anfängen an. Der letzte Battiade, König Arcesilaus, derselbe, der dem Kambyses huldigte, hatte Hülfe gegen seine eigenen unzufriedenen Unterthanen, von Cypern und von Samos her begehrt. Samiern verdankt er die Herstellung, findet aber bald den Tod in Barce, wo er, durch Orakelsprüche beunruhigt, seinen Aufenthalt genommen hat, bei dem Landeskönige, seinem Schwiegervater. Aber Pheretime, des Erschlagenen Mutter, ruft nun den persischen Statthalter in Aegypten, Arnandes, zur Rache

auf, vorschützend, ihr Sohn sey lediglich nur deßhalb von den Barcäern ermordet, weil er es so treulich mit den Medern gehalten. Aryandes schickt ein Heer ab, er verhilft Pheretimen zu der gräßlichsten, arglistig errungenen Rache an den Barcäern. Pheretime aber nahm bald ein übles Ende, ward lebendige Würmerspeise; „so sehr verargen die Götter den Menschen die zu übertriebene Rache;" wie denn für gewiß gilt, daß gegen einige ungemeine Frevel, als Verbrennung von Tempeln, I, 19., das Tödten gefangener Feinde I, 167. sich die Götterhand zur unmittelbaren Züchtigung erhebt. Auch Aryandes, der es in seinem Uebermuthe gern dem Könige Darius gleich gethan hätte, ward in spätern Tagen hingerichtet.

Hier aber scheint den Herodot eine menschliche Schwäche beschlichen zu haben. Bei dem Aryandes, sagt er, sey es nicht sowohl auf Hülfe für Pheretimen, als, seines Erachtens, auf die Unterwerfung der Libyer abgesehen gewesen, von denen die große Mehrzahl ganz unabhängig von dem großen Könige IV, 167. Allein bei der wirklichen Ausführung erscheint von diesem Plane gar nichts. Aryandes läßt nach der Eroberung von Barce das Heer, welches von selber schon zurück gegen Cyrene und darüber hinaus gegangen war, ganz zurückrufen (c. 203.); bloß bei dem weiteren Rückzuge leiden die Truppen etwas von libyschen, Beute suchenden Horden. Da dem also ist, so gewinnt es das Ansehn, daß, gleichwie der Scythenzug durch die Sage vergrößert ist, so hier dem Herodot, der seine Nachrichten über die libyschen Völkerschaften gern einflechten wollte (cc. 168—199.), sich

von der Bedeutung dieses Zuges eine übertriebene Vorstellung, der Wahrheit nicht entsprechend, untergeschoben habe.

§. 33. Eroberung von Thracien und Päonien. Macedonien huldigt. Der Griechenkrieg bricht aus.

Aber zu den wichtigsten Vorgängen leitet planmäßig ein, der von dem in Europa zurückgelassenen Megabazus, dem besten und betrautesten Feldherrn des Königs, unternommene thracische Kriegeszug; während dessen Darius, offenbar ein größeres Unternehmen vorbereitend, von dessen Störung er vielleicht nur die Scythen hatte abschrecken wollen, fortdauernd in Sardes verweilt V, 12. 23. Der Feldherr erobert Perinthus, und durchzieht darauf Thracien, jede Stadt und Völkerschaft der dort wohnenden dem großen Könige unterwerfend V, 2. Aber auch hiemit würde Herodot zu viel sagen, weil in Wahrheit nur das Küstenland unterworfen ward (V, 10. Ende), wenn es nicht erlaubt wäre, in dem Ausdrucke der dort wohnenden (τῶν ταύτῃ οἰκημένων)[39] das dort nicht, wie geschieht, auf Thracien überhaupt zu beziehen, sondern auf diesen Strich Thraciens, den, gleich Perinthus, an der See belegenen.

Die Episode von den Thraciern finden wir hier übrigens etwas leichter und kürzer behandelt, als man erwarten sollte, zumahl wo es einen Volksstamm gilt, den der Geschichtschreiber für den größesten von allen

39) So in der Cyropädie VII. c. 1 s. 21. ed. Zeun. τὸν ἄρχοντα τῶν ταύτῃ ἁρμάτων.

hielt, mit Ausnahme des indischen. Vielleicht geschah das aus verschiedenen Gründen: weil das Seethracien den Griechen neuerdings sehr bekannt geworden war, seit es unter athenischer Abhängigkeit stand; weil im mittleren Thracien das Reich der Odrysen sich erst nach der Zeit des Darius gebildet hatte, durch Tereus, den Vater jenes Sitalces [40]), der zu Anfang des peloponnesischen Krieges in merkwürdige Verbindungen mit Athen trat; nun hätte es aber eine weitläuftige Auseinandersetzung erfordert, wenn der Uebergang von einem Zustand in den andern hier verdeutlicht werden sollte, auch führte dahin noch der Verfolg des Werkes, wenn die von demselben oben aufgestellte Ansicht richtig ist. Im äußersten Thracien war Herodot weder gewesen, noch standen ihm über die Stämme an der Donau gehörige Nachrichten zu Gebote.

Durch ein besonderes Gelüste geschah es, daß Megabazus Befehl vom Könige erhielt, auch die Päonier zu unterwerfen, welche von den Thraciern unterschieden werden, als in vielen Stämmen zwischen Thracien und Macedonien am Strymon wohnhaft, und sich als Pflanzvölker Troja's betrachtend. Ob von damals her, als in uralter Zeit, die Teukrer und Myser die Eroberung Thraciens machten (VIII, 20.)? Aber nur einen Theil von ihnen weiß Megabazus zu bezwingen, und sendet diese, wie ihm geboten, mit Weib und Kind, nach Asien V, 12—16.

Nachdem nun noch Macedonien ohne Widerstand

40) Thucyd. II, 29.

gehuldigt hat und es für ein Glück ansehen muß, daß die Ermordung von sieben persischen Gesandten durch den jungen Königssohn Alexander, ohne strenge Untersuchung, so hinging, nimmt der getreue Diener mit Sorge wahr, daß ein verdächtiger griechischer Häuptling, aber Günstling des Königs von der Donaubrücke her, Histiäus, Tyrann von Milet, angefangen hat, sich auf thracischem Grund und Boden ein eigenes Gebiet und Festungswerk zu begründen. Darius giebt dem Rathe nach und ruft unter dem Scheine der Ehre den Histiäus in die Nähe seiner Person; nachdem er den eigenen Bruder zum Satrapen in Sardes bestellt hat, geht er nach Susa zurück. Aber auch Megabazus wird abberufen; sein Nachfolger Otanes erweitert das persische Gebiet in Europa, beginnt die Feindseligkeiten gegen Hellas durch die Eroberung von Byzanz, Chalcedon, auch Wegnahme der Inseln Lemnos und Imbros V, 26. 27. Was ihm in die Hände fiel, das machte er zu Knechten; der Vorwand war bei den einen, sie wären nicht mit gegen die Scythen gezogen, die andern sollten nach dem unglücklichen Ausgange des Zugs den Zurückkehrenden Schaden zugefügt haben.

Doch war das nur ein geringes Uebel gegen den Brand, welchen jetzt der unruhige Ehrgeiz und die Gewissenlosigkeit einiger Wenigen in Jonia anfachte, wovon die Flamme bald ganz Hellas ergriff und verheerte, aber auch den Dunstkreis so reinigte, daß seitdem die Sonne heller dort strahlte und die Menschen größer und beglückter in ihren Werken erschienen, als vorhin, so daß an dem Bilde dieses gehobneren Daseyns noch die

späten Geschlechter der Menschen sich verjüngen — und mehr als das! — so daß die Geschichte heute den Triumph feiert, sich sagen zu können, die Hellenen würden jetzt nicht bewaffnet gegen die unerträglichste Unterdrückung dastehen, wenn nicht den Bessern unter ihnen jene alte Bedrängniß, in der ihre Vorfahren einer Welt Trotz boten, vor Augen stände, und wenn Herodot nicht das Angedenken dieser Leiden und Thaten erhalten hätte.

Aristagoras, des Histiäus Schwiegersohn, und dermahlen an seiner Statt Oberhaupt von Milet, ein gegen das Heil der Hellenen so gleichgültiger Mann, daß er den Bruder des Königs anreizte, die Eroberung von Naxos und allen Cykladen zu unternehmen, ihn sogar nach Euböa lüstern machte; derselbe ruft nun, da jene Plane mislungen, und er Kosten und schwere Verantwortlichkeit vor sich sieht, mit seinem Schwiegervater einverstanden, die asiatischen Griechen zur Selbstbefreiung auf. Kein Wort der Billigung schenkt Herodot dem übelbedachten Beginnen, welchem Hekatäus den Widerspruch seiner Welterfahrung vergeblich entgegengesetzt hätte. Die Zeiten haben sich gewandelt. Jetzt schlägt Sparta ab, sich in die Angelegenheiten Asiens zu mischen; Athen gewährt die nachgesuchte Hülfe. Das führt zu einer ausführlichen Auseinandersetzung der damaligen inneren Lage beider Hauptstaaten von Griechenland, bei welcher nur die, durch den Zusammenhang freilich veranlaßte, Einschaltung äginetischer und korinthischer Geschichten den Ueberblick etwas erschwert.

Athen schickt eine kleine Flotte, Sardes geht in Flammen auf, die Karer machen mit den griechischen

Nachbarn gemeinschaftliche Sache; auch Cypern wirft die drückend gewordene Herrschaft ab, die Päonier, welche Megabazus nach Phrygien versetzt hatte, benutzen die Unruh, um die Heimath ihrer Väter wieder zu erreichen. Aber auch die Diener des großen Königs nahen bereits, um einen Aufstand zu unterdrücken, der so unvorbereitet unternommen, kaum gelingen kann; und mißlingt er und erscheint dann Asiens Macht auf der europäischen Veste, um die Gehülfen zu strafen, so werden Furcht und Ehrgeiz und wechselseitige Erbitterung die griechischen Kräfte selbst gegen einander treiben und aufreiben. Nicht allein die allgemeine Trauer des Krieges steht bevor — denn im Frieden werden die Väter von ihren Kindern bestattet, im Kriege die Kinder von den Vätern I, 87. — es drohen die ausgezeichneten Schrecken der Kämpfe mit Stammverwandten, Nachbarn, eigenen ungetreuen Mitbürgern, und im Hintergrunde steht die einförmige freiheitlose Herrschaft der Fremden, die, nachdem die Vormauer gefallen, den ganzen Welttheil drücken soll VIII, 54.

Die Griechen, welche dem Darius und Xerxes widerstanden, haben für uns Alle, die wir leben, gekämpft und gesiegt.

Achtes Kapitel.

Herodots rücksichtslose Freimüthigkeit, je näher ihm die Zeiten, um so bewährter.

---

§. 34. Vertheidigung seines Ernstes und seiner Wahrheitsliebe.

Allein von hier an folgen wir nun nicht weiter dem Gange der Erzählung, die von nun an mit wenigen und kurzen, sehr nahe liegenden Abschweifungen, im ungetheilten Strombette nach einer entschiedenen Richtung vorwärts dringt. Größere Aufforderung ist da, ein Mißverständniß zu beseitigen, welches kürzlich noch von einem achtungswürdigen Gelehrten wiederholt ist. Herodot soll, im grellen Gegensatze gegen die ernste Tiefe des Thucydides, mehr nur zur Ergötzlichkeit geschrieben haben, soll ein übermäßiger Lobredner seines Volks gewesen seyn, ohne gehörige Kenntniß und Beachtung der Thaten der Nicht-Griechen; welches Alles zwar in der epischen Form der ältesten Geschichtschreibung seine Entschuldigung findet, die aber zugleich an Allem Schuld seyn soll. Von dem Vorwurfe der Plan- und Regellosigkeit, den ihm sein überweiser Landsmann Dionys macht [41]), hat, wir sahen es eben, Herodot sich sel-

---

41) De Thucydid. hist. indic. c. 6. Doch hat der neueste Herausgeber des Thucydides, Poppo, auch diesen Ta-

der glänzend gerechtfertigt; auch die üble Nachrede, die ihn als einen verkäuflichen Schriftsteller an die Seite

---

del wieder geltend gemacht. Ich setze die Hauptstelle selber her, damit das Urtheil freier bleibe. Prolegom. P. I. Vol. I. p. 16 seq. — — „Ubi vero de Graecorum et Persarum bellis loquitur (Herodotus), et patriae atque libertatis amoris tam plenus, et malorum, quae barbari popularibus eius inflixerant, ita memor, tum ab hominibus eodem modo animatis ita circumdatus, et denique facultate etiam hostium narrationes cognoscendi ita destitutus erat, ut vel imprudens nonnulla in maius auxisse existimandus sit. Quo ducebat eum etiam omnis historiae adornatio, quae plane epica est. Cf. Creuzer. Ars histor. Graec. p. 135 sqq. Nam initio operis se res a Graecis atque barbaris gestas atque causas, unde eorum bella orta sint, expositurum narrat. Vix vero pauca de his causis monuit, quum Croesi, qui primus Graecos in Asia degentes subegit, mentione facta historiam Lydorum et veterum quasdam Graecorum res pertractat. Tum ad Medos atque Persas deducitur, et vix in Cyri historia primarii argumenti aliquantisper reminiscitur, quae hic contra Graecos molitus sit, describens. Sed paulo post aliorum populorum Asiae, ut Babyloniorum, instituta et facta recensentur; per totum librum secundum de Aegypto disputatur; libro tertio Africae aliquot populos et Indos, atque Cambysis vitam, Smerdis fraudem, rationem, qua Darius imperium Persarum nactus est, et Babyloniorum seditionem cognoscimus, et vix semel in Democedis historia audimus, de bello Graecis inferendo cogitatum esse. Quod ne quarto quidem libro sequitur, sed ibi, dum Darii expeditio in Scythas narratur, de his, Cimmeriis et Thracibus certiores reddimur et quae his subiiciuntur narrationes de Africae nationibus, ex iis eae solum, quae ad bellum Cyrenaeorum atque Persarum pertinent, argumenti summam quodammodo attingunt. Denique a quinto libro minus evagatur scriptor, sed tamen ne ibi quidem semper in proposito manet. Talis vero historiae compositio plane poetica, neque

etwa seines ehemaligen Mitbürgers und Zeitgenossen des Kleon setzen möchte, der seinen feilen Styl dem Lysander zu verderblichen Zwecken überließ 43), ist in ihrer eigenen Nichtigkeit längst verklungen. Aber auch jene

---

ut omnia accurate narrentur, neque ut omittantur, quae quanquam per se cognitu utilia, tamen ab hoc tempore et loco aliena sunt, postulare potest. Artificiosa igitur quidem est haec operis descriptio, quum singulae partes, quantumvis diversae, arctissime cohaereant, atque unum corpus efficiant; eoque plurimum praestat narratiunculis laxe copulatis, quibus logographi utuntur, et omnino talis est, qualis in carmine heroico nihil vituperii admittat; sed historiae naturae consentanea non videtur. In hac enim degressiones (de quarum usu in historia disputavit Vossius Ars histor. c. XXII.) eae tantum laudari possunt, quae ad illud ipsum, quod modo narratur, recte intelligendum necessariae sunt; ut si locus is, quo res gestae sunt, depingitur, vel temporum computatio ea, quam scriptor secutus est, defenditur, vel rei publicae instituta, per quae aliquid evenerit, explicantur: sed minus necessariae degressiones, et maxime tam procul recedentes, tam longe tamque frequentes, ut inveniuntur apud Herodotum, non decent historicum scriptorem, si id consilium sequitur, quod ei esse debet, nec *oblectationi hominum potissimum studet. Quod sane voluit Herodotus, quem constat libros suos in publicis ludis Graecorum recitasse.* Ubi si volebat popularium plerosque, qui his certaminibus aderant, delectare et *sibi conciliare,* sane debebat sic neque aliter scribere; ei tanquam ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν (Thucyd. I. 22.) egregie composita est eius historia. Nam si cogitamus homines Graeciae laudis studiosissimos, rerum novarum atque mirabilium cupidos, mobiles nec libenter continuae orationi aures praebentes; his neutiquam opus erat historia, in qua omnes res, etiam levissimae, veritate comprobatae atque ex causis suis illustratae essent." — —

43) Plutarch. Lysand. c. 25. cf. c. 30.

andern Ausstellungen verschwinden gänzlich vor einem unbefangenen, durch keine Theorie der Geschichte, keine volksthümliche Vorlesung umnebelten Auge. Thucydides bedarf nicht der Herabwürdigung des Herodot. Raums genug auf der Schwelle für beide — und mehrere. Die Nachlebenden haben den erhabenen Platz nicht überfüllt.

Herodots Eigenthümlichkeit ging dahin, das Gute unter jedem Himmelsstriche und allen Formen zutraulich aufzufassen. Perserhaß verräth sich nirgend, nirgend sogar Widerwille gegen ihre Herrschaft, manche Stellen zu des Volkes Ehre erinnern an Tacitus Germania, während sie an Reinheit der unabsichtlichen Darstellung hoch über derselben stehen. Den Darius, welchen sein älterliches Haus als Herrscher verehrt hatte, behandelt er mit Achtung, sogar mit Neigung, die thörichte Verblendung, den eiteln Uebermuth des Sohnes läßt er im hellen Lichte erscheinen; doch führt er auch Züge seiner Großmuth an. An der Schilderung des ionischen Aufstandes würde ein persischer Leser wenig auszusetzen gefunden haben, um so viel mehr der Jonier, der sich doch bewußt war, neben vielen andern wünschenswerthen Dingen, auch recht gerne frei geworden zu seyn und etwas dafür gethan zu haben. Die Kenntniß der persischen Angelegenheiten, wer möchte die dem ehemaligen Unterthan absprechen, der einen großen Theil der Reichsprovinzen bereist hat? auch wenn das redende Zeugniß seines Werks fehlte. Das steht freilich nicht zu leugnen, die Macht des Xerxes ist übermäßig, unglaubhaft ungeheuer angegeben, und der Vorwurf trifft den Herodot,

oder richtiger, das vermissen wir an ihm, daß er selten fragte, was menschenmöglich sey, daß seine Einsichten in die Gesetze der Natur, und ebenfalls seine politischen sehr mittelmäßig waren. Dieser Mangel macht ihn häufig zum Erzähler, oder wenn man will, stimmt ihn in den Ton der Epiker, da wo man eher den Beurtheiler erwarten sollte. Aber was er will, ist nicht die wohllautende vergnügliche Erzählung; er will Geschichte — und das eben giebt die Entscheidung, und daß er alle Mittel, alle Kraft seines Lebens angewandt hat, nicht fürwahr für den Styl, sondern der Geschichte habhaft zu werden, damit sie ihm Rede stünde. Ein Chörilus durfte gern in Herodots Tagen, in seinem Epos: Sieg der Athener über Xerxes (ἡ Ἀθηναίων νίκη κατὰ Ξέρξου) [44]), von dem wir einige wenige Bruchstücke besitzen, die prächtige Reihe der Völkerschaften aufführen, die dem Könige Asiens nach Europa folgten, und Schmuck und Zahlen nicht schonen, auch mit gutem Gewissen einen goldenen Stater für jeden Vers hinnehmen, falls er wirklich in diese Versuchung geführet ward — denn ich fürchte immer, daß die Quellen des Suidas reichlicher fließen, als die der Athener, welche die Zahlung wirklich zu leisten hatten;

---

44) Ob früher abgefaßt, als Herodots Geschichte, ist wol nicht auszumachen; aber das Gegentheil, daß der Dichter aus dem Geschichtschreiber geschöpft habe, ist nach den vorliegenden Untersuchungen keineswegs mehr anzunehmen, auch, so viel ich sehe, nicht erwiesen in den gelehrten Forschungen, durch welche sich Herr Prof. Näke am Chörilus verdient gemacht hat.

aber von Herodot lag fern alle willkührliche Erfindung von Thatsachen, geschweige denn die Absicht, durch Vergrößerung der persischen Macht das Verdienst der Sieger zu erhöhen. Herodot konnte dahin kommen, Darstellungen treuherzig aufzunehmen, die durch ein urkundliches Aussehn täuschten, (und übersehen wir auch hier nicht, was eben hier so einleuchtend ist, wie schnell auch junge Geschichte entstellt wird, wenn Phantasie und Neigungen schalten); aber er nimmt sie rein auf, und giebt sich daher auch hier gar keine Mühe, die ungeheure Masse auf gute Art wieder los zu werden, sie durch übertriebene Angaben der Verlüste zu verdünnen, und überhaupt die Schlachtberichte in den schwunghaften Ton jenes auch an Wundern und warnenden Vorbedeutungen überreichen Anfanges, woher er ihn denn auch genommen habe, zu stimmen. Ueberhaupt mehr Anschauer der Begebenheiten als Erklärer, fühlte er, scheint es, keinen Beruf, in politische Verkettungen und die Verhältnisse, welche der Staaten Bestand und Untergang bedingen, forschend einzugehen. Doch war natürlich auch nach dieser Seite hin sein lebhafter Geist nicht ohne Ansicht geblieben. Er hatte der Reiche viele als Reisender gesehen, mehrere noch im Geiste als Historiker. Die Hand der Zeit hatte vor seinen Augen begraben, was eben noch groß war und das Unscheinbare auf eine erstaunliche Höhe gestellt. Darum nahm er sich vor, was wir ihm so sehr Dank wissen, es solle in seinem Buche kein Ding, um seiner Kleinheit willen verschmäht zu seyn. „Ich will,“ spricht er, „beides von den kleinen wie von den großen Städten der Menschen handeln.

Denn die vor Alters groß waren, davon sind viele klein worden, und die groß waren zu meiner Zeit, waren klein vordem. Da ich nun weiß, daß die menschliche Herrlichkeit keinen Bestand hat, so will ich beider ebenmäßig gedenken." I, 5. Kommt er nun aber auf die Ursachen der großen Weltveränderungen, da entbehren wir freilich der Lehren und Warnungen gänzlich, die Thucydides für Staat und Leben reichlich spendet; denn dem Herodot knüpft sich gern Alles unmittelbar an den Willen der Gottheit an, die Vielen im Alterthum, der Größe der Welt gegenüber, lediglich als die größere Macht, im bloß menschlichen Sinne des Wortes, vorschwebte. In diesem Sinne nimmt die Gottheit des Thuns der Menschen eifrig wahr, und wo die Glückeslust zu hohe Wellen treibt, schreitet sie ein, nicht um der Menschengeschlechter willen, sondern damit die Gottheit Meister bleibe in der Weltordnung. Warnend spricht zum Xerxes sein Oheim Artabanus: „Siehst du, wie Gottes Blitz die hervorragenden Geschöpfe trifft, und sie nicht sich brüsten lässet, die kleinen aber ihn gar nicht kümmern? Siehst du, wie dies sein Geschoß stets in die höchsten Häuser und Bäume fährt? Denn Gott pflegt Alles, was hervorragt, zu zerschmettern. Also wird auch ein großes Heer von einem kleinen vertilgt, wenn die misgünstige Gottheit ihnen einen Schrecken zuschickt, oder einen Donner, wodurch sie schmählich untergehn. Denn Gott duldet nicht, daß ein Anderer sich hoch dünke, denn er allein." VII, 10. Derselbe Artabanus urtheilt, daß die Gottheit, selbst als Spenderin des süßen Daseyns,

das den Menschen so kurz dünkt, ihren Neid an den Tag gelegt habe, weil sie mit dem Leben Mühseligkeiten verband, die den Tod als eine erwünschte Zuflucht darstellen V, 46. Bekannt ist auch jenes Schreiben des Amasis an Polykrates, das so anfing: „Süß ist es zwar zu vernehmen von des lieben Gastfreundes Wohlergehn, mir aber gefallen deine großen Glücksfälle nicht, weil mir wohl bewußt, daß die Gottheit neidisch ist." III, 40. Diese so in der alten Weltbetrachtung wiederkehrende Absicht, wenn man sie anders ganz als die eigene des Geschichtschreibers betrachten darf, ist freilich nicht tiefsinnig, aber auch die Hebräer kannten einen eifersüchtigen Gott; sie frommt auch, selbst in würdigerer Fassung, dem Historiker nicht, weil sie mit Uebergehung seiner eigentlichen Aufgabe, der menschlich erkennbaren Verhältnisse, Alles auf unerforschliche Rathschlüsse bezieht; allein es kam uns auch nicht darauf an, die Gebrechen der herodotischen Einsicht zu verstecken, nur zu zeigen, daß er, so weit Einsicht und Mittel reichten, wahre Geschichte treulich stets erstrebt hat.

Der Vorwurf, den Athenern geschmeichelt zu haben, ist ihm schon im Alterthum häufig gemacht. Er hat es nicht gethan. Es ist wahr, er läßt ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie die ersten waren, die den Medern ins Gesicht zu sehen wagten (VI, 112.); er schreibt ihnen sogar, und ihrem Themistokles, ausdrücklich die Rettung von Hellas zu, aber so wenig er das Benehmen der Athener gegen Aegina gutheißt, eben so wenig spendet er ihnen das Lob einer stets bewahrten Standhaftigkeit. Miltiades fürchtete, sie möchten, wenn man

keine Schlacht liefere, sich am Ende für Medien entscheiden. An dem Tage von Salamis wird nicht ihnen das höchste Lob der Tapferkeit beigelegt, sondern ihren Feinden, den Aegineten. Die Zweideutigkeit des Themistokles und seine nicht zu sättigende Geldgier wird offen blossgestellt, aber freilich auch die engherzige Politik der Spartaner. Man traut dem Herodot den Muth des Leonidas zu und den Griechen eine aristidische Selbstverleugnung, wenn man ihn zu einer Zeit, da die öffentliche Meinung ganz auf Seiten der Spartaner war, eine Stelle, wie die folgende (VII, 138. 139.), öffentlich vortragen und den schönen Lohn des allgemeinen Beifalls einerndten läßt.

„Der Feldzug des Königs ging zwar dem Namen nach wider Athenä, war aber auf ganz Hellas abgesehn; auch wußten das die Hellenen längst, allein sie handelten nicht alle in einem Sinn. Denn die einen vertrauten darauf, daß sie dem Perser Erde und Wasser gegeben hätten, da ihnen dann die Fremden kein Leid thun würden; die andern, welche nicht gegeben, waren voller Furcht, weil weder hinlänglich Schiffe in Hellas vorräthig, um den Angriff zu bestehen, noch das eigentliche Volk Neigung zum Kriege hatte, vielmehr stark auf die medische Seite neigte. Hier muß ich nothwendig meine Meinung aussprechen, die zwar **Ungunst bei den meisten Menschen finden wird**; inzwischen mag ich, was mir wahr bedünkt, nicht zurückhalten. Hätten die Athenäer aus Furcht vor der drohenden Gefahr ihre Heimath verlassen, oder auch nicht verlassen, wären

dageblieben, dem Xerxes sich ergebend, so hätte zur See niemand auch nur den Versuch gemacht, dem Könige zu widerstehen. Wenn aber zur See niemand dem Xerxes widerstand, so wäre der Ausgang auf dem festen Lande dieser geworden: Hätten auch die Peloponnesier einen mehrfachen Gurt von Mauern über die Landenge gezogen, die Lakedämonier wären doch von ihren Bundesgenossen, deren Städte, eine nach der andern, von der Barbarenflotte genommen wären, nothgedrungen, nicht von freien Stücken, verlassen worden und allein geblieben, und so allein, wären sie dann nach Verrichtung großer Thaten edel gestorben. Dergestalt entweder wäre es ihnen ergangen, oder sie hätten vorher, weil sie gesehen, daß die andern Hellenen medisch geworden, einen Vertrag mit Xerxes geschlossen. Auf beiderlei Weise wäre Hellas in der Perser Hand gefallen. Denn von dem Nutzen der über die Landenge gezogenen Mauern kann ich mir keinen Begriff machen, sobald der König Herr der See geworden. Wer demnach die Athener die Erretter von Hellas nennet, der wird die Wahrheit nicht verfehlt haben. Denn auf welche Seite diese sich wandten, das mußte den Ausschlag geben. Denn sie allein haben, indem sie für die Fortdauer hellenischer Freiheit sich entschieden, alles auferweckt im übrigen Hellas, was noch nicht medisch war, und nächst den Göttern haben sie den König zurückgeworfen." — —

Aber es bleibt nicht dabei, daß Herodot überall zeigt, was unangenehm zu hören war, wie die Athener allein den rechten Sinn gehabt, indem sie, aller eiteln Ehre entsagend, stets das Ziel verfolgten; jede einzelne

Völkerschaft, die etwas gesündigt hat, empfängt ihr Urtheil. Eine Liste wird gegeben von allen Völkerschaften, die freiwillig dem fremden Könige huldigten, bevor noch ein feindliches Heer auf griechischen Boden erschienen war: „Die Thessaler, die Doloper, die Enieuer, die Parhäber, die Lokrer, die Magneten, die Malier, die Achäer in Phthia, die Thebäer und die übrigen Böoter, mit Ausnahme der Thespier und Platäer." (VII, 132.). Kund wird auch der Beschluß, welchen damals auf dem Isthmus die Berather der übrigen Hellenen gegen jene Abtrünnigen faßten, daß diese künftig dem delphischen Gott den Zehnten zahlen, das heißt, aufhören sollten, freie Grundbesitzer zu seyn [44]); welcher Vorsatz freilich später nicht zur Ausführung kam, so wenig als in unsern Tagen ein ähnlicher, weil an allen Enden die Schuld zu groß und der Vorsatz, künftig treuer zusammenzuhalten, zu unkräftig. Aus allen den unschonenden und so wenig vorlesbaren Aufklärungen blickt indessen durchaus keine Gehässigkeit hervor, die das ächte Gepräge der Wahrheit verdächtig machen könnte. Der besseren Neigung des eigentlichen Volks der Thessaler, der entschuldigenden Umstände, die den Uebertritt auch der Argiver begleiteten, wenn das Nachgefühl erlittenen Unrechts Kälte und Untreue bei der allgemeinen Gefahr entschuldigen kann, geschieht Erwähnung. Der Geschichtschreiber giebt auch an die Hand, daß man, statt zu heftig andere anzuklagen, lieber in den eigenen Busen greifen möge, da ohnehin jedweder

44) Vgl. Boeckh, Staatshaushalt. der Athen. I, 352.

nur zu geneigt, die eigenen Vergehungen für die geringeren zu halten, mit den Worten (VII, 152.): „So viel aber weiß ich, daß wenn alle Menschen, jeder von ihnen sein Böses, auf einen Haufen trügen, um mit ihren Nächsten zu tauschen, da würde jeder, nachdem er das Böse des Nächsten beschaut hätte, doch am liebsten wieder heimtragen, was er hergebracht. Dergestalt haben auch die Argiver nicht am schlimmsten gehandelt. Ich aber muß erzählen, was erzählt wird, aber glauben muß ich nicht an Alles; das Wort gilt für meine ganze Geschichte. Denn erzählt wird auch, daß die Argiver den Perser nach Hellas gerufen haben, weil es ihnen so übel in dem Kampfe mit den Lakedämoniern gelungen, und sie lieber Alles erdulden wollten, als diese ihre Kränkung. So viel hier über die Argiver.“ Dagegen hätten leicht die Korcyräer dem unvorsichtigen Vorleser seinen Beweis abverlangen können, woher er denn wisse, daß sie auf die Mahnung ihrer Landsleute zum Beistande, allein schöne Worte gemacht hätten, und nicht wirklich vom Winde zurückgehalten wären, woher er wisse, daß sie ihre Flotte nur bereit gehalten hätten, um dieselbe, wenn es mit den Hellenen schief ginge, dem Xerxes zuzuführen, wie er sogar behaupten könne, ihre Absicht sey gewesen, wenn die Sachen diesen Ausgang nähmen, also zum großen Könige zu reden: „O König, ungeachtet des Aufgebots der Hellenen an uns, die wir nicht die kleinste Macht haben, noch die kleinste Zahl der Schiffe stellen können, sondern die meisten nach den Athenäern, haben wir nicht gewollt dir entgegen seyn, noch thun, was dir misfällig wäre.“ Aber am unangenehm-

sten überrascht der Tadel, wenn einer auf Los Rechnung gemacht hat, wie die Korinther bei Salamis. Die Phocenser müssen hören, daß allein der Haß gegen die Thessaler ihnen den muthigen Entschluß eingegeben habe, den Persern Troß zu bieten: „Hätten die Thessaler sich zu den Hellenen geschlagen, so wären, meines Bedünkens, die Phoker medisch geworden" VIII, 30.; und das Ehrgefühl derselben mußte sich verletzt fühlen durch die Erzählung von den tausend Bürgern ihres Landes, die den Fußpfad bewachten, auf welchem die Thermopylen umgangen werden konnten. Die Perser stutzen bei ihrem Anblicke und besorgen, es möchten Lacedämonier seyn. Als sie die Wahrheit erfahren, schießen sie ihre Pfeile ab, und sogleich fliehen jene auf den Berggipfel und halten sich für verloren, in der Meinung, daß der Angriff eigentlich sie gelte. Aber die Perser achten ihrer gar nicht und eilen nur den Berg hinab, dem Leonidas in den Rücken (VII, 218.). Allein es wird auch noch den Staaten in Peloponnes, außer dem mehrmaligen Tadel ihrer Kurzsichtigkeit, immer nur an ihre große Mauer zu denken, der Ruhm entwandt, den ein kräftiges Zusammenwirken auch zum beschränkten Zwecke verdient hätte. Genannt werden die Völker der Halbinsel, die zur Vertheidigung der Mauer auf den Beinen waren: die Lacedämonier, sämmtliche Arkadier, die Eleer, die Korinther, die Sicyonier, die Epidaurier, die Phliasier, die Trözenier, die Hermionen. „Die übrigen Peloponnesier kümmerten sich um nichts" und „wenn es frei zu reden erlaubt ist, hatten sich getrennt und hielten es

mit den Medern [45]." Will man endlich wissen, wie wenig säuberlich der Geschichtschreiber verfährt, auch wenn es die ersten Männer von ganz Hellas und gewissermaßen alle hellenischen Staaten galt, so lese man von jener Versammlung auf der Landenge, nach dem Seesiege gehalten. Denn hier sollten die Feldherrn der Flotte selber abstimmen, wer von ihnen den ersten Ehrenpreis verdient habe und wer den zweiten. Da gab jeder eigenliebig sich selber die Stimme für den ersten Preis, aber für den zweiten hatte Themistokles die große Mehrzahl. Aus Neid jedoch ließen die Hellenen es nun gar nicht zum Urtheil kommen und segelten ohne Entscheidung alle nach Hause [46]. — Wie sehr mußten sich die Hellenen seitdem gebessert haben, da sie einem Geschichtschreiber den Preis zusprachen, der ihnen Alles das öffentlich vorrückte, um sie am hohen Festtage durch Selbsterkenntniß zu ergötzen!

Fürwahr es wäre kaum erklärlich, wie der strenge Inhalt des Werkes in seinem vollkommen geschichtlichen letzten Drittheil so könnte verkannt seyn, wie geschehen, wenn es nicht eine Eigenschaft an dem Buche gäbe, die um so mehr die Leser festgehalten hat, je seltener sie ist. Es ist die kindliche Gemüthseinfalt, welche diese unbestechliche Wahrheitsliebe treu begleitet, und die Folge dieser Verbindung, jene gewinnende, durch keine Künste der Ergötzung und pathetischen Aufregung erreichbare,

45) VIII, 72. 73. Vgl. IX, 8.
46) VIII, 123. 124.

in natürlicher Sitte lebende, glückliche Schreibart. Denn während die gefallenden Reden der Menschen wie Regenbäche daherrauschen und das kurze Daseyn durchtosen, breitet sich der silberne Strom seiner Worte nachlässig aus, seiner unsterblichen Quelle gewiß, überall rein und aufrichtig, bis zum seichten, oder tiefen Grunde; und die die ganze Welt beherrscht, die Furcht vor dem Lächerlichen, berührt die erhabene Einfalt seines Sinnes nicht.

§. 35. Der Bund Karthagos mit Xerxes, keine Auslassung Herodots.

Weil wir aber einmal dahin gekommen sind, in den Sachinhalt der Darstellung des Xerxes-Krieges theilweise einzugehen, liegt es nahe, ist auch für die Beurtheilung Herodots nicht unwichtig, nachzusehen, ob er sich eben hier einer bedeutenden Auslassung schuldig gemacht hat, deren Ergänzung wir lediglich der Sorgfalt späterer Schriftsteller verdanken müssen.

Bei ihm nehmlich findet sich kein Wort von einem Bündnisse, welches zwischen Xerxes und Karthago dahin geschlossen wäre, daß die Karthager die Bezwingung der italischen und sicilischen Griechen über sich nähmen, während er das Mutterland eroberte. So erzählte Ephorus [47]) und nach ihm, doch nicht ohne Abweichung, Diodor [48]). Zwar hat Mitford die Rich-

47) Vom Scholiasten zu Pindar. Pyth. I. 75. Boeckh. (146.) angeführt.
48) XI, 1. 2.

tigkeit der Thatsache in Zweifel gezogen, allein kein Gehör bei den Gelehrten bis auf diesen Tag gefunden. Untersuchen wir, ob mit Grunde.

Herodots Stillschweigen kann an sich keine Entscheidung geben; er könnte ja doch nachlässig gewesen seyn, oder, was glaublicher, den Vorsatz gehabt haben, von den sicilischen Geschichten späterhin zu reden; allein er gedenkt des sicilischen Kriegs der Karthager allerdings, bei Gelegenheit des persischen in Hellas, und als ungefähr in die Zeit gehörig, durchaus aber nicht des Bundes. Das verändert die Sache.

Gegen einen solchen Bund spricht die allgemeine Wahrscheinlichkeit. Der Perser Art war es zur Zeit ihrer Größe nicht, Bünde, wie Gleich mit Gleich, einzugehen, und Karthago war nicht in dem Falle, zu einer Verbindung, die dem Zwange gliche, sich nöthigen zu lassen. An einen freiwilligen Entschluß Karthagos ist aber vollends gar nicht zu denken. Karthago hätte gern Sicilien besessen; es stand ihm frei, seine Kräfte an der Eroberung zu versuchen; da Persien keine Hülfstruppen gab, konnte die Verbindung mit dem großen Könige für Karthago keinen Nutzen bringen, wohl aber die Gefahr, von seinem Erwerbe abgeben zu müssen. Und sollten denn die Punier ununterrichtet geblieben seyn, daß Persien sein ländergieriges Auge schon früher einmal auf sie selber gerichtet habe? Ein leicht verstandenes Interesse mußte sie lehren, wenn nicht mit den Griechen gemeinschaftliche Sache zu machen, wenigstens nichts zur Vergrößerung der drohenden Macht von Persien zu thun.

Aber auch das Benehmen des Fürsten von Syrakus zeigt auf das wahre Verhältniß hin. Gelon hatte, nicht mit Unrecht, eben kein Vertrauen zum Gelingen der griechischen Sache, und wollte nur unter der Bedingung zutreten, daß ihm die Zügel in die Hand gegeben würden. Als die hellenischen Gesandten diese Anmuthung mit Stolz verwarfen, beschloß er stille zu bleiben, sobald aber Persien obsiegte, sich durch eine freiwillige Huldigung gute Bedingungen bei dem großen Könige zu verschaffen. Zu dem Ende schickte er einen angesehenen Mann [49]) mit reichen Huldigungsgeschenken ab, um nach den Umständen zu verfahren, welcher ihm auch treulich, als die Hellenen bei Salamis gesiegt hatten, seine Schätze zurückbrachte. Das Alles bezeugt uns Herodot; wenn aber Gelon so gesinnt war, so mußte er auch Frieden mit den Karthagern suchen, wenn diese sich als Bundesgenossen des Königs ankündigten; den Kampf aufzunehmen, durfte er um so weniger wagen, da, im Falle seines Siegs, nur schwerere Rache Persiens drohte.

Der Krieg Gelons mit den Karthagern hatte also mit seinen Sorgen wegen Persien nichts unmittelbar zu schaffen. Herodot hatte über diese ausführlich bei ihm erzählten (VII, 158—167.) Verhältnisse sowohl sicilische als karthagische Nachrichten (cc. 165—167.).

49) den Kadmus, früher Tyrannen von Kos, was schon sein Vater gewesen, er aber aus gerechtem Sinne nicht mehr seyn wollte. Nach seiner Abdankung wird dann Königin Artemisia die Herrschaft über Kos gewonnen haben.

Beide sagen nicht allein keine Sylbe von einem Bunde mit Persien, sondern die ersteren geben mit klaren Worten die Veranlassung an, weshalb die Karthager, mit denen Gelon schon früher einen Krieg bestanden und vergeblich damals Hülfe in Hellas gesucht hatte (c. 158.), dieses Mahl wieder kamen. Sie kamen, um einen aus Himera durch Theron, Fürsten von Agrigent, vertriebenen Tyrannen wieder einzusetzen, verloren aber bei Himera die Schlacht gegen dessen Widersacher, den Gelon und Theron. Alles ist somit klar, nur daß man die ungeheuer übertriebene Angabe der Sikuler, von 300,000 Mann, welche die Karthager mitgebracht hätten (wann stellte je Karthago so viele ins Feld?), nicht zugeben darf, auch nicht die Behauptung, daß Gelon, ungeachtet seines Unwillens wegen des versagten Oberbefehls, doch den Griechen Hülfe gegen Xerxes geleistet haben würde, wären die Karthager nur ausgeblieben; und das um so weniger, da leicht einzusehen, wohin das führen soll.

An gelungenen Unternehmungen möchte jeder gerne Theil gehabt haben, oder doch nur durch die Unmöglichkeit an der Mitwirkung verhindert worden seyn. Gelon war nicht mitgewesen gegen Xerxes, allein er durfte sich rühmen, sein sicilisches Hellas vor andern Barbaren siegreich geschützt zu haben; er durfte sogar, wenn man amplificiren, und einen Krieg, den ihm bloß vorsorgende Klugheit, aber keineswegs die äußerste Noth auflegte, mit jener persischen Drangsal zusammenstellen wollte, auf seine Weise auch Retter von Hellas heißen. Schon Pindar, in seinem berühmten Hymnus an Hie-

ron, Gelons Bruder, stellt die Rettungsschlacht am Gestade des schönen Himeras neben die von Salamis und Plataä; die zweite Stufe war — und so erzählte man sich die Sache zu Herodots Zeit in Sicilien — die Begebenheiten vollkommen gleichzeitig zu machen, wodurch sie sich hoben, Gelon gerechtfertigt wurde, und, da man Sorge trug, die Zahl der Feinde so groß als möglich zu machen, wirklich als Held erschien, der fast so viel allein vollbracht hätte, als das übrige Hellas mit gesammter Macht. Was war natürlicher, als daß man im Fortgange der Zeit noch einen Schritt weiter ging, und diese gleichzeitig über die gesammten zerstreut wohnenden Hellenen einbrechende Bedrängniß zum Resultat eines und desselben Planes der Barbaren machte. Der Bund zwischen Persien und Karthago ward durch Ephorus geschlossen [50]), und Diodor, der Sikuler, berichtet uns, daß die Karthager volle drei Jahre, eben wie Xerxes, zu ihrer Rüstung brauchten. In Hinsicht der Schlachttage findet sich die Abweichung: Zu Herodots Zeit erzählten die Sikuler (Herodot läßt es dahinstehn), die Schlacht bei Himera sey an demselben Tage mit der von Salamis geliefert, jetzt soll es der von Thermopylä gewesen seyn. Nicht ohne gute Ursache. An demselben Tage, kann es nun heißen, da man im Mutterlande ruhmvoll erlag, aber doch erlag, wußten die sicilischen Griechen die Barbaren zu besiegen, und die Nachricht

---

50) Vgl. die Bemerkung im ersten Bande dieser Forschungen S. 75.

von diesem Siege gab erst dem Mutterlande Muth und Zutrauen wieder [51]). Und noch nicht genug; Gelon schenkt den Karthagern, die vor Kummer und Sorge die Nächte durchwachen und schon fürchten, ihn in Africa landen zu sehen, auf ihre Bitte den Frieden, und versammelt eine Flotte, um nun noch dem Mutterlande zu Hülfe zu eilen. Da erfährt er durch Ankömmlinge aus Korinth: man hat bei Salamis gesiegt und Xerxes ist schon aus Europa abgezogen. So bleibt es dabei, obwohl Mardonius, scheint es, stärker als die Karthager bei Himera, immer noch der Mühe werth war. Auf diese Weise runden sich die Geschichten immer wohlgefälliger ab, ohne daß Epiker dazu kommen, bloß durch die unwahren und schmeichlerischen Neigungen der Menschen! Wie in der Schlacht von den Thermopylen, wo Plutarch und Diodor sich in romanhaften Schilderungen gefallen, kein Vorwurf der Auslassung den Herodot trifft, so geht er auch hier rein hervor, wo es so nahe lag, mit Geschichtsmalerei und universalhistorischen Ansichten zu glänzen. Und war er denn nicht selber italischer Grieche geworden, für den es wol der Mühe werth, wenn er solche Künste liebte, die Halbscheid des von den Hellenen erfochtenen Ruhmes auf die neuen Landsleute und Nachbarn überzutragen?

---

51) — — οἱ κατὰ Σικελίαν πρότερον νικήσαντες, ἐποίησαν τοὺς κατὰ Ἑλλάδα θαῤῥῆσαι, πυνθομένους τὴν τοῦ Γέλωνος νίκην. Diodor. XI., 23.

§. 36. Darstellung der Schlacht bei Platää, aus Herodot.

Weil es aber in der That einleuchtet, daß Herodot zwar viel benutzt, aber wenig im Zusammenhange gelesen und aufgefaßt wird, möchte ich noch wie zum Ueberflusse an seine Darstellung der Schlacht bei Platää erinnern, nicht durch eine förmliche Uebersetzung, was zu lang fallen würde; die Langische läßt in Absicht des Tons und Ausdrucks wenig zu wünschen übrig, und bedürfte nur einer etwas strengeren Berichtigung, um für musterhaft gelten zu können; Herodot soll hier inzwischen selber reden, außer was Abkürzungen und Auslassungen sind.

Die gesammte hellenische Macht, die bei Platää aufgestellt war, beides an schwergerüsteter und leichter Mannschaft, betrug eilf Zehntausende gerade voll. Als aber die Barbaren unter Mardonios erfuhren, daß die Hellenen bei Platää wären, rückten sie selber auch an den Asopos, der daselbst fließt. Und wie sie angelangt, wurden sie von Mardonios den Hellenen gegenüber also aufgestellt: Gegen die Lakedämonier, welche auf dem rechten Flügel standen, stellte er die Perser, welche aber, als an Zahl weit überlegen, in mehrere Heerhaufen geordnet wurden und doch noch bis gegen die Tegeaten hinausreichten, die zunächst bei den Lakedämoniern standen. Er stellte sie aber also: den Kern derselben las er aus und stellte ihn den Lakedämoniern entgegen, den schwächern Theil aber den Tegeaten; denn so hatten die Thebaner gerathen und angewiesen. An die Perser mußten sich die Meder schließen, welche nun die Korin-

ther und Potidäaten und Orchomenier und Sikyonier vor sich hatten. An die Meder schlossen sich die Baktrier, welche die Epidaurier und Trözenier und Lepreaten und Tirynthier und die Mykenäer und die Phliasier gegen sich über hatten. Neben die Baktrier stellte er die Inder, den Hermionern, und Eretriern und Styreern und Chalkidern gegenüber. An die Inder mußten sich die Saken schließen, den Amprakiaten und Anaktoriern und Leukadiern und Paleern und Aeginaten gegenüber. Neben die Saken, den Athenäern, und Platäern und Megarern, die den linken Flügel ausmachten, gegenüber, stellte er die Böoter und Lokrer und Malier und Thessaler und tausend von den Phokern. Denn es waren nicht alle Phoker medisch geworden, sondern ein Theil verstärkte die Hellenen, indem dieselben von dem Parnaß aus streiften, und des Mardonios Heer und die Hellenen mit ihm plünderten und beunruhigten. Er stellte auch die Makedoner und die Einwohner von Thessalien den Athenäern gegenüber. Die Barbaren aber waren stark dreißig Zehntausende; die Zahl der für Mardonius kämpfenden Hellenen weiß niemand, denn sie sind nicht gezählt worden, aber nach Gutdünken schätze ich sie zusammen auf fünf Zehntausende. Das war das aufgestellte Fußvolk, die Reuter aber hatten ihre Stellung für sich.

Nachdem sie nun alle nach Völkern und nach Heerhausen geordnet waren, da opferten auch beide Theile am folgenden Tage; und für die Hellenen war das Opfer günstig, wenn sie sich vertheidigten, wenn sie aber über den Asopos gingen und Kampf anfingen, nicht. Dem

Mardonios auch, der den Kampf anzufangen wünschte, fiel das Opfer, welches er nach griechischem Brauch und durch einen griechischen Priester beging, nicht nach Wunsch; günstig aber war es auch ihm, wenn er sich vertheidigte. Weil inzwischen immer noch Hellenen herbeiströmten und ihrer immer mehr ward, rieth Timegenidas, Herpys Sohn, ein Mann von Thebe, dem Mardonios, die Pässe des Kithäron zu besetzen, denn, sagte er, da die Hellenen in einem fort den ganzen Tag herbeiströmten, werde er eine Menge auffangen. Sie hatten nun schon acht Tage einander gegenüber gestanden, als jener dem Mardonios den Rath gab. Und dieser sahe ein, daß der Vorschlag gut war, und als es Nacht ward, schickte er die Reuterei in die Kithärons-Pässe, welche nach Platää führen, von den Böotern Drei-Köpfe, von den Athenern Eichen-Köpfe genannt. Und die abgesandten Reuter hatten den Weg nicht umsonst gemacht; denn sie nahmen fünfhundert Wagen weg, die aus dem Peloponnesos Lebensmittel dem Heer zuführten, eben wie sie ins Freie hinunter wollten, mitsammt den Menschen, die beim Gespann waren. Und wie die Perser im Besitz der Leute waren, tödteten sie schonungslos davon, weder Vieh, noch Menschen verschonend, und als sie sich satt gemordet hatten, trieben sie den Rest zum Mardonios und in das Lager.

Die zwei Tage darauf fiel weiter nichts vor, als daß die Reuterei des Mardonios die Hellenen beständig plagte, woran die Thebäer Ursache waren, die, den Medern völlig ergeben, sehr eifrig den Krieg betrieben

und es immer bis zum Handgemenge brachten, dann aber der Tapferkeit der Perser und Meder den Vortritt ließen. Als aber der eilfte Tag ward, daß sie einander gegenüber standen bei Platää, und die Hellenen sich immer verstärkten und Mardonios über das Stillliegen unwillig war, da rieth Artabazos, Pharnakes Sohn, geschätzt, wie wenige, von Xerxes, das ganze Heer sollte ausbrechen aufs eiligste und sich in die ummauerte Stadt Thebe ziehen, dahin wäre vieler Unterhalt für sie geschafft und Futter für das Vieh; da wollten sie sich ruhig halten und die Sache also zu Ende bringen: sie hätten ja eine Menge Gold, gemünztes und ungemünztes, auch Silber- und Trinkgeschirre die Menge, davon sollten sie nichts sparen, es den Hellenen rings zusenden, besonders den Vorständen in den Städten von Hellas, dann würden sie bald die Freiheit aufgeben, ohne auch nur ein Treffen zu wagen. Eben dahin war die Meinung der Thebaner gegangen; allein die des Mardonios stand auf Gewalt ohne Einsicht, gar nicht auf Nachgeben. Denn er glaubte, ihr Heer wäre dem hellenischen weit überlegen, man müsse aufs schnellste streiten und nicht ansehen, daß ihrer mehrere durch Verstärkung würden, müsse um die Griechenopfer sich nicht kümmern, sondern nach persischem Brauch die Schlacht beginnen; befahl hierauf, sie sollten sich rüsten und Alles in Stand setzen, weil gleich mit Tagesanbruch Schlacht seyn sollte.

Nun ward es Nacht und die Wachen wurden gestellt.

Als es aber tief in der Nacht war und Ruhe in dem

Lager zu seyn schien, und vornehmlich alle Menschen im Schlafe, da kam zu Pferde an die Wachen der Athener, gesprengt Alexandros, Amyntas Sohn, der Feldherr und König der Makedoner, und begehrte mit dem Feldherrn zu sprechen. Der größte Theil der Wachen nun blieb dort, ein Theil aber lief zu den Feldherrn, sagten: „da ist ein Mensch zu Pferde gekommen aus dem Meder-Lager, der sonst kein Wort kund giebt, bloß er ruft nach den Feldherrn, daß er mit denen reden will.“ Als diese das vernahmen, gingen sie alsbald mit an die Vorwacht. Und wie sie ankamen, sprach Alexandros zu ihnen also: „Ihr Männer von Athenä! ich lege diese Worte im Vertraun bei euch nieder, und ihr dürft zu keinem andern davon reden, als zum Pausanias, damit ihr mich nicht ins Verderben bringet. Denn ich spräche nicht, wenn ich nicht so herzliche Sorge trüge für ganz Hellas. Denn ich selber bin ursprünglich ein Hellene von Geschlecht, und ich möchte nicht das freie Hellas in ein knechtisches verwandelt sehen. Also sage ich euch: Mardonios und sein Heer können keine erwünschte Opfer gewinnen; denn sonst hättet ihr schon längst gekämpft. Nun hat er aber beschlossen, die Opfer fahren zu lassen und gleich mit dem Morgenstrahl den Angriff zu machen. Denn er fürchtet, es möchten eurer noch mehrere werden, wie ich vermuthe. Darum macht euch fertig. Wenn aber Mardonios das Treffen aufschiebt und nicht liefert, so beharrt nur hier am Orte. Denn sie haben nur für wenige Tage Lebensmittel. Wenn aber dieser Krieg nach eurem Wunsch ausfällt, dann sollt ihr auch

mein gedenken und meiner Befreiung, der ich aus Eifer für die Hellenen eine so wagliche That unternommen habe, um euch den Plan des Mardonios zu offenbaren, damit die Barbaren nicht plötzlich euch wider Erwartung überfallen mögen. Ich bin Alexandros, der Makedoner." Nach diesen Worten ritt er ins Lager und seinen Standplatz zurück.

Aber die Feldherrn der Athenäer begaben sich auf den rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von Alexandros gehört hatten. Er aber sprach auf diese Kunde, aus Scheu vor den Persern, also: „Weil demnach in der Frühe die Schlacht angeht, so müsset ihr Athenäer euch den Persern gegenüber stellen, wir aber den Böotern und den euch entgegenstehenden Hellenen, und zwar darum; ihr kennet die Meder und ihre Streitart von eurem Kampfe in Marathon her. Wir aber haben von diesen Männern keine Erfahrung und Kunde; wohl aber sind wir der Böoter und Thessaler kundig. Darum müsset ihr die Waffen aufnehmen und auf diesen Flügel ziehen, wir aber wollen auf den linken." Hierauf sprachen die Athenäer: „Auch uns kam es gleich, als wir euch den Persern gegenüber gestellt sahen, in dem Sinn, euch den Vorschlag zu thun, mit dem ihr uns nun zuvorkommt, allein wir fürchteten, diese Sachen möchten euch unwillkommen seyn; weil ihr aber selber davon anfanget, so ist uns die Sache sehr angenehm und sind wir bereit, das zu thun." Da sie nun beiderseits hiemit zufrieden und schon der Morgen dämmerte, vertauschten sie die Stellungen. Die Böoter aber, wie sie merken, was geschieht, melden es dem

Mardonios. Als dieser das hörte, hub er an auch umzustellen, indem er die Perser den Lakedämoniern gegenüber führte. Als aber Pausanias das inne ward und sich entdeckt sah, führte er die Lakedämonier auf den rechten Flügel zurück; eben so machte es Mardonios auf dem linken Flügel.

Nachdem sie nun ihre alten Stellungen wieder eingenommen hatten, schickte Mardonios einen Herold und stellte die Spartiaten zur Rede, daß sie, die sich die tapfersten zu seyn rühmten, die niemals wichen, sondern stürben oder siegten, jetzt gewichen wären noch vor der Schlacht und die Athenäer vorgeschoben hätten sich selber aber den Knechten der Perser entgegengestellt. Dazu ließ er ihnen anbieten, die Sache durch einen Kampf einer gleichen Anzahl von beiden Seiten auszumachen; wer von beiden Seiten dann siegte, der sollte über das ganze Heer gesiegt haben. Der Herold aber kam ohne irgend eine Antwort zurück. Mardonios aber war hocherfreut und stolz über den frostigen Sieg, und sandte die Reuter gegen die Hellenen aus, die ihnen durch Wurfspieße und Pfeile vielen Schaden zufügten; auch verdarben und verschütteten sie die Quelle Gargaphia, aus welcher das hellenische Heer sein Wasser holte; denn aus dem Flusse Asopos ließ sich kein Wasser holen von wegen der Reuter und ihrer Geschosse.

Unter diesen Umständen, da das Heer kein Wasser mehr hatte und von der Reuterei beunruhigt ward, und was noch viel schlimmer, ihnen auch die Lebensmittel ausgingen; denn die Troßknechte, die man in den Peloponnes geschickt hatte, waren von der Reuterei abge-

schnitten und konnten nicht wieder zum Heere; beschloß der Rath der Anführer, die auf dem rechten Flügel bei Pausanias beisammen waren, wenn die Perser diesen Tag noch aufschöben und nicht angriffen, dann in der Nacht aufzubrechen. Ihre Absicht war, zehn Stadien weit zu ziehen auf eine Insel, die vor der Stadt der Platäer der Fluß Asopos bildet, Oeroe geheißen; denn dort würden sie Wasser die Fülle haben, und es könnte ihnen die Reuterei nicht so beikommen. Auch sollte noch in derselben Nacht die Hälfte des Heeres abgehen, um die abgeschnittenen Troßknechte aufzunehmen, die nach Korn geschickt waren.

Nachdem das also beschlossen, hatten sie den ganzen Tag noch schwere Last, stets gedrängt von der Reuterei. Als aber der Tag sank und die Reuter abließen und es Nacht geworden und die Stunde kam, auf welche der Abzug festgesetzt war, da brachen die meisten auf und zogen davon, aber gar nicht in dem Gedanken, den festgesetzten Platz zu erreichen, sondern wie sie sich in Bewegung gesetzt, flohen sie, froh, daß sie der Reuterei entgingen, gegen die Stadt der Platäer hin und kamen so flüchtiges Fußes bis zum Heiligthum der Here. Das liegt vor der Stadt der Platäer, zwanzig Stunden von der Quelle Gargaphia entfernt. Und wie sie angekommen waren, machten sie Waffenruh vor dem Heiligthum. Diese also lagerten bei dem Hereon. Als Pausanias den Abzug derselben aus dem Lager sah, befahl er auch den Lakedämoniern, die Waffen aufzunehmen und den vorangegangenen zu folgen, in dem Glauben, diese zögen zu dem festgesetzten Orte. Da waren nun

die übrigen Hauptleute bereit, dem Pausanias zu gehorchen. Nur Amompharetos, Poliades Sohn, Führer der Schaar der Pitanaten, sprach, er werde nicht fliehen vor den Feinden, noch freiwillig Sparta in Schande bringen, und wunderte sich über das, was vorging, weil er vorhin der Unterredung nicht beigewohnt hatte. Während nun Pausanias und Euryanax ihm zuredeten, zu gehorchen, damit nicht seine Schaar, allein zurückgelassen, abgeschnitten würde und zu Grunde ginge, blieben sie mit dem lakonischen Heere ruhig stehen.

Die Athenäer aber verfuhren also: sie blieben ruhig stehen, wo sie standen, weil sie die Sinnesart der Lakedämonier kannten, daß sie immer das Eine dächten und das Andere sprächen. Als aber das Heer sich in Bewegung setzte, schickten sie einen Reuter ab, um zu sehen, ob die Spartiaten zum Aufbruche schritten, oder überall nicht an den Abzug dächten, auch bei Pausanias anzufragen, was zu thun sey. Wie nun der Herold zu den Lakedämoniern kam, sah er sie an ihrem Platze aufgestellt und ihre Obersten in Zank mit einander gerathen. Denn wie Euryanax und Pausanias dem Amompharetos zuredeten, daß er doch nicht jene Lakedämonier allein hier ließe und in Gefahr brächte, richteten sie nichts aus, worauf sie dann in Zank geriethen; und gerade kam da der Herold der Athenäer dazu. Und im Zanke ergriff Amompharetos mit beiden Händen einen Stein, legt ihn dem Pausanias vor die Füße und sprach: mit diesem Stimmsteine stimme er dahin, vor den Fremden nicht zu fliehen; mit den Fremden meinte er die Barbaren. Aber Pausanias nannte ihn rasend und

nicht bei Sinnen, und auf die Frage des Herolds der Athenäer, seinem Auftrage gemäß, hieß Pausanias diesen berichten, wie es stände, und bat die Athenäer an sie zu rücken und es mit dem Abzuge eben zu halten wie sie. Und jener kehrte zu den Athenäern zurück. Diese aber hatte über dem Wortwechsel die Morgenröthe ereilt, worauf Pausanias, der alle die Zeit stehen geblieben war, in der Meinung, Amompharetos werde, wenn die andern Lakedämonier gingen, auch nicht zurückbleiben — was auch geschah — das Zeichen gab, und alle übrigen über die Hügel davon führte; und die Tegeaten folgten. Die Athenäer aber nahmen mit ihrer Ordnung einen ganz andern Weg als die Lakedämonier. Denn diese hielten sich an die Höhen und den Fuß des Kithäron, aus Furcht vor der Reuterei, die Athenäer aber schlugen den Weg unten über das Blachfeld ein. Amompharetos nun hatte Anfangs gar nicht geglaubt, daß Pausanias sie zu verlassen wagen würde, und war darum so hartnäckig, daß man bleibe und die Stellung nicht aufgebe; als aber Pausanias mit den Seinigen voraus war und er merkte, man habe ihn ohne Weiteres verlassen, da ließ er seine Schaar die Waffen aufnehmen und führte sie schrittweise dem andern Zuge nach. Der hatte zehn Stadien gemacht und wartete hier auf die Schaar des Amompharetos bei dem Flusse Moloeis, an dem Orte Argiopios geheißen, wo auch ein Tempel der eleusinischen Demeter steht. Er wartete aber deßhalb, damit, wenn Amompharetos seinen Standort nicht verließe mit seiner Schaar, sondern sie dort blieben, er zu ihrer Hülfe zurückkehren könnte. Da stieß

nun Amompharetos mit den Seinen zu ihnen, aber auch die ganze Reuterei der Barbaren drängte sie. Denn die Reuter hatten es gemacht gerade wie vorher immer, und da sie den Platz leer erblickten, auf dem die Hellenen die früheren Tage gestanden, ritten sie immer weiter vor, und da sie dieselben ereilt, drängten sie sie.

Als aber Mardonios erfuhr, daß die Hellenen bei Nacht davon gezogen und die Stätte leer sah, rief er den Larissäer Thorax und dessen Brüder, Eurypylos und Thrasydeios, und sprach also: „O Söhne des Aleuas, was sagt ihr nun, da ihr hier Alles verlassen sehet? Ihr Leute aus der Nachbarschaft sagtet ja, die Lakedämonier flöhen nicht aus der Schlacht, sondern wären die ersten Männer im Streit. Aber ihr habet sie vorhin schon ihre Stellung wechseln sehen, und nun haben wir es ja alle vor Augen, wie sie in der vergangenen Nacht davongelaufen sind. Damit haben sie bewiesen, jetzt da sie sich messen sollten mit den tapfersten der Menschen, ohne Lug so zu nennen, daß sie nichts werth, nur unter nichtswürdigen Hellenen sich hervorthun gekonnt. Was euch anlangt, die ihr der Perser unkundig, euch wird meine volle Verzeihung zu Theil, daß ihr diejenigen lobtet, von denen ihr etwas aufweisen konntet; desto mehr nimmt mich Artabazos Wunder, daß er die Lakedämonier fürchtete und in seiner Furcht den feigesten Rath geben konnte, wir sollten das Lager abbrechen, um uns hinter den Mauern von Thebe belagern zu lassen. Davon aber soll der König noch durch mich erfahren. Doch ein ander Mahl mehr hierüber. Jetzt aber müssen wir nicht zugeben, daß jenen ihr Thun gelingt, son-

dern sie verfolgen, bis daß wir sie ereilen und züchtigen für Alles, was sie an den Persern gethan.

Nach diesen Worten führte er die Perser in vollem Lauf durch den Asopos, den Hellenen, als flüchtigen Leuten, auf der Spur. Er verfolgte aber allein die Lakedämonier und die Tegeaten, denn die Athenäer, die durch das Blachfeld zogen, bemerkte er nicht mehr wegen der Anhöhen. Als aber die Befehlshaber der übrigen barbarischen Schaaren die Perser sahen zur Verfolgung der Hellenen schreiten, gaben sie alle sogleich das Zeichen, und verfolgten, so gut jeder zu Fuße war, ohne alle Ordnung und Aufstellung.

Also rannten diese mit Geschrei und Getümmel herbei, um die Hellenen zu fahen. Pausanias aber, von der Reuterei hart gedrängt, schickte einen Reuter an die Athenäer mit den Worten: „Männer von Athenä, jetzt, da es den großen Wettkampf gilt, ob Hellas frei oder dienstbar seyn soll, sind wir Lakedämonier und ihr Athenäer verrathen von den Bundesgenossen, welche vergangene Nacht davongelaufen sind. Nun ist unser Vorsatz, also zu handeln; wir wollen uns aufs bestmöglichste halten und einander beistehen. Hätte jetzt euch die Reuterei zuerst angegriffen, da müßten wir und unsere getreuen, Hellas nicht verrathenden, Tegeaten euch zu Hülfe kommen; nun aber, da sie ganz auf uns gefallen ist, müsset ihr billig dem bedrängtesten Theile Beistand leisten. Sollte es euch selber aber unmöglich seyn zu Hülfe zu kommen, so verpflichtet uns doch dadurch, daß ihr die Bogenschützen sendet. Wir erkennen es an, daß ihr in diesem ganzen Kriege den allergrößesten Eifer auf-

gewandt habet, also werdet ihr auch hierin willfahren."

Als die Athenäer das vernahmen, brachen sie auf zu Hülfe und Beistand nach Kräften. Als sie aber bereits im Anzuge waren, wurden sie angegriffen von den gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige waren, so daß sie nicht mehr Hülfe leisten konnten. Denn der Angriff machte ihnen zu schaffen. Also blieben die Lakedämonier und die Tegeaten allein, jene mit den leichten Völkern, funfzigtausend an der Zahl, die Tegeaten aber dreitausend, — denn diese trennten sich niemals von den Lakedämoniern — und sie hielten Opfer, um in den Kampf gegen Mardonios und sein Heer zu gehen. Aber das Opfer war nicht gut, und unter der Zeit fiel eine Menge von ihnen und noch viel mehre wurden verwundet; denn die Perser hatten eine Brustwehr von Schildern gebildet, und sandten eine gewaltige Menge von Geschossen, also daß, da die Spartiaten sehr litten und das Opfer nicht glückte, Pausanias hinschaute nach dem Heretempel der Platäer, und die Göttin betend anrief, daß sie ihre Hoffnung nicht täuschen wolle. Während er also noch betete, erhoben sich die Tegeaten und rückten gegen die Barbaren, und gleich nach dem Gebet des Pausanias erhielten auch die Lakedämonier günstige Opferzeichen, und als diese endlich eintraten, rückten nun auch sie gegen die Perser, die Perser aber ihnen entgegen und schossen nicht mehr. Zuerst entstand nun ein Kampf um die Brustwehr der Schilder, und als diese gefallen, da entstand ein hitziger und langwieriger Kampf dicht beim Tempel der Demeter, bis es

dern sie verfolgen, bis daß wir sie ereilen und züchtigen für Alles, was sie an den Persern gethan.

Nach diesen Worten führte er die Perser in vollem Lauf durch den Asopos, den Hellenen, als flüchtigen Leuten, auf der Spur. Er verfolgte aber allein die Lakedämonier und die Tegeaten, denn die Athenäer, die durch das Blachfeld zogen, bemerkte er nicht mehr wegen der Anhöhen. Als aber die Befehlshaber der übrigen barbarischen Schaaren die Perser sahen zur Verfolgung der Hellenen schreiten, gaben sie alle sogleich das Zeichen, und verfolgten, so gut jeder zu Fuße war, ohne alle Ordnung und Aufstellung.

Also rannten diese mit Geschrei und Getümmel herbei, um die Hellenen zu fahen. Pausanias aber, von der Reuterei hart gedrängt, schickte einen Reuter an die Athenäer mit den Worten: „Männer von Athenä, jetzt, da es den großen Wettkampf gilt, ob Hellas frei oder dienstbar seyn soll, sind wir Lakedämonier und ihr Athenäer verrathen von den Bundesgenossen, welche vergangene Nacht davongelaufen sind. Nun ist unser Vorsatz, also zu handeln; wir wollen uns aufs bestmöglichste halten und einander beistehen. Hätte jetzt euch die Reuterei zuerst angegriffen, da müßten wir und unsere getreuen, Hellas nicht verrathenden, Tegeaten euch zu Hülfe kommen; nun aber, da sie ganz auf uns gefallen ist, müsset ihr billig dem bedrängtesten Theile Beistand leisten. Sollte es euch selber aber unmöglich seyn zu Hülfe zu kommen, so verpflichtet uns doch dadurch, daß ihr die Bogenschützen sendet. Wir erkennen es an, daß ihr in diesem ganzen Kriege den allergrößesten Eifer auf-

gewandt habet, also werdet ihr auch hierin willfahren."

Als die Athenäer das vernahmen, brachen sie auf zu Hülfe und Beistand nach Kräften. Als sie aber bereits im Anzuge waren, wurden sie angegriffen von den gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige waren, so daß sie nicht mehr Hülfe leisten konnten. Denn der Angriff machte ihnen zu schaffen. Also blieben die Lakedämonier und die Tegeaten allein, jene mit den leichten Völkern, funfzigtausend an der Zahl, die Tegeaten aber dreitausend, — denn diese trennten sich niemals von den Lakedämoniern — und sie hielten Opfer, um in den Kampf gegen Mardonios und sein Heer zu gehen. Aber das Opfer war nicht gut, und unter der Zeit fiel eine Menge von ihnen und noch viel mehre wurden verwundet; denn die Perser hatten eine Brustwehr von Schildern gebildet, und sandten eine gewaltige Menge von Geschossen, also daß, da die Spartiaten sehr litten und das Opfer nicht glückte, Pausanias hinschaute nach dem Heretempel der Platäer, und die Göttin betend anrief, daß sie ihre Hoffnung nicht täuschen wolle. Während er also noch betete, erhoben sich die Tegeaten und rückten gegen die Barbaren, und gleich nach dem Gebet des Pausanias erhielten auch die Lakedämonier günstige Opferzeichen, und als diese endlich eintraten, rückten nun auch sie gegen die Perser, die Perser aber ihnen entgegen und schossen nicht mehr. Zuerst entstand nun ein Kampf um die Brustwehr der Schilder, und als diese gefallen, da entstand ein hitziger und langwieriger Kampf dicht beim Tempel der Demeter, bis es

denn zum Handgemenge kam; denn die Barbaren faßten die Spieße mit den Händen und zerbrachen sie. An Muth und Stärke standen die Perser nicht nach, aber wie sie ohne Rüstung und ungeschickt waren, so kamen sie auch ihren Gegnern nicht an Klugheit gleich. Sie rannten einzeln, oder zu zehen, oder in Haufen, größer oder geringer, auf die Spartiaten los und gingen zu Grunde. Wo aber Mardonois selber sich befand, von seinem weißen Rosse kämpfend, um ihn die Auswahl von tausend der tapfersten Perser, da griffen sie am heftigsten ihre Gegner an. Und so lange Mardonios am Leben, hielten sie Stand und wehrten sich und erlegten viele Lakedämonier. Als aber Mardonios umgekommen war und die Schaar der Tapfersten um ihn gefallen, da wandten auch die andern um und wichen vor den Lakedämoniern. Am meisten schadete ihnen ihr unwehrhaftes Gewand, denn gegen Schwergerüstete fochten sie ohne Schutzbedeckung.

Hier nun ward die Strafe für den Tod des Leonidas, nach dem Orakel, den Spartiaten vom Mardonios bezahlt, und den schönsten Sieg von allen, die wir kennen, gewann Pausanias, der Sohn Kleombrotos, des Sohnes Anaxandrides. Als aber bei Platää die Perser von den Lakedämoniern aus dem Feld geschlagen waren, flohen sie in Unordnung in ihr Lager und hinter die hölzerne Mauer, die sie im thebäischen Gebiet gebaut hatten.

Während aber alle übrigen Hellenen auf des Königs Seite vorsätzliche Feigheit zeigten, stritten die Böoter lange Zeit wider die Athenäer. Die medisch Gesinnten

bei den Thebäern waren nicht wenig eifrig und durchaus nicht feige zum Kampfe, so daß auch dreihundert von den ersten und tapfersten derselben hier durch die Athenäer fielen. Als aber auch sie aus dem Felde geschlagen waren, flohen sie nach Thebe, und nicht dahin, wohin die Perser flohen und der ganze Haufe der andern Bundesgenossen, ohne daß diese irgend einen Kampf gesucht, oder bestanden hätten. Dieses dient mir zum Beweise, daß alles Heil der Barbaren auf den Persern beruhte, weil damals jene, ehe sie noch mit den Feinden zusammengetroffen, davon flohen, weil sie es von den Persern sahen. Dergestalt flohen sie nun alle, ausgenommen die Reuterei, namentlich auch die böotische. Denn diese war den Fliehenden hülfreich, immer sich ganz nahe an dem Feinde haltend, und die fliehenden Freunde deckend vor den Hellenen. Die Hellenen aber drangen nach, verfolgend und mordend unter Xerxes Schaaren.

Während dieser Schreckensflucht kommt die Nachricht zu den andern Hellenen, die beim Tempel der Here standen und von der Schlacht entfernt blieben, es sey eine Schlacht vorgefallen, und Pausanias Heer habe gesiegt. Als sie das hörten, da, ohne sich vorher zu ordnen, nahmen ihres Theils die Korinthier den Weg, der am Fuße des Berges über die Hügel hinauf führt, gerade zum Heiligthum der Demeter; die Megarer aber und die Phliasier den ebensten Weg über das Feld. Als aber Megarer und Phliasier den Feinden schon nahe waren, nahmen ihrer die thebäischen Reuter wahr, wie sie so ohne Ordnung dahereilten, und wandten gegen sie

ihre Rosse; Führer der Reuter war Asopodoros, Timandros Sohn; und drangen ein und erlegten ihrer sechshundert; die übrigen aber trieben sie flüchtig in den Kithäron. So gingen diese ruhmlos zu Grunde.

Die Perser aber und die übrige Menge, nachdem sie sich in die hölzerne Mauer geflüchtet, beeilten sich die Thürme zu besteigen, ehe die Lakedämonier ankämen, und wie sie oben waren, bewahrten sie so gut als möglich die Mauer. Und wie die Lakedämonier anrückten, begab sich der gewaltigste Mauerkampf. Denn so lange die Athenäer fehlten, widerstanden sie und hatten gar sehr das Uebergewicht über die Lakedämonier, die des Mauerkampfs unkundig; als aber die Athenäer herbeikamen, da gab es einen hitzigen und langwierigen Mauerkampf. Endlich aber erstiegen durch Tapferkeit und Beharrlichkeit die Athenäer die Mauer und brachen sie, und da strömten dann die Hellenen durch. Zuerst drangen die Tegeaten hinein, und sie waren es, die das Zelt des Mardonios erbeuteten, und darin unter andern die Pferdekrippe, die ganz von Erz und sehenswürdig war. Diese Krippe des Mardonios weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athenä Alea (I, 66.); Alles andre aber, was sie gewonnen, brachten sie an denselben Ort, wie die Hellenen. Aber die Barbaren bildeten, seit die Mauer gefallen, keine Heerschaar mehr, niemand auch gedachte der Vertheidigung, sondern waren außer sich vor Schrecken, hier im engen Raume, so viele zusammengedrängte Zehntausende. Und die Hellenen durften nur tödten, also daß von einem Heer von dreißig Zehntausenden, wovon viere abgehen, mit welchen Artabazos

gleich zu Anfang der Schlacht davonging in das Land der Phoker, um den Heimweg zu suchen; nicht dreitausend übrig blieben. Von den Lakedämoniern aus Sparta fielen im Ganzen in der Schlacht einundneunzig; von Tegeaten sechzehn; von Athenäern zweiundfunfzig. Unter den Barbaren that sich hervor das Fußvolk der Perser, die Reuterei der Saker; von Männern wird Mardonios genannt. Unter den Hellenen waren Tegeaten und Athenäer wacker gewesen, doch an Tapferkeit übertroffen von den Lakedämoniern. Das kann ich durch nichts anders beweisen; denn jeder von ihnen besiegte ja, was ihm entgegenstand; als daß sie die muthigsten bekämpft und überwunden haben. Aber erst gleich nach der Schlacht kamen die Mantinäer an, da alles vorüber; und als sie inne wurden, daß sie verspätet kämen, beklagten sie sich heftig, und sprachen, sie müßten sich selber eine Buße auflegen, und da sie von der Flucht der Meder unter Artabazos vernahmen, wollten sie diese bis Thessalien verfolgen; aber die Lakedämonier litten nicht die Verfolgung der Flüchtigen. So zogen nun diese wieder nach Hause und verbannten aus dem Lande die Anführer ihres Heers. Nach den Mantinäern kamen die Eleier und beklagten sich eben wie die Mantinäer, zogen dann ab und verbannten ebenfalls ihre Anführer. So viel von Mantinern und Eleiern.

Bei Platää aber war im Heer der Aegihaten Lampon, Pytheas Sohn, einer der Vornehmsten aus Aegina, der mit dem frevelhaftesten Rathe zum Pausanias anfing, und eilig herbeilaufend diese Worte sprach: „O Sohn

ihre Rosse; Führer der Reuter war Asopodoros, Timandros Sohn; und drangen ein und erlegten ihrer sechshundert; die übrigen aber trieben sie flüchtig in den Kithäron. So gingen diese ruhmlos zu Grunde.

Die Perser aber und die übrige Menge, nachdem sie sich in die hölzerne Mauer geflüchtet, beeilten sich die Thürme zu besteigen, ehe die Lakedämonier ankämen, und wie sie oben waren, bewahrten sie so gut als möglich die Mauer. Und wie die Lakedämonier anrückten, begab sich der gewaltigste Mauerkampf. Denn so lange die Athenäer fehlten, widerstanden sie und hatten gar sehr das Uebergewicht über die Lakedämonier, die des Mauerkampfs unkundig; als aber die Athenäer herbeikamen, da gab es einen hitzigen und langwierigen Mauerkampf. Endlich aber erstiegen durch Tapferkeit und Beharrlichkeit die Athenäer die Mauer und brachen sie, und da strömten dann die Hellenen durch. Zuerst drangen die Tegeaten hinein, und sie waren es, die das Zelt des Mardonios erbeuteten, und darin unter andern die Pferdekrippe, die ganz von Erz und sehenswürdig war. Diese Krippe des Mardonios weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athenä Alea (I, 66.); Alles andre aber, was sie gewonnen, brachten sie an denselben Ort, wie die Hellenen. Aber die Barbaren bildeten, seit die Mauer gefallen, keine Heerschaar mehr, niemand auch gedachte der Vertheidigung, sondern waren außer sich vor Schrecken, hier im engen Raume, so viele zusammengedrängte Zehntausende. Und die Hellenen durften nur tödten, also daß von einem Heer von dreißig Zehntausenden, wovon viere abgehen, mit welchen Artabazos

gleich zu Anfang der Schlacht davonging in das Land der Phoker, um den Heimweg zu suchen; nicht dreitausend übrig blieben. Von den Lakedämoniern aus Sparta fielen im Ganzen in der Schlacht einundneunzig; von Tegeaten sechzehn; von Athenäern zweiundfunfzig. Unter den Barbaren that sich hervor das Fußvolk der Perser, die Reuterei der Saker; von Männern wird Mardonios genannt. Unter den Hellenen waren Tegeaten und Athenäer wacker gewesen, doch an Tapferkeit übertroffen von den Lakedämoniern. Das kann ich durch nichts anders beweisen; denn jeder von ihnen besiegte ja, was ihm entgegenstand; als daß sie die muthigsten bekämpft und überwunden haben. Aber erst gleich nach der Schlacht kamen die Mantinäer an, da alles vorüber; und als sie inne wurden, daß sie verspätet kämen, beklagten sie sich heftig, und sprachen, sie müßten sich selber eine Buße auflegen, und da sie von der Flucht der Meder unter Artabazos vernahmen, wollten sie diese bis Thessalien verfolgen; aber die Lakedämonier litten nicht die Verfolgung der Flüchtigen. So zogen nun diese wieder nach Hause und verbannten aus dem Lande die Anführer ihres Heers. Nach den Mantinäern kamen die Eleier und beklagten sich eben wie die Mantinäer, zogen dann ab und verbannten ebenfalls ihre Anführer. So viel von Mantinern und Eleiern.

Bei Platää aber war im Heer der Aegination Lampon, Pytheas Sohn, einer der Vornehmsten aus Aegina, der mit dem frevelhaftesten Rathe zum Pausanias anfing, und eilig herbeilaufend diese Worte sprach: „O Sohn

des Kleombrotos, du hast eine unvergleichliche That an Größe und Schönheit vollbracht, und dir hat Gott verliehen, als Erretter von Hellas, den größten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen, die uns kund sind. Thue denn nun auch noch das Uebrige dazu, damit dein Ruf wachse, und ein Barbar in Zukunft sich in Acht nehme, ruchlose Thaten gegen die Hellenen zu beginnen. Nachdem Leonidas bei Thermophylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschlagen und den Leib gekreuzigt. Wenn du nun dem ein Gleiches vergiltst, so wirst du Lob erlangen, zuerst bei allen Spartiaten, dann aber auch bei den übrigen Hellenen. Denn durch Mardonios Kreuzigung rächest du deinen Oheim Leonidas." So sprach der, in der Meinung Dank zu gewinnen. Jener aber antwortete also: „Mein Freund von Aegina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Umsicht; aber du ermangelst des rechten Urtheils. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine That hoch erhoben, stürzest du mich in die Nichtigkeit durch deinen Rath, ich sollte einen Leichnam schänden, und, wenn ich das thäte, sagst du, würde mein Lob wachsen. Das ziemt sich eher für Barbaren zu thun, als für Hellenen, und selbst an jenen rügen wir es. Ich möchte für eine solche That nicht den Beifall der Aeginaten, noch derjenigen, welchen solcherlei gefällt. Mir genügt, wenn ich den Spartanern gefalle durch fromme Thaten und fromme Worte. Den Leonidas heißest du mich rächen; der aber, sage ich, hat schon volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieser Erschlagenen ist er geehret, sammt den andern in Thermopylä gefallenen. Du

aber komm mir nicht wieder mit dergleichen Rath und Vorschlag, und sey froh, daß dir nichts geschieht."

Auf diese Worte machte jener nun sich fort; aber Pausanias ließ ausrufen, keiner solle die Beute anrühren, und befahl den Heloten, alle Güter zusammenzubringen. Diese zerstreuten sich nun durch das Lager, und fanden Zelte von Gold- und Silberstoff, Betten, vergoldet und versilbert, goldene Krüge und Schaalen und sonstiges Trinkgeschirr; sie fanden auch Säcke auf den Wagen, darin sah man goldene und silberne Kessel; und den Leichnamen rings nahmen sie Armbänder ab und Halsketten und die Säbel, die von Gold waren; denn nach den bunten Kleidern fragte man nicht einmal. Da stahlen denn die Heloten Vieles und verkauften es an die Aegineten, Vieles aber auch brachten sie zur Stelle, was sich nicht verbergen ließ. Davon aber nahmen die großen Reichthümer der Agineten ihren Anfang, daß sie das Gold, als ob es Kupfer wäre, von den Heloten erhandelten. Nachdem sie nun die Schätze auf einen Haufen gebracht und den Zehnten davon zurückgelegt hatten für den delphischen Gott, und ebenfalls für den olympischen Gott und für den isthmischen, vertheilten sie den Rest, und jeder empfing seine Gebühr, an Beischläferinnen der Perser, und an Gold und an Silber und andern Gütern, so auch an Lastvieh. Welche Ehrengaben nun diejenigen bekommen haben, die sich bei Platää hervorthaten, erzählt niemand, doch glaube ich, daß auch sie bekommen haben.

Dem Pausanias aber ward von Allem ein Zehntheil zurückgelegt und zugetheilt, an Weibern, Pferden, Geld, Kameelen und so auch andern Gütern. In der Folge fanden aber noch viele Platäer Kisten mit Gold und Silber und andern Gütern.

Am folgenden Tage war die Leiche des Mardonios entführt, durch welchen Menschen, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen. Zwar hörte ich von vielen Menschen allerlei Art, die den Mardonios sollen begraben haben, und ich weiß, daß Viele große Geschenke für dieses Werk von Artontes, Mardonios Sohn, empfangen haben; wer aber von diesen den Leichnam des Mardonios entwandt und begraben hat, weiß ich nicht mit Gewißheit zu erkunden. Aber auch die Hellenen, nachdem sie die Beute von Platäå getheilt hatten, begruben nun die Ihrigen, jedes Volk an seinem Orte, als Lakedämonier, Tegeaten, Athenäer, Megarer und Phliasier, jedes für sich und auf seine Weise. Diese nun hatten alle gefüllte Grabmäler. Allein die Grabmäler von den andern Völkern insgesammt, welche man jetzt bei Platäå sieht, das sind leere Erdhaufen, wie ich vernehme, die diese sich, aus Scham, weil sie bei der Schlacht gefehlt, um der Nachwelt willen haben aufschütten lassen. So giebt es auch daselbst ein sogenanntes Grabmahl der Aeginaten, welches, wie ich höre, sogar nach dem Verlaufe von zehn Jahren, auf Bitte der Aeginaten, Klearchos aufgeworfen hat, ein Platäer, Staatsfreund derselben.

Als aber die Hellenen ihre Todten bei Platää begraben hatten, beschlossen sie alsbald im Rath, wider Thebä zu ziehn und die Auslieferung der Medisch=Gesinnten zu fordern, vor Allem des Timegenidas und des Attaginos, welche die vornehmsten Anstifter gewesen; wenn man diese aber nicht herausgäbe, dann wollten sie nicht eher abstehen von der Stadt, bis sie solche genommen hätten. Als nun dieses so beliebt war, rückten sie am eilften Tage nach der Schlacht belagernd vor Thebä, und begehrten die Auslieferung der Männer, und da die Thebäer sie herauszugeben weigerten, verwüsteten sie ihr Land und griffen die Meder an. Und weil die Beschädigungen nicht aufhörten, sprach am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebäern also: „Männer von Thebä, weil die Hellenen beschlossen haben, nicht eher abzustehn von der Belagerung, als bis sie Thebä gewonnen haben, oder ihr uns ihnen überantwortet, so soll unsertwegen das böotische Land nicht mehr erdulden. Falls um Geld zu bekommen, sie nur zum Vorwand unsre Auslieferung verlangen, geben wir ihnen dann Geld auf Staatskosten; denn mit dem Staate sind wir medisch gewesen, nicht wir allein; wollen sie aber wirklich uns und belagern darum, so wollen wir uns freiwillig stellen zu unserer Rechtfertigung." Diese Rede schien gut und zeitgemäß, und alsbald meldeten die Thebäer durch einen Herold an Pausanias, sie wollten die Männer ausliefern. Als man auf diese Bedingung übereingekommen, entwich Attaginos aus der Stadt, seine Kinder aber, die man brachte, sprach Pausanias

los von Schuld, indem er sagte, die Kinder wären nicht mitschuldig an der Meder-Freundschaft. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten sie, sie würden zur Rechtfertigung gelassen werden, und vertrauten darauf, die Sache werde mit Geld zu machen seyn. Doch kaum war Pausanias ihrer habhaft geworden, als er, dergleichen besorgend, das ganze Heer der Bundesgenossen entließ, jene aber nach Korinth brachte und hinrichten ließ. Das sind die Vorgänge von Platää und von Thebä.

Da erwäge man nun, ob, wer so schrieb, so darstellte, bloß die Hellenen im Auge hatte, und vorzüglich die Athener, ob er verunglimpfte, ob er allgemeine Gunst suchte, und, wenn es noch Noth ist daran zu erinnern, ob er dieses Buch mit allgemeinem Beifall in Olympia vorlesen konnte! Kaum möchte ein Schlachtbericht zu finden seyn, der gewissenhafter und überzeugender Lob und Tadel abwöge, der die zarten Fäden, an denen der Ausgang menschlicher Thaten hängt, so aufrichtig enthüllte, als hier geschieht, wo dem Sieger kaum ein größerer Vorzug vergönnt wird, als nöthig ist, um den Sieg nur zu erklären. Denn wenn ja getadelt werden soll, dürfte man weit eher einwenden, Herodot sey gegen die Perser glimpflicher verfahren, als gegen die hellenischen Völkerschaften, und so mußte die Sache nothwendig dem Hellenen erscheinen, der die pomphaften Schilderungen anderer Historiker und besonders der Redner mit geblendetem Auge dagegen hielt.

Darum kann ich mich auch nicht überzeugen, daß Herodots Werk, wie behauptet wird, bei allen andern historischen Zwecken, doch hauptsächlich darauf angelegt sey, „daß die hellenische Aristeia (der glorreiche Nationalsieg) auf dem Gipfel ihres Ruhmes erscheine," daß durch die Ankündigung der göttlichen Hülfe zu diesem Zwecke seine Historie ein episches Ziel erhalten habe, „und die ganze Summe von Handlungen und Begebenheiten in der Einheit eines Poems erscheine." [52]). Eben so wenig will mir einleuchten, daß das Verhältniß der beiden größesten Historiker Griechenlands dadurch richtig bezeichnet, geschweige denn erklärt sey, daß man den einen einer epischen, den andern einer kritischen Ansicht der Begebenheiten folgen läßt.

---

52) Creuzer, Historische Kunst S. 270.

Neuntes Kapitel.

Herodot in Thurium.

§. 37. Sein Verhältniß zu Thucydides.

Wenn Herodot, der im späten Alter in Thurium noch an seinem Werke schrieb, eben dort auch bis an sein Lebensende verblieben ist, wie kaum zu zweifeln steht, so hat er das wichtigste Ereigniß des peloponnesischen Krieges in großer Nähe angeschaut und gewissermaßen mitbelebt. Zur Zeit seiner Geburt ward Hellas wiedergeboren im Kampfe mit Asien, den Sinn des Knaben erquickten alle Freuden der raschesten Kraftentwickelung seines Volks; nun aber hat der siebzigjährige Greis den Anblick des im innerlichen Unfrieden sich verblutenden Vaterlands, des sinkenden Athens, welches eben noch das Auge von Hellas hieß, und dieses durch keinen Neid der Gottheit, nein, durch den Frevel menschlichen Uebermuths, welcher beispiellose Gaben der Gottheit ungenügsam verschleudert. Als Athen, um seiner Eroberungszwecke willen, seine murrenden Bundesgenossen noch härter als bisher zu belasten anfing und den Zwanzigsten des Werthes der ein- und ausgeführten Waaren erheischte, verließen viele Bürger der Bundesstädte ihre Heimath und suchten friedlichere Sitze bei den Thu-

riern [53]). Aber die Eroberung Siciliens, der Lieblingsplan Athens, bedrohte auch die Ruhe dieser Stadt. Hier entkam Alcibiades seinen Wächtern, die den entsetzten Feldherrn vor das unbarmherzige Gericht seiner Mitbürger führen sollten; hier auch siegte bald die athenische Parthei ob, und die Thurier hatten bei der schrecklichen Niederlage Athens auch den Verlust eigener Mitbürger zu betrauern [54]).

Wenn die als irrig anerkannte Meinung, daß Thucydides in Italien gestorben sey, doch irgend einen historischen Grund hat, und wenigstens ein Aufenthalt desselben in diesen Gegenden anzunehmen wäre, so ist wahrscheinlich, daß er, zum Zwecke seiner Geschichte, gerade in diesem entscheidenden Zeitpunkte in der Nähe war, und beide so verwandte und so unähnliche Männer könnten sich hier nahe gekommen seyn. Weiter aber kommt man auf keine Weise. Der recht anmuthig griechische Gedanke, den jüngern Mann zum Schüler des ältern zu machen, und beider Asche am Ende in einem Grabmal zu vereinigen, seys auf dem Markte in Thurium [55]), seys im Cimonischen vor dem Melitidischen Thore Athens [56]), wird in beiden Beziehungen ausge-

---

53) So Andocides in der Rede gegen Alcibiades S. 295. ed. Miniati.

54) Thucyd. VIII, 33. 57.

55) Suid. Ἡρόδοτος.

56) S. das Leben des Thucyd. von Μαρκελλῖνος (oder vielmehr die drei oder vier zusammengeschriebenen Lebensgeschichten, die unter dieses unbekannten Menschen Namen gehen) §. 17. S. 318 f. Poppo, Vol. I. Prolegom. Vergl. ebendas. Poppos Leben des Thucyd. S. 36 f.

stoßen von der spröden Geschichte, welche das Schöne selten aus der ersten Hand empfangen darf. Wenn Herodot überhaupt nicht vorlas in Olympia, so kann auch der Knabe Thucydides ihn dort nicht gehört und jene berühmten Thränen [57]) nicht vergossen haben. Er mag während der Zeit seiner Verbannung eine Zeitlang in Italien gewohnt haben [58]), gestorben aber ist er wahrscheinlich in Thracien [59]).

Wichtiger ist dem Historiker die Frage: ob dem Thucydides die Benutzung der Arbeit seines älteren Zeitgenossen zu Theil geworden ist? Man hat von jeher unbedenklich bejahend geantwortet, weil man ohne Untersuchung sich den jüngern Mann als den Lehrling des ältern dachte, welcher lange vorher seine Geschichte in neun Büchern publicirt hatte. Auch glaubte man einige Stellen des Thucydides auf Herodot, und zwar tadelnd, beziehen zu dürfen; wir besitzen eine eigene Abhandlung, in welcher das Verhältniß, in dem sich Thucydides zu seinem Vorgänger gefühlt, eine ausführliche Entwickelung erhält [60]). Es wird hier, nach

---

57) Außer Suidas (Θουκυδίδ und Ὀργᾷν) meldet Marcellinus a. a. O. §. 54. von ihnen und Photius Bibl. cod. 60.

58) μὴ γὰρ δὴ πειθώμεθα Τιμαίῳ λέγοντι, ὡς φυγὼν ᾤκησεν ἐν Ἰταλίᾳ. Diese Stelle des Marcellin §. 25. ist in der Göllerschen Samml. der Fragmente des Timäus (Syracus. p. 277.) nachzutragen.

59) Poppo S. 31. meint, in Athen; allein seine Emendation im Marcellin scheint nicht in den Zusammenhang zu passen.

60) Herodot und Thucydides, von Creuzer. Leipzig 1803. (1799). Die Abtheil. II. behandelt und bejaht die Frage:

Anleitung Lucians [61]), angenommen, Thucydides habe, als er zu einer Zeit, da Herodots Ruhm schon durch die allgemeine Stimme entschieden war, mit einer ganz verschiedenen Behandlung der Historie auftrat, seine abweichenden Grundsätze nur einem engern Kreise von Lesern andeuten, nicht öffentlich aussprechen mögen [62]). — Nun aber zeigt die Untersuchung das Alles in ganz anderm Lichte. Herodot erscheint zwar als älter an Jahren, keineswegs aber als der ältere Schriftsteller, oder doch nicht als derjenige, der zuerst mit seinem Werke fertig geworden ist, und es mit allgemeinem Beifalle herausgegeben hat. Es scheint vielmehr als ein unvollendetes Werk, obwol in den fertigen Theilen vollkommen ausgearbeitet, vom Verfasser hinterlassen und ziemlich langsam in Hellas bekannt geworden zu seyn; bis etwa Ktesias das Buch kennen lernte und den Verfasser einen Lügner schalt, was freilich auf den Schelter zurückgefallen ist [63]). Eben so ist es dem Thucydides ergangen, den der Tod abrief, bevor er sein Unternehmen, das den ganzen peloponnesischen Krieg umfaßte und ihn während der ganzen Dauer desselben beschäftigt hatte, vollführen konnte. Beide außerordentliche Männer wurden sehr alt; Thucydides war Ol. 96,1. vor Chr. 396. noch am

---

„Sind einige nachtheilige Aeußerungen des Thucydides in der Einleitung zu seiner Geschichte auf Herodot zu beziehen?"

61) De conscrib. hist. 41. 42. Opp. T. II. p. 54 sq.
62) Creuzer a. a. O. S. 115 ff. vergl. S. 2 f.
63) Phot. bibl. cod. 72. init.

Leben, fünf und siebenzig Jahre zählend; und beide wurden doch nicht fertig.

Freilich, wenn sich wirklich fände, daß bei Thucydides halbverdeckte Ausfälle auf Herodot gemacht wären, dann müßte irgend ein Schleichweg ausgespürt werden, auf dem jener doch diesen benutzt hätte, obgleich immer nicht der allgefeierte Herodot herauszubringen ist, der zu so unrühmlichen Angriffen die zaghafte Eifersucht des Zunftgenossen hätte reizen können. Allein dem ist überhaupt nicht also. Denn die Hauptstelle, wo Thucydides I, 22. von sich sagt, er habe keine Preisarbeit (ἀγώνισμα) zum augenblicklichen Vergnügen, sondern ein dauerndes Werk liefern wollen, würde kaum einmal passen, auch wenn Herodot in Olympia vorgelesen hätte; denn er soll ohne Mitbewerber gelesen haben; jetzt aber fällt sie vollends hinweg. Thucydides führt ein Paar historische Irrthümer an, die unter den Hellenen sich auf Glauben fortpflanzten; diese finden sich auch bei Herodot; wird darum auf Herodot gestichelt, und ein Mann, der seine Lebenskraft an die Geschichte setzte, mit der schnöden Nutzanwendung abgefertigt: „so sehr scheut die Menge die mühsame Forschung nach Wahrheit und ergreift lieber das Erste Beste" (I, 20.)? Auch ein Wink von unglaubhaften Logographen wird auf Herodot gedeutet, obgleich selbst Dionys von Halikarnaß ihn lieber auf die Geschichtschreiber vor Herodot bezieht [64]); so sehr hätte Thucydides verkannt, daß

64) Vgl. Creuzer a. a. O. S. 23.

man einen solchen Mann nicht tadeln dürfe, ohne vorher sein unermeßliches Verdienst anerkannt zu haben. Aber von diesen vorgeblichen Ausfällen ist schon an einem andern Orte geredet [65]. Hier nur noch so viel. Hätte Thucydides Herodots Werk gelesen und, wie wir in einem gewissen Grade voraussetzen dürfen, nach seinem Werthe gewürdigt, oder auch nur nach seiner Autorität, so hatte er Anlaß, in vielen Fällen dasselbe zu berücksichtigen, und wer will glauben, daß den Mann, der offen sein Urtheil von der Gegenwart bekannte, eine moderne literarische Furchtsamkeit abgehalten hätte! Ich will nicht eben sagen, daß Thucydides sich doch wol etwas weniger gewagt über den persischen Krieg, in Vergleich mit dem seinen, möchte ausgedrückt haben, wenn er jenen in seiner ganzen Bedeutung von Herodot dargestellt gelesen hätte; allein man darf vermuthen, er würde in solchem Falle dieses und jenes aus Herodot besser gelernt, anders hingegen an ihm verbessert haben, oder bei ihm berücksichtigt, einerlei ob namentlich, wie bei Hellanikus, oder durch eine Hindeutung. In den Unterhandlungen, die vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges stattfanden, rühmen sich die athenischen Gesandten gegen die Spartaner ihrer Thaten für das gemeinsame hellenische Vaterland; sie behaupten bei Salamis zu der Flotte von 400 Schiffen beinahe zwei Drittheile gestellt zu haben [66]. Zwei Drittheile machen 266 Schiffe. Wäre derzeit Herodot in allen Händen

65) Im ersten Bande dieser Forschungen S. 95 ff.
66) Thucyd. I, 74. Herodot. VIII, 48. cf. 44.

gewesen, wie man will, und unzweifelhaften Ansehns, so konnten die Gesandten leicht als Prahler beschämt werden. Noch nicht voll die Hälfte stellte Athen, unter 382 Schiffen waren 180 athenische. Thucydides hätte bei Herodot die genaue Angabe jedes Schiffbeitrags lesen können. Dagegen ist die berühmte Geschichte von Cylons gewaltthätigem Versuche gegen die Freiheit seiner Vaterstadt wahrscheinlich bei Thucydides richtiger erzählt, als bei Herodot. Dieser weicht in zwei Hauptpunkten ab: er läßt den Cylon gar nicht einmal in Besitz der Burg Athens gelangen, und er läßt ihn persönlich umkommen bei der misglückten Unterrnehmung [67]. Durfte aber Thucydides hoffen, daß seine Darstellung Glauben finden werde, wenn er den Liebling der Nation gegen sich hatte, ohne irgend Gründe seiner Abweichung anzuführen? Als im Laufe des peloponnesischen Kriegs über Platää jene denkwürdige Drangsal erging, bezogen sich die tapfern Bürger der Stadt, in ihrer Unterhandlung mit den Spartanern, auf die feierliche Erklärung ihrer Unverletzlichkeit, welche einst Pausanias, im Angesichte der Götter, dem befreienden Zeus opfernd, auf dem Markte von Platää, nach jenem großen Siege gegeben habe. Es wäre hier der Ort gewesen, den Herodot zu tadeln, daß er dieses schöne, freilich schlecht gehaltene Gelübde, dessen auch andre Schriftsteller gedenken, ganz verschwiegen [68]. Im achten Jahre des Kriegs eroberten die Athener, zum großen Schaden Spartas, die

---

67) Thucyd. I, 126. 127. Herodot. V, 71.
68) Thucyd. II, 71.

Insel Cythere. Es wäre wohl am Orte gewesen, hier anzuführen, was Herodot meldet, daß schon dem Xerxes gerathen ward, diese für Lakonien so nützlich und so gefährlich belegene Insel zu besetzen und aus dieser Nähe die Spartaner zu beunruhigen; denn die Athener übten gerade das jetzt mit Erfolg aus, was Xerxes unbedacht verschmäht hatte [69]). Die Schicksale des Aufwieglers der Jonier, des Aristagoras, in Thracien werden von beiden Schriftstellern abweichend erzählt; und wahrscheinlich kannte in diesem Falle Herodot, der sehr bestimmt spricht, den Hergang genauer nach den Umständen [70]). Herodot hätte übrigens den Ort, wo Aristagoras umkam, dessen Name Neun-Wege ihm auch wohl bekannt war (VII, 114.), für jeden Hellenen verständlich durch den Zusatz bezeichnen können, es sey das der Ort, wo jetzt das berühmte Amphipolis gelegen; allein Amphipolis ward erst im Jahre 437 vor Christo erbaut, also nach dem Zeitpunkte, in welchem Herodot einen von Hellas entfernteren Wohnsitz nahm. — Ich glaube über diesen Gegenstand nicht weitläuftiger werden zu dürfen, sonst blieben noch manche Stellen ähnlicher Art zu beleuchten [71]). Nur die einzige Bemerkung noch! Ist Herodot wirklich, ohne sein Verdienst, der Volksschrift-

69) Thucyd. IV, 53. 54. Herodot. VIII, 235.
70) Thucyd. IV, 102. Herodot. V. Ende.
71) Als z. B. Thucyd. I, 98. verglichen mit Herodot. VII, 107. (Boges); oder Thucyd. I, 137. mit Herod. VIII, 108. 109. (Themistokles); oder Thucyd. VI, 4. mit Herodot. VI, 22—25. (Zankle); oder Thucyd. VII, 60. mit Herodot. IV, 171. 198. (Euhesperiden).

steller gewesen, für welchen man ihn ausgiebt, so hat man auch ein Recht zu erwarten, ihn in Staats- und völkerrechtlichen Fällen eine Rolle spielen zu sehen. Wo ist aber eine Spur, daß man sein Werk, gleich den homerischen Gedichten, als Beleg für politische Zwecke citirt hätte? Das zu thun lag einmal sehr nahe. Die Argiver begehren von den Spartanern die Zurückgabe des cynurischen Gebiets als Bedingung des zu erneuernden Friedens; zum mindesten verlangen sie, daß noch einmal darum gekämpft werde, wie schon vor Alters geschehen, durch auserwählte Streiter an jeder Seite. Die alte Kampfgeschichte erzählt Herodot ausführlich. Warum sich nicht auf ihn berufen? Der neue Zwist fällt in den Zeitraum zwischen dem ersten und dem zweiten peloponnesischen Kriege [72]; denn so, scheint es, darf man sich ausdrücken, wiewol Thucydides, mehr auf den innern Zusammenhang, als auf den Zwischenraum von sechs Jahren und zehn Monaten sehend, sehr stark darauf dringt, daß man den ersten Krieg, wie er ihn selber nennt V, 24., von über zehn Jahren, als einen und denselben mit dem zweiten von gleicher Länge betrachten solle.

Eben so wenig aber als im Inhalt, ist in der Form beider Werke irgend eine Hinwirkung des einen auf das andere ersichtlich, nichts von einem Muster, welches Thucydides daran vor sich gehabt, und durch kluge Benutzung, wie man ja will, übertroffen hätte. Ich

---

72) Thucyd. V, 41. Herodot. I, 82.

weiß nicht, ob es meine prosaischen Augen sind, aber mich dünkt, jeder von beiden erwählte die Mittel und Formen der Darstellung, welche seinem Stoffe zusagten, und indem er vom Zweckmäßigen ausgehend, um die Wahrheit warb, fiel ihm mit ihr eine Schönheit zu, welche unerreichbar scheint, weil sie unerstrebt und eigenthümlich ist. Doch war Herodot durch die Fülle seines Stoffes für die Schönheit bei weitem mehr begünstigt als Thucydides, und selbst die unvollkommene Ueberlieferung eines großen Theils seiner Geschichten stattete ihn mit einem Reiz der Darstellung aus, der freilich für den Historiker nicht der höchste ist. Sein meistes Altes hätte er gar nicht erzählen müssen, oder so wie er that. Das Sagengewand ausziehen und den nackten frostigen Fündling auf die chronologische Leiter spannen, dieses Kunststück war nach seinem Sinne nicht. Thucydides, obwohl kriegsmännisch, verkannte schwerlich, daß es besser sich ausnähme und leichter den Preis eines vergänglichen Wohlgefallens gewönne, wenn einer nach Dichterweise (ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχῆμα ἀκούειν) Geschichte anziehend erzählte, die Zeitrechnung ein nebenhergehend Ding seyn ließe; aber wer den Gegenstand nach seiner Wahrheit klar erkennen wollte, der dankte dem auf gleichzeitige Dinge gestellten Historiker die freilich unschöne Methode, nach halben Jahren zu erzählen, nach Sommer und Winter, wodurch die Ereignisse manchmal mitten durchgeschnitten, die anziehendsten Dinge durch gleichgültige unterbrochen wurden; ein Verfahren, welches, jetzt zu widerrathen, damals das einzige Mittel an die Hand bot, den hellenischen Völker-

schaften insgesammt eine klare Uebersicht zu geben. Denn es ging nun einmal bei denen jeder Staat seinen eignen Weg, die höchsten jährlichen Obrigkeiten der verschiedenen Staaten traten zu verschiedenen Zeiten ihr Amt an, die Aushülfe der Olympiaden-Rechnung war noch nicht gefunden und griff nicht in das Leben ein, bloß das Jahr war Gemeingut mit seiner natürlichen Länge und seinen Hälften, obwol wieder die innere Einrichtung, bis selbst auf die Namen der Monate, allenthalben abwich. Die großen Abschnitte, Sommer und Winter, waren demnächst auch einer Kriegsgeschichte angemessen, denn die Hauptunternehmungen fallen in die Sommerzeit. Steht nun der einförmige Kriegsschritt des Thucydides weit an Annehmlichkeit zurück hinter der leichtgegliederten Bewegung des Thuriers, so ist das ein Lob beider Männer; denn es gereicht dem Thucydides zum hohen Lobe, daß er dem, was man bei dem Historiker mit Recht der epischen Anordnung vergleicht, aber mit Unrecht auf epische Zwecke bezieht, nichts nachgab, weil er ohne diese einen höhern Grad von Wahrheit erreichen konnte, als mit dieser. Allein von der andern Seite sollte man doch nicht verkennen, daß Herodot auch in der natürlichen Fähigkeit ein formgerechtes Ganze zu bilden, seinem Zeitgenossen überlegen war. Mich wenigstens nimmt es Wunder, den Herodot beständig wegen seiner Episoden tadeln zu hören, die doch fast durchgängig seinem Zwecke angehörig, und schön, dabei in hohem Grade überlegt, an ihrer Stelle eingefügt sind. Dagegen scheint mir, daß bei jenen berühmten Episoden von der höchsten Vor-

trefflichkeit, welche Thucydides bietet, gerade die Herbeiführung und Einfügung von einiger Sorglosigkeit zeugt. Der Geschichtschreiber giebt uns (I, 126. 127.) eine Erzählung von dem Versuche, welchen lange vor dem peloponnesischen Kriege Cylon machte, sich in Athen der Herrschaft zu bemächtigen, und diese Aufklärung gehörte allerdings zur Sache, weil die Spartaner dermalen diesen alten Vorgang zum Sturze des Perikles benutzen wollten, da dieser gefürchtete Staatsmann von dem Geschlechte abstammte, welches durch die Ermordung von Cylons Anhängern die Tempel der Götter und sich selber verunreinigt hatte. Hieran knüpft sich eine noch längere Erzählung von des Pausanias Verrätherei und ihrer Strafe, und auch diese mochte ebenfalls zur Sache gehören, weil die Athener eine Gegenforderung hatten an die Spartaner gelangen lassen, sie möchten ihres Theils denn auch diejenigen entfernen, die ihren Tempel der Athene durch Pausanias Tod befleckt hätten; diese Episode füllt sieben Kapitel (128 — 134.). Allein nun wird noch eine dritte Geschichte darangereiht, von den letzten Schicksalen des Themistokles, der freilich ehemals in die Sache des Pausanias von den Spartanern verwickelt worden war, in Folge von Beweisen, die man bei Pausanias gefunden haben wollte. Die Verfolgung des Themistokles durch die Athener, dessen Flucht aus Hellas und letzte Schicksale werden nun in vier Kapiteln (135 — 138.) ausführlich und urkundlich vorgetragen. Wenn wir die Atthis des Hellanikus noch besäßen, so würden wir vermuthlich klar erkennen, warum

Thucydides Gelegenheit suchte, diese Erzählung einzuflechten. Aber sie steht nichts desto weniger ungehörig da, und hat eben dadurch den wackern Uebersetzer Heilmann zu einem derben Anachronismus veranlaßt; denn er übersetzt in einem Sinne, der freilich die Einschaltung vollkommen rechtfertigen würde, als hätten jetzt erst vor dem peloponnesischen Kriege die Spartaner als eine abermalige Gegenforderung die Verklagung des (damals längst verstorbenen) Themistokles begehrt. Alte Kunstrichter haben die klare Entfaltung dieser Geschichten sehr bewundert, doch möchte ihr Ausdruck: der Löwe habe hier einmal gelacht, auf die ganze Episode angewandt, wol nicht allein Lob bedeuten. Auf ähnliche Weise findet sich im sechsten Buche, während wir in Spannung sind zu vernehmen, wie der sicilische Feldzug sich wenden wird, und zunächst, wie es dem Alcibiades ergehen wird, den man gefangen nach Athen schleppt, ganz novellenartig eine Episode über die Pisistratiden eingeführt. Auch hier wird ein verbreiteter Irrthum verbessert, der jedoch schon früher (I, 20.) gerügt ist; der dünne Faden, der diese alte Sache hier mit Alcibiades Geschick verbindet, besteht aber lediglich in einer Bemerkung über den steten Argwohn der Athener, daß ihnen irgendwoher Tyrannenherrschaft drohen möge; sie wüßten nämlich von Hörensagen (ἀκοῇ), daß die Herrschaft des Pisistratus und seiner Söhne zuletzt sehr hart gewesen, daß sie auch nicht durch Harmodius und eigenes Zuthun, sondern durch die Lacedämonier beendigt sey (c. 53.). Das veranlaßt ihn, umständlicher davon zu reden, weil „weder die

andern, noch die Athenäer selber" über die Tyrannen und ihre Vertreibung rechte Auskunft gäben. Dieser Gedankengang, der zu einer langen Abschweifung führt (c. 54 — 59.), kann wol nicht für ungezwungen gelten. Doch dringt sich noch eine Bemerkung auf. Wahrscheinlich hatte Hellanikus, (eben wie Klidemus) [64]) den Irrthum begangen, den Hipparch als Tyrannen Athens darzustellen, aber alle Historiker theilten diesen Irrthum nicht, wenigstens nicht Herodot, der in seiner ausführlichen Erzählung von diesen Dingen, den Hipparch, „den Sohn des Pisistratus, Bruder des Tyrannen Hippias" nennt, nicht selber den Tyrannen (V, 55.). Thucydides, der so manche Ausfälle auf Herodot gemacht haben soll, möchte ihn doch hier vielleicht mit Billigung berücksichtigt haben. War auch Herodot der allgelesene National-Historiker, so wußten die Athener von diesen Dingen etwas mehr als durch Hörensagen.

§. 38. Herodots assyrische Geschichten.

Doch wir verlassen für dieses Mahl einen sehr reichen Stoff, um noch zum Schlusse einem Werke nachzufragen, welches Herodot zweimal verspricht, seiner Geschichte Assyriens. Sehr ausgemacht ist, daß das Leben Homers, welches man ehemals dem Herodot beilegte, ihm nicht angehört, aber in Absicht seiner assyrischen

---

64) Doch ist die Atthis dieses Klidemus oder Klitodemus wol jünger als Thucydides. Hudson. et Duker. ad Thucyd. VI, 54. cf. Voss Hist. Gr. p. 345.

Geschichte beantwortet sich die Frage: ob eine solche je existirt hat? nicht ohne Schwierigkeit. Dawider spricht der Umstand, daß ja das Hauptwerk selber unvollendet hinterblieben ist [73]); um so weniger möchte also der Greis sich an eine zweite Arbeit noch gewagt haben. Auch scheint es, daß der nicht sehr viel jüngere Geschichtschreiber Ktesias, dieser verworrene, unbillige Tadler Herodots, (dem wir aber doch Glauben schenken möchten, wenn er den Astyages bloß zum Schwiegervater des Cyrus macht, den Darius nur funfzehn Tage im Scythen-Lande zubringen läßt, und den Xerxes nur mit 800,000 Mann und 1000 Kriegsschiffen nach Hellas ausstattet), daß also Ktesias mit seinem vielfachen Tadel immer nur das Werk Herodots, welches wir besitzen, berücksichtigt hat, vornehmlich die persischen Geschichten, niemals aber ein Buch von ihm über Assyrien [74]); und doch handelten die sechs ersten Bücher des Ktesias von den assyrischen und andern vorpersischen Begebenheiten. Freilich scheint eine Stelle in Aristoteles Thiergeschichte auf den ersten Anblick zu bezeugen, daß dieser umfassende Kenner der vaterländischen Literatur wirklich eine assyrische Geschichte Herodots gelesen habe; denn seiner Bemerkung, daß die krummkralligten Vögel ganz

---

73) S. oben S. 48.

74) Aus der Notiz zu schließen, welche Photius seinen Auszügen aus Ktesias voranschickt. Da auch, von Diodor bis auf Tzetzes, so manche Schriftsteller einzelne Anführungen aus den assyrischen Geschichten des Ktesias geben, so ist wahrscheinlich, daß doch auch Einer des Tadels erwähnt haben würde, den Herodots verlorne Schrift über Assyrien hier gefunden.

ohne Getränk leben, fügt er die Rüge (nach dem gewöhnlichen Text) gegen Herodot hinzu, daß dieser das nicht gewußt und bei der Belagerung von Ninive einen trinkenden Adler gedichtet habe. Und auffallend genug! gerade die Geschichte der Eroberung der Stadt Ninus verspricht uns Herodot in andern Geschichten (ἐν ἑτέροισι λόγοισι I, 106.) zu geben, und bald hernach (c. 18.) erklärt er seinen Vorsatz, der Könige von Babylon in den assyrischen Geschichten zu gedenken. Aber der Aristotelische Ausdruck dichtete (πεποίηκε) befremdet, und ließe er sich auch allenfalls, vom Historiker gebraucht, rechtfertigen [75]), zumal wo dieser eines Irrthums bezüchtigt wird, so haben doch beides vorzügliche Handschriften und ihnen gleichzuachtende alte Uebersetzungen den um Aristoteles verdienten Franzosen Camus und nach ihm Schneidern bestimmt, statt des Herodot den Hesiodus in den Text aufzunehmen [76]).

---

75) Da ja Herodot den Hekatäus ohne Vorwurf einen λογοποιὸν nennt. So kömmt in Platos Phädrus ποιητὴς bloß in der Bedeutung von Schriftsteller vor, wie auch Heindorf S. 212 anmerkt und ein andres Beispiel aus dem Euthydemus anführt, (vgl. Creuzer, Hist. Kunst, S. 178 Anm.); wohingegen auch umgekehrt ἱστορεῖν von dichterischen Werken gebraucht wird (Toup. Emend. in Suid. P. I. p. 373 ss. ed. Lips.), und wieder ᾄδειν vom Prosaiker, auch dem Historiker. (Sturz, Hellanic. Fragm. praefat. p. XV. s.). So Apulejus canit — Xenophon historias.

76) Aristoteles de Hist. animal. L. VIII. c. 20. ed. Schneideri (vulg. c. 18.) τὰ μὲν οὖν γαμψώνυχα, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, ἄποτα πάμπαν ἐστίν. ἀλλὰ Ἡσίοδος ἠγνόει τοῦτο. πεποίηκε γὰρ τὸν τῆς μαντείας πρόεδρον ἀετὸν ἐν τῇ διηγήσει τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου πίνοντα. Magister Michael Scotus, welcher Kaiser

Wenn nur nicht grade der Umstand, daß in unserm Herodot die Stelle sich nicht findet, den Hesiodus in einige Handschriften gebracht hat. Auf allen Fall kann, da von Aristoteles eben nicht zu vermuthen ist, daß er irgend ein sehr junges Gedicht für Hesiodisch hingenommen habe (so Vieles auch sonst dem Hesiodus aufgehalst ward), hier nicht die Eroberung von Ninus durch den Meder Cyaxares, welche Herodot meint, verstanden werden; eher, nach des Ktesias Zeitrechnung, diejenige, welche über Sardanapalus erging, falls nur diese von jener verschieden ist.

Ueber die assyrische Geschichte, mag sie nun zu einem eigenen Werke, oder zu einer in das Hauptwerk später einzufügenden Episode bestimmt gewesen seyn, bleibe denn jedem sein Urtheil frei; ich wenigstens wage keine Entscheidung [77]). Hat aber Aristoteles wirklich eine solche gelesen, so ist der Verlust um so mehr zu beklagen, da der Stoff auch auf altphönicische Geschichte mehrmals würde geführt haben. Vielleicht wäre dann auch Karthago nicht leer ausgegangen.

§. 39. Lebensschluß.

Von Herodots Altersumständen weiß die Geschichte nichts zu sagen, auch nichts über Kinder von ihm, oder

---

Friedrich II. seine aus dem Arabischen des Avicenna übersetzte Aristotelische Thiergeschichte dedicirte, nennt den Homer, und Albertus Magnus bringt nun vollends die Belagerung von Troja, statt Ninives, in der seinigen unter.

77) Vgl. Larchers Anmerk. 287. zu I, 106.

Seitenverwandte. Seinen Vater- oder Mutter-Bruder Panyasis, den Epiker, hatte vorlängst Lygdamis, der Tyrann von Halikarnaß, hinrichten lassen [78]. Herodot müßte kinderlos gewesen seyn, wenn es wahr ist, daß ihn ein junger Liebling Plesirrhous beerbt hat; derselbe, von Geburt ein Thessaler und Hymnendichter, soll auch das Vorwort zu seinem Geschichtsbuche geschrieben haben, indem ursprünglich das Werk mit den Worten begonnen hat, welche jetzt die zweite Periode bilden: „Es sagen aber die Geschichtskundigen der Perser, die Phöniker seyen Schuld an dem Streit." Da hätte also Herodot mit einem sinnlosen Satze den Anfang seiner Schriftstellerei gemacht. Allein fast alle diese literarischen Anekdoten trügen, und so auch diese. Denn derselbe Zusammenstoppler von Seltsamkeiten, der dieses Geschichtchen aufgerafft hat, erzählt auch, Herodot habe in seinen lydischen Geschichten den Namen der schönen Gattin des Königs Kandaules, welche Nyssia geheißen, mit Vorsatz verschwiegen, um einer traurigen Erinnerung willen, weil nämlich sein geliebter Plesirrhous sich wegen einer unglücklichen Leidenschaft für eine Halikarnasserin dieses Namens selbst mit dem Strick ums Leben gebracht [79]. Die eine Anekdote vernichtet die andere, und kaum wagen wir den Plesirrhous als den Herausgeber der großen historischen Hinterlassenschaft

78) Suid. Πανύασις. Larcher, Vie d'Herodote, p. LXVI. cf. Näkii Choerilus p. 14 ss.

79) Ptolemaeus Hephaestionis ap. Photium Bibl. cod. 190. p. 477 et 484. ed. Rothomag. 1653.

seines väterlichen Freundes zu betrachten. Vielleicht wüßten wir aber mehr hievon, ohne die schreckliche Niederlage, welche das blühende thurische Gemeinwesen durch die rohen Lukaner erlitt, die dem jungen Staate über 10,000 Krieger entriß, mehr als zwei Drittheile seiner in einem halben Jahrhundert gewonnenen Streitkräfte [80]). Vielleicht ward eben dieses Misgeschick, verbunden mit den Leiden, welche die Herrschsucht des Dionysius in denselben Jahren über die griechischen Städte Italiens brachte, die eigentliche Ursache, warum der Ruf von dem Meisterwerke des vor dieser Leidenszeit verstorbenen Thuriers erst spät in das Mutterland gedrungen ist.

Freilich läßt sich nicht sagen, wie hoch Herodot sein Greisenalter mag gebracht haben; aber ein würdiges und geehrtes darf man ihm wol beimessen, da der Mann, der so große Reisen in einem solchen Zeitalter unternehmen konnte, ohne Zweifel mit Glücksgütern gesegnet war, und Welterfahrung und gemäßigte Gesinnungen gern überall willkommen sind, vornehmlich aber wegen der heitern Geschäftigkeit, in der wir den so Hochbetagten, an dem Denkmale seines Lebens fortdauernd thätig erblicken. Denn keine Lebenslage ist von Unfällen frei, und sie bedeuten, was man ihnen beilegt; wer aber siebzig Jahre alt wird und achtzig, und noch Licht und Kraft übrig hat, um ein Werk aufzustellen, das Jahrtausende zu erleuchten vermag, der ist wol glücklich zu preisen.

80) Ol. 97, 3. nach Diodors (XIV, 101. 102.) Zeitrechnung.

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

G.

H.

I.

K.

Verbesserungen und Druckfehler.

Zu Seite 22. Anm. 27 b):

Von der Art von Probe, welche in Athen mit den dramatischen Werken auf dem Theater vielleicht gehalten ward, ist es nicht ausgemacht, daß sie bloß in der Vorlesung bestanden hat. Auf keinen Fall aber ward sie um des Kunstgenusses willen für das große Publicum veranstaltet. Wer den Preis erhielt, gewann dadurch die Erlaubniß, sein Drama zur förmlichen Aufführung zu bringen. So scheint wenigstens das Gesetz des Redners Lykurg, der einen abgekommenen Gebrauch erneuerte, gefaßt werden zu können. S. was Boeckh hierüber bemerkt in der Abhandl: Ueber die Lenäen S. 99—103. in den historisch-philolog. Abhandl. der Preuß. Acad. Berlin 1819.

Zu S. 32. Anm. 43) Anf.:

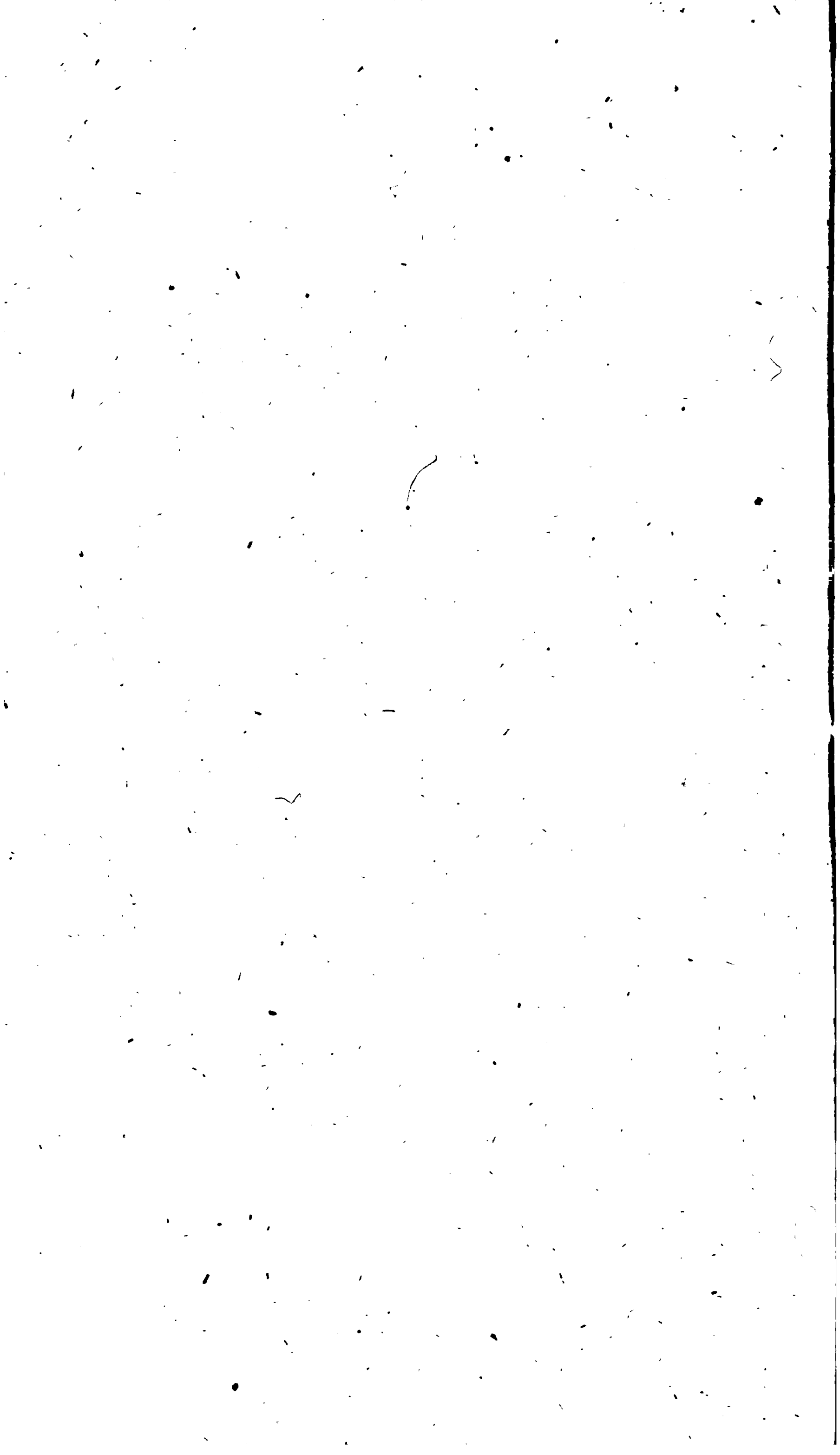
Stephan. Byzant. voc. Θούριοι.

Seite 34. Zeile 7. l. μετεσκεύασε.

Zu Seite 59. Anm. 60:

vgl. inzwischen Niebuhr, Röm. Gesch. Th. I. S. 69. Anm. 39.

Seite 69. Zeile 10. l. Geschichtschreiber
" 72. " 11. statt zu l. nach
" 87. " 2. l. mindestens
" 94. " 8. l. Plethron
" 96. Anm. 86. l. εὐζώνως, εὐστόχως
" 101. l. §. 20.
" 109. Zeile 4. l. unverfänglichen
" 121. " 10. v. u. statt nur l. nun
" — " 7. v. u. statt aus l. aus einem
" 126. " 1. l. iütische
" — " 8. v. u. statt: Schüler Herodots l. Schüler eines Schülers des Zenodot
" 128. " 11 u. 12. v. u. den Worten: „nie in Aegypten gewesen" ist hinzuzufügen: wiewohl Plutarch, De Iside et Os. c. 34. das Gegentheil anzunehmen scheint
" 149. " 1. l. lautere
" 150. Anm. 24. l. ἀποστάντων
" 157. " 13. l. treten
" 161. letzte Zeile l. festen



Bei dem Verleger dieses Werks sind folgende Neuigkeiten zu bekommen:

Abhandlungen, astronomische. Herausgegeben von dem Prof. und Ritter H. C. Schumacher. Erstes Heft. gr. 4. In Commission. 2 Mk. 4 ßl. netto.

— — derselben 2tes Heft, mit 9 Kupfern in einem besondern Heft. gr. 4. 5 Mk. 10 ßl. netto.

Carstensen's, C., Handbuch der Katechetik. Ein Commentar über H. Müller's Lehrbuch der Katechetik. 2ter und letzter Band. gr. 8.

Cicero, M. T., neue Sammlung auserlesener Reden. Uebersetzt und mit Anmerkungen von F. C. Wolff. Erster Band. gr. 8. 6 Mk.

Funk, N. (Compastor und Ritter), Geschichte der neuesten Altonaer Bibelausgabe, nebst Beleuchtung der vorzüglichsten wider sie erhobenen Beschuldigungen. gr. 8. 2 Mk. 8 ßl.

Hefte, landwirthschaftliche, herausgeg. von der Central-Administration der Schlesw. Holst. patriotischen Gesellschaft, 7tes Heft. gr. 8. (in Commission).

Heiberg, Dr. J. L., Formenlehre der dänischen Sprache. 8. 1 Mk.

Ideenmagazin, homiletisches, herausgegeben von D. B. Kieseker. Ersten Bandes 1stes, 2tes, 3tes Stück. Zweite abgekürzte u. verbess. Ausgabe. gr. 8. 5 Mk.

1stes einzeln 1 Mk. 8 ßl. 2tes 1 Mk. 12 ßl. 3tes 1 Mk 12 ßl. Diesen, so wie den 2ten und 3ten Band habe ich von den Herren Hoffmann u. Campe in Hamburg käuflich erstanden und sind künftig nur bei mir zu haben.

Des 2ten Bandes 1stes Heft kostet 2 Mk. 8 ßl.
— 2ten Bandes 2tes Heft — 1 Mk. 12 ßl.
— 2ten Bandes 3tes Heft — 1 Mk. 12 ßl.
— 3ten Bandes 1ste Hälfte — 2 Mk. 4 ßl.
— 2ten Bandes 2te Hälfte — 2 Mk. 8 ßl.

Die folgenden 5ter bis 8ter Band, jeder von zwei Stücken, kosten 25 Mk., oder jedes Stück 2 Mk. 8 ßl. Das ganze Werk von 8 Bänden 41 Mk.

Johansen, D. J. C. G., über die Grundsätze der Abfassung eines populären, allgemeinen brauchbaren Lehrbuches der christlichen Religion für die protestantische Jugend. gr. 8. 6 Mk. 8 ßl.

Kleseker's, D. B., ausführliche Predigtentwürfe über die im Jahre 1822 gehaltenen Vormittagspredigten. gr. 8. (in Commission). 3 Mk. 12 ßl. netto.

— — derselben 3ter Band, den Jahrgang 1817 enthaltend. Zweite verbesserte und wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 4 Mk.

Kruse, Dr. E. Ch., St. Anschar. Biographie. gr. 8. 4 Mk.

Magazin, zoologisches, herausgegeben von D. C. R. W. Wiedemann. 2ten Bandes 1stes Stück. gr. 8. (in Commission). 1 Mk. 12 ßl. netto.

Müller's, J. H., Lehrbuch der Katechetik, mit besonderer Hinsicht auf den katechetischen Religionsunterricht. Zweite Ausgabe. gr. 8. 1 Mk. 12 ßl.

Niemann, A., Ritter, über Milchwirthschaft. 8.

Sophoclis Philoctetes. Recognovit et Commentario in usum juventutis liter. graec. studiosae conscripto illustravit J. P. Matthaei. 8. maj. 5 Mk.

— — Dasselbe auf Schreibpapier. 5 Mk. 8 ßl.

Wedel, G. W. U., Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, aus vierzigjährigen Forschungen dargestellt. 8. 6 Mk.



Forschungen
auf dem
Gebiete der Geschichte.

Von

Dr. F. C. Dahlmann,
Professor der Geschichte in Kiel.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1823.

Vorarbeiten

zu einer

Geschichte des zweiten punischen Krieges.

Von

U. Becker, Dr.
Prorector an der Ratzeburger Domschule.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1823.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Zweites Kapitel.

Ueber Hannibals Zug nach Italien.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Zweites Kapitel.

Ueber Hannibals Zug nach Italien.

Drittes Kapitel.

Der zweite punische Krieg in Hispanien.

Viertes Kapitel.

Ueber Hannibals Krieg in Italien.

Fünftes Kapitel.

Verfolg des hispanischen Krieges.

Sechstes Kapitel.

Der jüngere P. Cornelius Scipio in Hispanien.

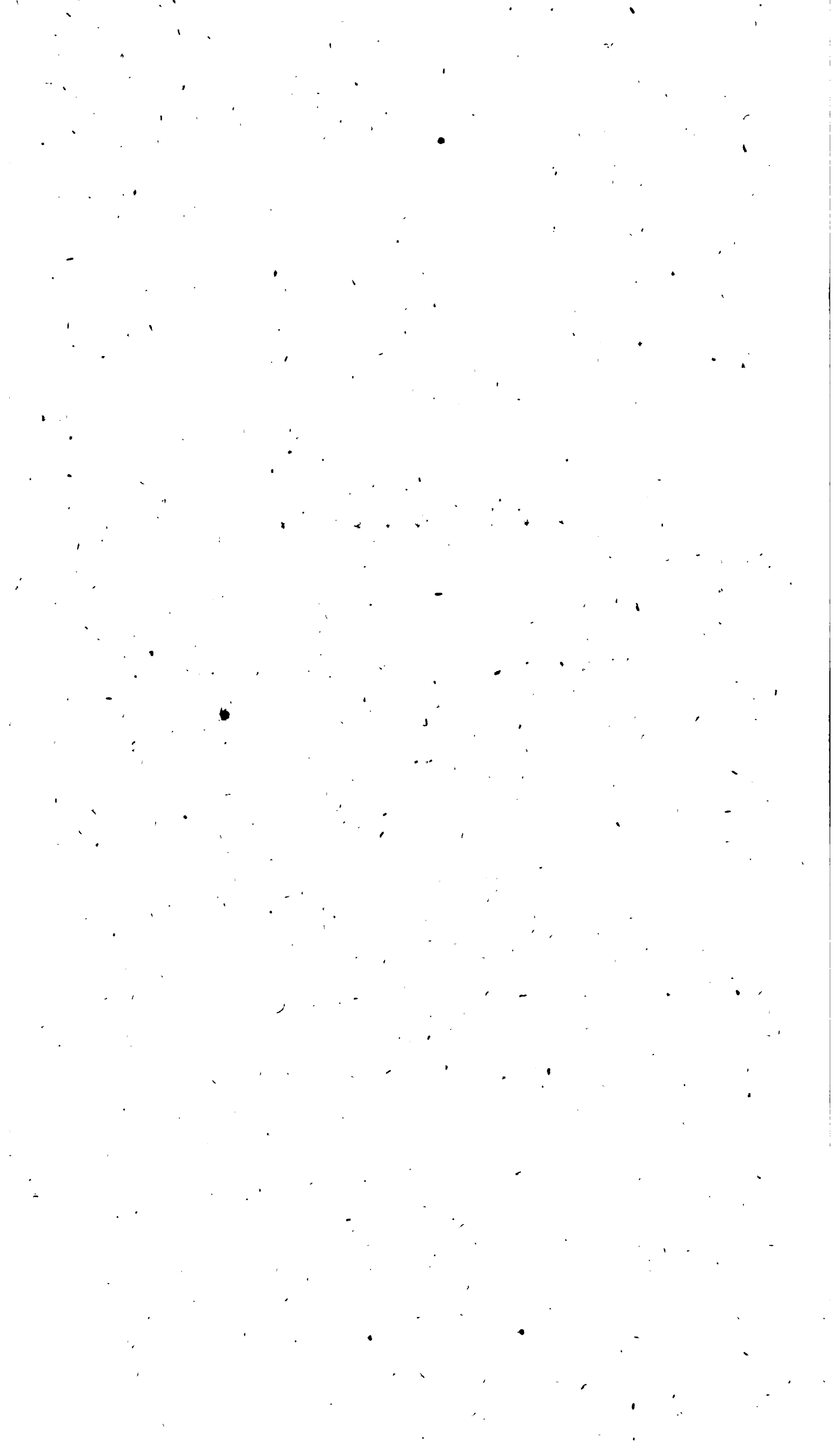
Siebentes Kapitel.

Der Krieg in Afrika.

Vorarbeiten

zu

einer Geschichte des zweiten punischen Krieges.



Erstes Kapitel.

Einleitung.

Verhältnisse und Verträge zwischen Rom und Carthago. Kampf um die Herrschaft auf dem Mittelmeere. — Im Frieden des Catulus lassen die Römer sich alle Inseln des Mittelmeeres abtreten. Dunkler Artikel. — Polybius über diesen Frieden; Zonaras. — Hamilcar ist Schuld am Söldnerkrieg. — Eroberung Hispaniens durch die Barcas. — Die Römer fangen den zweiten punischen Krieg an, aber Hannibal kommt ihnen zuvor. — Appian's Urtheil über die Veranlassung dieses Krieges.

Zwischen Rom und Carthago hatten zwar schon seit 250 Jahren Verträge und Bündnisse bestanden, die beiden Völkerschaften einen freundlichen Verkehr an ihren Ufern des Mittelmeers sichern sollten; allein in der letzten Zeit, während des Krieges mit Pyrrhus und den Tarentinern, und durch ihre Verhältnisse mit Sicilien, waren beide Staaten so nahe an einander gerathen, daß die Berührung immer feindseliger werden zu müssen schien, und an die Erhaltung der Eintracht, da die Interessen allzusehr sich durchkreuzten, nicht mehr zu denken war.

War Carthago durch seine Lage, indem es in einem langen Streise zwischen Meer und Wüste eingeengt war, aufs Meer hingewiesen, wie viel mehr mußte dieses nicht mit Rom der Fall seyn, das zwischen zweien Meeren lag, und fast nur durch seine Schiffe den Zusammenhang mit der übrigen Welt erhalten und bewahren konnte? Auf dem Meere kann aber nur Einer herrschen; denn wenn gleich auf dem Lande, wo die Natur schon durch Berge und Flüsse Gränzen gezogen hat, und der kriechtische Boden überall sich bleibende Spuren eindrücken läßt, der Besitz vielfach getheilt seyn kann, und die mühseligen Bahnen der Menschen sich nach allen Seiten hin friedlich begegnen und durchschneiden können, so läßt sich das freie Element, das Meer, nicht theilen noch trennen; es verachtet alle Linien, die der Mensch darauf zieht, und dienet nicht anders, als wenn es Einen zum Herrn macht, indem es dem Tüchtigsten immer die freie Bahn eröfnet, überall hinzusteuern, wohin nur sein Verlangen, oder sein Muth, oder seine Sterne ihn rufen. So war zwischen Rom und Carthago schon 250 Jahre früher, beim ersten Vertrage [1]), zur Zeit der Vertreibung der Könige, der Krieg dermaleinst entschieden. Die Herrschaft auf dem Mittelmeere hing aber, wenigstens nach dem damaligen Zustande der Schiffahrt, die häufige Stationen nicht entbehren konnte, von dem Besitze der Inseln Sicilien, Sardinien und Corsica ab, und zur Zeit als Rom noch schwach war, und kaum seiner Nachbaren sich erwehren konnte,

1) Polyb. III. 22.

führte Carthago mit unsäglichen Aufopferungen einen hundertjährigen Krieg, um diese Inseln ganz oder theilweise seiner Herrschaft zu unterwerfen. Als Rom sich mächtig genug fühlte, den Carthagern einen solchen Besitz zu wehren, so mußte die Eifersucht rege werden, und die erste Veranlassung zum Kriege wurde benutzt. Dreiundzwanzig Jahre lang wurde mit äußerster Anstrengung, und mit Opfern, welche in nichts wenigerem, als einem Staatsbankerotte und dem Verluste von fast einem Drittheile seiner Bürger bestanden, von Rom mit Carthago auf Sicilien gefochten. Nachdem lange die Wage geschwankt hatte, erklärte zuletzt sich der Sieg für die Römer; aber nur deshalb war der Sieg des Catulus bei den Aegaten so entscheidend, weil in einem Zeitpunkte, wo sowohl Rom als Carthago gänzlich erschöpft waren, die Römer es waren, welche siegten, und die Carthager ihre Niederlage nicht wieder verbessern konnten. Für Carthago war es ein Unglück, daß es um Frieden bitten mußte, und Hamilcar, welcher noch unbesiegt auf Eryx stand, konnte nicht zweifelhaft seyn, welche Bedingungen die Römer vorschreiben würden. Carthago sollte seine Seeherrschaft aufgeben, ja, es sollte ihm für alle Zeiten unmöglich gemacht werden, die Seeherrschaft wieder zu erlangen; von andrer Art und anderem Inhalte konnten die Bedingungen, die Rom dictirte, nicht seyn. Zwar ist bei den Schriftstellern, die dieses Friedens erwähnen, mit Ausnahme des Orosius [2])

---

2) Orosius IV. 9. Conditiones autem erant, ut Sicilia *Sardiniaque* decederent etc.

und Aurelius Victor [3]), nur von der Räumung Siciliens die Rede, und von Sardinien und Corsica kein Wort; und wenn Polybius, der die Friedensverträge mit Carthago uns abschriftlich erhalten hat, noch hinzusetzt: sie befahlen den Carthagern, auch noch alle die Inseln zu räumen, welche zwischen Italien und Sicilien liegen [4]), so will er unter diesen Inseln doch nicht etwa Sardinien und Corsica verstanden wissen, sondern er sagt ausdrücklich, daß die Besetzung Sardiniens von Seiten der Römer eine Treulosigkeit derselben gewesen sey [5]). Doch da die Sache so deutlich und bestimmt spricht, so mag es uns erlaubt seyn, da die gegenwärtige Untersuchung nicht bei einer einzelnen Autorität stehen bleiben, sondern auch

---

3) Aurelius Vict. Vir. ill. 41. — pacem petentibus hac conditione concessit: Sicilia, *Sardinia* et ceteris insulis intra Italiam *Africamque* decederent etc.

4) Polyb. I. 63. τῶν τε νήσων ἐκχωρεῖν Καρχηδονίους προσεπέταξαν, ὅσαι μεταξὺ τῆς Ἰταλίας κεῖνται καὶ τῆς Σικελίας.

5) Polyb. III. 10. — Auch Appian, der V. II. 2. die Bedingungen des Friedens anführt, will unter den andern Inseln nicht Sardinien verstanden haben, sondern er nennt sie ausdrücklich die kleineren Inseln: καὶ Σικελίας Ῥωμαίοις ἀποστῆναι, καὶ τῶν βραχυτέρων νήσων, ὅσαι περὶ Σικελίαν etc. — Am bestimmtesten Polyb. III. 28. Ὥσπερ οὖν τὴν εἰς Σικελίαν διάβασιν Ῥωμαίων οὐ παρὰ τοὺς ὅρκους εὑρίσκομεν γεγενημένην· οὕτως ὑπὲρ τοῦ δευτέρου πολέμου (scil. quod Sardinia occupata Romani Carthaginiensibus indixerunt, nec re ipsa intulerunt) καθ᾽ ὃν ἐποιήσαντο τὰς περὶ Σαρδόνος συνθήκας, οὔτε πρόφασιν οὔτ᾽ αἰτίαν εὕροι τις ἂν εὔλογον· ἀλλ᾽ ὁμολογουμένως τοὺς Καρχηδονίους ἠναγκασμένους, παρὰ πάντα τὰ δίκαια, διὰ τὸν καιρὸν, ἐκχωρῆσαι μὲν Σαρδόνος, ἐξενεγκεῖν δὲ τὸ προειρημένον πλῆθος τῶν χρημάτων.

das Zeugniß andrer Gewährsmänner berücksichtigen will und muß, des Polybius Raisonnement bei Seite zu schieben und uns an die Worte des Friedensschlusses selbst zu halten. Denn eben das, was in der Natur der Sache liegt, was durch den Zusammenhang, durch Grund und Folge, durch den Geist und die Eigenthümlichkeit der in Frage stehenden Individuen oder Nationen bedingt wird und nothwendig ist, gilt doch wol mehr, als die Meinung oder das Gutachten eines Schriftstellers, der, auch wenn er der kundigste ist, doch seine eigene, oft vorgefaßte, oft ganz irrige Ansicht von den Dingen und Begebenheiten haben kann. Wenn also wirklich die Worte des Friedensschlusses die Inseln den Carthagern absprachen, welche zwischen Sicilien und Italien liegen, so fragen wir billig, was denn das für Inseln seyen, welche in dem engen Fretum Siculum sich finden, und die es der Mühe gelohnt hätte, in dem Nachtrage zum Frieden des Catulus noch besonders zu erwähnen. Wenn man etwa die liparischen Inseln darunter verstehen wollte, so könnten auch mit demselben Rechte Sardinien und Corsica dazu gerechnet werden; denn Italien hat eine solche Länge, daß man nicht schwer einen Punkt finden wird, von welchem aus Sardinien in der Mitte zwischen Sicilien und diesem Punkte Italiens liegt [6]. Uebrigens drückt sich Zonaras, der uns sicher hier die Geschichte des Dio Cassius

---

6) Wenigstens eben so gut, als 300 Jahre später Irland noch in der Mitte liegt zwischen England und Spanien. cf. Tacit. Agric. 24. si quidem Hibernia, *medio inter Britanniam atque Hispaniam sita* etc.

erhalten hat, und Gesetze und Urkunden immer getreulich abschreibt, schon viel bestimmter über diese Inseln aus, indem nach ihm Catulus von den Carthagern fordert, daß sie außer Sicilien auch alle umherliegende Inseln räumen sollten [7]), wodurch der Bezirk schon weiter gestellt und die Forderung auf alle Inseln des Mittelmeers, welche doch um Sicilien herumliegen, ausgedehnt wird. Am bestimmtesten aber ergiebt sich die Absicht der Römer schon aus der Forderung, die Regulus in seinem Glücke, im Jahre Roms 499, an die bedrängten Carthager machte, nämlich ganz Sicilien und Sardi-

---

7) Zonaras VIII. 17. — Da die Ausgaben des Zonaras selten sind, so stehe hier der ganze Friede: διὸ ἀνακωχὴν ἐποιήσαντο (scil. Carthaginienses), καὶ χρήματα καὶ σῖτον καὶ ὁμήρους αὐτῷ δόντες, ἵν' ἐς τὴν Ῥώμην πρεσβευσώνται ἐπὶ τῷ Σικελίας τε αὐτοὺς πάσης ἐκστῆναι Ῥωμαίοις, καὶ πάσας τὰς πέριξ νήσους ἐκλιπεῖν, καὶ μήτε τῷ Ἱέρωνι πολεμεῖν, καὶ χρήματα τὰ μὲν ἅμα τῷ σπείσασθαι δοῦναι, τὰ δὲ καὶ ὕστερον, καὶ τοὺς μὲν ἐκείνων αὐτομόλους καὶ αἰχμαλώτους προῖκα ἐκπέμψαι, τοὺς δὲ ἑαυτῶν πρίασθαι. Τοιαύτη μὲν οὖν ἡ σύμβασις ὡμολόγητο· μόνην γάρ τὴν τοῦ ζυγοῦ ἀτιμίαν ὁ Ἀμίλκας παρῃτήσατο. Καὶ ὁ μὲν ταῦτα συνθέμενος, καὶ τοὺς στρατιώτας ἐκ τῶν τειχῶν ἐξαγαγὼν, ἀπέπλευσεν οἴκαδε, πρὶν τοὺς ὅρκους ἐπενεχθῆναι. Οἱ δὲ ἐν τῇ Ῥώμῃ τήν τε νίκην διὰ βραχέος ἔμαθον, καὶ ἐπήρθησαν ὡς παντάπασι κεκρατηκότες. Καὶ τῶν πρέσβεων ἐλθόντων, οὐκέτι κατέχειν ἑαυτοὺς ἠδύναντο, καὶ τὴν Λιβύην ἕξειν ἅπασαν ἤλπιζον. Διὸ οὐδὲ ταῖς τοῦ ὑπάτου ὁμολογίαις ἐνέμειναν, ἀλλὰ καὶ χρήματα αὐτοὺς πολλῷ πλείω τῶν ὑπερεσχημένων ἐπράξαντο· καὶ ἀπηγόρευσαν σφίσι, μήτε τὴν Ἰταλίαν, μήτε τὴν ἔξω συμμαχίδα σφῶν μακραῖς ναυσὶ παραπλεῖν, ἢ μισθοφόροις τισὶν ἀπ' αὐτῶν κεχρῆσθαι. (Wir haben zu Anfang ἐποιήσαντο geschrieben, statt ἐποιήσατο, welches wol nur einer der häufigen Druckfehler der Pariser Ausgabe ist.)

nien zu räumen [8]), welche Forderung Regulus, der den Frieden so sehr wünschte, nicht gemacht haben würde, wenn ihm dieselbe als Grundlage des Friedens nicht von Rom aus vorgeschrieben gewesen wäre. Wir können also nicht zweifeln [9]), daß Rom nur so Frieden schloß, daß Carthago aus dem Mittelmeere weggewiesen, und nur auf sich selbst und auf seinen Landhandel zurückgeworfen werden sollte. Denn etwas halb zu thun, wenn man die Gelegenheit und Aufforderung hatte, es ganz zu thun, und zumal, wenn man dreiundzwanzig Jahre lang sein Herzblut dabei geopfert hatte, lag im Charakter der Römer nicht. Doch mag immer ein Grund gedacht werden, warum die Römer einen dunkeln, auf vielfache Weise zu deutenden Ausdruck bei der Abschließung dieses Friedens gebrauchten. Wenn sie Sardinien und Corsica auch noch ausdrücklich genannt hätten, als von jetzt an den Römern zu überlassen,

---

8) Dio Cass. fragm. Urs. 168. 2. Σικελίας τε πάσης καὶ Σαρδοῦς ἀποστῆναι.

9) Nach Dio Cass. fragm. Urs. 150. schickten die Carthager, als die Römer sich gegen sie zum Kriege rüsteten, den Hanno mit noch andern, als Gesandten, nach Rom. Hanno erklärte dort mit Entschlossenheit: wenn die Römer den Frieden nicht halten wollten, so sollten sie zuvor den Carthagern Sardinien und Sicilien zurückgeben, denn um diesen Preis hätten sie den Frieden erkauft. — cf. Zonaras VIII. 18. — — καὶ ἁπασῶν ἐκπλεῖν τῶν νήσων ἐπέταττον, ὡς αὐτοῖς διαφερουσῶν, wo ganz bestimmt Sardinien und Corsica genannt sind. — Mehr noch über diesen Gegenstand s. bei Haberland (Pro Romanis, Sardiniam inter b. Pun. I et II. occupantibus. Halae 1818.) der aber zu viel beweisen will.

so möchte dieses schwere Wort, welches Carthago's ganzes Schicksal enthielt, vielleicht dieselbe Antwort nach sich gezogen haben, welche die Carthager dreizehn Jahre vorher dem Regulus gaben, nämlich, das wären nicht Bedingungen für den Frieden, sondern für den Untergang [10]; und die Römer sehnten sich eben so sehr nach Erholung, als die Carthager, so wie auch Catulus selbst den Ruhm der Beendigung des Krieges zu erndten wünschte und denselben seinem Nachfolger mißgönnte; auch sahen Weisere wol ein, daß man den Unglücklichen nicht zum Aeußersten bringen dürfe, so wie ja auch Carthago noch immer nicht ganz ohne Hülfsmittel war, indem es nachher noch vier Jahre lang den Söldner-Krieg führte, einen viel blutigeren und gefährlicheren Krieg, als der punische jemals gewesen war. Daher stellten die Römer die Worte so, daß sie nicht erbitterten, und sie für den Augenblick ihren Zweck, nämlich den Abschluß des Friedens, erreichten; die Interpretation des dunkeln Artikels aber behielten sie sich vor, sobald sie sich selbst erholt, oder eine Gelegenheit dazu gefunden hätten. Auch Hamilcar, der von Carthago aus den Auftrag erhalten hatte, jenen Frieden abzuschließen, war gewiß nicht zweifelhaft, was die Römer mit jenem Artikel meinten; aber theils mochte auch er hoffen, daß bald Kräfte und Muth seinem Volke wieder zurückkehren sollten, um dann den Krieg mit

10) Dio Cass. fragm. 148. 2. ἐξ οὖν τούτων ἅλωσιν σφῶν ἀκριβῆ τὰς σπονδὰς νομίσαντες ἔσεσθαι, πολεμεῖν αὐτοῖς μᾶλλον εἵλοντο.

Rom zu erneuern; theils bedrängte ihn noch eine andre Forderung, die Catulus machte, und die ihm schmerzlicher, als alles übrige seyn mochte, indem sie zunächst seine und seines Heeres Ehre angrif. Catulus nämlich hatte, nach Zonaras [11]) und Nepos [12]), auch gefordert, daß Hamilcar mit seinem Heere durchs Joch gehen, oder wenigstens auf Eryx die Waffen vor den Römern strecken sollte. Doch eine solche Schmach verabscheute ein Mann solches Geistes und Sinnes, wie Hamilcar, und er erklärte, (nach Nepos,) daß er lieber mit seinem ganzen Heere sich wollte niederhauen lassen; worauf Catulus, den Ernst des Mannes scheuend, von seiner Forderung abstand; oder, was Zonaras erzählt und wol wahrscheinlicher ist, er zog sein Heer, noch ehe der Friede ganz abgeschlossen und beschworen war, aus den Verschanzungen von Eryx heraus, führte es nach Lilybäum und schiffte es nach Afrika ein. Wegen dieser Eile, durch welche Hamilcar allerdings seine Ehre rettete, mochte der Artikel wegen der Inseln wol nicht näher bestimmt werden können, und die Carthager mußten sich auch die übrigen von den Römern zu dem Frieden des Catulus noch hinzugefügten Bedingungen gefallen

11) Zonaras VIII. 17. vid. supr.
12) Corn. Nep. Hamilcar. 1. Hoc consilio pacem conciliavit, in qua tanta fuit ferocia, quum Catulus negaret, se bellum compositurum, nisi ille cum suis, qui Erycem tenuerunt, armis relictis, Sicilia decederent, ut, succumbente patria, ipse periturum se potius dixerit, quam cum tanto flagitio domum rediret. Non enim suae esse virtutis, arma, a patria accepta adversus hostes, adversariis tradere. Huius pertinaciae cessit Catulus.

lassen [13]). Was aber besonders wichtig war, diese Eile des Hamilcar, mit welcher er das sieglose unmuthige Heer nach dem erschöpften armgewordenen Carthago zurückführte, war die Ursache des Söldnerkrieges, der sofort sich entspann, und Carthago mehr, als alle Waffen der Römer, an den Abgrund des Verderbens brachte. Denn diese Söldner, in ihrer Menge sich stark fühlend, machten hohe Forderungen, und als die Carthager dieselben nicht befriedigen konnten, griffen sie zu den Waffen, die ihnen noch nicht aus den Händen gewunden waren. Zwar hat Polybius, um seinen Helden [14]) Hamilcar zu retten, eine andere Erzählung in Umlauf gebracht, die aber so widersinnig ist, daß man sich wundern muß, wie sie nur überhaupt jemals Glauben hat finden können. Er sagt nämlich [15]), Hamilcar habe nach Abschluß des Friedens sein Heer nach Lilybäum geführt und dort den Oberbefehl in die Hände des Gescon, den er στρατηγὸς ἐπὶ τῆς πόλεως nennt, nieder-

---

13) Wahrscheinlich ist gar nicht einmal ein gehöriges Document über den Frieden ausgefertigt und ausgewechselt worden, und daher denn die verschiedenen Ausdrücke bei allen Schriftstellern, die dieses Friedens erwähnen. Zwar macht uns Polybius (III. 22.) glauben, daß er uns die Originalien der Verträge und Friedensschlüsse mit Carthago gebe; allein theils führt er dieselben in Orat. obliq. auf, wodurch schon die Wörtlichkeit aufgehoben wird, theils enthalten die Nachrichten anderer Schriftsteller, z. B. des Zonaras, Bestimmungen, die unmöglich erfunden seyn können.

14) Polyb. I. 64. Τούς γε μὴν ἄνδρας οὐ μικρῷ, πολλῷ δὲ, γενναιοτέρους ἐν παντὶ Ῥωμαίους· ἡγεμόνα δὲ καὶ γνώμῃ καὶ τόλμῃ θετέον ἄριστον Ἀμίλκαν τῶν τότε γενονέναι, τὸν Βάρκαν ἐπικαλούμενον etc.

15) Polyb. I. 66.

gelegt. Dieser Gescon habe es dann so eingerichtet, daß die Söldner nur in einzelnen kleinen Abtheilungen nach Carthago übergeschifft worden wären, damit die Carthager dort mit kleineren Schaaren eher fertig werden möchten und sie auf solche Weise leichter befriedigen und entfernen könnten. Die Carthager hätten aber diese Abtheilungen in Carthago alle zusammen behalten, weil sie kein Geld gehabt, und gehofft hätten, bessere Bedingungen von ihnen zu erhalten, wenn sie erst alle versammelt wären. So hätten denn die Söldner sich empört, und daher jener schreckliche Krieg. Doch ist das gewiß eine starke Zumuthung an den Leser, daß er solch' eine Ungereimtheit glauben soll; so verblendet, so von allen Göttern und Göttinnen verlassen waren die Carthager wol nicht, und eher mag man von Puniern jede Arglist und Tücke sich versprechen, als daß man ihnen zutrauen sollte, so sinnlos gehandelt zu haben. Außerdem beruft sich auch Polybius schon, um sich etwa vor dem Vorwurfe der Verfälschung historischer Facten zu sichern, auf die Verschiedenheit der Ansichten unter den Geschichtschreibern über die Veranlassung des Söldner-Krieges [16]), und daher mag er es uns nicht übel nehmen, wenn wir seine Erzählung, die jedes Zeichen der Unächtheit an sich trägt, hier verwerfen und an andere Berichte uns halten [17]).

---

16) Polyb. I. 65. ὑπὲρ οὗ (scil. belli Africi), διὰ τὸ μὴ μόνον παρὰ τοῖς συγγραφεῦσιν, ἀλλὰ καὶ παρὰ τοῖς πεπολεμηκόσιν ἔτι νῦν ἀμφισβητεῖσθαι τὰς αἰτίας, χρήσιμόν ἐστι, τὴν ἀληθινωτάτην παραστῆσαι διάληψιν τοῖς φιλομαθοῦσιν.

17) Auch nach Appian VI. 4. trägt Hamilcar die Schuld des Söldnerkrieges, und ward von seinen Feinden deshalb

Dieser Söldnerkrieg aber, der Carthago vier Jahre lang mit namenlosen Leiden bedrängte, war es denn auch, der den Römern Gelegenheit gab, die erwähnte Bedingung des Friedens des Catulus näher zu bestimmen und in Anwendung zu bringen. Als die rebellischen Söldner auf Sardinien von den ihrer Bedrückungen überdrüssigen Einwohnern vertrieben worden waren, schifften die Römer mit einem Heere dahin und nahmen die Insel in Besitz; und sie scheinen von den Eingebornen, die von Carthago aus keinen Schutz gegen die rohen Barbaren hatten erhalten können, willig aufgenommen worden zu seyn. Carthago schwieg zu diesem Schritte der Römer, dessen Rechtmäßigkeit es, ungeachtet es sich übervortheilt sah, nicht bestreiten konnte, da die Römer den, wenn gleich dunkeln Buchstaben des Gesetzes für sich hatten. Es war in solcher Bedrängniß, daß es keinen neuen Feind sich aufladen durfte; vielmehr bedurfte es sogar der Römer, die auch auf alle Weise den Carthagern sich gefällig und dienstfertig zu bezeigen suchten. Zuerst bemüheten sich die Römer durch Gesandte den Frieden mit den Söldnern wieder herzustellen; da dieses nicht gelang, so schickten sie ihnen die noch übrigen carthagischen Gefangenen ohne Lösegeld wieder zurück, sandten ihnen Zufuhr, erlaubten ihren

angeklagt. Doch wußte er eine Partei für sich zu gewinnen, und durch diese die Anführung gegen die Numidier zu erhalten; und darauf ging er, als seine Waffen ihn bis an die Meerenge von Gades geführt hatten, hinüber nach Hispanien, wo er sogleich die Eroberung des Landes begann. — Dasselbe sagt auch Diodorus Sic. excerpt. II. p. 567. Wess.

Kaufleuten, mit Carthago zu handeln, während sie ihnen den Verkehr mit den Rebellen verboten, gestatteten den Carthagern, in Ländern, die mit den Römern verbunden waren, Kriegsvolk zu werben u. s. w.; was alles, da es eigentlich dem Interesse der Römer zuwider war, das Bestreben der Römer beurkundet, dem eben abgeschlossenen Frieden gemäß zu handeln. [18]). Dafür besetzten die Römer aber auch zwei Jahre später, 517, die Insel Corsica, welche sie gleichfalls als von den Carthagern ihnen abgetreten betrachteten.

Jedoch das friedliche und freundliche Einverständniß mit Carthago dauerte nicht lange. Dem mächtigen Talente des Hamilcar war es gelungen, den Söldnerkrieg glücklich und mit vollkommener Ausrottung der Gegner zu endigen, und sogleich machte sein großer Geist neue Entwürfe, um nicht nur die Wunden, die seinem Vaterlande in den letzten Jahren geschlagen waren, wieder zu heilen, sondern auch eine Macht für Carthago zu gründen, gleich der früheren, die es fähig machen sollte, den Krieg mit Rom wieder aufzunehmen. Diese Macht sollte in dem Besitze Hispaniens erworben werden,

---

18) Polyb. I. 83. med. — Zonaras 17. fin.: Οἵ γε μὴν Ῥωμαῖοι ἐπικαλεσαμένων αὐτοὺς τῶν πολεμούντων ἐκείνοις, οὐθ' ὑπήκουσαν, ἀλλὰ καὶ ἀντιπρεσβευσάμενοι, καὶ μὴ δυνηθέντες καταλλάξαι αὐτοὺς, καὶ τοὺς αἰχμαλώτους τῶν Καρχηδονίων, ὅσους εἶχον, ἀφῆκαν προῖκα, καὶ σῖτον ἔπεμψαν, καὶ μισοφόρους ἐκ τῆς οἰκείας συμμαχίδος αὐτοῖς ἐπαγαγέσθαι ἐπέτρεψαν, δόξαν ἐπιεικείας θηρώμενοι μᾶλλον, ἢ τοῦ συμφέροντος αὐτοῖς προμηθούμενοι· ὅθεν πράγματα ἔσχον εἰσέπειτα. Die Römer erlaubten den Carthagern also sogar Dinge, die sie im Frieden ausdrücklich verboten hatten.

eines weiten, überaus fruchtbaren, von zahlreichen, fast zahllosen Völkerschaften bewohnten Landes, das für den Handel, wie für die Vermehrung der Kriegsmacht die bedeutendsten Vortheile darbot, und das, wenn es einmal bezwungen oder in ein Abhängigkeitsverhältniß gebracht war, den Verlust der Inseln des Mittelmeers reichlich ersetzte. An der Möglichkeit der Ausführung seines Planes zweifelte Hamilcar nicht, wenn nur theils die Carthager zur Ausführung dieses Planes bewogen, theils die Römer verhindert werden könnten, sich der Ausführung in den Weg zu stellen. Beides gelang dem Hamilcar. Die Römer waren durch die gallischen und ligurischen Kriege u. s. w. so sehr beschäftiget und bedrängt, daß sie auf Carthago wenig Aufmerksamkeit richten konnten, und wenn sie es einmal zu thun Zeit hatten, so suchten die Carthager ihnen wieder Feinde zu erregen, indem sie die eben unterworfenen Sarden und Corsen zur Empörung gegen die Römer reizten. Dieses gab Anlaß zu vielen gegenseitigen Beschickungen, zu Drohungen, zu Kriegsrüstungen, ja selbst zu Kriegserklärungen, denen aber die Carthager immer klug auszuweichen wußten, nur daß sie einmal von den Römern gezwungen wurden, denselben noch 1200 Talente zu bezahlen [19].

Hätten diese Kriege die Römer nicht beschäftiget, die Carthager möchten wol niemals zu Kräften wieder gekommen seyn, wenigstens in Spanien sich keine Reiche erobert haben. Wie Hamilcar aber die Carthager für

19) Polybius III. 10 et 27.

die Unternehmung gestimmt habe, ist nicht ausgemacht, und es liegt hier noch manches im Dunkeln. In Carthago hinderte gewiß Hanno, der während des Söldnerkrieges Hamilcars Gegner geworden war, jede Unternehmung, die von diesem ausging, und nach den Anstrengungen und Aufopferungen eines so verhängnißvollen Kampfes war es gewiß nicht leicht, den carthagischen Senat für eine neue schwierige Unternehmung zu gewinnen. Diodor und auch Appian [20] lassen uns vermuthen, daß Hamilcar dadurch, daß er sich dem gemeinen Volke in die Arme geworfen hatte und als Demagog auftrat, seinen Zweck erreicht habe; und es ist dies auch nicht ganz unwahrscheinlich, indem wirklich durch Hamilcar der Kampf zwischen Aristocraten und Democraten, der später Carthago in seinem Innern zerrüttete, verursacht worden ist. Ueberhaupt auch hat das ganze Auftreten der Barciner ein eigenthümliches Gepräge; diese Menschen stehen so hoch, daß sie über das Maaß der Bürger hinausragen, und die Macht, die sie bekleiden und ausüben, ist mit den Gesetzen und der Verfassung Carthagos, so weit wir dieselben kennen, nicht mehr vereinbar. Das Auftreten des Hamilcar, Hasdrubal und Hannibal in Hispanien zwischen 517 und 536 ist nicht mehr der beschränkten Stellung unter dem Gesetze stehender Feldherrn ähnlich, die allenfalls, wenn sie nicht siegen, den Kreuzestod zu erwarten haben; es

20) cf. locc. citt. — cf. Heeren Ideen u. s. w. II. 1. S. 210 ff.

sind Könige, die in Hispanien herrschen, die ihre Heere zu eigen besitzen, die die Anführung in ihrer Familie erblich haben, die überhaupt jede Gewalt besitzen, die sie nur annehmen wollen, und mit Carthago selbst in nicht grösserer Verbindung stehen, als sie selbst noch erhalten wollen. Wir folgen hierin nicht den Klagen und Schmähreden, die Livius den Hanno in seiner Rede gegen Hannibal im carthagischen Senate aussprechen läßt [21]), sondern wir folgen hier den Thatsachen, und stützen uns auf wichtigere Zeugnisse, nämlich auf den Fabius Pictor, den Zeitgenossen der Barcas [22]), auf Polybius selbst, Diodor und Appian [23]). Immer

---

21) Liv. XXI. 3. An hoc timemus, ne Amilcaris filius nimis sero imperia immodica et regni paterni speciem videat; et cuius regis genero hereditarii sint relicti exercitus nostri, eius filio parum mature serviamus? etc.

22) Polybius III. 8. Φάβιος δὲ φησὶν, ὁ Ῥωμαϊκὸς συγγραφεὺς, — — τὸν Ἀσδρούβαν, μεγάλην ἀνειληφότα τὴν δυναστείαν ἐν τοῖς κατ' Ἰβηρίαν τόποις, μετὰ ταῦτα παραγενόμενον ἐπὶ Λιβύην, ἐπιβαλέσθαι, καταλύσαντα τοὺς νόμους, εἰς μοναρχίαν περιστῆσαι τὸ πολίτευμα τῶν Καρχηδονίων· τοὺς δὲ πρώτους ἄνδρας ἐπὶ τοῦ πολιτεύματος, προειδομένους αὐτοῦ τὴν ἐπιβολὴν, συμφρονῆσαι καὶ διαστῆναι πρὸς αὐτόν· τὸν δὲ Ἀσδρούβαν, ὑπειδόμενον, ἀναχωρήσαντα ἐκ τῆς Λιβύης, τὸ λοιπὸν ἤδη τὰ κατὰ τὴν Ἰβηρίαν χειρίζειν κατὰ τὴν αὑτοῦ προαίρεσιν, οὐ προσέχοντα τῷ συνεδρίῳ τῶν Καρχηδονίων· Ἀννίβαν δὲ, κοινωνὸν καὶ ζηλωτὴν ἐκ μειρακίου γεγονότα τῆς ἐκείνου προαιρέσεως, καὶ τότε διαδεξάμενον τὰ κατὰ τὴν Ἰβηρίαν, τὴν αὐτὴν ἀγωγὴν Ἀσδρούβᾳ ποιεῖσθαι τῶν πραγμάτων etc.

23) Polyb. X. 10. ἐφ' οὗ (λόφου) καὶ βασίλεια κατεσκευάσθαι πολυτελῶς, ἅ φασιν Ἀσδρούβαν ποιῆσαι, μοναρχικῆς ὀρεγόμενον ἐξουσίας. — cf. Diodor. Sic. II. p. 511 et 512. — Appian. VI. 5—7.

aber ist es nicht leicht, hier zur Gewißheit zu gelangen, da die Barciner über ihr Streben sich gewiß nie bestimmt ausgesprochen und den Schein wenigstens zu erhalten gesucht, und auch wol die Carthager selbst, bei den Klagen der Römer über die Ausbreitung der carthagischen Herrschaft in Hispanien, um die Vorwürfe von sich abzuweisen, alle Schuld auf die Eigenmacht der Barciner mögen geschoben haben. Wie sehr aber auch, und mit Recht, die Barciner der Vorwurf der Unbürgerlichkeit und der Eigenmacht treffen mag, so haben sie darum doch nie aufgehört Carthager zu seyn, das heißt, im Sinne und Geiste ihres Vaterlandes zu leben und zu streben. Die Menschen alter Zeit und Bürger von Freistaaten waren nicht mit so losen Fäden, wie die meisten Menschen heut zu Tage, mit dem Staate verbunden; das Vaterland war der Boden, in welchem ihr ganzes Daseyn festgewurzelt dastand, und mochten auch oft die Aeste wunderlich sich durchkreuzen, und eine Krone alle anderen Bäume überragen und überschatten, die Wurzel blieb in dem vaterländischen Boden dennoch unerschütterlich haften. Darum halten wir das hispanische Project der Barciner, in seinem Entwurfe sowol, als in seiner Ausführung, für echtvaterländisch, und wenn sie, wie Appian und Zonaras [24]) bestimmt sagen, sogar gegen den Willen ihrer Mitbürger und sie täuschend, die Eroberung Hispaniens begannen, so konnten sie doch mit dem voll-

24) Appian. VI. 4. Zonaras VIII. 17. fin.

sten Rechte als gute Bürger [25]) dasjenige unternehmen und ausführen, was allein fruchtete und den Staat vom

25) Hamilcar, Hasdrubal und Hannibal sind, indem sie Strategen der Republik waren, zugleich auch Suffeten gewesen. Von den beiden Suffeten scheint nämlich der eine in Carthago immer geblieben zu seyn (στρατηγὸς ἐπὶ τῆς πόλεως (?) Polyb. I. 66.), um die bürgerlichen Angelegenheiten zu besorgen, besonders um den Vorsitz in den Gerichten zu führen; der andere war Anführer im Kriege. Beweise: 1) Aristoteles in der Politik II. 8. widerspricht dieser Annahme nicht. 2) Polyb. nennt nur einen βασιλεύς, den Bomilcar (Polyb. III. 33. ὁ δὲ βασιλεὺς τῶν Καρχ. et III. 42.) 3) Diodor. Sic. II. p. 512. sagt: als nach dem Tode Hasdrubals ἀναρχίας οὔσης etc., woraus sich ergiebt, daß eine nothwendige Würde erledigt war. 4) Cornel. Nepos XXIII. 7. sagt: Hannibal, als er nach Carthago zurückgekehrt war, *praetor* factus est, postquam *rex* fuerat anno secundo et vigesimo. Diese Prätur ist nach Zonaras IX. 14. fin. die höchste Würde in Carthago (καὶ τὴν μεγίστην τῶν Καρχηδονίων ἀρχὴν ἐπετράπη.) und bezeichnet den Vorsitz in den Gerichten nach späteren römischen Begriffen, im Gegensatz mit der obersten Kriegsleitung, wofür Nepos den Ausdruck rex gebraucht. Auch war wirklich Hannibal einundzwanzig Jahre lang rex gewesen von 533 bis 553. 5) Bei Justin heißen die Feldherrn auch imperatores, und ihre Amtsführung dictaturae, welcher Ausdruck für Suffet auch bei Livius XXIII. 13. fin. und bei Gellius X. 24. (aus dem Cato) vorkommt. cf. Justin XIX. 1. — Es ist nichts natürlicher, als diese Trennung der Gewalten, und Hüllmann (Staatsrechte des Alt. S. 287.) vermuthet noch einen dritten Suffeten, der die Oberpriesterwürde bekleidet habe. Daß wir die Namen der Oberrichter und Oberpriester nicht wissen, ist begreiflich, weil ihr Name vom Frieden verschlungen wurde; nur der Oberfeldherr brachte seinen Namen auf die Nachwelt. — Der Oberrichter (βασιλεύς, praetor,) wurde alljährlich wieder gewählt, weil kein Grund vorhanden war, diese Würde perennirend zu machen. Auch der Oberfeldherr (στρατηγός, rex,) bekleidete im Anfang gewiß seine Würde nur ein Jahr

Untergange retten konnte. Denn sind einmal auf einen gewissen Punkt die Dinge gebracht, so wird das gewöhnliche und alltägliche Maaß als unzureichend weggeworfen, und, was geschehen muß, geschieht, nach einer höheren Nothwendigkeit, als die ist, welche der Mensch gewöhnlich anzuerkennen geneigt ist. Darum würden wir gleich Unrecht thun, wenn wir die Eroberung Hispaniens als ein tyrannisches Unternehmen der Barciner betrachteten, als wenn wir andererseits, wie so häufig geschehen ist, die Triebfeder zu dieser Unternehmung in einem eingewurzelten Familienhasse gegen Rom suchen wollten [26]. Allerdings waren Hamilcar und seine Söhne Feinde der Römer, und sie hatten Grund genug dazu; allein eine solche Feindschaft ist kein Haß; Haß

---

lang, und bei Justin XIX. 1. werden die dictaturae gezählt; später aber mußte bei langwierigen und auswärtigen Kriegen diese Gewalt auf mehrere Jahre ausgedehnt werden. Dieses gab Veranlassung zu Ueberhebung und tyrannischer Willkühr, wenigstens mußte eine solche mehrjährige Feldherrnschaft die Bürger in Carthago besorgt machen; und daher auch wol das Gerücht von der Anmaßung und dem Königthume des Hamilcar und Hasdrubal in Hispanien. Ein Feldherr, der nicht zugleich Suffet war, wäre bei aller Anmaßung und Ueberhebung wenig gefährlich gewesen.

26) Polyb. III. 10. 7. Ὅτι δ' Ἀμίλκας πλεῖστα μὲν συνεβάλετο πρὸς τὴν σύστασιν τοῦ δευτέρου πολέμου, καίπερ τετελευτηκὼς ἔτεσι δέκα πρότερον τῆς καταρχῆς αὐτοῦ, πολλὰ μὲν ἂν εὕροι τὶς εἰς τοῦτο· σχεδὸν δὲ πρὸς πίστιν ἀρκοῦν ἔσται τὰ λέγεσθαι μέλλον. Nun folgt Kap. 11. Hannibals Erzählung, wie er im neunten Jahre seinem Vater habe Römerhaß schwören müssen. cf. Nepos XXIII. 2. Livius XXI. 1. et XXXV. 19. Appianus VI. 9. Valerius Max. IX. 3. Orosius IV. 14. Florus II. 6. 2. Silius Ital. I. 81 — 143. Martialis IX. 44. etc.

macht blind und taub, und würde bei den Barcinern die ruhige Verfolgung eines Planes mehrere Decennien hindurch schlecht begünstiget haben. Freilich suchte Hannibal, als er landflüchtig umherirrte, den König Antiochus durch die Anecdote, wie er in seinem neunten Jahre Römerhaß habe schwören müssen, zu beruhigen; allein dergleichen war nur auf eine so elende Seele, wie die des Antiochus, die Höheres nicht begriff, berechnet, und es wäre wol endlich einmal an der Zeit, überhaupt auf solche Geschichten nicht mehr so großes Gewicht zu legen, und große Männer eher aus ihnen selber und aus dem Zusammenhange ihres Lebens zu beurtheilen, als aus einzelnen Flittern und Fetzen, die irgend ein Trödler uns auskramt. Die Römer wußten besser, aus welchem Gesichtspunkte sie die Unterwerfung Hispaniens durch die Carthager anzusehen hatten; ein Lieblingsproject der Barciner [27]) würde ihnen wenig Kummer gemacht haben; aber, daß die Carthager eine neue Fundgrube von Hülfsmitteln aller Art sich eröffnet hatten, worin sie die Möglichkeit der Erneuerung des Krieges sahen, das war ihnen durchaus nicht gleichgültig. Daher die immer erneuerten Kriegsdrohungen der Römer, die wir beim Zonaras [28]) kurz angedeutet finden, die aber stets unerfüllt blieben, weil die Römer sich von einer Menge anderer und näherer Feinde bedrängt sahen. Die Carthager ihrerseits vermieden den Krieg, zu dem sie sich noch nicht

---

27) Heeren Ideen II. 1. S. 217.
28) Zonaras VIII. 18 et 19.

gerüstet genug fühlten; denn die Unterjochung Hispaniens wurde größtentheils, wenigstens späterhin, mit Hispaniens eigenen Kräften ausgeführt, und dieser Krieg, der sie nichts kostete, sollte ihnen eben die Mittel zu einem spätern Kriege gegen Rom verschaffen. Daher erforderte es ihr Interesse, den wirklichen Krieg mit Rom so weit hinauszuschieben, als es nur irgend möglich war; denn wenn die Römer nur Ruhe hielten, so befanden sie sich im Frieden sehr wohl; unaufhörlich flossen Schätze von Hispanien nach Carthago, und wenn diese auch nicht unter alle Carthager gleichmäßig vertheilt wurden, wenn nur die Anhänger der Barcier sich hauptsächlich dadurch bereicherten [29]), so erhielten doch grade die etwas, die an der Spitze der Geschäfte standen und deren Einfluß galt; und der Staat gewann doch auch, wie wir daraus sehen, daß Hamilcar kurz vor seinem Tode sogar von Hispanien aus den Hasdrubal mit einem Heere nach Afrika sandte, um Carthago gegen die aufrührerischen Libyer zu beschützen [30]). Dennoch ist vorauszusetzen, daß von Carthago aus der Krieg mit Rom nicht eher wieder begonnen wurde, als bis die Bezwingung Hispaniens, wenigstens so weit sie damals möglich und für die Carthager zweckmäßig schien, vollendet war. Aber die Römer konnten zur Ausbreitung der Carthager in Hispanien nicht schweigen, und da es ihnen nicht möglich war, den Krieg sogleich schon wieder anzufangen, so mußten sie sich, so sehr sie auch ihre

29) Appian. VI. 5.
30) Diodor. Sic. eclog. II. p. 510.

Schwäche dadurch verriethen, auf Unterhandlungen legen. Hasdrubal mußte versprechen, nicht über den Iberus zu gehen und die Saguntiner unangefochten zu lassen [31]; und mit diesen Saguntinern insbesondere knüpften die Römer eine Verbindung an, die ihnen für einen hispanischen Krieg von großem Nutzen werden zu müssen schien, und für welche der Umstand, daß einige Ardeaten [32] bei der Ausführung dieser zacynthischen Colonie sich mit angeschlossen hatten, wol nur den Vorwand hergab. Hasdrubal leistete das ihm abgeforderte Versprechen, weil er die Römer beruhigen wollte; daß er aber nie daran dachte, dieses Versprechen zu halten, wenn nur die Gelegenheit sich fände, es zu brechen, geht daraus hervor, daß er nur privatim diesen Vertrag abschloß, derselbe wenigstens nicht öffentlich von den Carthagern bestätiget wurde [33]. Hispanien war aber keine so leichte Eroberung, als Hamilcar es anfänglich mochte gedacht haben. Er selbst gewann in den neun Jahren, in welchen er in Hispanien den Oberbefehl hatte, außer den alten Colonien, welche die Carthager dort besaßen, wohl wenig mehr, als die Südküste des Landes. Als er weiter ins Innere und zwar in den schönsten Theil Hispaniens, in das Thal des Bätis, vordringen wollte, stellte sich ihm ein Bund mehrerer Völkerschaften entgegen, an dessen Spitze der König

31) Polyb. III. 27. fin. Liv. XXI. 2. fin.

32) Liv. XXI. 7.

33) Liv. XXI. 18. med. Si vos non tenent vestra foedera, nisi ex auctoritate aut iussu vestro icta; ne nos quidem *Asdrubalis foedus, quod nobis insciis icit*, obligare potuit. — cf. Polyb. III. 21. init.

Drisson stand [34]), der ihn bei Belagerung der Stadt Helice überfiel und schlug, so daß Hamilcar selbst auf der Flucht seinen Tod fand [35]). Unter solchen Umständen hat Hamilcar noch an keinen Römerkrieg wieder denken können. An seine Stelle setzte das Heer seinen Schwiegersohn Hasdrubal, den auch der carthagische Senat im Oberbefehl bestätigte, und diesem gelang denn, wie es scheint, sein Streben besser, als seinem Vorgänger. Hamilcar hatte durch seine barcinische Grausamkeit die Gemüther der Menschen von sich gestoßen [36]). Hasdrubal hingegen, nachdem er Hamilcars Tod gerächt hatte, gewann durch liebreiches und freundliches Betragen und durch seine mächtige Beredsamkeit die Herzen aller Menschen, und so brachte er mehr auf friedlichem Wege als durch Krieg einen ansehnlichen Theil Hispaniens unter seine Botmäßigkeit. Er legte Neu-Carthago an, und machte es zum Mittelpunkte der punischen Herrschaft in Hispanien, die sich bei seinem Tode zwar nur über die Südküste, einen Theil der Ostküste und das Land auf beiden Seiten des Bätis erstreckte, (denn die Völkerschaften im Innern des Landes waren und blieben frei und können nur in so fern den Carthagern unterworfen genannt werden, als sie versprochen hatten, ihre kriegslustige Jugend für Sold unter die Fahnen der Carthager zu stellen), jedoch dadurch

34) Diodor. Sic. l. c.

35) Die Nachrichten über Hamilcars Ende sind sehr abweichend. cf. die Ausleger zu Cornel. Nepos XXII. 4. (Staveren.) Am meisten stimmen zusammen: Appian. VI. 5. Frontin. II. 4. 17. und Zonaras VIII. 19.

36) Diodor. Sic. l. c.

sehr bedeutend war, daß nicht nur der fruchtbarste Theil des Landes, sondern ganz vorzüglich die Silberbergwerke, an welchen die Gegend um Castulo und Oringis[37] sehr reich war, in ihrem Besitze sich befanden. Die Stadt und das Gebiet von Sagunt wurden von Hasdrubal noch geschont, so auch noch mehrere Völker im Innern, welche erst später von Hannibal mit den Waffen zur Unterwerfung oder zu einem Abhängigkeitsverhältnisse gezwungen wurden. Hasdrubal wäre jedoch wol der Mann gewesen, die Hispanier sämmtlich zu unterwerfen, indem diese Menschen, die den Waffen trotzig widerstanden, durch Milde und Liebe sich leicht gewinnen ließen, wie dieses bald nachher auch bei den Scipionen sich wieder zeigte. Hasdrubal knüpfte auch nähere Verbindungen, sogar Familienverhältnisse, mit den hispanischen Fürsten an, (er heirathete die Tochter eines hispanischen Fürsten, und gab auch seinem Neffen Hannibal eine Bürgerin aus Castulo zur Ehe)[38] und er erhielt solches Ansehen unter den Hispaniern, daß er von ihnen zum Könige ernannt wurde, eine Auszeichnung, die nachher auch dem Scipio angeboten wurde; nur wurde Hasdrubal schon nach nur neunjähriger Wirksamkeit durch den Dolch eines Mörders von der Laufbahn, auf der er so glänzend sich bewährt hatte, hinweggerufen. Sein Nachfolger ward Hannibal, Hamilcars Sohn, der schon durch tapfere Thaten beim Heere sich ausgezeichnet hatte, der Erbe aller väterlichen Tugenden und

37) Polyb. X. 38. 7. Liv. XXVIII. 3.
38) cf. Diod. l. c. Liv. XXI. 2. XXIV. 41.

Laster [39]), und in beiden den Vater übertreffend, der Erbe auch des ganzen Ansehens und Einflusses seines

---

39) Hannibals Charakteristik bei Livius XXI. 4. und Polyb. IX. 23, XI. 20. und XXIV. 9. ist bekannt; darum stehe hier eine weniger bekannte Schilderung dieses Mannes bei Dio Cass. excerpt. Peiresc. 47. „Hannibal besaß ganz ungemeine Geistesanlagen, und war in aller Wissenschaft der Punier wie der Griechen in hohem Grade gebildet, ja er verstand selbst die Deutung der Opferzeichen. Auch hatte er einen Körper, der solchem Geiste entsprach, und von Natur sowol, als durch Abhärtung und Gewöhnung zu jeglichem Dienste geschickt war; denn er war eben so gewandt als stark, und gleich geschickt im Laufen, Reiten und Stehen. Kein Uebermaß der Speise beschwerte ihn, nie ermattete ihn der Hunger, und Ueberfluß sowol als Mangel ertrug er so, als wenn ihm gerade das gehörige und rechte Maß zu Theil würde. Anstrengung schien ihm die Stärke, Schlaflosigkeit die Kraft zu vermehren. — Seine Handlungsweise war folgende: Da er sah, daß die meisten Menschen nur, wenn es ihr Vortheil war, treu und redlich handelten, so beschloß er, auf dieselbe Weise auch gegen die andern zu handeln, von ihnen aber auch keine andere Handlungsweise zu erwarten; und so gelang es ihm nicht nur, die andern zu betrügen, sondern selbst möglichst selten von andern betrogen zu werden. Zudem hielt er alle, die mächtiger waren als er, sie mochten seine Mitbürger oder Fremde seyn, für seine Feinde, und wartete nicht erst, bis sie eine feindselige Gesinnung ihm bewiesen, sondern er trauete ihnen schon deshalb den Willen, ihm zu schaden, zu, weil sie das Vermögen, ihm zu schaden, hatten, und er behandelte sie gerade wie seine bittersten Widersacher, weil er es für zuträglicher hielt, ihnen mit Bösem zuvorzukommen, als von ihnen sich zuerst beleidigen zu lassen, und lieber sie zu unterdrücken, als sich von ihnen unterdrücken zu lassen. — Ueberhaupt sah er immer mehr auf das Wesen, als auf den Schein, es müßte denn beides vereinigt seinem Interesse gemäß gewesen seyn; die, welche er gebrauchen wollte, zeichnete er aufs glänzendste aus, weil er die meisten für Sclaven

Vaters. Hannibals Ernennung zu seiner Feldherrnwürde geschah durch das Heer in Hispanien, und die Carthager zeigten sich so abhängig von der Stimme des Heers, daß sie nicht wagten, eher etwas zu bestimmen, als bis das Heer sich entschieden hätte, dann aber ohne Widerrede der Wahl des Heeres beitraten. Bei solchem Einflusse des Heeres, dessen Liebling Hannibal war, und im Besitze einer schon immer sehr angesehenen Macht, würde Hannibal, wenn ihn nicht andere Rücksichten geleitet, sondern bloß glühender Haß gegen die Römer und Kriegswuth ihn beseelt hätten, gewiß nicht bis ins vierte Jahr mit einem Römerzuge gewartet haben, zumal da er noch in der Blüte der Jugend [40])

---

des Ehrgeizes hielt, und sah, wie sie der Ehre wegen mit Hintansetzung ihres eigenen Vortheils willig in die äußersten Gefahren sich stürzten. Daher verschmähete er für sich meistens Geldgewinn und andere den Menschen theure Güter, und wandte den andern diese zu; und dadurch machte er sie zu willigen Gefährten seiner Unternehmungen. Uebrigens genoß er dieselbe Kost, wie seine Leute, setzte denselben Gefahren sich aus, und was er wollte, daß andere thun sollten, that er immer zuerst. So hoffte er, daß sie nicht nur seinen Befehlen folgsam, sondern auch durch sein Beispiel angefeuert willig und muthig zur Ausführung jeglicher Unternehmung seyn würden. — Alle Uebrigen aber behandelte er immer mit dem äußersten Stolze, so daß er, wie er die einen durch Herablassung an sich fesselte, so die andern durch seinen Stolz darniederschlug; und darum konnte er auch, ganz nach Gefallen, wen er erhoben hatte, wieder erniedrigen, und wen er erniedrigt hatte, wieder erheben, bald Furcht, bald Vertrauen, bald Hoffnung, bald Verzweiflung den Menschen einflößen."

40) Bei Hasdrubals Tode (533) war Hannibal sechsundzwanzig Jahre alt (Zonaras VIII. 21.), also war er

stand, wo es doch noch gewöhnlicher ist, dem Zuge des Herzens, sogar gegen bessere Ueberlegung, zu folgen. Vielmehr sehen wir ihn im ersten Jahre seiner Feldherrnschaft (533) gegen die Olcader ziehen und diese sich unterwerfen. Darauf im folgenden Jahre (534) kämpfte er mit den Paccäern und Carpetanern und bezwang auch diese, so daß er nun die Eroberung von ganz Hispanien bis an den Iberus vollendete, mit Ausschluß der Lusitanier [41]), welches Volk zu arm und roh war, als

508 geboren. So war er 517, als sein Vater, ein Jahr nach der Beendigung des Söldnerkriegs, nach Hispanien ging, neun Jahre alt. In Hispanien war sein Vater neun Jahre, also war Hannibal bei seinem Tode siebenzehn Jahre alt, (nicht funfzehn, wie Zonaras a. a. O. sagt), und bei Hasdrubals Tode, der auch neun Jahre in Hispanien war, sechsundzwanzig Jahre alt. Dies stimmt auch mit Livius zusammen. Liv. XXX. 35. sagt, Hannibal wäre im sechsunddreißigsten Jahre, nachdem er als Knabe Carthago verlassen, wieder dahin zurückgekehrt. Dies war im J. 552 zu Ende, oder Anfang 553. Sechsunddreißig Jahre + neun Jahre = fünfundvierzig. Also war er 508 geboren, sechsundzwanzig Jahre alt beim Antritt seiner Strategenwürde, und dreißig Jahre, als er die Schlacht am Thrasymen lieferte. Dennoch nennt ihn Livius XXI. 3: vix dum puberem, als ihn Hasdrubal nach Hispanien kommen ließ, obschon er damals zweiundzwanzig Jahre alt war. Diesem widerspricht auch, daß Hannibal 553 nach sechsunddreißigjähriger Abwesenheit zum erstenmale wieder nach Carthago gekommen sey, so wie auch Zonaras und Diodor ausdrücklich sagen, daß Hannibal nach dem Tode seines Vaters immer in Hispanien geblieben sey und dort seine Bildung erhalten habe. Daher vielleicht auch seine den Carthagern fremde Gesinnung und seine Unbekanntschaft mit den Gesetzen Carthago's.

41) Doch kommen auch lusitanische Reiter, vielleicht aber nur als Söldner, in Hannibals Heere vor. Liv. XXI. 57.

daß es hätte für die Dauer unterworfen werden können, und der Stadt Sagunt, welche durch den Vertrag des Hasdrubal bisher noch gegen die Angriffe der Carthager geschützt war. Jetzt aber war der Zeitpunkt gekommen, wo die Carthager unmöglich jenes Vertrages des Hasdrubal noch gedenken konnten. Der größte Theil von Hispanien war jetzt in ihrem Besitze oder doch wenigstens von ihnen abhängig gemacht, und eine Macht dadurch erworben, die den Römern, die durch so viele Kriege bisher geschwächt waren, leicht die Spitze bieten konnte. Griffen also die Römer jetzt zu den Waffen, so hatte man sie nicht mehr zu scheuen. Dagegen bot die Bezwingung von Sagunt bedeutende Vortheile dar; denn diese Stadt war mächtig und durch griechische Kunst und griechischen Fleiß zu bedeutendem Wohlstande und Einflusse gestiegen; auch war sie den Römern befreundet, theils durch die Abstammung eines Theils ihrer Einwohner, theils durch Verträge, die des beiderseitigen Interesses wegen schon seit langer Zeit [42]) zwischen ihnen bestanden hatten. Im Falle eines Krieges mit Rom mußte also Sagunt den Carthagern in Hispanien ungemein gefährlich werden, sowol an und für sich, als besonders, weil die Römer, wenn sie nach Hispanien, wie zu erwarten war, selbst kamen, an Sagunt einen mächtigen Haltpunkt und einen Mittelpunkt aller ihrer Kriegsbewegungen gehabt hätten. Daher wäre es der Klugheit ganz entgegen gewesen, wenn Hannibal unter solchen Umständen Sa-

42) Polyb. III. 30 im A.

gunt, das zugleich eine so reiche Beute versprach, nicht angegriffen und zu erobern versucht hätte. Ganz vorzüglich aber bestimmte den Hannibal, den Angriff auf Sagunt nicht zu verschieben, der neue Krieg, in welchen die Römer mit dem **Demetrius Pharius** [43]), dem Usurpator von Illyrien, verwickelt wurden. Nie mochte vielleicht den Römern ein Krieg so zu ungelegener Zeit gekommen seyn [44]), als dieser illyrische. Ein Volk, das in unangreifbaren, selbst in unsern Tagen noch nicht ganz erspäheten Gegenden wohnte, das durch eine vielfache Reihe fast zahlloser Inseln gegen jeden Angriff geschützt, und zugleich das schiffkundigste und seeräuberischste Volk des Alterthums war, bedrohete, nachdem es kaum beruhigt worden war, wieder die ganze Länge der italischen Küste, aufgewiegelt von einem verschlagenen Manne, der nicht nur durch sein Ansehen bei seinem Volke, sondern noch mehr durch seine Verbindung mit dem mächtigen **Philipp von Macedonien**, überaus gefährlich zu seyn schien. Dieser Feind mußte erst wieder gebändiget werden, ehe Rom an einen Krieg mit Carthago denken konnte; denn was wäre aus Italien geworden, wenn vom unteren Meere her die Carthager, vom oberen die Illyrier und Philipp drängten? Daher wurden auch beide Consuln zugleich gegen diese Feinde abgesandt, (Aemilius Paulus und Livius Salinator), die denn

43) Polyb. III. 18. Zonaras VIII. 20 fin. Appian. Illyr. 8. etc.

44) Polyb. III. 16. med. Εἰς ἃ βλέποντες etc. bis zu Ende des Kapitels.

auch das erstaunliche Glück hatten, in Einem Feldzuge diesen so schwierigen Krieg zu beendigen. Sobald nun Hannibal von diesem Kriege Nachricht erhielt, (vielleicht war er selbst Anstifter desselben), so rüstete er sich gegen Sagunt, zu dessen Bekämpfung er die Macht des ihm unterworfenen Hispaniens aufbot. Die Saguntiner schickten nach Rom und baten um Hülfe; aber wie konnte Rom jetzt Hülfe leisten? Es nahm, wie früher zu Hasdrubals Zeit, seine Zuflucht zu Unterhandlungen, und durch Vorstellungen, Verträge, Drohungen, Versprechungen u. s. w. sollte Hannibal von seinem Vorhaben abgeleitet werden. Dieser aber war nicht der Mann, durch die Politik der Römer sich hintergehen zu lassen. Daß dieselben jetzt kein Heer nach Hispanien schicken würden, wußte er gewiß; so sah er, daß Sagunt fallen müßte, ehe die Römer den illyrischen Krieg beendigt haben könnten; und hatte er einmal Sagunt vernichtet, so fürchtete er die Römer in Hispanien nicht mehr. Vielleicht mochte er sogar meinen, daß die Römer nach dem Falle Sagunts gar nicht mehr an einen Krieg in Hispanien und um Hispanien denken würden; denn von welcher Bedeutung den Römern die Erhaltung und der Besitz von Sagunt gewesen wäre, ersieht man daraus, daß diese Stadt dem Hannibal acht Monate lang zu widerstehen vermochte. Daher achtete Hannibal die römischen Gesandschaften nicht, schickte sie sogar ungehört wieder fort, ließ sie nach Carthago gehen, wo sie auch nichts ausrichteten, und setzte indeß mit der äußersten Anstrengung die Belagerung der Stadt fort, welche endlich nach einer Vertheidigung,

wie nur stolze Spanier sie aufzuweisen haben, und die die Geschichte nie vergessen wird, ihrem Schicksale erlag (Herbst 535). [45])

Aber nicht so sehr Sagunts Belagerung und Zerstörung entschied den Ausbruch des zweiten punischen Krieges für das folgende Jahr 536, als vielmehr das Glück der Römer in Illyrien gegen Demetrius, der nach dem Falle seiner Städte, und nach einer bei Pharos verlornen Schlacht, von den Seinigen verlassen, landflüchtig werden mußte und nur mit Mühe zu Philipp nach Macedonien entkam. Da hatten die Römer freie Hand im Osten, und konnten nun ihre volle Aufmerksamkeit auf den Süden und Westen richten. Daß Rom die Saguntiner nicht unterstützt hatte, empörte alle Menschen, die von den Leiden und dem Untergange dieses heldenmüthigen Volkes die Kunde vernommen hatten. Konnte man daher die Saguntiner nun nicht mehr unterstützen, so mußte man sie doch wenigstens rächen. Noch mehr aber wurde Rom zum Kriege bestimmt durch die Vollendung der Bezwingung Hispaniens durch die Carthager; denn wenn gleich das Land nördlich vom Iberus noch nicht erobert war, so schien es doch nun den Carthagern nicht mehr widerstehen zu können, und mußte sich ihnen unterwerfen, sobald sie es nur angriffen. Durch diese Bezwingung Hispaniens aber hatten die Carthager eine furchtbare Macht sich geschaffen,

45) Liv. XXI. 15. Polyb. III. 17. Appian. VI. 11. Zonaras VIII. 21.

welche, wenn sie sich förmlich befestigte, wenn alle die steuerpflichtige Unterthanen wurden, welche jetzt nur noch gezwungene Bundesgenossen wären, so ungeheuer werden mußte, daß dann Rom den Carthagern nicht mehr gewachsen gewesen wäre. So gelegen auch für Carthago Sicilien war, so wurde es doch um Hispanien leicht vergessen. Welche Hülfsquellen bot dieses Land nicht dar, das schönste Europens, zumal wenn ein Staat von Kaufleuten es planvoll benutzte? Also durfte Rom nicht säumen, und sollte den Carthagern diese Beute wieder entrissen werden, so mußte es bald geschehen. Daher erhielten die Consuln P. Cornelius Scipio und T. Sempronius Longus den Auftrag, den Krieg zu rüsten, und den Carthagern sollte der Krieg erklärt werden. Daß dieses nicht sogleich geschah, das war des bedächtigen Fabius Schuld [46],

46) Zonaras VIII. 22. Οἱ Ῥωμαῖοι συνῆλθον εἰς τὸ συνέδριον καὶ ἐλέχθη μὲν πολλά. Λούκιος δὲ Κορνήλιος Λέντουλος ἐδημηγόρησε καὶ εἶπε, μὴ μέλλειν, ἀλλὰ πόλεμον κατὰ τῶν Καρχηδονίων ψηφίσασθαι, καὶ διχῇ διελεῖν καὶ τοὺς Ὑπάτους καὶ τὰ στρατεύματα· καὶ τοὺς μὲν εἰς τὴν Ἰβηρίαν, τοὺς δὲ εἰς τὴν Λιβύην πέμψαι, ἵν᾽ ὑπὸ τὸν αὐτὸν ἥ τε χώρα αὐτῶν πορθῆται καὶ οἱ σύμμαχοι κακουργῶνται· καὶ μήτε τῇ Ἰβηρίᾳ βοηθῆσαι δύνωνται, μήτ᾽ ἐκεῖθεν, αὐτοὶ ἐπικουρηθῶσι. Πρὸς ταῦτα Κύϊντος Φάβιος Μάξιμος ἀντέθετο, μὴ οὕτως ἐκ παντὸς τρόπου τὸν πόλεμον δεῖν ψηφίσασθαι, ἀλλὰ πρεσβείᾳ χρήσασθαι πρότερον. Κἂν μὲν πείσωσιν, ὅτι οὐδὲν ἀδικοῦσιν, ἡσυχίαν ἄγειν· ἂν δ᾽ ἀδικοῦντες ἁλῶσι, τότε πολεμῆσαι αὐτοῖς, ἵνα καὶ τὴν αἰτίαν τοῦ πολέμου εἰς αὐτοὺς ἀπωσώμεθα. Αἱ μὲν οὖν ἀμφοῖν δόξαι τοιαῦται ἦσαν, ὡς ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν. Τῇ δὲ βουλῇ παρασκευάζεσθαι μὲν ἔδοξε πρὸς τὴν μάχην, πρέσβεις δὲ εἰς τὴν Καρχηδόνα στεῖλαι, καὶ τοῦ Ἀννίβου κατηγορῆσαι. Καὶ εἰ μὲν μὴ ἐπαινοῖεν τὰ πραχθέντα, δικάσαι· εἰ δ᾽ εἰς ἐκεῖνον

der erst noch eine Gesandtschaft und Unterhandlungen für nothwendig erachtete, die auch vom Senate genehmiget wurden, indem ein jeder wol die Bedeutung des Kampfes, in den man ging, ahndete. Aber durch diese Verzögerung hat Fabius Rom keinen Dienst gethan. Während er noch den Carthagern die Wahl ließ zwischen Krieg und Frieden, überschritt Hannibal schon den Iberus, bezwang die Völkerschaften dort und stürm-

---

αὐτὰ ἀναφέροιεν ἐξαυτήσασθαι αὐτόν· κἂν μὴ ἐκδῶσι, τὸν πόλεμον ἐπαγγεῖλαι αὐτοῖς. Τῶν γοῦν πρέσβεων ἀπελθόντων, οἱ Καρχηδόνιοι τὸ ποιητέον ἐσκόπουν. Καί τις Ἀσδρούβας, εἷς τῶν ὑπὸ τοῦ Ἀννίβου προπαρασκευασμένων, συνεβούλευσε σφίσι χρῆναι τήν τε ἀρχαίαν ἐλευθερίαν ἀνακτήσασθαι, καὶ τὴν ἐκ τῆς εἰρήνης δουλείαν ἀποτρίψασθαι, καὶ χρήμασι καὶ δυνάμεσι καὶ συμμάχοις συγκεκροτημένοις, ἐπαγαγὼν· ὅτι, κἂν τῷ Ἀννίβᾳ μόνῳ ὅσα βούλεται πρᾶξαι ἐπιτρέψετε, καὶ τὰ προσήκοντα ἕξαι, καὶ οὐδὲν αὐτοὶ πονήσετε. Τοιαῦτα δὲ αὐτοῦ εἰπόντος, Ἄννων, ὁ μέγας, ἐναντιούμενος τοῖς τοῦ Ἀσδρούβαυ λόγοις, γνώμην εἰσήνεγκε, μήτε ῥᾳδίως, μήτε μικρῶν καὶ ἀλλοτρίων ἐγκλημάτων ἕνεκα τὸν πόλεμον ἐφ᾽ ἑαυτοὺς ἐπισπάσασθαι, παρὸν τὰ μὲν λῦσαι, τὰ δὲ εἰς τοὺς δράσαντας αὐτὰ τρέψαι. Καὶ ὁ μὲν ταῦτα εἰπὼν ἐπαύσατο. Τῶν δὲ Καρχηδονίων οἱ μὲν πρεσβύτεροι καὶ τοῦ πρὶν μεμνημένοι πολέμου, αὐτῷ συνετίθεντο· οἱ δ᾽ ἐν ἡλικίᾳ, καὶ μάλισθ᾽ ὅσοι τὰ τοῦ Ἀννίβου ἔπραττον, ἰσχυρῶς ἀντέλεγον. Ὡς δ᾽ οὐδὲν σαφὲς ἀπεκρίναντο, καὶ ἐν ὀλιγωρίᾳ τοὺς πρέσβεις εἶχον, ὁ Μάρκος ὁ Φάβιος τὰς χεῖρας ὑπὸ τὸ ἱμάτιον ὑποβαλὼν, καὶ ὑπτιάσας αὐτὰς, ἔφη· Ἐγὼ μὲν ἐνταῦθ᾽, ὦ Καρχηδόνιοι, καὶ τὸν πόλεμον καὶ τὴν εἰρήνην φέρω· ὑμεῖς δ᾽ ὁπότερον αὐτῶν βούλεσθε, ἕλεσθε. Ἀποκριθέντων δὲ, μηδέτερον μὲν αἱρεῖσθαι, δέχεσθαι δ᾽ ἑτοίμως ὁπότερον καταλείψουσιν· ἐπήγγειλεν αὐτοῖς αὐτίκα τὸν πόλεμον. — Schon funfzehn Jahre früher (521) hatte Fabius den Carthagern eine ähnliche Wahl, nämlich zwischen einem Spieße und einem Caduceus, freigestellt. Zonaras VIII. 18. und Gellius X. 27.

te über die Pyrenäen nach Gallien, den Römern den Krieg nach Italien zu bringen. Daher müßte der Genius Roms wegen des unersetzlichen Zeitverlustes den bedächtigen Mann schwer anklagen, wenn derselbe nicht später wieder durch sein Zaudern, das damals allein von Nutzen war, den Staat gerettet hätte.

Der zweite punische Krieg ward also durch die Natur der Verhältnisse zwischen Rom und Carthago herbeigeführt; darum kann man nicht fragen, welches von beiden Völkern die Schuld [47]) des Krieges trage. Carthago sowol als Rom thaten, was sie als Völker und Staaten nur thun konnten und thun mußten zu ihrem Heile, und hatten sich darin nichts vorzuwerfen. Als die Carthager im Gedränge waren, nahmen die Römer Sardinien und Corsica weg, und die Carthager ließen es sich gefallen, weil sie es nicht wehren konnten. Als die Römer im Gedränge waren, breiteten sich die Carthager in Hispanien aus, und eroberten sogar Sagunt, und die Römer mußten es geschehen lassen, weil sie es nicht hindern konnten. Da endlich hatten beide Völker freie Hand, und der Krieg, für welchen der Brennstoff so lange gesammelt war, brach aus. So war die Schuld auf beiden Seiten gleich. Frage doch in dem großen Zusammenstoß der Völker keiner mehr nach Recht oder Unrecht, nach Schuld oder Unschuld. Das Recht ist bei der Stärke, und der Ohnmächtige ist schon gerichtet. Die Völker des Alterthums, die sonst kein Gesetz hatten, als sich selber, waren auf sich

47) Polyb. III. 31.

und ihren Egoismus zurückgeworfen, und thaten immer recht, wenn sie sich getreu blieben. Auch in der christlichen Zeit ist es leider nicht besser geworden; 1800 Jahre sind seit dem hohen weltversöhnenden Liebesopfer verlaufen, und der Egoismus hat geherrscht, fast mit jedem Jahrhundert ärger. Erst in unsern Tagen ist die Verheißung gegeben worden, daß fortan das Evangelium herrschen solle zwischen den Fürsten und zwischen den Völkern. — Hier muß noch eine Nachricht erwähnt werden, die uns Appian giebt [48]), und die in neuerer Zeit von mehreren für besonders wichtig gehalten worden ist. Appian nämlich sagt, der carthagische Senat habe zwar die Ernennung Hannibals zum Oberfeldherrn bestätiget, jedoch wären sogleich die Gegner der barcinischen Partei, die früher aus Furcht vor Hamilcar und Hasdrubal geschwiegen, aufgetreten, und hätten, den Hannibal wegen seiner Jugend verachtend, die Anhänger desselben zur Verantwortung gezogen wegen mancher Beschuldigungen, die man ihnen machte; unter andern auch, daß sie Schuld am Söldnerkriege wären, und daß sie später, während der Bezwingung Hispaniens, große Schätze angenommen hätten, die in den Staatsschatz hätten gelegt werden müssen. Diese nun hätten in der äußersten Bedrängniß sich an Hannibal gewandt, mit der Bitte, sie zu beschützen, und Hannibal hätte dann, weil er nach dem Falle seiner Freunde in Carthago auch seinen eigenen Fall vorausgesehen, schleunigst den Krieg mit Rom angefangen, um dadurch

48) Appian. VI. 6. VII. 3.

die Carthager zu beschäftigen und in Sorge und Furcht zu verwickeln. Diese Nachricht, obschon sie sich auf Thatsachen gewiß gründet und also nicht ganz überhört werden darf, soll uns aber nicht verleiten, für Grund und Ursache zu nehmen, was nur als zufälliger Nebenumstand eine Berücksichtigung verdient. Denn wenn wir auch annehmen, daß die Verhältnisse der Barciner, die Eigenmacht, mit welcher Hannibals Vater und Schwager gewaltet hatten, und die schwindelnde Höhe, auf welche dieses Geschlecht über alle Bürgerverhältnisse hinaus sich gehoben hatte, vom Hannibal große und herrliche Thaten verlangten, so daß für ihn der Ruhm der vollendeten Bezwingung Hispaniens nicht ausreichte; wenn wol gewiß ist, daß die barcinische Partei einen ungeheueren Sturz machen mußte, wenn sie unfähige Köpfe an ihrer Spitze hatte, so daß also das Bedürfniß, Großes zu vollbringen, dazu beigetragen hat, Hannibals Seele bei dem nothwendig ausbrechenden Kriege mit Rom mit Muth und Zuversicht zu erfüllen, so kann doch in dem, was den Hannibal befeuerte, die Ursache des Krieges schwerlich gesucht werden, welcher aus der Natur der Verhältnisse zwischen Rom und Carthago während vier und zwanzig Jahre hervorging.

Zweites Kapitel.

Ueber Hannibals Zug nach Italien.

Wie stark war Hannibals Heer, das er nach Italien brachte, und wie groß sein Verlust in Italien? — Der hannibalische Krieg ist nur eine Fortsetzung des Samnitenkrieges und ein Vorläufer des marsischen Krieges. — Hannibals Absicht, warum er nach Italien kam. — Uebersicht des ganzen hannibalischen Krieges.

Die Angaben über die ursprüngliche Stärke von Hannibals Heer, über die Verstärkungen, die er erhalten, und über die Verluste, die er gelitten, sind schwer mit einander zu vereinigen. Hannibal hatte überhaupt nur 102,000 Mann, nach Livius [1]), mit aus Hispanien genommen. Von diesen verlor er schon, bis er nach Italien kam, 79,000 Mann, es blieben ihm also nur noch

1) Liv. XXI. 23. Eben so viele auch nach Polyb. III. 35. In den Pyrenäen ließ Hannibal den Hanno mit 11,000 Mann zurück, und 10,000 Mann schickte er wieder in ihre Heimath. Als er über die Pyrenäen gegangen war, hatte er nur noch 50,000 Mann Fußvolk und 9,000 Reiter übrig, also hatte er zwischen dem Iberus und den Pyrenäen 22,000 Mann verloren. (Polyb. l. c.) Der Zug bis über die Rhone kostete ihm auch 12,000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter, (denn nach Polyb. III. 60. kam Hannibal nur mit 38,000 Mann Fußvolk und 8,000 Mann Reitern über die Rhone). Als er in Italien angelangt war, hatte er nach der Inschrift zu Lacinium (III. 33 u. 56.) nur noch 12,000 Afrikaner, 8,000 Hispanier und 6,000 Reiter, zusammen 26,000 Mann.

23,000 Mann, oder, wie wir richtiger nach Polybius annehmen müssen, 26,000 Mann. Nun aber verlor er in Italien in den einzelnen Schlachten, so viel man dem Livius etwa nachzählen oder mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen kann, 138,000 Mann. Desgleichen führte er auch, als er Italien verließ, ein Heer wieder nach Afrika zurück, welches, da es bei Zama das dritte Glied bildete [2]), doch wenigstens 10 bis 15000 Mann stark seyn mußte. Zwar bekam er nach der Schlacht bei Cannä durch Bomilcar eine Verstärkung; aber diese bestand nur aus 4000 Mann [3]). Und dennoch wird seltsam genug, bis ganz zu Ende des Krieges, noch immer von Numidiern, Puniern, Hispaniern u. s. w. gesprochen, und die Besatzungen, die er in die Städte legte, mußten auch immer aus fremden Truppen bestehen, und durften keine Italiker seyn. Noch größer muß das Mißverhältniß [4]) werden, wenn man auch noch diejenigen Soldaten mit in Anschlag bringt,

---

2) Liv. XXX. 33.

3) Liv. XXIII. 13 fin. et 41.

4) Hannibal hat nach Italien gebracht . 26,000 M.
Unterstützung, die er aus Carthago erhalten 4,000 :

Hannibal hat nach Italien gebracht .	26,000 M.
Unterstützung, die er aus Carthago erhalten	4,000 :
Summe	30,000 M.
Verloren hat Hannibal in Italien in Schlachten wenigstens . . .	138,000 M.
Durch Krankheiten, kleinen Krieg und sonstigen Abgang verloren . .	100,000 :
Nach Afrika zurückgebracht wenigstens .	15,000 :
Summe	253,000 M.
Davon die obige Summe abgezogen .	30,000 :
Summe der Krieger, die er aus Italien gezogen	223,000 M.

die in kleineren nicht namhaft gemachten Gefechten und durch Krankheiten, oder auf sonstige Weise abgingen, welche Anzahl nach den gewöhnlichen Erfahrungen eben so groß angenommen werden muß, als die, welche in großen Schlachten blieben. Wir müssen also dreierlei annehmen: Erstens, Hannibal führte den Krieg fast nur mit den Kräften Italiens, und zwar vorzüglich der Samniten, Lucanier, Bruttier, so daß dieser Krieg eigentlich nur eine zweite Fortsetzung des früheren großen Samnitenkrieges ist, ähnlich dem Kriege, den Pyrrhus mit Rom führte [5]). Zweitens, Hannibal sparte auf alle Weise seine mitgebrachten Truppen, und erhielt auch wol noch anderweitige Unterstützung von Carthago aus; denn da er sechzehn Jahre in Italien blieb, so würden die mitgebrachten 26,000 Mann, von denen er im Anfang so viele verlor, am Ende nicht mehr ausgereicht haben, um nur noch den Namen eines carthagischen Heeres zu erhalten.

Drittens, wenn wir bedenken, daß Hannibal während seines Feldzuges in Italien aus der italischen Jugend mehr als zweimal hundert tausend Mann zu seiner Verstärkung aushob und diese wie seine eigenen Truppen gebrauchte, und daß diese auch an Tapferkeit und Römerhaß gewiß alle übrigen Krieger Hanni-

5) Liv. XXIII. 42. Die Rede der samnitischen Gesandten, die von Hannibal Schutz fordern, gehört ganz hieher; doch hier stehen nur die Worte: Causa autem haec est, (nämlich die Verwüstung ihres Landes durch die Römer) quod neque tu defendis, et *nostra iuventus*, quae, si domi esset, tutaretur, *omnis sub signis militat tuis* etc.

bals übertrafen, so geht daraus hervor, wie ungereimt die Meinung und Ansicht ist, als wenn Hannibals Unthätigkeit nach der Schlacht bei Cannä bloß daher gekommen wäre, daß er kein Heer aus Hispanien zur Unterstützung erhielt. Kam Hasdrubal zu ihm, so war das freilich ein Gewinn für ihn, aber seine Existenz hing nach Obigem schlechterdings nicht davon ab; vielmehr war der Verlust Carthagos und der Sieg der Römer im zweiten punischen Kriege der Erfolg ganz anderer Umstände und Verhältnisse, wie aus dem Folgenden sich näher ergeben wird. Jedoch können wir nach dem, was eben vorausgeschickt ist, aufs bestimmteste Hannibals Plan, der seinem ganzen Feldzuge nach Italien zum Grunde lag, entwickeln. Er ist folgender: Hannibal kannte sowol das Verhältniß Carthagos zu seinem Gebiet, als auch das Verhältniß Roms zu seinen Unterthanen. Waren beide Städte im Stande, ihre Unterthanen zu beherrschen und im Zaume zu halten, so konnten sie über ihre Kräfte disponiren, und da diese Kräfte groß waren, so waren beide Städte mächtige Staaten. Wurde aber auf irgend eine Weise dieses Verhältniß zerrissen, so wurden diese Unterthanen, welche unwillig gehorchten, in demselben Maaße gefährlich, als sie sonst dem Staate nützten, und Carthago und Rom wurden durch den Abfall ihrer Unterthanen nicht nur aus Staaten wieder Städte, sondern es wurde auch dadurch die Zahl ihrer Feinde vermehrt, und diese Feinde, aus Freunden zu Feinden geworden, waren, wie immer, die erbittertsten und schlimmsten. Fochten nun Carthago und Rom den Kampf um Spanien in Spanien allein aus,

so waren sie beide im Stande, ihre Kräfte ganz und ungehindert in diesem Kampfe anzustrengen, der dann natürlich auch einen ungeheuren Aufwand von Kräften würde gekostet haben. Gelang es aber einem oder dem andern von beiden Staaten, den Krieg nach Afrika oder Italien zu versetzen, so war dadurch dreifaches gewonnen; denn theils wurde dadurch der in seiner Heimath angegriffene Staat seiner Hauptkraft beraubt, theils wurde die Zahl seiner Feinde vermehrt, indem der Angreifende diese zu seinen Bundesgenossen erhielt; theils wurde es dadurch möglich, selbst mit viel geringerem Aufwande an Mannschaft u. s. w., den Krieg in Hispanien zu führen. Diese Einsicht hatte sowol Hannibal, als die Römer sie hatten [6]), nur mit dem Unterschiede, daß Hannibal diese Einsicht mit seinen Mitbürgern, welche nur den Besitz Hispaniens im Auge hatten, nicht theilte, Sempronius hingegen auf des römischen Volkes und Senates Befehl mit einem Heere und einer zahlreichen Flotte nach Afrika ging. So hatte Sempronius, wenn er ein Mann von gleichem Talente gewesen wäre, wie Hannibal, bedeutend viel

6) Diese Ansicht des Krieges ist in der Rede durchgeführt, die Livius XXVIII. 43 und 44. den jüngern Scipio gegen den Fabius Cunctator halten läßt, und die, sie mag nun ein historisches Fundament haben oder nicht, (ersteres ist wahrscheinlicher), sehr wichtig ist. Obgleich Fabius und Scipio hier als zwei livianische Ultra's auftreten, so hat Scipio seine Ansicht doch auch durch die That gerechtfertigt, so wie des Fabius Ansicht vom Kriege (Kap. 40 — 42.) auch durch Zonaras VIII. 22. bestätigt wird.

vor diesem voraus, indem er seinen Zug auf öffentliche Autorität unternahm, Hannibal hingegen, nach dem einstimmigen Berichte aller Schriftsteller [7]), in Opposition mit den Carthagern seinen Plan durchführen mußte.

Jedoch Hannibal hatte sein Talent für sich, und darum mußte ihm alles gelingen; aber es gelang ihm auch nur insofern, als er das Talent dazu hatte. Sein Zweck war also, indem er nach Italien zog, zunächst nach Italien zu ziehen, und sodann, in Italien zu seyn, und sich dort mit einem Heere zu halten. So lange er dieses durchsetzte, war Rom in allen seinen Maaßregeln gelähmt und gehemmt. Ein solcher Gewinn war zu bedeutend, als daß Hannibal ihn nicht auf alle Weise hätte suchen sollen, zu erstreben, und darum wartete er nicht ab, bis er seine Mitbürger überzeugt hätte, sondern als die Römer noch in Carthago über den Krieg handelten, brach er schon, so schnell er konnte, auf nach Italien [8]). Er ließ sich durch

---

7) Dio Cass. fragm. Peiresc. 47. 4. — *καὶ ταῦτα μὲν τοι αὐτὸς καθ᾽ ἑαυτὸν ἄνευ τοῦ κοινοῦ τῶν Καρχηδονίων κατέπραξεν· οὔτε γὰρ τὴν ἀρχὴν ὑπὸ τῶν οἴκοι τελῶν ἐξεπέμφθη, οὐδ᾽ ὕστερον μεγάλης τινὸς βοηθείας παρ᾽ αὐτῶν ἔτυχε.* — Polyb. III. 34. das ganze Kap. Liv. XXX. 22. Eum *iniussu senatus* non Alpes modo, sed Iberum quoque transgressum: nec Romanis solum, sed ante etiam Saguntinis *privato consilio* bellum intulisse. Appian. VI. 8. und VII. 3. Zonaras VIII. 23 init.

8) Liv. XXI. 20 fin. Ita peragratis Hispaniae et Galliae populis, legati Romam redeunt, haud ita multo

den Abfall der Carpetauer in den Pyrenäen nicht hindern, sondern zog eiligst vorwärts. An der Rhone fand er Widerstand, und Scipio drohete ihm Hindernisse in den Weg zu legen; deshalb floh er gewissermaßen, nachdem er nur den Uebergang erzwungen hatte, vor dem Scipio. Hätte er mit dem Scipio sich schlagen wollen, so hätte er in Hispanien bleiben können, und brauchte ihn nicht in Gallien aufzusuchen. Aber eben an dem Gewinn einer Schlacht lag Hannibal wenig, denn wenn er nur in Italien einmal war, so hatte er das Resultat vieler glücklichen Schlachten bloß durch seine Ankunft daselbst schon gewonnen. Darum stürmte er auch über die Alpen, ohne die Tausende zu achten, die er dabei verlor, denn die konnte er leicht wieder ersetzen, wenn er erst in Italien war. Am Padus angelangt, suchte er sogleich die Früchte seiner Anstrengung zu erndten. Die Bojer und Insubrer verband er mit sich, und vermehrte durch ihre Mannschaft seine Schaaren; sogleich auch verließen die Gallier, die unter den Römern dienten, die Fahnen derselben, und gingen zu Hannibal über. Aber die Eigenthümlichkeit der Gallier war bald Hannibals Zwecken entgegen. Dieses egoistische Volk leiht sich nicht gern fremden Zwecken; sie wollten durch Hannibals Anwesenheit gewinnen, nicht aufopfern oder verlieren. Wenn er die Römer aus ihrem Lande jagte, so war ihnen das

---

post, quam consules in provincias profecti erant. Civitatem omnem in exspectationem belli erectam invenerunt, satis constante fama, *iam Iberum Poenos transmisisse.*

allerdings ein erwünschtes Ereigniß, und sie hätten es dem Hannibal gedankt. Aber daß der Krieg in ihrem Lande und auf ihre Kosten geführt werden sollte, daß Hannibal bei ihnen Winterlager nahm, daß sie gar in den Reihen der Carthager dienen und sich Hannibals unerbittlichem Befehle unterwerfen sollten, das stand ihnen nicht an; mehr hatten ja auch die Römer nicht von ihnen verlangt. Darum sah Hannibal gar bald, daß er in Ober-Italien seinen Zweck nicht erreichen würde; die Gallier fingen an, ihm zu mißtrauen, sein Leben war sogar bei ihnen nicht sicher, und die Kriegsvölker, die die Gallier stellten, mußte er, wenn er sie behalten wollte, in seinen Sold nehmen; und wie lange hätte er das durchsetzen können, wenn er wirklich auch noch so große Schätze über die Alpen gebracht hätte? Daher beeilte er sich, Ober-Italien wieder zu verlassen, und ehe er noch ein Verhältniß mit den Einwohnern gehörig eingerichtet und fest gestellt haben konnte, nachdem er kaum drei Monate dort gehauset hatte, zog er über die Apenninen ins eigentliche Italien hinab. Von den Hetruriern und Umbriern scheint sich Hannibal nicht viel versprochen zu haben; er zerstört das Land, und nach der glücklichen Schlacht am See Trasimenus, zieht er sogleich zu den Picenern, und giebt das eigentliche Mittel-Italien, so wie auch Ober-Italien für die ganze Zeit des Krieges auf. Wäre Roms Eroberung Hannibals Augenmerk gewesen, so wäre er gewiß nach der Schlacht am Trasimen dahin gezogen; er konnte es damals eben so gut, als nach dem Tage bei Cannä. Aber über Roms Macht und Tugend täuschte sich Hannibal nicht.

Wir freilich, wenn wir etwa noch der Tage von Ulm und Jena gedenken, urtheilen anders; aber damals war die Hauptstadt, die jetzt meistens nur zur Beute des Siegs gehört, das Hauptbollwerk des Staates, und dieses wagte Hannibal nicht eher anzugreifen, als bis er alle Nebenwerke zuvor zerstört hätte. Darum glauben wir dem Livius nicht, wenn er sagt, daß der Widerstand, den Hannibal vor Spoletum [9]) gefunden, ihn abgeschreckt habe, auf Rom loszuziehen; sondern wir sagen vielmehr, er dachte gar nicht daran, jetzt schon nach Rom zu gehen, wie er auch nach der Schlacht bei Cannä nicht nach Rom ziehen wollte; darum ließ er auch den Consul Servilius mit seinem Heere ruhig bei Ariminum stehen, weil er (H.) zu den Picenern, Samniten, Apuliern, Campaniern, Lucanern, Bruttiern u. s. w. eilte, um diese so schnell als möglich gegen Rom in Aufstand zu setzen und mit sich zu verbinden. Dieses war sein Zweck, und dies wäre ihm unter andern Umständen auch wol damals schon gelungen; aber die Sicherheit, mit welcher die Römer sich betrugen, trotz allem Unglücke, und besonders die Politik und Tactik des Dictator F a b i u s des Zauderers, der, dem Hannibal immer unerreichbar, immer ihn begleitete und ihm auf dem Fuße folgte, lähmte den Entschluß der römischen Bundesgenossen, und es war schlechterdings noch eine Schlacht nöthig, und zwar eine gänzliche Niederlage der Römer, ehe der Uebertritt der Bundesgenossen zum Hannibal wirklich und allgemein erfolgen konnte. Als

---

9) Liv. XXII. 9. init.

Hannibal hiezu den Fabius nicht bewegen konnte, so war er in einer schlimmen Lage, und wir können wol denken, wie auch Livius [10]) erzählt, daß Hannibal fast an der Ausführung seines Planes verzweifelt habe, und schon damit umgegangen sey, sein Heer im Stiche zu lassen, und mit der Reuterei aus Italien zu entfliehen. Aber mit dem Consul Terentius ging dem Hannibal eine neue Hofnung auf. Dieser lieferte die Schlacht, die Hannibal so sehnlich wünschte, und welche zu gewinnen Hannibal alles aufs Spiel setzte; die Römer wurden auf eine unerhörte Weise geschlagen, und nun war alles gewonnen, was Hannibal wünschte. Nun traten alle Süd-Italiker zu ihm über, eine Stadt nach der andern, ein Volk nach dem andern; Rom stand fast ganz allein, und es ist fast unbegreiflich, wie Rom von jezt an noch den Kampf bestehen konnte. Alle junge Mannschaft strömte zu Hannibals Fahnen; nun führte Italien den Krieg mit Rom. Es war dasselbe, was ein Jahrhundert später der marsische Krieg war, nur wurde damals der Krieg eher beendiget, weil Mithridat nicht an der Spitze der Italiker stand. Nach der Schlacht bei Cannä hat Hannibal den Zweck, warum er nach Italien gekommen ist, erreicht, und nun ist sein Hauptstreben nur, alles im Aufruhr gegen Rom zu erhalten; darum auch von nun an keine Hauptschlacht mehr nach dem Muster der früheren. Mag daher auch immer dem ungeduldigen Leser der weitere Verfolg des zweiten punischen Krieges nach der Schlacht bei Cannä

---

10) Liv. XXII. 43. med.

matt und thatenlos und langweilig und durch eine Unzahl kleiner Gefechte ermüdend erscheinen; für Hannibal war dieser Krieg großartig genug; es war grade der Krieg, den er allein führen wollte, und hätte ihn die Natur nur nicht so grimmig, so über alles Maaß unmenschlich gebildet [11]), daß einem jeden grauen mußte in seiner Nähe, Rom hätte durch eben diesen Krieg gewiß unterliegen müssen. Aber so entfernte er durch empörende Grausamkeiten die Italiker wieder von sich, oder er gab sie ohne weiteres Preis (was schadete ihm nicht die Aufopferung Capuas?); so verdarb er sich selbst die Früchte seiner Siege, die Italiker fielen nach und nach wieder von ihm ab, und die Römer zeigten

---

11) Liv. XXI. 4. Has tantas viri virtutes ingentia vitia aequabant: inhumana crudelitas, perfidia plus quam Punica, nihil veri, nihil sancti, nullus Deum metus, nullum iusiurandum, nulla religio. cf. Valer. Max. IX. 2. ext. 2. Hannibal, *cuius maiore ex parte virtus saevitia constabat* etc. Polyb. IX. 26. fin. Κρατεῖ γε μὴν ἡ φήμη παρὰ μὲν Καρχηδονίοις, ὡς φιλαργύρου· παρὰ δὲ Ῥωμαίοις, ὡς ὠμοῦ γενομένου αὐτοῦ. Polybius versucht (IX. 24.), den Hannibal dadurch zu entschuldigen, daß er die Schuld auf seine abscheulichen Rathgeber wälzen will, von denen er sich verführen ließ; und doch widerstand Hannibal selbst diesen; denn, als vor Anfang der italischen Unternehmung einer seiner Freunde als das sicherste Mittel für den glücklichen Erfolg des Zuges ihm rieth, er möge seine Krieger nur daran gewöhnen, Menschenfleisch zu essen, so war er, ungeachtet er die Treflichkeit dieses Rathes einsah, doch nicht zur Ausführung desselben zu bewegen. Gewiß eine edle Gesinnung, und vielleicht hätte in unsern Tagen dieser Rath besseren Eingang gefunden!

einen unbezwinglichen Sinn und führten mit zwanzig, ja drei und zwanzig Legionen den Krieg, und Hannibaln nicht achtend, behielten sie Hispanien unverwandt im Auge, und nach zwölfjähriger Anstrengung errangen sie dort durch Vertreibung der Carthager den Siegespreis. Auch da wich Hannibal nicht aus Italien, denn der Schrecken seines Namens galt noch immer ein Heer; und erst, als Carthago den Krieg an seinen Mauern hatte, ließ Hannibal sich zwingen, den italischen Boden zu verlassen. Früher hätte er auch wol nicht zurückkehren dürfen.

Drittes Kapitel.

Der zweite punische Krieg in Hispanien.

Der zweite punische Krieg wird um Hispanien in Hispanien geführt. — Mangelhaftigkeit der Nachrichten über diesen Krieg. — Saumseligkeit der Römer. — Hannibal verläßt Hispanien gegen den Willen der Carthager, und entblößt dadurch das Land von seinen Vertheidigern. — Den Sieg in diesem Kriege verdankt Rom dem älteren P. Scipio. — Feldzug des Cn. Scipio im Spätherbst 536. — Schlacht bei Scissum. — Kritik der Erzählung des Livius. — Feldzug von 537. — Schlacht in der Mündung des Iberus. — Ankunft des P. Scipio. — Verrätherei des Abelox. — Ungemeines Waffenglück der Römer, und was von des Livius Bericht zu halten sey. — Feldzug von 538. — Widersprüche bei Livius. — Hasdrubals Versuch, nach Italien zu ziehen, und was davon zu halten. — Schlacht bei Ibera. — Schwäche der Scipione.

So wie der erste punische Krieg um Sicilien in Sicilien mit Carthago geführt wurde, so der zweite punische Krieg um Hispanien auch in Hispanien [1]).

1) Appian. VI. 4. Πρὸς γὰρ δὴ Καρχηδονίους Ῥωμαίοις πρῶτος ἐγένετο πόλεμος ἔκδημος περὶ Σικελίας ἐν αὐτῇ Σικελίᾳ· καὶ δεύτερος ὅδε περὶ Ἰβηρίας ἐν Ἰβηρίᾳ· ἐν ᾧ καὶ ἐς τὴν ἀλλήλων μεγάλοις στρατοῖς διαπλέοντες, οἱ μὲν τὴν Ἰταλίαν, οἱ δὲ τὴν Λιβύην ἐπόρθουν.

Auf die Ereignisse in Hispanien haben wir also zunächst unsere Aufmerksamkeit immer zu richten, weil sie für den ganzen Krieg die wichtigsten sind, und die Erfolge in Hispanien überhaupt dem ganzen Kriege die Entscheidung geben. Denn obgleich Rom gegen Hannibal in Italien Hunderttausende verlor, und kaum in einer einzigen Schlacht Sieger war, so hat es doch obgesiegt in dem Kampfe, weil es in Hispanien die Oberhand behielt und die Punier zwang, die Halbinsel zu verlassen. Darum müssen durchaus die hispanischen Ereignisse in die Mitte gestellt und die andern nur als Nebenwerk betrachtet werden, so wie ja auch Polybius [2]) und Appian Hannibals Unternehmung in Italien vom zweiten punischen Kriege trennen, und mit dem besonderen Namen des hannibalischen Krieges bezeichnen. Erwünscht aber wäre es für uns, wenn auch Livius, der für diesen Krieg die einzige vollständige Quelle ist, diese Ansicht vom Kriege in Hispanien gehabt hätte; dann würde er größeren oder überhaupt einigen Fleiß auch auf diesen Theil der Geschichte gewandt haben, und derselbe würde für uns nicht mit so tiefem, oft unauflöslichem Dunkel verdeckt seyn. Aber fast alle Schriftsteller wurden so sehr geblendet durch die gewaltige Erscheinung Hannibals und durch das Unglück und die Noth der Römer in Italien, daß sie davor alles übrige fast vergessen, oder nur so viel Aufmerksamkeit den anderweitigen Ereignissen geschenkt haben, als durchaus nöthig war, um sie nicht ganz zu vergessen.

---

2) Polyb. I. 3. Appian. VII. 1.

Die Römer hatten zwar die Bedeutung dieses Krieges sehr wol begriffen und waren wol eingedenk, daß um Hispanien der Krieg geführt werde; aber sie sahen auch ein, daß ihnen der Krieg in Hispanien bedeutend erleichtert werden müßte, wenn sie Carthago auch in Afrika bedroheten, indem zu hoffen stand, daß die carthagischen Unterthanen und Bundesgenossen sich sogleich bei Erscheinung der Römer gegen die herrschende Stadt empören würden, wie sie dieses ja auch noch vor Kurzem gethan hatten [3]; jedoch gingen sie im Anfange des Jahrs 536 unbegreiflich langsam zu Werke. Sie hoben sechs Legionen Römer, jede zu 4000 Mann z. F. und 300 Reitern, so wie auch 40,000 Mann Bundesgenossen aus, welche in Afrika unter Sempronius, in Hispanien unter Scipio, und in Gallien unter dem Prätor L. Manlius, beinahe ganz gleich unter diese vertheilt, den Krieg führen sollten; eine Mannschaft, die, ungeachtet sie an die Soldatenmenge der punischen Heere nicht reichte, und auch gering erscheint gegen die drei und zwanzig Legionen, die wir gegen das Ende dieses Krieges im Felde finden, doch im Vergleich mit den früheren Anstrengungen Roms immer sehr bedeutend ist. Jedoch scheint mit der Gesandtschaft nach Carthago so viel Zeit [4]) hin-

---

3) Diod. II. p. 512.

4) Nach Polyb. III. 40. Liv. XXI. 20. fin. wurden die Consuln erst abgeschickt, nachdem die nach Carthago geschickten Gesandten zurückgekehrt und Hannibal schon über den Iberus gegangen war. Hannibal aber, der am ersten November in Italien anlangte und fünf Monate zu seinem Zuge von Neu-Carthago dahin gebraucht hatte, war zu Anfang des Junius von Neu-Carthago ausge-

gegangen zu seyn, daß diese Heere erst in der Mitte des Sommers Rom verlassen konnten. Nämlich nach Polybius gingen die Consuln in ihre Provinzen erst ab, nachdem die Gesandtschaft der Römer von Carthago über Hispanien und Gallien zurück gekehrt war, und als Hannibal schon den Iberus überschritten hatte; und dieses muß sich auch wirklich so verhalten, weil sonst die Unthätigkeit der Römer in diesem Jahr ganz unerklärlich wäre. Aber es war Roms Verhängniß, das Alles so ordnete; denn wie ganz anders wäre der Zustand der Dinge gewesen, wenn Sempronius schon im Frühjahr in Afrika gelandet wäre, von einer mächtigen Flotte unterstützt, und wenn Scipio zu derselben Zeit nach dem nördlichen Hispanien zwischen den Pyrenäen und dem Iberus gekommen wäre, wo Emporium lag, eine massilische Colonie, und wo viele Völkerschaften wohnten, die, von der carthagischen Herrschaft noch frei, seit länge-

---

brochen, und konnte erst gegen das Ende des Junius über den Iberus gegangen seyn, und diese Nachricht konnte nicht vor der Mitte des Julius in Rom seyn. Daher gingen die Consuln wol erst gegen das Ende des Julius in ihre Provinzen ab. Scipio, der noch vorher eine neue Legion ausheben mußte, konnte Rom erst zu Anfang des Septembers verlassen, indem er erst gegen das Ende dieses Monats am Rhodanus anlangte. Der Grund dieser Verspätung liegt darin, daß die Römer keinen Angriff in Italien von Seiten der Carthager erwartet hatten, am wenigsten aber glaubten, Hannibal werde zu Lande von Hispanien nach Italien ziehen. Appian. VI. 14. (Οἱ δὲ Ῥωμαῖοι προορῶντες, καὶ) ἐν Ἰβηρίᾳ σφίσι καὶ Λιβύῃ τὸν πόλεμον ἔσεσθαι (οὐ γὰρ δὴ, μὴ Λίβυες ποτὲ ἐς τὴν Ἰταλίαν ἐσβάλωσιν, οὐδ᾽ ὑπενόουν) etc. cf. Polyb. III. 16.

rer Zeit schon in Verbindung mit den Römern standen. Hannibal brach erst zu Anfang Junius von Neu-Carthago auf; von dort hatte er bis an den Iberus 2600 Stadien oder 65 deutsche Meilen, auf deren Zurücklegung er mehrere Wochen zubrachte; welch' eine schöne Zeit wäre das für die Römer gewesen, sich mit den nördlichen Völkerschaften zu verbinden, die nicht minder für ihre eigene Freiheit, als für das Interesse der Römer zu kämpfen hatten, und hier sogleich den Krieg mit Hannibal zu beginnen. Seinen Zug nach Italien hätte dann Hannibal wol schwerlich noch anzutreten gewagt, gesetzt auch, er hätte den Scipio in einer Schlacht überwunden. Denn durch einen Krieg in Hispanien selbst würde der Eifer und der Muth der Hispanier, aus welchen größtentheils Hannibals Heer bestand, sehr getheilt und geschwächt worden seyn. Aber Hannibal hatte das Glück, daß die Römer den rechten Zeitpunkt versäumten, und daß, selbst als Scipio schon im Begriff war, nach Hispanien aufzubrechen, der Aufstand der cisalpinischen Gallier [5]) ihn nöthigte, noch zu bleiben, um eine neue Legion wieder auszuheben, statt der, welche man unter dem Prätor C. Atilius dem von den Bojern und Insubrern bedrängten Manlius zu Hülfe gesandt hatte. So kam Scipio erst Ende Septembers mit seinem Heere nach Massilia, als Hannibal eben im Begriffe war, über den Rhodanus zu gehen. Das einzige, was er hier zu thun vermogte, war, daß er die Gallier aufwiegelte, dem Hannibal den Uebergang

---

5) Liv. XXI. 25.

über den Strom zu wehren, und an ihrer Spitze [6]), indem er seine von der Seereise erschöpften Römer nicht ins Treffen führen konnte, den Hannibal angriff. Dieser aber ging vermittelst einer Kriegslist glücklich über den Strom und jagte die Gallier aus einander, worauf er, ehe Scipio mit seinem Römerheere folgen konnte, ins Innere Galliens auswich, um auf einem Umwege, den die Abgeordneten der Bojer ihn zu führen versprachen, nach Italien zu ziehen. Scipio, den die Gefahr, die Rom drohete, bestürzt machte, und der wol einsah, daß der Prätor Manlius, der nicht einmal den Galliern hatte widerstehen können, dem Hannibal nicht gewachsen seyn werde, beschloß, zu Schiffe von Massilia nach Genua zurückzugehen, und mit den römischen Streitkräften am Padus dem Hannibal, wenn er über die Alpen herabgestiegen käme, zu begegnen; sein Heer aber, das einmal für Hispanien bestimmt war, schickte er unter dem Oberbefehle seines Bruders und Legaten, Cn. Scipio, nach Hispanien, um dort jetzt die Entfernung Hanni-

6) In Bezug auf Hannibals Rhoneübergang ist die Stelle bei Zonaras VIII. 23. sehr wichtig: μέχρι μὲν τοῦ ποταμοῦ Ῥοδανοῦ οὐδεὶς εἰς χεῖρας ἦκεν αὐτῷ. Ἐκεῖ δ' ὁ Σκιπίων ἐπεφάνη, καίπερ μὴ παρούσης αὐτῷ τῆς δυνάμεως, ὅμως μετὰ τῶν ἐπιχωρίων καὶ τῶν αὐτοῖς προσοίκων τά τε πλοῖα τὰ ἐν τῷ ποταμῷ προδιέφθειρε, καὶ τὸ ῥεῦμα αὐτοῦ διὰ φυλακῆς ἐποιήσατο. Ὁ οὖν Ἀννίβας ἔτριψε μὲν τινὰ χρόνον, καὶ σχεδίας, καὶ σκάφη, ἄλλα τε καὶ μονόξυλα κατασκευάζων. Ἔφθη δ' οὖν ὑπὸ πολυχειρίας τὰ πρὸς παραίωσιν ἀναγκαῖα πάντα, πρὶν τῷ Σκιπίωνι τὸ οἰκεῖον ἀφικέσθαι στράτευμα etc. So kämpfte also Hannibal dort mit dem Scipio selbst, was auch Cornelius Nepos sagt: XXIII. 4. Conflixerat apud Rhodanum cum P. Cornelio Scipione Cos. eumque pepulerat. etc.

bals desto nachdrücklicher zu benutzen. Dies war vom Scipio echt römisch gehandelt. Die Römer hätten zwar im ersten Schrecken vor Hannibal es dem Scipio gewiß gerne verziehen, ja sogar es gerne gesehen, wenn er, seine Provinz aufgebend, seine Legionen zum Schirme Italiens zurückgeführt hätte, so wie sie ja auch wenige Wochen nachher den Sempronius von Sicilien zurückriefen. Auch wußte Scipio recht gut, welche Legionen er am Padus fände, und daß von denselben nicht viel würde zu erwarten seyn; dennoch that er, was Noth war, und was der Rath seines Volkes für das Weiseste erkannt hatte, unbekümmert um alles Andere, wie sehr es auch drohen und schrecken mogte. Das ist das Eigenthum großer Seelen, daß sie nicht zweifeln, und daß es für sie keinen Widerstreit der Pflichten giebt. Auch scheint es Hannibal nicht für möglich, noch weniger für wahrscheinlich gehalten zu haben, daß die Römer, wenn er sie in Italien bedrängte, noch an einen Krieg in dem entlegenen Hispanien denken würden. Daher nahm er ein so bedeutendes Heer mit sich fort nach Italien, während er nur sehr unbedeutende Streitkräfte in Hispanien zurückließ, nämlich gegen 15,000 Mann unter seinem Bruder Hasdrubal, in und bei Neu-Carthago, und 10,000 Mann unter Hanno in dem neuerobertеn Striche nördlich vom Iberus. Eine solche Macht war allerdings stark genug, um Hispanien, wenn es unangegriffen von den Römern blieb, in der Unterwürfigkeit zu erhalten; allein einen Krieg führen konnten Hasdrubal und Hanno mit diesen Schaaren nicht, und wenn sie ihn wagten, so mußten sie bald überwun-

den seyn. Hannibal hat also einen schweren Vorwurf auf sich geladen, indem er gegen den Willen des weiseren Rathes in Carthago Hispanien verließ und den Krieg vor die Mauern Roms spielte. Dergleichen ungeheure Entwürfe können nur dann glücken, wenn sie auf eine genaue Berechnung und Abwägung der moralischen Kräfte des Gegners gegründet sind; ist da die Rechnung richtig, so braucht man nicht vor Wind und Wetter, vor Winter und Eis zu bangen; die Natur weicht dem Genius; aber ein zur Thatkraft erstarkter Wille eines Volkes, ein mächtiges tiefes Volksgefühl setzt einen Damm entgegen, der durch die Kraft der Menschen, und wenn sie die stärkste wäre, nicht umgerissen werden kann. Hannibal aber hatte sich in den Römern in dieser Hinsicht geirrt, und daß er das gethan hatte, darin konnte er sein und Carthagos Geschick erkennen. P. Scipio aber hat an dem Tage in seinem Lager am Rhodanus, da er den Entschluß faßte, seinen Bruder mit dem Heere nach Hispanien zu senden, Rom gerettet und Carthago und seinen Hannibal überwunden.

Auf seinem Durchzuge durch das Land nördlich vom Iberus scheint Hannibal, so viele Menschen ihm dieser kurze Krieg auch kostete [7]), doch nur einen geringen Theil erobert zu haben. Wahrscheinlich zog er nicht an der Küste entlang, wo Völkerschaften wohnten, die es mit den Römern hielten, und die sich auch sogleich den

---

7) 22,000 Mann. Siehe oben. Polyb. III. 35. μετὰ πολλῶν δὲ καὶ μεγάλων ἀγώνων, ἔτι δὲ πολλῆς καταφθορᾶς ἀνδρῶν etc.

Römern ergaben, sondern quer durchs Land, etwa am Sicoris hinauf (über Urgel nach Perpignan) oder gar noch weiter westlich (über St. Girons). Zwar nennt Livius [8]) die Lacetaner und Ausetaner, durch deren Gebiet Hannibal gezogen sey, und die er sich unterworfen habe, und diese wohnten ohne Zweifel an der Meeresküste; allein diese Namen stehen im Polybius [9]), den Livius übrigens hier übersetzt, nicht, sondern statt derer Aironosier und Andosiner, deren Wohnsitze man nicht kennt, und die sonst nicht genannt werden, weshalb denn auch wol Livius andere Namen dafür schrieb, die ihm geläufiger waren. So auch rechnet Polybius später, wo er die Länge von Hannibals Zuge bestimmen will [10]), die Stadien der Straße über Emporium; allein dieses beweiset noch nicht, daß Hannibal diese Straße gezogen sey, sondern er giebt nur die Maaße dieser Straße an, weil diese zu seiner Zeit die einzige Straße war, welche nach Hispanien führte, und deren Maaße er kennen konnte. Hingegen ist es deutlich, daß Hannibal nicht die Völker an der Meeresküste bezwang, daraus, daß wir den Hanno, den er dort zurückließ, nicht an der Küste finden, sondern in der Mitte des Landes, und erst, als Scipio schon das ganze Küstenland den Römern unterworfen hatte, zog er gegen den Hanno aus, den er bei Scissum

8) Liv. XXI. 23.
9) Polyb. III. 35.
10) Polyb. III. 39.

(oder Scissis) schlug, einer Stadt, die Ptolemäus [11]) in das Land der Jacetaner, also an die Gränze Arragoniens, setzt. Es ist freilich nichts dunkler, als die Wohnsitze der Völkerschaften Hispaniens, und gewiß wird niemals auch der angestrengteste Fleiß und Scharfsinn der Geographen die Verwirrung, die darüber bei den alten Schriftstellern herrscht, auflösen. Jedoch das scheint hier mit Gewißheit angenommen werden zu können, daß Hannibal durch seine Eile und dadurch, daß er an die Ausführung seines Planes Alles setzte, die Sicherung der hispanischen Küste vernachlässigte und dadurch den Römern die Sache um ein Bedeutendes erleichterte. Denn ungeachtet Cn. Scipio mit seiner Flotte und seinem Heere erst spät im Jahre, wie wir gesehen haben, von Massilia aus nach Hispanien kam [12]), so war er doch kaum zu Emporium gelandet, als ihm das ganze Küstenland zufiel; und die Wenigen, die nicht gutwillig wollten, wurden so bald zum Beitritte gezwungen, daß wir über einen so außerordentlichen Erfolg staunen müssen, der wol nur durch den Gegensatz erklärt werden kann, den des Cn. Scipio Sanftmuth und Freundlichkeit und strenge Rechtschaffenheit mit der grausamen Rohheit Hannibals bildete, der noch vor we-

---

11) Ptol. II. 6. Daß auch in der Gegend von Scissum Hannibal den Hanno verlassen hatte, ist daraus wahrscheinlich, daß die Römer hier nach dem Siege im Lager des Hanno das von Hannibals Heere zurückgelassene Gepäck erbeuteten: Liv. XXI. 60. fin. Dieses Gepäck wird Hanno doch wol schwerlich immer mit sich herumgeschleppt haben.

12) Liv. XXI. 60. Polyb. III. 76. Zonar. VIII. 25.

nigen Monaten diesen Gegenden schaudervolle Spuren seines Daseyns und Durchzuges mogte eingedrückt haben. Als nun bald nachher auch Hanno bei Scissum geschlagen und ganz aufgerieben und er selbst gefangen worden war [13]), so fiel den Römern fast das ganze Land zwischen den Pyrenäen und dem Iberus zu. Hasdrubal, der den südlichen Theil Hispaniens, wo er mit einem geringen Heere stand, nicht aufgeben durfte, mußte diesem Allen ruhig zusehen, und der Ueberfall, den er mit einem Theile seines Heeres bei Tarraco machte, bei welchem ein Theil der römischen Schiffsmannschaft niedergehauen wurde, war von keiner Bedeutung; Hasdrubal ging schnell wieder über den Iberus zurück, und Scipio konnte, nachdem Alles beruhiget worden war, nach Tarraco in die Winterquartiere gehen. So war in den letzten Monaten des Jahrs 536, in so kurzer Zeit, schon ein guter Anfang zur Bezwingung Hispaniens gemacht, während Hannibal nutzlos am Ticinus und an der Trebia siegte. Livius erzählt zwar [14]), Hasdrubal sey noch zum zweitenmal diesseits des Iberus erschienen, und habe die Illergeten, deren junge Mannschaft er mit seinem Heere

---

13) Nach Polyb. l. c. wird hier auch Indibilis gefangen, den er τύραννον τῶν κατὰ τὴν μεσόγαιαν τόπων, und X. 18. einen König der Illergeten nennt. Aber wo wohnten diese Illergeten? Wol schwerlich nördlich vom Iberus, denn nach dem Falle der Scipione wurde dieser Indibilis von den Carthagern in seine Herrschaft wieder eingesetzt, und doch gingen damals die Carthager nicht über den Iberus. Livius nennt ihn XXVIII. 24. einen König der Lacetaner.

14) XXI. 61.

verband, gegen die Römer aufgewiegelt. Als nun Scipio aus seinen Winterquartieren in Emporium aufbrach, sey Hasdrubal wieder zurückgegangen, worauf Scipio die Illergeten angegriffen, ihre Hauptstadt Athanagia belagert und erobert und das Volk unterworfen habe. Hierauf habe er auch die mit den Carthagern verbündeten Ausetaner am Iberus angegriffen und sie, so wie die ihnen zu Hülfe kommenden Laccetaner, in einer großen Schlacht geschlagen, und ihnen 12,000 Mann getödtet, hierauf auch ihre Hauptstadt belagert, welche nach dreißig Tagen durch Vertrag sich ihm ergeben habe. Jedoch diese zweite Erscheinung des Hasdrubal, so wie die darauf folgenden Begebenheiten, widersprechen durchaus dem Polybius, dem Livius im Uebrigen hier Wort für Wort gefolgt ist, der aber von diesen spätern Vorfällen nichts mehr weiß. Auch widerspricht sich Livius selbst, indem er den Scipio zuerst nach Emporium in die Winterquartiere gehen, nachher aber nach Tarraco in die Winterquartiere zurückkehren läßt; desgleichen setzt er die Ausetaner an den Iberus, wo sie gewiß nicht wohnten [15]). Ueberhaupt auch ist es nicht leicht zu begreifen, wie in so wenigen Monaten, da die Römer nicht vor der Mitte Octobers nach Hispanien gekommen seyn können, die Zeit für so viele Ereignisse, ja für eine dreißigtägige Belagerung, sich fand.

Wenn wir nun die Schwäche der Carthager in Hispanien und den Mangel an Nachdruck, mit welchem sie

15) cf. Uckert Geogr. II. 1. p. 426.

das Land gegen die Römer vertheidigten, mit Recht dem Hannibal zur Last legen, der gegen den Befehl seines Volkes das Land, das er vertheidigen sollte, eigenmächtig verließ, und sich anderswo einen andern Krieg suchte, so muß es um so auffallender erscheinen, daß auch im folgenden Jahre, wo doch den Carthagern die Lage der Dinge bekannt genug seyn mußte, so wenig für die Erhaltung des Besitzes von Hispanien von Carthago aus geschah. Wurden etwa auch die Carthager durch die Ereignisse in Italien geblendet, daß sie die Wichtigkeit, die der Krieg in Hispanien hatte, vergaßen und nur nach Italien und auf Hannibal ihren Blick richteten? unwahrscheinlich wäre das allerdings nicht, obgleich von den Carthagern nicht so leicht, als von andern Völkern etwa, zu vermuthen; doch können wir es ihnen um so eher verzeihen, als wirklich die Schlachten an der Trebia und am See Trasimen das gewöhnliche Maaß der Siege überstiegen, und es scheinen mußte, als wenn Rom nach solchen Niederlagen und dem Verluste so vieler Bürger und nach der Besetzung Italiens durch Hannibal sich wol schwerlich wieder erholen könnte, als wenn es nächstens entweder ganz unterliegen oder doch zu einem schimpflichen Frieden sich werde bequemen müssen, wodurch es aus der Reihe herrschender Staaten ausgestrichen werden würde. Wol wenige Menschen mögen damals anders geglaubt und gedacht haben. Was hätte also den Römern der Gewinn einer Landstrecke in Hispanien genützt, wenn Rom in Italien unterging? Mit dem Falle der Stadt fielen auch die hispanischen Eroberungen von selbst zusammen, und des-

halb wollten wol die Carthager den Aufwand sparen, den die nachdrückliche Vertheidigung Hispaniens gegen die Römer erfordert hätte und nachher wirklich kostete. Jedoch hatte sich Hasdrubal, der noch im Besitz aller Theile Hispaniens bis an den Iberus war, den Winter hindurch zu Neu-Carthago, so gut er vermogte, auf den bevorstehenden Feldzug des Jahrs 537 gerüstet [16]), und war entschlossen, den Römern entgegen zu gehen und sie zu vernichten, ehe sie etwa von Rom aus Unterstützung erhielten. Mit einer Flotte von vierzig Schiffen, welche das Landheer am Strande begleitete, zog er nördlich nach dem Iberus. Dort begegnete er dem Cn. Scipio, der von Tarraco mit einer Flotte von fünf und dreißig Schiffen, die er aber mit seinen besten Kriegern bemannt hatte, heranschiffte. Die punische Flotte wurde in der Mündung des Iberus überrascht, und nach einer kurzen Gegenwehr in die Flucht geschlagen. Die muthlosen Schiffssoldaten ließen größtentheils ihre Schiffe auf den Strand laufen, um sich unter den Schutz des Landheeres zu begeben, das, mehr zum Verderben als zum Heil, am Ufer aufgestellt war. Fünf und zwanzig carthagische Schiffe wurden von den Römern genommen; und nicht diese Schiffe allein waren der Preis dieses Sieges, sondern es war durch denselben die carthagische Seemacht an der hispanischen Küste gänzlich vertilgt, und die römische Flotte herrschte nicht nur in diesem Jahre, sondern, wie es scheint, auch

16) Liv. XXII. 19—23. Polyb. III. 95—100. Zonaras IX. 1.

im dem folgenden Jahre in den hispanischen Meeren. Wenn wir dem Livius glauben wollen, so plünderte die römische Flotte die ganze Küste bis unter die Mauern von Neu-Carthago, dessen Vorstädte sie niederbrannte, erbeutete zu Longuntica ein großes Magazin von Spartum, landete auf der Insel Ebusus und erzwang die Unterwerfung der balearischen Inseln. Hierauf kehrte die Flotte nach Tarraco zurück, indem Scipio auch zu Lande die Früchte des Sieges zu erndten suchte. Nicht weniger als 120 hispanische Völkerschaften (populi?) schickten Gesandte, unterwarfen sich und gaben Geisseln, und die Römer drangen bis nach Castulo, an den Quellen des Bätis, vor. Hasdrubal mußte sich bis nach Lusitanien in die Nähe des Oceans zurückziehen; auch Mandonius und Indibilis, Fürsten der Illergeten, die gegen die Römer kämpften, wurden bald von den Römern geschlagen, und durch die Celtiberier, die Scipio zu den Waffen gerufen hatte, wurde Hasdrubal so beschäftiget und geschlagen, (in zwei Schlachten verlor Hasdrubal 15,000 Mann,) daß er den Römern die Spitze nicht mehr bieten konnte. Als nun in der Mitte des Sommers P. Scipio als Proconsul mit einer Flotte von zwanzig Schiffen und mit 8000 Mann Landtruppen und mit Kriegsbedarf aller Art von Rom nach Hispanien kam, und beide Brüder nun vereinigt ihre Kriegsbewegungen fortsetzten, als sie vor Sagunt zogen und hier durch die Verrätherei des Abelox (Abilyx bei Polyb.) und Bostar die hispanischen Geißeln ausgeliefert erhielten, welche Hannibal hier

aufbewahren ließ, da war das Uebergewicht der römischen Waffen in Hispanien entschieden; fast alle hispanischen Völkerschaften, durch die Rückgabe ihrer Geißeln erfreut, rüsteten für die Römer den Krieg, und würden sogleich schon den Kampf gegen die Carthager begonnen haben, wenn der nahende Winter nicht Waffenruhe geboten hätte. So weit Livius. Von ihm weicht aber auch hier wieder Polybius ab, der, außer dem Seetreffen im Iberus, der Ankunft des Proconsuls P. Scipio, und der Verrätherei des Abelox, in diesem Jahre keiner Ereignisse weiter erwähnt. Auch mögte man wol zweifeln, daß wirklich die Uebermacht der Römer so groß gewesen sey, als Livius sie darstellt. Daß Hasdrubal nach Verlust von fünf und zwanzig Schiffen nach Lusitanien bis in die Nähe des atlantischen Meeres habe fliehen müssen, daß sich 120 hispanische Völkerschaften (nicht civitates, sondern populi [17]), und welche doch noch andere waren, als diejenigen, deren Geißeln in Sagunt bewacht wurden,) sofort ergeben haben, daß die Celtiberier ohne Römerhülfe dem Hasdrubal 15,000 Mann erschlugen und 4000 Mann gefangen nahmen, daß die Römer die Vorstädte von Neu-Carthago verbrannten, u. s. w., ist gewiß eine Uebertreibung des Livius, der, um seiner Erzählung mehr Farbe und Schmuck zu geben, dergleichen Fabeln wol aus einem Acilius, oder Valerius Antias [18]),

---

17) Liv. XXII. 20. fin. Qui vere *ditionis imperiique* Romani facti sunt, obsidibus datis, *populi* amplius fuerunt centum viginti.

18) cf. Liv. XXV. 39. XXVI. 49. Adeo nullus mentiendi modus est.

oder sonst einem unzuverlässigen Autor genommen, und ziemlich ungeschickt mit dem trockenen Berichte des Polybius verwebt hat. Auch die Ereignisse des folgenden Jahres stimmen gar nicht zu dem glorreichen Schlusse dieses Jahres, und somit wird das Resultat der diesjährigen Kriegsunternehmung der Römer wol kein anderes seyn, als was Polybius aufführt, nämlich der Seesieg in der Mündung des Iberus, und dadurch die Oberherrschaft zur See; und, nach angelangter Verstärkung durch den P. Scipio, Versuche, sich südlich vom Iberus festzusetzen, welches aber ungeachtet einiger Streifzüge noch nicht gelungen ist, sondern erst durch glückliche Operationen in der Zukunft gewonnen werden muß. Doch ist ein freundliches Verhältniß mit vielen südlich wohnenden hispanischen Völkerschaften durch die Rückgabe der von Abelox verrathenen Geißeln angeknüpft, und auf die Mitwirkung derselben auch im folgenden Jahre zu rechnen. Dieser Erfolg ist auch immer schon bedeutend genug für die Römer, und konnte nicht gut größer seyn bei dem Talente und der Thätigkeit des Hasdrubal und den zahlreichen Hülfsquellen, die demselben noch zu Gebote standen, oder die er sich zu eröfnen verstand.

Für das folgende Jahr haben wir den Polybius nicht mehr zum Wegweiser, und sind demnach, da auch Appian die Ereignisse der ersten Jahre mit Stillschweigen übergeht, auf den Livius [19]) als einzige Quelle be-

19) Liv. XXIII, 26—30.

schränkt. Da nun des Livius Erzählung auch hier voller Widersprüche ist, so ist es uns fast unmöglich gemacht, die Wahrheit aus seiner Erzählung herauszufinden, und wir werden uns also damit begnügen müssen, nur die Widersprüche in seiner Erzählung aufzudecken. Nach ihm ziehen im Frühjahr 538 die römischen Feldherrn, Cn. Scipio zu Lande und P. Scipio zur See, gegen Hasdrubal aus, der sich aber weder zur See noch zu Lande stark genug fühlend procul ab hoste, intervallo ac locis tutus tenebat se. Inzwischen erhält er auf sein dringendes und wiederholtes Bitten 4500 Mann zur Unterstützung aus Carthago, und zieht nun den Scipionen wieder entgegen. Durch die Flucht seiner Seeofficiere wird er aber in einen Krieg mit den gegen ihn sich empörenden Carpetanern verwickelt, mit denen er sich lange herumschlägt, bis er sie endlich bei der Stadt Ascua glücklich überwindet. Da erhält er von Carthago den Befehl, mit seinem Heere aufzubrechen und zu Lande nach Italien zu ziehen, um den Hannibal zu unterstützen; bei welcher Nachricht aber alle hispanischen Völkerschaften von den Carthagern, die sie nun nicht mehr gegen die Römer schützen würden, abzufallen und zu den Römern überzugehen drohen. Deshalb macht Hasdrubal den Carthagern Vorstellungen, und diese schicken den Himilco cum exercitu iusto nach Hispanien, und bei dessen Ankunft bricht endlich Hasdrubal, nachdem er noch gehörig die Hispanier gebrandschatzt hat, auf. Jedoch am Iberus, bei der Stadt Ibera (die vielleicht einerlei ist mit Tortosa), wird er von den Scipionen aufs

Haupt geschlagen, und sein ganzes Heer vernichtet, so daß dadurch der Zug nach Italien unterbleibt. Diese Erzählung ist aber durchaus ungereimt. Warum folgten die Scipionen nicht dem zurückweichenden Hasdrubal; und als er, durch eine Verstärkung von nicht mehr als 4500 Mann zum Widerstande wieder fähig, ihnen entgegen kam, wo blieben sie da? Warum unterstützten sie die Carpetaner nicht, die so muthig gegen Hasdrubal stritten? Wie konnte Hasdrubal daran denken, mit seinem Heere, das nicht einmal den Scipionen in Hispanien gewachsen war, sich nach Italien durchzuschlagen, oder gar, wie konnten die Carthager dem Hasdrubal, der nicht einmal im Stande war, Hispanien gehörig zu behaupten, den Befehl ertheilen, Hispanien ohne weiteres zu verlassen? Uns ist nichts unwahrscheinlicher, als daß Hasdrubal jemals einen Befehl, nach Italien zu gehen, von Carthago aus erhalten habe, und obschon die Schriftsteller oft genug dieses versichern, so versagen wir der Sache doch unsern Glauben. Freilich ist es nicht zu leugnen, sondern es ist eine Thatsache, daß Hasdrubal acht Jahre später, als die carthagische Seemacht zerstört, als Neu-Carthago von den Römern wie durch ein Wunder erobert war, und als auch die Besitzungen der Carthager im Inneren des Landes mehr und mehr verloren gingen, als nichts dem ungeheuren Talente und Glücke des jüngeren Scipio widerstehen zu können schien, den kühnen, wirklich ungeheuren Gedanken faßte, nach einer erlittenen Niederlage in den Gebirgen des inneren Landes ein Heer zu werben, und dieses über die Pyrenäen und Alpen nach Italien seinem Bru-

der zuzuführen, um, wenn er Hispanien freilich aufgeben müßte, diesem doch wenigstens zum Siege zu verhelfen; jedoch daß dieses später geschehen ist, ist auch höchst wahrscheinlich der Grund, der den früheren Nachrichten von Versuchen und Aufträgen der Art seine Entstehung gegeben hat, da sonst eine solche Unternehmung so unpolitisch, so unzweckmäßig, ja so widersinnig war, als möglich. An Kriegern fehlte es, wie wir gesehen haben, dem Hannibal in Italien nicht. Wenn er Unterstützung haben wollte, so waren es Carthager, damit sein Heer den Namen eines carthagischen Heeres behielt. Diese konnte er zu Schiffe von Carthago aus leicht erhalten, wie er sie ja auch erhielt [20]). Wozu ein Zug aus Hispanien her, das man ohnehin kaum gegen die Römer zu schützen vermogte, und wegen dessen Behauptung eben der Krieg geführt wurde? Ohnehin auch hatte vor Kurzem noch Hannibal gezeigt, wie man von 100,000 Mann, die man über den Iberus gebracht, nur zwanzig und einige tausende glücklich nach Italien zu bringen vermöge. Wir sehen uns also genöthigt, den Befehl und das Vorhaben Hasdrubals, nach Italien zu ziehen, für eine Erfindung der Schriftsteller zu halten, die, in der Menge des einzelnen Stoffes verloren, eine falsche Grundansicht von diesem Kriege überhaupt gehabt haben, und in allen Zügen, die Hasdrubal gegen den Iberus, der lange Zeit die Vormauer der Römer blieb, unternahm, nur Versuche sahen, sich einen Weg nach Gallien und Italien zu bahnen. Auch neuere Ge-

---

20) Durch Bomilcar. Liv. XXIII. 41.

lehrte, die durch gründliche Untersuchungen großen Ruhm gewonnen haben, theilen diese Ansicht, und legen viel Gewicht auf die Stelle: Livius 23. 27. fin., und ähnliche. Doch so hoch wir auch das Ansehen dieser Männer schätzen, so müssen uns doch solche Gründe, die in der Sache selbst liegen, mehr gelten, als das zweideutige Zeugniß des Livius, eines befangenen und unkritischen Schriftstellers. Es scheint demnach von des Livius Erzählung wenig mehr übrig zu bleiben, als etwa Folgendes: die Scipione hatten freilich viele der hispanischen Völkerschaften für sich gewonnen, jedoch machte sie dieses noch nicht fähig, mit vollem Nachdrucke den Krieg zu führen, und statt der Defensive, worauf sie sich bisher beschränkt hatten, die Offensive zu ergreifen. Von Rom aus wurden sie gänzlich ohne Unterstützung an Mannschaft, Geld und Kriegsbedürfnissen gelassen; von den Hispaniern durften sie die Stellung von Mannschaft und die Herbeischaffung von Geld und Proviant nicht erzwingen, und freilich thaten die barbarischen Völkerschaften für sie gewiß wenig, höchstens, daß sie auf eigene Rechnung einen Aufstand gegen die Carthager wagten. Sollte ein Unterschied zwischen römischer und carthagischer Herrschaft seyn, so mußte er darin bestehen, daß die Römer das nicht forderten oder nahmen, was die Carthager forderten und nahmen, dadurch wurde aber ihre Existenz sehr erschwert, und weitere Kriegsoperationen, wozu man der Magazine bedurfte, (Hasdrubal führte dergleichen immer mit sich) [21]), wurden fast ganz

21) Liv. XXIII. 27. init. Zonar. IX. 3. fin.

unmöglich gemacht. Auch bezahlten die Carthager gewiß ihre hispanischen Söldner, d. h. die Truppen, welche die ihnen unterworfenen hispanischen Völker auf ihren Befehl stellen mußten. Was konnte einer so streitlustigen Nation erwünschter seyn? die Römer hingegen hatten kein Geld, und mußten sich also hauptsächlich wol damit begnügen, den Hasdrubal durch die aufgewiegelten Hispanier zu beschäftigen. Dies geschah im Anfange dieses Jahrs. Als aber die Hispanier gebändiget waren und Hasdrubal durch ein zahlreiches carthagisches Heer unter Himilco verstärkt war, da blieb Hasdrubal nicht bei den Kämpfen mit den Hispaniern stehen, sondern fing jetzt die Offensive gegen die Römer wieder an. Am Iberus erwarteten ihn die Römer, und hier geschah denn die Schlacht, die, eine der bedeutendsten in diesem Kriege, auf einmal den Hasdrubal wieder zur Ohnmacht zurückwarf. Das ganze carthagische Heer, dessen Stärke wir nicht genau wissen, wurde vernichtet oder zersprengt [22]), das Lager erobert, und Hasdrubal selbst entging mit nur wenigen Begleitern dem Schwerdte oder der Gefangenschaft der Römer. Doch so zahlreich auch die Beute dieses Sieges gewesen seyn mogte, so war die Lage der Römer doch nicht um vieles gebessert. Der Sieg mogte wol von der Art seyn, daß eine Wiederholung desselben den Siegern selbst den Untergang gebracht hätte. Die Scipione schrieben deshalb Klagebriefe nach Rom und ver-

---

22) Nach Eutrop. III. 11. und Oros. IV. 6. verlor Hasdrubal 25,000 Mann an Todten, und 10,000 Gefangene.

langten schlechterdings Unterstützung an Kriegsbedürfnissen jeder Art, mit dem Zusatze: nec aliter, aut exercitum, aut provinciam, retineri posse [23]); worauf denn durch Anleihen von Privatpersonen, denen der Staat Schuldscheine dafür gab, die Verpflegung des hispanischen Heers besorgt wurde. Diese Nachricht des Livius, die gewiß echt ist, weil dergleichen nicht leicht erfunden wird, giebt uns ein Licht über die früher gerühmten Siege der Römer. Erst im folgenden Jahre durften sie hoffen, bei Begünstigung des Glückes jenseits des Iberus bleibende Eroberungen zu machen.

---

23) Liv. XXIII. 48.

Viertes Kapitel.

Ueber Hannibals Krieg in Italien.

Häufige Bearbeitungen dieses Krieges. — Schlacht an der Trebia. — Ehrenrettung des Consul Sempronius. — Die Römer müssen Ober-Italien räumen. — Hannibal wird auf den Apenninen vom Sempronius zurückgeworfen. — Kriegsplan der Römer für das Jahr 537. — Ehrenrettung des Consul Flaminius. — Hannibals Zug durch die Sümpfe, und daß diese Sümpfe am Padus zu suchen seyen. — Des Flaminius Unglück am See Trasimen.

Die Unternehmung Hannibals in Italien, sowol sein Zug dahin, als auch der Krieg, den er dort führte, sind von jeher von zahlreichen und kenntnißvollen Schriftstellern bearbeitet worden, und noch neuerdings ist von einem Kriegsmanne [1]) ein umfassendes Werk über diesen Krieg bekannt gemacht worden. Daher können wir billig die Mühe sparen, diesen Krieg, der durch eine Unzahl kleiner Ereignisse überladen ist, einer neuen Prüfung wieder zu unterwerfen. Viele Untersuchungen der Neueren sind uns, da wir am liebsten immer die Bücher der Alten gelesen haben, auch gar nicht zu Gesichte gekom-

1) Histoire des campagnes d'Annibal en Italie pendant la deuxième guerre Punique; (par Fr. Guillaume de Vaudoncourt). Milan. 1812. III Vol. 4to.

men, und wir setzen voraus, daß gelehrte Kriegsmänner mit rechter Einsicht über alle strategische und taktische Bewegungen Hannibals werden geurtheilt haben. Hier wollen wir nur einzelne Punkte des hannibalischen Krieges, worüber gewöhnlich unrichtige Ansichten Statt finden, aufhellen, oder wenigstens das Dunkel, von welchem diese Punkte bedeckt werden, augenscheinlich machen.

Hannibals Zug von den Pyrenäen bis an die Rhone ist vom Livius so wie vom Polybius deutlich genug bezeichnet worden; so ist auch der Punkt, wo Hannibal über die Rhone ging, sein Zug die Rhone aufwärts, und sodann sein Weg über die Alpen durch die Untersuchungen de Luc's [2]) und der Engländer, Cramer, und Wickham [3]) genugsam ausgemittelt worden, so daß darüber kein Zweifel mehr obwaltet. Als Hannibal in der Nähe des Padus angekommen war, suchte er sogleich das Land mit den Bojern und Insubrern, welche ihn zur Unterstützung gegen die Römer nach Italien gerufen hatten, dadurch zu befestigen, daß er die Taurinier angriff, und die Stadt derselben, Taurinium, zerstörte. Als darauf der Consul P. Scipio mit den in Ober-Ita-

---

2) Histoire du passage des Alpes par Hannibal etc. par J. A. de Luc. Geneve 1818. 8.

3) Dissertation on the passage of Hannibal over the Alpes. By a member of the Univ. of Oxford. Oxford 1820. 8. Die Resultate der neuesten Untersuchungen über diesen Gegenstand sind auf das gründlichste und ausführlichste mitgetheilt und beurtheilt worden in: der Heerzug Hannibals über die Alpen u. s. w. von Zander. Hamburg 1823. 4. gedruckt bei Nestler.

lien befindlichen Kriegsvölkern ihm entgegen kam, so warf er sich auf ihn und schlug ihn in einem Reitergefechte am Ticinus, das aber wichtiger durch die Gefahr und Verwundung des Consuls wurde, als durch den Verlust, den die Römer hier erlitten. Bald nachher, während Scipio sich genöthiget gesehen hatte, sich hinter die Trebia in eine feste Stellung zurückzuziehen, langte Sempronius, den die bestürzten Römer von seiner Unternehmung in Afrika zurückgerufen hatten, an den Küsten des adriatischen Meers an, um mit dem Scipio vereint auf alle Weise dahin zu trachten, den Hannibal sogleich bei seinem Eintritte in Italien zu vernichten. Da die gallischen Bundestruppen im Heere der Römer schon zum Feinde übergegangen waren, da alle gallischen Völkerschaften in Oberitalien, mit Ausnahme der Cenomanen [4]), schon gegen die Römer sich erhoben und die Waffen ergriffen hatten, so war keine Zeit zu verlieren, und es schien räthsam, Hannibals so sehr geschwächtes Heer zu vernichten, ehe es dem Talente des Heerführers gelungen wäre, dasselbe durch gallische Verstärkung auf die doppelte oder dreifache Anzahl wieder zu bringen. Mag daher immerhin Sempronius in einzelnen Dingen unüberlegt verfahren seyn, so ist das gewiß eine Unbilligkeit von Livius und Polybius, wenn sie seiner stürmischen Eile die einzige Schuld des Verlustes an der Trebia beilegen. Gewiß handelte Sempronius, wie er handelte, nach dem Willen der Römer,

---

4) Liv. XXI. 55. med.: auxilia praeterea *Cenomanorum;* ea *sola in fide* manserat Gallica gens.

und er that ohne niedrige Nebenabsichten und Nebengründe [5]) dasjenige, was, wenn das Glück ihn nur begünstiget hätte, ohne Zweifel das Beste war. Auch lassen Livius und Polybius ihn wegen der Verwundung des Scipio allein den Befehl in der Schlacht führen, um ja den Scipio von allem Antheile an der Schuld der Niederlage zu befreien. Jedoch ist dieses kaum glaublich, und da wir des Livius und Polybius Parteilichkeit in solchen Dingen schon öfters bemerkt haben und noch bemerken werden, so verdient Appian hier zunächst unsern Glauben, welcher auf das bestimmteste sagt [6]), daß beide Consuln mit vereinter Anstrengung die Schlacht geliefert hätten. Der Verlust dieser Schlacht an der Trebia war für die Römer aber nicht nur durch die Einbuße bedeutend, die sie an Kriegern und Bürgern hier litten, sondern vorzüglich dadurch, daß sie fürs erste dem Han-

5) Liv. XXI. 53. med.: Stimulabat (Sempronium) et tempus propinquum comitiorum, ne in novos consules bellum differretur, et occasio in se unum vertendae gloriae, dum aeger collega erat. cf. Polyb. III. 70. Polyb. führt als Gründe, warum Scipio die Schlacht abgerathen habe, an, er habe das ungeübte Römerheer den Winter hindurch an den Krieg gewöhnen wollen, und habe auch auf die Untreue der Gallier gegen Hannibal gerechnet. Aber bestand denn das ganze Römerheer aus junger Mannschaft? und in dem Augenblicke, als alle Gallier dem Hannibal zufielen, schon auf ihren Abfall wieder zu rechnen, war doch gewiß eine sehr gewagte Rechnung, ohnehin da die Gallier die Rache der Römer zu fürchten alle Ursache hatten. Nur erst, nachdem die Römer das cisalpinische Gallien geräumt hatten, war es möglich, daß die Gallier dem Hannibal untreu wurden.

6) Appian. VII. 7.

nibal kein neues Heer entgegen zu stellen hatten, daß Hannibal sich in Ober-Italien festsetzte, und daß sie gezwungen wurden, nach und nach ganz Ober-Italien zu räumen. Zuerst zwar hielten sie sich noch in Placentia, wo Sempronius sein Hauptquartier hatte, und in Cremona, wo Scipio stand [7]). Aber außer diesen zwei Städten hatten die Römer, wenn man Mutina [8]) ausnimmt, in Ober-Italien weiter keinen festen Punkt und kein Besitzthum. Auch war in dem feindlichen Lande die Verproviantirung des Heeres sehr schwer, denn alle Bedürfnisse mußten vom Meere aus den Padus hinaufgeführt werden [9]), und so gingen wahrscheinlich oft die römischen Proviantschiffe verloren; wenigstens konnte es nicht gut anders seyn, indem die Feinde mit der leichten Reiterei, der die Römer keine ähnliche entgegen zu stellen hatten, das ganze flache Land beherrschten. Nach dem Falle von Victumvick, wo ansehnliche Magazine waren, scheinen daher die Römer angefangen zu haben, das Land zu räumen, und Scipio zog sich allmälig den Padus abwärts nach Ariminum, so wie Sempronius über die Apenninen ging, und sich nach Lucca zurückzog um von dieser Seite Etrurien zu schützen. Von dieser

7) Liv. XXI. 56. fin.
8) Polyb. III. 40. nennt Mutina eine römische Colonie, was sie aber gewiß nicht war, da diese Colonie erst 571 (Liv. XXXIX. 55.) zugleich mit Parma ausgeführt wurde. Auch bei Liv. XXI. 25. wird Mutina genannt, und wegen der Festigkeit seiner Mauern gerühmt. So scheint es gewiß, daß Mutina eine alt-etruscische Stadt war. cf. Niebuhr I. 79. und dagegen Wachsmuth R. G. 84. n. 12.
9) Liv. XXI. 57. Polyb. III. 75.

Räumung Ober-Italiens finden wir zwar weder bei Polybius, noch bei Livius, noch bei Appian, noch bei Zonaras ein Wort, nur daß Livius in einer anderen Verbindung erzählt, Sempronius wäre nach Lurca [10]) gegangen, denn er aber sogleich nachher widerspricht, indem er den Flaminius den Oberbefehl über die bei Placentia überwinternden Legionen [11]) antreten läßt. Jedoch sieht man auf das deutlichste, daß die Schriftsteller, und namentlich Polybius und Livius, hier so wenig das Terrain, als den Zusammenhang der Begebenheiten verstanden und gekannt haben, wenn sie nicht vielleicht absichtlich eine den Römern so wenig rühmliche Folge ihrer Niederlage verschwiegen haben. Für das Jahr 537 machten die Römer ihren Kriegsplan also. Da die Aufgabe nothwendig war, und vernünftiger Weise nicht anders seyn konnte, als den Hannibal möglichst in Ober-Italien fest zu halten, und ihm das Eindringen in das eigentliche Italien und besonders in Etrurien zu wehren, so wurde dem Consul Servilius aufgetragen, von Ariminum aus, Umbrien zu schirmen, so wie der andere Consul Flaminius die Weisung erhielt, nach Etrurien zu gehen und die dahin führenden Apenninenpässe zu besetzen. Hannibal hingegen konnte die Zeit nicht erwarten, bis es ihm möglich wäre, aus Ober-Italien, wo er bei den Galliern seine Absicht so wenig erreichte, aufzubrechen, um seinen Zweck, den Römern ihre eigentlichen Unterthanen zu entreißen, weiter zu verfolgen.

---

10) Liv. XXI. 59. fin.
11) Liv. XXI. 63. init.

Schon bei noch ganz rauher Jahreszeit brach er auf, und versuchte den Uebergang über die Apenninen (wahrscheinlich auf der gewöhnlichen Straße über Pontremoli), hatte hier aber von der übeln Witterung überaus viel zu leiden, und fand auch wahrscheinlich heftigen Widerstand durch den Consul Sempronius, der die Pässe besetzt hielt. Polybius und Appian kennen diesen ersten Apenninen-Uebergang nicht, den nur Livius [12] und mit wenigen Worten auch Zonaras [13] berichten, so daß diese ganze Nachricht ziemlich zweifelhaft erscheinen muß. Doch, da auch Zonaras diese Unternehmung kennt, so ist sie nicht so ganz zu verwerfen, als wenn sie auf des Livius Autorität allein beruhete; nur gemäßiget muß des Livius Erzählung allerdings werden. In der Beschreibung der Noth Hannibals auf den Apenninen ist offenbar Vieles Uebertreibung, und wenn gleich jener Winter besonders frühe, heftig und anhaltend war, schlimmer, als sonst italische Winter sind, so hat doch unstreitig der in rhetorischen Künsten sich gefallende Livius das Gemälde überladen, und es finden sich auch manche Widersprüche, die eine Erfindung oder wenigstens eine Entstellung der Thatsachen von Seiten des Geschichtschreibers ahnen lassen. Hier auf den Apenninen verlor Hannibal noch sieben Elephanten, und doch hatte er an der Trebia schon ele-

---

12) Liv. XXI. 58.

13) Zonaras VIII. 24. ἐς δὲ τὴν Τυρσηνίδα τῷ Ἀννίβᾳ πορευομένῳ ὁ Λόγγος ἐπέθετο, χειμῶνος πολλοῦ γενομένου. Πεσόντων δὲ ἀμφοτέροις πολλῶν, ὁ Ἀννίβας ἐς τὴν Λιγυστικὴν ἐλθὼν, ἐνδιέτριψεν.

phantos prope omnes [14]) verloren. Einen behielt er noch übrig, auf dem er nachher durch die Sümpfe ritt [15]); also wären ihm noch acht Elephanten nach der Schlacht geblieben, und welch' eine Zahl Elephanten müßte die gewesen seyn, von welcher acht kaum noch einen Theil ausmachten? Ueberhaupt hatte er nach Eutropius [16]) nur siebenunddreißig Elephanten aus Hispanien mit genommen, und von diesen beim Uebergange über die Alpen schon eine große Anzahl verloren. Uebrigens sagen auch Polybius, Appian und Zonaras, daß Hannibal schon an der Trebia alle seine Elephanten bis auf einen verloren habe. Ferner ist es auch nicht denkbar, daß Hannibal, nachdem er die Mühseligkeiten eines Alpenüberganges überstanden hatte, sich durch einen Sturm und ein Hagelwetter auf den dort nur 2000 Fuß hohen Apenninen von der Ausführung eines so wichtigen Planes, die er Ursache hatte, auf alle Weise zu beeilen, hätte zurückschrecken lassen. Dergleichen lag gewiß nicht in Hannibals Art, und wenn er einen solchen Zug unternahm, so gab er denselben gewiß nicht anders wieder auf, als wenn er die vollkommene Unmöglichkeit, denselben auszuführen, einsah. Endlich und was die Hauptsache ist, so fragen wir doch mit Recht, wo denn die Römer geblieben sind, als Hannibal nach den Apenninen sich hin wandte, um in Italien einzubrechen. Unverantwortlich wäre es doch von

---

14) Liv. XXI. 56.
15) Liv. XXII. 2. fin.
16) Eutropius III. 8.

den beiden Consuln, Scipio und Sempronius, und dem Prätor Atilius, der dort auch zwei Legionen befehligte [17]), gewesen, wenn sie ruhig am Padus bei Placentia und Cremona stehen geblieben wären, um ohne weiteres Hannibals Einbruche in Italien zuzusehen und den Ausgang desselben abzuwarten. Darum ist es nicht anders zu glauben, als daß Hannibal die Straße über die Apenninen, auf welcher er einzudringen gedachte, vom Consul Sempronius besetzt und vertheidigt fand, und daß er dieses Hinderniß, zu welchem auch noch das schlechte Wetter kommen mogte, für so unüberwindlich hielt, daß er zurückzukehren und auf eine andere Weise den Einbruch in Italien zu versuchen, sich entschließen mußte. Das Gefecht mit dem Sempronius fiel also, wie auch Zonaras [18]) ausdrücklich sagt, in den Apenninen vor, und nicht bei Placentia, wie Livius meint, und was wol nur eine Verwechselung ist mit dem früheren Gefechte bei Placentia, in welchem Hannibal verwundet wurde, und welches, außer Livius, auch noch Appian und Zonaras kennen. Das Mißlingen dieses Versuches hatte nachher denn zur Folge, daß Hannibal auf einem ungewöhnlicheren und von den Römern nicht erwarteten Wege in Etrurien einbrach, und der Widerwille der Römer gegen den Consul Sempronius, dem sie allein das Unglück an der Trebia aufbürdeten, ist wol die Ursache gewesen, daß ihm die Ehre, den Hannibal zurückgewiesen zu haben, nicht einmal von den Schriftstel-

17) Liv. XXI. 63. fin.
18) loc. cit.

lern gegönnt worden ist. Gar seltsam aber ist des Livius Nachricht, daß nach dem Gefechte bei Placentia Hannibal zu den Liguriern, und Sempronius nach Lucca gegangen sey; denn theils mußte Letzteres schon viel früher geschehen seyn, theils bricht nach ihm, einige Kapitel später [19]), Hannibal nicht von den Liguriern auf, sondern von den Galliern, was doch ein Widerspruch ist.

So mußte es sich denn Hannibal gefallen lassen, daß die neuen Consuln, Servilius und Flaminius, ihr Amt antraten, und daß durch die Legionen, welche sie herbei führten, die Streitkräfte der Römer gar sehr vermehrt wurden. Beide Consuln traten ihr Amt nach alter Sitte gewiß in Rom an, und die von Livius mit rhetorischem Pomp vorgetragene Geschichte von des C. Flaminius Gottlosigkeit und Verachtung alter Sitte, mit welcher er sein Consulat zu Ariminum [20]) angetreten habe, ist, wenn auch nicht eine Erfindung des Livius, so doch seines Gewährsmannes, dem er hier folgt, nämlich, woran nicht zu zweifeln ist, des Fabius Pictor [21]). Die Römer ließen, wo es religiöse Dinge galt, den Spott des Unglaubens und roher Frechheit nicht zu, und ein Con-

---

19) Liv. XXII. 1. init.

20) Liv. XXI. 63. edictum et literas ad consulem misit, ut is exercitus idibus Martiis Arimini adesset in castris.

21) Liv. XXII. 7. Ego praeterquam, quod nihil haustum ex vano velim, (quo nimis inclinant ferme scribentium animi,) *Fabium aequalem temporibus huiusce belli potissimum auctorem habui.*

sul, der erst sein Amt antreten wollte, es noch nicht angetreten hatte, war leicht im Zaume zu halten; auch hatte derselbe dem noch immer fungirenden Consul keine Befehle zu ertheilen, und wenn, wie Livius sagt, Flaminius dem Sempronius wirklich befohlen hat, seine Legionen nach Ariminum zu führen, weil er dort sein Consulat antreten wolle, so war derselbe keineswegs verbunden, ihm Folge zu leisten. Das seltsamste bei der Sache ist fast noch, daß man bis auf diesen Tag so leichtgläubig gewesen ist, eine solche Lüge für Wahrheit zu halten, und selbst der alte Fabius Pictor, wenn er der Erfinder dieser Lüge ist, mögte es sich nicht haben träumen lassen, daß dieselbe so willige Aufnahme bei den Leuten finden werde. Livius ist ehrlich genug, uns den Ursprung und die Veranlassung des Hasses der Nobilität gegen den armen unglücklichen Flaminius nicht zu verschweigen. Flaminius war ein Mann von bedeutendem Talent, frisch, rüstig, wacker, freilich kein Gegner für einen Hannibal, doch immer ein Mann von großem Werthe in einem Freistaate, aber durch seine ganze Organisation auch nur für einen Freistaat passend. Früher schon war er ein Gegner des Adels geworden, durch das Zusammentreffen von vielerlei Umständen, wie das in Freistaaten so häufig geschieht, wo solche Feindschaften in der Tagesordnung und auch nicht so hoch aufzunehmen sind. Er war Meister der Rede, und wußte das Volk zu beherrschen, dessen Günstling er war, und das ihm vertraute, und dem er auch durch wichtige Dienste im Felde wie im Frieden sich werth gemacht hatte. Schon

in seinem ersten Consulate [22]) hatte er die Tücke seiner Gegner erfahren, hatte sich aber durch glückliche List zu helfen gewußt; und dieses konnte ihm natürlich nie verziehen werden. Nachher aber war durch ein Gesetz, das der Volkstribun Q. Claudius in Vorschlag gebracht, und das Flaminius, ungeachtet des Widerspruches des ganzen Senates, beim Volke durchgesetzt hatte, der Haß der Nobilität in helle Flammen ausgebrochen. Die Adeligen jener Zeit, wol wissend, daß aller Glanz lächerlich erscheint, wenn es nicht Gold ist, was da glänzt, hatten, nach so mancher Einbuße ihres Privatvermögens sich auf Handel und Schiffahrt gelegt, und Söhne vornehmer Väter mogten dadurch vom Staats- und Kriegsdienste, der nur Aufopferungen kostete, entfernt worden seyn, und einem Gewerbe sich hingegeben haben, das damals, als Rom die Inseln des Mittelmeers beherrschte und Carthagos Seemacht gebrochen war, allerdings sehr einladend und ersprießlich seyn mußte. Flaminius, der in späterer Zeit wol ein Gracchus geworden wäre, verbot dieses, und erlaubte den hominibus senatorii ordinis, nur mit Schiffen von 300 Amphoren zu fahren, die groß genug waren, um die Producte ihrer Güter zu verladen, die für einen ausländischen Handel aber zu klein waren. Wer aber mit den Verwaltern von Geheimnissen anbindet, wird gewiß von ihnen geächtet und gebannt, und so mag man sich nicht wundern, daß Flaminius vom Adel, der fast noch

22) Liv. XXI. 63. Plutarch. Marcell. 4. Zonaras VIII. 20. Polyb. II. 21. 32. III. 80. etc.

ihm einigen Glauben beigemessen, so würde er diese Sache gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen haben, da er sonst des Flaminius Freund nicht ist. Livius aber, der gern seine Gemälde durch solche Gegensätze zu heben suchte, nahm diese Erzählung mit Freuden auf. Appian und Zonaras, natürlich in dieser Sache ohne näheres Interesse, kennen diese Geschichte gar nicht. So müssen wir also der Erzählung des Polybius folgen, nach welcher die neuen Consuln Servilius und Flaminius, nachdem sie in Rom auf gehörige Weise ihr Amt angetreten, mit den schon während des Winters gerüsteten Kriegsvölkern und Kriegsbedürfnissen nach Umbrien und Etrurien schleunigst aufbrachen, wo beide, Servilius zu Ariminum, und Flaminius zu Arretium, ihr Hauptquartier aufschlugen, um die Ankunft des Gegners zu erwarten. Die Apenninenpässe waren, wie Polybius ausdrücklich sagt, besetzt, und die Verabredung der beiden Consuln war ohne Zweifel, daß derjenige von ihnen, auf den sich Hannibal werfen würde, denselben so lange zu beschäftigen und zurückzuhalten suchen sollte, bis der andere ihm zu Hülfe kommen könnte. Uebrigens zog Servilius die Legionen des Scipio an sich, so wie Flaminius die Legionen des Sempronius. Hannibal scheint zuerst unschlüssig gewesen zu seyn, welchen von beiden Consuln er angreifen solle. Die Nachrichten aber, die er über des Flaminius heftigen Sinn vielleicht hatte, mogten ihn hoffen lassen, daß er diesen, wenn er ihm zuvor käme und ihn überraschte, leicht zu einem unbesonnenen Schritte verleiten würde. Darum brach er auf einem Wege, auf welchem keiner den Anmarsch

der Carthager erwarten mogte, in Etrurien ein, und zwar mit solcher Eile, daß Flaminius die Nähe seines Feindes erst durch die Flammen erfuhr, mit welchen Hannibal das offene Land Etruriens verwüstete. Wo dieser Weg des Hannibals zu suchen sey, mögte wol immer ein Räthsel bleiben, wenigstens wol nie mit vollkommener Gewißheit ausgemittelt werden können. Das Schlimmste ist, daß wir nicht wissen, von wo Hannibal aufbrach. Zwar sagt Livius, daß Hannibal nach jenem versuchten ersten Apenninenübergange zu den Ligurern sich begeben habe; aber theils widerspricht er sich, wie wir schon gesehen haben, selbst nachher wieder, theils ist diese Nachricht sehr unbestimmt, da ligurische Völkerschaften auf dem ganzen Kamme der Apenninen, von Nicäa und den Meeralpen an bis nach Mutina, wohnten. Auch Nepos [25]) sagt, daß Hannibal per Ligures über die Apenninen nach Etrurien gegangen sey, doch auch damit ist wenig bestimmt. Livius scheint es so verstanden zu haben, als wenn Hannibal zu den Ligurern am Meere, etwa in die Gegend von Genua, sich begeben hätte, damit ihm der Uebergang übers Gebirge nicht streitig gemacht werden könnte, und als wäre er dann an der Küste entlang (über Pietra santa und Lucca) in das Thal des Arnus gezogen. Aber dieser Ansicht steht, ungeachtet sie gewöhnlich angenommen wird, vieles entgegen. Erstens fragen wir wol billig, welches denn der andere bequemere Weg [26]) nach Etrurien gewesen

---

25) Corn. Nepos. XXIII. 4.

26) Liv. XXII. 2. quum aliud *longius, caeterum commodius* ostenderetur iter, propiorem viam per paludem

kann, so ist es hingegen gewiß ein Irrthum des Livius, wenn er die Sümpfe an den Arnus setzt, und noch ungereimter ist wol die Meinung derer, die Hannibals Sümpfe in den clusinischen Sümpfen wieder zu finden glauben, d. h. in den Niederungen, die den Arnus mit der Tiber verbinden. Flaminius aber, als er den Rauch von Hannibals Verheerungen aufsteigen sah, war gewiß in großer Verlegenheit, und schickte ohne Zweifel sogleich Boten an den Servilius, um diesem den Einbruch des Feindes zu melden und ihn zu Hülfe zu rufen. Gewiß war es auch, wie wir sogar aus dem Livius sehen [29]), seine Absicht, die Ankunft des Servilius abzuwarten; denn wäre er der unbedachtsame, tolle Heerführer gewesen, wozu ihn Livius macht, so würde er sogleich aufgebrochen und dem Hannibal entgegen gezogen seyn. Das thut er aber nicht, ungeachtet er es vielleicht hätte thun müssen; im Gegentheil bleibt er ruhig in seinem Lager stehen, erwartend, daß Hannibal auch stehen bleiben und sich ihm gegenüber lagern solle. Erst als Hannibal an ihm vorbeigezogen ist, und auf der Straße, die nach Rom führt, schon in seinem Rücken zwischen ihm und Rom steht, verläßt er aus Besorgniß wegen der Stadt eiligst sein Lager und zieht dem Hannibal nach, und da mag es seine Schuld gewesen seyn, daß er zu unbesonnen folgte, und sich in die Falle locken ließ, die Hannibal ihm am See Trasimenus stellte.

29) Servilius schickte nämlich dem Flaminius 4000 Reiter zu Hülfe, die unmittelbar nach der Schlacht anlangten. Liv. XXII. 8.

Fünftes Kapitel.

Verfolg des hispanischen Krieges.

539. Mago in Hispanien. — Schlachten bei Illiturgi und Intibili. — Dürftigkeit der livianischen Berichte. — 540. Wiederholte und unglaubliche Niederlagen der Carthager. — 541. Ursachen der Waffenruhe in diesem Jahre. — Masinissa, Syphax. — 542. Untergang der Scipione. — Warum geht Hasdrubal nicht nach Italien? — Uneinigkeit der carthagischen Feldherrn. — Chronologische Bedenken. — Wahrscheinlich gehört die Niederlage der Scipione ins Jahr 543. — Claudius Nero in Hispanien. — Widersprüche bei Livius.

So große Hoffnungen auch die Scipione, nachdem sie während des Winters die von Rom verlangten Unterstützungen erhalten hatten, in Bezug auf den Krieg im Jahre 539 hegen mogten, so wurde ihnen dieser Krieg doch sehr erschwert, und von ihren Hoffnungen wurden nur sehr wenige erfüllt. Hasdrubal scheint unermüdet thätig gewesen zu seyn, aus den hispanischen Unterthanen neue Heere auszuheben. Auch erhielt er von Carthago aus bedeutende Unterstützung, indem sein Bruder Mago mit 12,000 Mann Fußvolk, 1500 Reitern, 20 Elephanten, 1000 Talenten Silber und 60 Schiffen, welches alles zuerst nach Italien zur Unterstützung Hannibals bestimmt gewesen war, ihm zur Hülfe gesandt wurde, (woraus man ersehen mag, daß

die Carthager die Behauptung Hispaniens für nöthiger hielten, als Hannibals Unterstützung, so dringend auch Hannibal darum gebeten hatte, und so sehr auch sein Gesandter und Bruder selbst dafür sprechen mogte [1]). So begann Hasdrubal mit drei Heeren, die unter seiner, des Mago, und des Hamilcar (der wahrscheinlich derselbe ist, den Livius oben Himilco genannt hatte,) Anführung standen, im Frühling 539 den Krieg [2]); mit 60,000 Mann belagerte er Illiturgi, eine Stadt, die es mit den Römern hielt, und bedrängte diese so sehr, daß die Scipione herbeieilen mußten, um die schon in die äußerste Noth versetzte Stadt zu befreien. Illiturgi wurde mit Lebensmitteln versehen, und darauf ein Angriff auf das Lager des Hasdrubal gemacht, der durch Mago und Hamilcar unterstützt wurde. Die Römer waren nur 16,000 Mann stark; dennoch tödteten sie mehr als 16,000 Feinde, nahmen 3000 Mann gefangen, erbeuteten 1000 Pferde, 59 Feldzeichen, und eroberten alle drei Lager der Carthager. So ward Illiturgi befreit. Dennoch wandten sich die Punier, nachdem sie schnell ihren Verlust aus den Hispaniern wieder ergänzt hatten, alsobald gegen die Stadt Intibili, die es gleichfalls mit den Römern hielt; aber auch

1) Liv. XXIII. 32. Zonaras IX. 3. Οἱ Καρχηδόνιοι, νομίσαντες, πλείονος τὸν Ἀσδρούβαν ἢ τὸν Ἀννίβαν δεῖσθαι βοηθείας — — — τῷ μὲν Ἀννίβᾳ βραχεῖαν δύναμιν ἐπεμψαν, τὴν πλείστην δὲ μετὰ Μάγωνος εἰς τὴν Ἰβηρίαν τάχιστα ἀπεστάλκασι etc.

2) Liv. XXIII. 49.

hier erschienen die Römer zur Hülfe, erschlugen wieder über 13,000 Mann, und nahmen 2000 Mann gefangen, mit 42 Feldzeichen. Dies ist alles, was Livius von den Begebenheiten dieses Jahrs in Hispanien weiß, und er fügt nur noch hinzu, daß hierauf fast alle hispanischen Völkerschaften zu den Römern übergetreten wären. Nichts kann aber dürftiger seyn, als dieser Kriegsbericht, der zwei einzelne Fälle aus der Geschichte des Feldzuges herausreißt, ohne weder das Frühere noch das Spätere anzudeuten. Wie die Römer plötzlich am Bätisstrome auftreten können, ist ein Räthsel, da sie ohne Zweifel ihre Winterquartiere wieder in ihrer alten Besitzung, nördlich vom Iberus, gehabt hatten. Da sie nun auch schwerlich dahin zu Schiffe haben kommen können, indem theils die Carthager durch Mago's Ankunft eine bedeutende und den Römern überlegene Seemacht erhalten hatten, theils es auch gewiß angemerkt worden wäre, wenn die Römer an der Südküste Hispaniens eines Hafenplatzes sich bemächtigt hätten, so muß man voraussetzen, daß die Scipione im Anfange des Frühlings mit ihrer Macht über den Iberus gingen, um die ihnen verbündeten hispanischen Völkerschaften zum Kriege gegen die Carthager zu reizen, und daß diese, ihrer Aufforderung folgend, auch wirklich die Waffen ergriffen. So hatte Hasdrubal wol mehr mit den Hispaniern, als mit den Römern zu kämpfen, und daß er zunächst gegen Illiturgi und Intibili seine Waffen wandte, davon ist wol das der Grund, daß die Gegend an den Quellen des Bätis (der obere

Theil von Andalusien) reich an Silberbergwerken ist [3]), und daß ihm alles daran liegen mußte, dieses Land den Carthagern zu erhalten, oder wieder zu gewinnen. Ueberhaupt auch wird fast der ganze Krieg in Hispanien nur in dieser Gegend ausgefochten, welche, wie wir auch aus der großen Anzahl von befestigten Städten an beiden Ufern des Bätis schließen können, wol die eigentliche und Hauptbesitzung der Carthager ausmachte. Sein Plan gelang ihm aber nicht; er wurde zweimal geschlagen, wenn auch wol nicht in dem Maße, wie Livius es uns schreibt, so mußte er doch diese Gegend mehr oder weniger den Römern Preis geben. Jedoch, wenn auch die Römer durch die beiden Siege bei Illiturgi und Intibili ein bedeutendes Uebergewicht erhalten mogten, so blieben die Carthager doch noch im Besitze der übrigen befestigten Städte dieser Gegend, in welche Hasdrubal ohne Zweifel die geschlagenen Reste seines Heeres hineinwarf, und welche zu belagern und mit Gewalt einzunehmen, es den Römern durchaus an Mitteln fehlte. Auch waren die Carthager im Besitze zahlreicher fester Städte an der Meeresküste, und besonders wurden sie durch die glückliche Lage von Neu-Carthago in der Mitte aller ihrer Kriegsbewegungen ungemein begünstiget, während die Römer immer von dem äußersten Winkel Hispaniens herab operiren, und wenn sie die Carthager im Mittelpunkte ihrer Macht angreifen wollten, immer erst einen Marsch von sechszig bis siebzig deutschen Meilen durch die

---

3) Polyb. X. 38.

wildesten Gegenden, und über das öde Hochland Hispaniens zurück legen mußten, indem sie schwerlich wegen der Lage von Sagunt und Neucarthago an der Meeresküste herabziehen konnten, um nach Andalusien zu gelangen. Ferner stand ihnen auch das große Talent des Hasdrubal entgegen, der an Feldherrntugenden seinem Bruder Hannibal wenig soll nachgegeben haben. Endlich war für die Römer der Gewinn von ihren Siegen auch deshalb nur sehr geringe, weil sie als Befreier der Hispanier vom carthagischen Joche aufgetreten waren, die Hispanier also auch allein nur die Früchte der römischen Siege eindrnten wollten. Hätten die Scipionen es nur einmal ausgesprochen, oder die Hispanier ahnen lassen, daß sie dort eigentlich kämpften, um Hispanien aus einer carthagischen Provinz zu einer römischen Provinz zu machen: so würden alsbald alle Hispanier ihre Feinde geworden seyn, und mit so wenigen Kriegsvölkern, als sie nun noch haben konnten, würden sie schwerlich im Stande gewesen seyn, sich in jenem Lande zu behaupten, geschweige die Punier daraus zu vertreiben. Und hätte nicht gerade die Scipionen das Loos der Kriegsführung in Hispanien getroffen, andere Römer, mit der diesem Volke eigenen tristitia, arrogantia und avaritia [4]), würden schwerlich die Aufgabe auf die Weise gelöset haben, wie die Scipionen sie löseten.

---

4) Tacit. Agric. 9. — tristitiam et arrogantiam et avaritiam exuerat.

Auf dieselbe Weise wurde auch im folgenden Jahre 540 der Krieg geführt [5]). Die Hispanier griffen, im Einverständnisse mit den Römern, zu den Waffen, und begannen die Feindseligkeiten gegen die Carthager; die Römer aber saßen ruhig hinter dem Iberus, und sahen dem Kriege zu. Allein die Hispanier unterlagen; ein großes Heer, das sie zusammengebracht hatten, wurde vom Hasdrubal und Mago geschlagen, und alles wurde dadurch so bestürzt gemacht, daß, wenn die Scipione nicht bald aufgebrochen wären, um den Hispaniern beizustehen, dieselben alle sofort sich den Carthagern wieder unterworfen hätten. P. Scipio führte zuerst einen Theil des römischen Heeres über den Iberus, und lagerte sich bei Castrum Altum (unbekannt, wo?); doch hier vermogte er nicht, sich zu halten, und nachdem er 2000 Mann eingebüßt hatte, mußte er sich wieder zurückziehen, vielleicht gar über den Iberus zurück, (wenn nämlich Livius diesen unter Fluvius versteht), und wurde auch hier nur durch die Ankunft seines Bruders Cnejus, der mit der Gesammtmacht der Römer herankam, von der Einschließung der Carthager befreiet. Ungeachtet dieses ungünstigen Erfolges, mit welchem von den Römern in diesem Jahre der Krieg begonnen wurde, und ungeachtet der Verstärkung, welche die Carthager durch die Ankunft des Hasdrubal (des Sohnes des Gisgo), der ein neues Heer nach Hispanien geführt hatte, erhielten, fiel doch wieder die bedeutende Stadt Castulo zu den Römern ab. Dieses Ereigniß zog

5) Liv. XXIV. 41—43.

dann die Römer wieder in jene Gegend, und nun entschied sich das Glück auf die wunderbarste Weise für die Römer. Die Carthager belagerten Illiturgi, wo eine römische Besatzung lag. Cn. Scipio warf sich in die Stadt, und in zwei Ausfällen tödtete er den Carthagern 12,000 Mann, und nahm 10,000 Mann gefangen. Darauf zog er der Stadt Bigerra zu Hülfe, die auch von einem carthagischen Heere belagert wurde. Doch von hier zogen die Carthager ab, ehe noch einmal Scipio nahe war. Von Bigerra wandte sich Scipio nach Munda, wo er auf das carthagische Heer traf, und dieses würde er gänzlich vernichtet haben, wenn er nicht selbst verwundet worden wäre. Dennoch sollen 12,000 Mann getödtet und 3,000 Mann gefangen worden seyn. Die Flüchtlinge holte Scipio bei Aurinx (wahrscheinlich einerlei mit Oringis) ein, und tödtete ihnen 6,000 Mann; und als Mago schnell wieder ein Heer zusammengebracht hatte, so wurden die Carthager noch einmal mit Verlust von 9,000 Mann und einer großen Beute geschlagen. Die römischen Siege in diesem Jahre krönte die Eroberung von Sagunt; und durch Bestrafung der Turdetaner, welche die Veranlassung zum Kriege zwischen Carthago und Sagunt gegeben haben sollten, und durch Zurückführung der alten Einwohner [6]) in die noch immer feste Stadt, bemüheten sich die

---

6) Liv. XXVIII. 39. Rede des saguntischen Gesandten im Senate zu Rom. Iam omnium primum oppidum nobis restituerunt; per omnem Hispaniam cives nostros venundatos, dimissis qui conquirerent, ex servitute

Römer, den Vorwurf auszutilgen, den das traurige Schicksal dieser herrlichen Stadt bei den Hispaniern sowohl, als in ihrem eigenen Bewußtseyn ihnen noch immer erregte.

Dieses waren die Ereignisse dieses Jahres, ansehnlich genug für die Römer, wenn wir gleich die vielfältigen Siege nicht für so ausgezeichnet und bedeutend halten, als sie uns von Livius gerühmt werden. Immer aber hatten die Römer doch, troß der ungeheuern Anstrengungen der Carthager, die Heer auf Heer nach Hispanien schickten, die Oberhand noch in dem Lande, und wenn auch die Carthager nicht verdrängt wurden, so erhielten sie sich doch nur mit großer Mühe, und wurden von der Benuzung des Landes, als ihrer Provinz, abgehalten. Um so auffallender aber erscheinen die Siege der Römer, da man kaum begreift, wie nach so vielen Schlachten noch ein Römerheer in Hispanien seyn konnte. Von Rom aus wurden die Scipionen entweder gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Maaße verstärkt, und die Hispanier konnten sie, der Natur ihres Verhältnisses nach, zu den Waffen nicht zwingen. Ihr Streben konnte also unter diesen Umständen nur dahin gehen, die Hispanier im Aufruhr gegen die Carthager zu erhalten; vergebens aber durften sie keinen Mann ihres Heeres aufopfern. Daher läßt es sich auch erklären, woher es kommt, daß

---

in libertatem restituerunt. Auch erhielten die Saguntiner allerlei Vorrechte; darum bitten die Gesandten zu Ende der Rede: quae nobis imperatores vestri commoda tribuerunt, ea rata atque perpetua auctoritate vestra faciatis, was auch geschah.

wir im folgenden Jahre 541 vollkommene Waffenruhe in Hispanien finden. Dieses Jahr steht überhaupt müßig da in der Geschichte des zweiten punischen Krieges; denn auch Hannibal ist völlig unthätig in Italien, so wie auch die Römer, außer der Wegnahme von Arpi und Aternum [7]), nichts von Bedeutung wagen. Diese Lähmung in den Kriegsbewegungen muß nothwendig eine Ursache haben, und nichts ist wahrscheinlicher, als daß dieselbe von Carthago ausgegangen ist. Livius freilich übergeht es, uns die Ursachen dieser Erscheinung ausdrücklich anzugeben, wie er so oft gerade das Wichtigste und Bedeutendste übergeht; allein theils finden sich auch bei ihm schon mehrere Winke [8]) über den Zusammenhang der Sache, theils wissen wir durch Appian [9]), daß Carthago von einem Kriege mit den Numidiern, und zwar mit Syphax, dem Könige der Numidier, bedrängt war, wodurch es so besorgt gemacht wurde, daß es für nöthig hielt, den Hasdrubal mit einem Theile seines Heeres, zum Schutze der Stadt,

7) Liv. XXIV. 46. 47.
8) Liv. XXIV. 48.
9) Appian. VI. 15. med. *καὶ ἀπὸ τοῦδε οἱ δύο Σκιπίωνες τὸν ἐν Ἰβηρίᾳ πόλεμον διέφερον, Ἀσδρούβου σφίσιν ἀντιστρατηγοῦντος. μεχρὶ Καρχηδόνιοι μὲν, ὑπὸ Σύφακος τοῦ τῶν Νομάδων δυνάστου πολεμούμενοι, τὸν Ἀσδρούβαν καὶ μέρος τῆς ὑπ᾽ αὐτῷ στρατιᾶς μετεπέμψαντο. τῶν δὲ ὑπολοίπων οἱ Σκιπίωνες εὐμαρῶς ἐκράτουν. καὶ πολλαὶ τῶν πόλεων ἐς αὐτοὺς ἑκοῦσαι μετετίθεντο: καὶ γὰρ ἤστην πιθανωτάτω στρατηγῆσαι τε καὶ προσαγαγέσθαι.* Cap. 16. *Θέμενοι δ᾽ οἱ Καρχηδόνιοι πρὸς Σύφακα εἰρήνην, αὖθις ἐξέπεμπον εἰς Ἰβηρίαν Ἀσδρούβαν μετὰ πλέονος στρατοῦ, καὶ ἐλεφάντων τριάκοντα, καὶ σὺν αὐτῷ ἄλλους δύο στρατηγοὺς, Μάγωνα τε καὶ Ἀσδρούβαν ἕτερον, ὃς Γίσκωνος ἦν υἱός* etc.

aus Hispanien nach Afrika zu rufen. Ein solcher Krieg, der an nur zu schwere und bittere Unglücksfälle und Leiden erinnerte, und der während eines Römerkrieges noch gefährlicher werden konnte, zog natürlich alle Aufmerksamkeit der Carthager und ihrer Feldherrn auf sich, und es galt vor Allem, diesem Kriege ein Ende zu machen. Man wußte nicht nur, daß Syphax, der der mächtigste unter den numidischen Fürsten genannt wird, auf die Carthager erbittert war [10]), weil Hasdrubal, Gisgo's Sohn, seine Tochter Sophonisbe, die des Syphax Herz mächtig gerührt hatte, dem jungen Masinissa, dem Sohne Gala's, des Königs der Massylier, verlobt hatte, sondern daß er auch mit dem Scipio in Hispanien eine Verbindung angeknüpft, und von diesem einen Centurio erhalten hatte, der des Syphax Numidier auf römischen Fuß waffnete und übte. Daher riefen die Carthager aus Hispanien alles Kriegsvolk zurück, das irgend dort entbehrt werden konnte, und reizten den jungen Masinissa auf, mit der ganzen Kraft seines Volkes sich zu erheben, um, mit Carthago vereint, seinen mächtigeren Nebenbuhler und unversöhnlichen Feind niederzuwerfen und zu vernichten. Masinissa (nicht 17 Jahre, wie Livius angiebt, sondern 27 Jahre alt) [11]) folgte der Aufforderung gerne,

---

10) Appian. VIII. 10.

11) Nach Liv. XXIV. 49. war Masinissa im Jahr 541 erst 17 Jahre alt, so daß er also 524 geboren wäre. Jedoch starb er, nach Liv. L. epit. med., im Jahre 604 oder 605 (was von andern Schriftstellern auch bestätigt wird) in seinem 92sten Jahre. (cf. Valer. Max. VIII. 13.

und durch die vereinten Anstrengungen der Carthager und Massylier wurde Syphax in wiederholten Schlachten besiegt, und zur Erneuerung des Friedens und der Freundschaft mit Carthago gezwungen. So war von dieser Seite Ruhe gewonnen, und bald nachher wurde sogar Syphax, trotz seinem Wankelmuthe und seiner Unbeständigkeit, mit der er nach jedem Vortheile haschte, aus einem gefährlichen Feinde Carthago's zu einem leidenschaftlichen Freunde desselben gemacht. Masinissa nämlich ließ sich, nachdem der Friede mit Syphax abgeschlossen war, bewegen, mit seinen Numidiern nach Hispanien hinüber zu gehen, und dort für die Carthager gegen die Römer zu kämpfen. Seinen künftigen Schwiegervater zu begleiten, konnte er nicht abschlagen, und er leistete mit seinen Numidiern den Carthagern in den folgenden Jahren die ausgezeichnetsten Dienste, indem er hauptsächlich an dem Untergange der Scipionen Schuld war. Während aber Masinissa in fernen Kriegen abwesend war, gaben die arglistigen Carthager seine Braut [12]), ohne Wissen ihres Vaters, dem vor Liebe

---

ext. 1.) Er muß also schon 10 Jahre früher geboren seyn, nämlich 514, und war zu dieser Zeit nicht 17, sondern 27 Jahre alt.

12) Sophonisbe's Ruhm hat am ausführlichsten Dio Cass. fragm. Peiresc. 61. — ὅτι τῆς Σοφωνίδος ἰσχυρῶς ἤρα Μασινίσσας, ἡ τὸ κάλλος ἐπιφανὲς εἶχε. καὶ γὰρ τῇ συμμετρίᾳ τοῦ σώματος, καὶ τῷ ἄνθει τῆς ὥρας ἤκμαζεν, καὶ παιδείᾳ πολλῇ καὶ γραμμάτων, καὶ μουσικῆς ἤσκητο· ἀστεία τε καὶ αἱμύλος ἦν, καὶ τὸ σύμπαν οὕτως ἐπαφρόδιτος, ὥστε καὶ ὀφθεῖσα, ἢ καὶ ἀκουσθεῖσα μόνον πάντα τινὰ, καὶ τὸν πάνυ δυσέρωτα, κατεργάσασθαι. — Mit denselben Worten lobt sie Zonaras IX. 11. med. — Unter allen poli-

aus Hispanien nach Afrika zu rufen. Ein solcher Krieg, der an nur zu schwere und bittere Unglücksfälle und Leiden erinnerte, und der während eines Römerkrieges noch gefährlicher werden konnte, zog natürlich alle Aufmerksamkeit der Carthager und ihrer Feldherrn auf sich, und es galt vor Allem, diesem Kriege ein Ende zu machen. Man wußte nicht nur, daß Syphax, der der mächtigste unter den numidischen Fürsten genannt wird, auf die Carthager erbittert war [10]), weil Hasdrubal, Gisgo's Sohn, seine Tochter Sophonisbe, die des Syphax Herz mächtig gerührt hatte, dem jungen Masinissa, dem Sohne Gala's, des Königs der Massylier, verlobt hatte, sondern daß er auch mit dem Scipio in Hispanien eine Verbindung angeknüpft, und von diesem einen Centurio erhalten hatte, der des Syphax Numidier auf römischen Fuß waffnete und übte. Daher riefen die Carthager aus Hispanien alles Kriegsvolk zurück, das irgend dort entbehrt werden konnte, und reizten den jungen Masinissa auf, mit der ganzen Kraft seines Volkes sich zu erheben, um, mit Carthago vereint, seinen mächtigeren Nebenbuhler und unversöhnlichen Feind niederzuwerfen und zu vernichten. Masinissa (nicht 17 Jahre, wie Livius angiebt, sondern 27 Jahre alt) [11]) folgte der Aufforderung gerne,

---

10) Appian. VIII. 10.

11) Nach Liv. XXIV. 49. war Masinissa im Jahr 541 erst 17 Jahre alt, so daß er also 524 geboren wäre. Jedoch starb er, nach Liv. L. epit. med., im Jahre 604 oder 605 (was von andern Schriftstellern auch bestätigt wird) in seinem 92sten Jahre. (cf. Valer. Max. VIII. 13.

und durch die vereinten Anstrengungen der Carthager und Massylier wurde Syphax in wiederholten Schlachten besiegt, und zur Erneuerung des Friedens und der Freundschaft mit Carthago gezwungen. So war von dieser Seite Ruhe gewonnen, und bald nachher wurde sogar Syphax, troß seinem Wankelmuthe und seiner Unbeständigkeit, mit der er nach jedem Vortheile haschte, aus einem gefährlichen Feinde Carthago's zu einem leidenschaftlichen Freunde desselben gemacht. Masinissa nämlich ließ sich, nachdem der Friede mit Syphax abgeschlossen war, bewegen, mit seinen Numidiern nach Hispanien hinüber zu gehen, und dort für die Carthager gegen die Römer zu kämpfen. Seinen künftigen Schwiegervater zu begleiten, konnte er nicht abschlagen, und er leistete mit seinen Numidiern den Carthagern in den folgenden Jahren die ausgezeichnetsten Dienste, indem er hauptsächlich an dem Untergange der Scipionen Schuld war. Während aber Masinissa in fernen Kriegen abwesend war, gaben die arglistigen Carthager seine Braut [12]), ohne Wissen ihres Vaters, dem vor Liebe

---

ext. 1.) Er muß also schon 10 Jahre früher geboren seyn, nämlich 514, und war zu dieser Zeit nicht 17, sondern 27 Jahre alt.

12) Sophonisbe's Ruhm hat am ausführlichsten Dio Cass. fragm. Peiresc. 61. — ὅτι τῆς Σοφωνίδος ἰσχυρῶς ἤρα Μασινίσσας, ἣ τὸ κάλλος ἐπιφανὲς εἶχε. καὶ γὰρ τῇ συμμετρίᾳ τοῦ σώματος, καὶ τῷ ἄνθει τῆς ὥρας ἤκμαζεν, καὶ παιδείᾳ πολλῇ καὶ γραμμάτων, καὶ μουσικῆς ἤσκητο· ἀστεία τε καὶ αἱμύλος ἦν, καὶ τὸ σύμπαν οὕτως ἐπαφρόδιτος, ὥστε καὶ ὀφθεῖσα, ἢ καὶ ἀκουσθεῖσα μόνον πάντα τινὰ, καὶ τὸν πάνυ δυσέρωτα, κατεργάσασθαι. — Mit denselben Worten lobt sie Zonaras IX. 11. med. — Unter allen poli-

rasenden Syphax, und ketteten durch dieses Band den wollüstigen Barbaren fester an das carthagische Interesse. Doch dieses geschah erst später. — Am Ende des Jahrs 541, wie es scheint, kehrten nach Beendigung des numidischen Krieges die carthagischen Heerführer wieder nach Hispanien zurück. Dort hatten während der Zeit die punischen Besatzungen in den Städten sich ruhig verhalten, und keinen Angriff gegen die Römer oder die abtrünnigen Hispanier gewagt. Daher hatten auch die Scipionen wohl nichts unternommen, indem sie zur Belagerung der Städte sich zu schwach fühlten; und nur dazu hatten sie Hasdrubals Abwesenheit benutzt, um ihr Bündniß mit den hispanischen Völkern weiter auszudehnen und mehr zu befestigen [13]). So hatten sie denn auch ganz insbesondere die Celtiberier, eine sehr streitbare und kriegslustige Nation, für sich gewonnen,

---

tisch aufgeopferten Frauen hat Sophonisbe das tragischste Schicksal gehabt, da sie der Liebe zum Vaterlande, der Liebe zur Freiheit, und ihrer ersten Liebe gleich treu geblieben, und nur darum untergegangen ist. Der Conflict dreier so mächtiger Gewalten ist aber fast mehr als Schicksal. Für den dramatischen Dichter ist dieser Stoff zu ungeheuer, drum sind auch alle bisherigen Bearbeitungen desselben mißglückt. Die Sophonisbe kann keiner schildern, dem Freiheit kein Gut mehr ist, und Knechtschaft kein Elend mehr ist, und für den nicht jeder Tag, wie seine Last, so auch seine Liebe hat.

13) Nach Appian jedoch (nach der oben ausgezogenen Stelle) scheinen die Scipionen einen wirklichen Feldzug gemacht zu haben; doch waren die Erfolge wohl zu unbedeutend, als daß Livius dieselben einer Anführung werth gehalten hätte. Er sagt davon XXV. 32.: cum biennio ferme nihil admodum memorabile factum esset, consiliisque magis quam armis bellum gereretur etc.

und ihre Jugend in Sold genommen, um mit diesen Schaaren ihre sehr geschwächten Legionen zu ergänzen. So verstärkt meinten sie im folgenden Jahre mit besonderem Nachdruck auftreten zu können. — Mit 30,000 celtiberischen Söldnern verstärkt, brachen dann die Scipionen, nach Livius [14]), im Jahre 542 aus den Winterquartieren auf, und zogen den Carthagern entgegen, in der sicheren Hoffnung, dieselben in diesem Jahre gänzlich aus Hispanien zu vertreiben. Wo sie ihre Winterquartiere gehalten haben, ist wohl nicht zweifelhaft, indem Livius es gewiß würde angezeigt haben, wenn sie nicht, wie gewöhnlich, zu Tarraco überwintert hätten, von welcher Gewohnheit selbst der jüngere Scipio später nicht abgewichen zu seyn scheint. Nach Appian [15]) hingegen hatte Cn. Scipio zu Orso oder Urso, P. Scipio hingegen zu Castulo Winterquartiere gemacht, während die Carthager nach Turditanien sich zurückgezogen hätten. Letzteres aber ist sehr unwahrscheinlich, da die Römer gewiß keinen Hafen an jener Küste hatten, und sie doch ohne Zweifel während des Winters mit ihrer Flotte und ihren Magazinen, die gewiß in Tarraco waren, in Verbindung bleiben mußten. — Die drei carthagischen Heere unter Hasdrubal (Ham.), Hasdrubal (Gisgo) und Mago hatten sich so getheilt, daß Hasdrubal (Ham.) bei der Stadt Anitorgis [16]) stand, in

---

14) Liv. XXV. 32—40.
15) Appian. l. c.
16) Die Lage von Anitorgis ist unbekannt, und aus den Daten, die Livius angiebt, ist wenig zu schließen. Da dem Marcius mit seinen wenigen Haufen der Rückzug über

nicht gar großer Entfernung von den Römern; die andern beiden Führer aber hatten vereint etwa fünf Tagereisen weit von den Römern ein Lager bezogen. Die Römer mußten Ursache haben, zu hoffen, daß sie jetzt die Carthager gänzlich würden aufreiben oder vertreiben können, denn die sonst so vorsichtigen Scipionen zweifeln diesmal gar nicht an dem Siege, und sind nur besorgt, die andern carthagischen Heere mögten, wenn sie den Untergang eines ihrer Heere vernähmen, in unwegsame Gebirge fliehen, und so den Krieg noch mehr in die Länge ziehen. Deshalb theilten sie ihr Heer, und zwar ging Cn. Scipio mit einem Drittheil der römischen Krieger und den 30,000 celtiberischen Söldnern dem Hasdrubal (Ham.) nach Anitorgis entgegen; P. Scipio hingegen zog mit zwei Drittheilen der ganzen Römermacht gegen den Hasdrubal (Gisg.) und Mago aus. Aber kaum waren beide in die Nähe der Feinde gekommen, so änderte sich die Lage der Dinge bedeutend. Des Cn. Scipio Celtiberier ließen sich vom Hasdrubal bestechen, verließen die Römer, und kehrten in ihre Heimath zurück, so daß dem Cnejus nur noch eine geringe Anzahl Krieger übrig blieb, mit welchen er den Hasdrubal nicht mehr anzugreifen wagte. Publius seiner Seits fand nicht nur die Heere des Hasdrubal (Gisg.) und des Mago als Gegner, sondern auch den Masinissa mit seinen Numidiern, und den Indibilis, den alten

---

den Iberus gelang, so mögte man Anitorgis in der Nähe des Iberus suchen; doch nach Liv. XXVIII. 19. retten sich Flüchtlinge aus der Schlacht nach Illiturgi, weshalb es nicht gar fern davon gelegen haben muß.

Freund der Carthager, der mit einer bedeutenden Schaar für ihr Interesse kämpfte. So vielen Feinden, unter welchen Masinissa ihn am meisten drängte, war Publius nicht gewachsen. Er wurde, als er sich auf den Indibilis werfen wollte, eingeschlossen, und mit dem größten Theile seines Heeres niedergehauen; nur ein geringer Theil, den er unter seinem Legaten Fontejus zurück gelassen hatte, und wohin die Flüchtigen aus der Niederlage sich retteten, blieb von diesem Heere übrig. Kaum war P. Scipio mit seinem Heere vernichtet, so eilten die siegreichen Carthager zu Hasdrubal (Ham.), um, mit diesem vereinigt, auch dem Cnejus das Garaus zu machen. Zu Cnejus war noch keine Kunde von der Niederlage seines Bruders gekommen, die er erst aus der Erscheinung der beiden andern Heere ahnete; um so muthloser wurde sein Heer bei seiner Schwäche und der Ueberzahl der Feinde, und besonders bei der Thätigkeit Masinissa's, der mit seinen zahlreichen, schnellen und unermüdlichen numidischen Reitern den Römern auf ihrem Rückzuge nicht einen Augenblick Ruhe ließ. Cnejus mußte Halt machen, aber auf einem Hügel, der so felsig war, daß er die Aufwerfung eines Walles nicht erlaubte. Aus Sätteln und Gepäck suchte man ein Bollwerk zu machen; aber vergebens. Die Carthager drangen überall ein, und die Römer wurden niedergehauen oder zersprengt. Cn. Scipio selbst wurde auf der Flucht erschlagen; und wenn gleich von den Seinigen viele in das Lager des Fontejus [17]) sich retteten,

---

17) Es ist auffallend, daß Cnejus erst neun und zwanzig Tage

so gab es doch von dem Tage an kein römisches Heer mehr in Hispanien, das den Carthagern den Besitz des Landes hätte streitig machen können. — Dieses Glück der punischen Waffen war ganz unerhört, und wer mögte nun nicht plötzlich eine gänzliche Umgestaltung der dortigen Verhältnisse vermuthen? Die meisten hispanischen Völkerschaften, die es mit den Römern gehalten hatten, gingen jetzt wieder zu den Carthagern über, und nur der nördliche Theil des Landes jenseits des Iberus wurde mit Mühe noch von den Römern behauptet. Dahin nämlich hatte sich der Legat Fontejus, oder statt seiner der talentvolle Marcius, ein Ritter, den die Wahl des Heeres als den talentvollsten an die Spitze gestellt hatte, mit den Trümmern des geschlagenen Heeres zurückgezogen, und es war diesem gelungen, den unbesonnen folgenden Carthagern einige nicht unbedeutende Nachtheile zuzufügen [18]), so daß diese, die mit der Unterwerfung des

nach der Niederlage seines Bruders seinen Untergang fand, da doch die Erzählung beim Livius so rasch fortschreitet, und auch die Flüchtlinge von seinem Heere in das Lager des Fontejus sich retteten, was also ganz in der Nähe gewesen seyn muß; denn wie hätten sie sonst bei der Menge ihrer Feinde, die an leichter Reiterei solchen Ueberfluß hatten, den Weg dahin finden sollen? —

18) Ergreifend ist des Livius Schilderung, Liv. XXV. 37 etc., wie Marcius den Muth der geschlagenen Krieger aufrichtet, den ungestüm folgenden Hasdrubal (Gisg.) zurückwirft, und darauf in der Nacht zwei Lager der Carthager erobert, mit gänzlicher Vertilgung der Feinde; und darauf giebt er als Endresultat des Krieges in diesem Jahre an: Quietae deinde aliquamdiu in Hispania res fuere, *utrisque post tantas acceptas invicem illatasque clades cunctantibus* periculum summae rerum facere. — Jedoch benimmt uns Livius selbst wieder den Glauben an seine Erzählung,

südlichen Theiles des Landes genugsam beschäftiget wurden, die Römer in ihrem Lager jenseits des Iberus hinfort unangegriffen ließen. Nur mögte man wohl billig erwarten, daß Hasdrubal sogleich mit einem Heere aufbrechen werde, um über die Pyrenäen und Alpen zu steigen, und seinem Bruder die verlangte Hülfe zu bringen; denn war je ein Zeitpunct dazu geschickt gewesen, so war es dieser, und günstigere Umstände konnten sich kaum dazu erdenken lassen. Drei zahlreiche carthagische Heere, jetzt siegreich, standen in Hispanien; dazu Masinissa mit seinen numidischen Schaaren. Die Hispanier waren größtentheils schon wieder unterworfen; viele hatten sogar schon für die Carthager gegen die Römer das Schwerdt wieder ergriffen, und bei dem Gewichte und dem Ansehen, das der Sieg den Carthagern gegeben hatte, konnten sie nun am ersten es wagen, mit einem

---

indem er nach Beendigung derselben hinzusetzt: ad triginta septem millia hostium caesa (nämlich durch Marcius), auctor est *Claudius*, qui *annales Acilianos* ex Graeco in Latinum sermonem vertit; captos ad mille octingentos triginta; praedam ingentem partam. in ea fuisse clypeum argenteum pondo centum triginta octo, cum imagine Barcini Asdrubalis. *Valerius Antias* una castra Magonis capta tradit, septem millia caesa hostium; altero proelio, eruptione pugnatum cum Asdrubale; decem millia occisa, quatuor millia trecentos triginta captos. *Piso quinque millia hominum, quum Mago cedentes nostros effuse sequeretur, caesa ex insidiis scribit.* — Daß wir aber dem Piso folgen müssen, leidet keinen Zweifel, da Piso's Ruhm, als eines gründlichen und gewissenhaften Geschichtschreibers, fest steht, die andern beiden Gewährsmänner aber sehr verdächtig sind. — Appian und Zonaras wissen vom Marcius überhaupt gar nichts.

Heere das Land zu verlassen; auch konnte Marcius mit seinem schwachen Haufen keine bedeutende Hindernisse in den Weg legen. Dennoch geht weder in diesem noch im folgenden Jahre, wo die Gelegenheit nicht minder günstig war, Hasdrubal nach Italien, ja er scheint gar nicht einmal daran zu denken. Wir sehen uns also genöthigt, nochmals den größten Zweifel in den Befehl zu setzen, den Hasdrubal von Carthago aus zu einer Heeresfahrt nach Italien erhalten haben soll; denn wenn auch Hasdrubal so unbedachtsam gewesen seyn sollte, den richtigen Moment zu übersehen, (was von einem Manne seines Geistes gar nicht zu denken ist), so würde er doch von Carthago aus, wohin er ohne Zweifel die Nachricht von dem Untergange der Scipionen sogleich sandte, die Weisung erhalten haben, jetzt ohne Säumen auszurichten, was ihm schon vor fünf Jahren befohlen worden. Aber davon lesen wir im Livius kein Wort, ungeachtet er doch verbunden gewesen wäre, uns die Gründe anzugeben, warum der italische Zug nicht geschah; denn den Grund, auf welchen sich Livius hier wohl berufen mögte, nämlich die Heldenthaten des Marcius, können wir für keinen Grund gelten lassen, da diese Heldenthaten, nach des Livius Erzählung selbst, in sich selber zusammen fallen. — Also geschah nur, was der Natur der Sache nach nur geschehen konnte; die carthagischen Feldherrn benutzten den Sieg über die Römer durch die Wiederunterwerfung Hispaniens, wegen dessen Besitzes der Krieg ja geführt wurde. Die Völker, welche sich freiwillig sogleich unterwarfen, erhielten Verzeihung; die, welche noch säumten, wurden mit den Waffen zur Unterwer-

fung gezwungen, indem man ihre Städte belagerte, und nach Eroberung derselben sie strenge bestrafte. Dieses nahm nothwendig viele Zeit weg, so daß darüber gegen den Rest des Römerheeres unter Marcius kein ernstlicher Angriff unternommen werden konnte. Dennoch aber war der Erfolg für Carthago bedeutend genug, und wäre es noch mehr gewesen, wenn nicht zwei Umstände eingetreten wären, die den Carthagern vielen Nachtheil brachten. Die Härte zuerst, mit welcher die carthagischen Heerführer gegen die abtrünnigen hispanischen Städte jetzt, da ihnen einmal volle Zeit zur Rache gelassen war, verfuhren; die Willkühr, welche sie sich als unumschränkte Herren gegen alle erlaubten; das Mißtrauen, wodurch sie selbst ihre alten Freunde zurückstießen, (dem Indibilis und Mandonius nahmen sie Weib und Kinder als Geißeln weg) [19]), erbitterte alle Hispa-

19) Polyb. IX. 11. Οἱ τῶν Καρχηδονίων ἡγεμόνες, κρατήσαντες τῶν ὑπεναντίων, σφῶν αὐτῶν οὐκ ἠδύναντο κρατεῖν· καὶ, δόξαντες τὸν πρὸς Ῥωμαίους πόλεμον ἀνῃρηκέναι, πρὸς αὑτοὺς ἐστασίαζον, παρατριβόμενοι διὰ τὴν ἔμφυτον Φοίνιξι πλεονεξίαν καὶ φιλαρχίαν. ὧν ὑπάρχων Ἀσδρούβας, ὁ Γίσκωνος, εἰς τοῦτο κακοπραγμοσύνης προήχθη διὰ τὴν ἐξουσίαν, ὡς τὸν πιστότατον τῶν κατ᾽ Ἰβηρίαν φίλον Ἀνδοβάλην, πάλαι μὲν ἀποβαλόντα τὴν ἀρχὴν διὰ Καρχηδονίους, ἄρτι δὲ πάλιν ἀπειληφότα διὰ τὴν πρὸς ἐκείνους εὔνοιαν, ἐπεβάλετο χρημάτων πλῆθος αἰτεῖν. τοῦ δὲ παρακούσαντος διὰ τὸ θαῤῥεῖν ἐπὶ τῇ προγεγενημένῃ πίστει πρὸς τοὺς Καρχηδονίους, ψευδῆ διαβολὴν ἐπενέγκας, ἠνάγκασε τὸν Ἀνδοβάλην, δοῦναι τὰς ἑαυτοῦ θυγατέρας εἰς ὁμηρείαν. — cf. et X. 35 fin. 36. Μετὰ γὰρ τὸ νικῆσαι μὲν τὰς Ῥωμαίων δυνάμεις, ἀποκτεῖναι δὲ τοὺς στρατηγοὺς ἀμφοτέρους Πόπλιον καὶ Γναῖον, (οἱ Καρχηδόνιοι) ὑπολαβόντες ἀδήριτον ὑπάρχειν αὐτοῖς τὴν Ἰβηρίαν, ὑπερηφάνως ἐχρῶντο τοῖς κατὰ τὴν χώραν. τοιγαροῦν ἀντὶ συμμάχων καὶ φίλων πολεμίους ἔσχον τοὺς ὑποταττομένους etc. — Liv.

nier, und daher konnte auf die Treue und den Gehorsam der Unterworfenen nicht lange gezählt werden, wenn einmal wieder ein neues Römerheer in Hispanien erschien. — Zweitens geriethen die carthagischen Heerführer unter einander in Uneinigkeit und Zerwürfniß, wie wir aus mehreren Stellen des Livius und Polybius ersehen, und woran wol der Mangel eines bestimmten Oberbefehls Schuld seyn mogte. Ein jeder der drei Heerführer eignete sich vielleicht den Ruhm und das Verdienst der Vernichtung der Römer zu, und zumeist wol Hasdrubal (Gisg.) und Mago mit einigem Rechte gegen den Hasdrubal (Ham.), der an den letzten glücklichen Waffenthaten den geringsten Antheil gehabt hatte. Gewiß ist, daß die Einheit zerfiel, und daß die drei Heere sich in Hispanien vertheilten, ohne gemeinsamen Plan und gehörigen Zweck. Daher denn auch Vermehrung der Willkührlichkeit und Härte gegen die Unterworfenen, die nun von drei Herren zu leiden hatten; daher die mangelhafte Vertheidigung, die sie, als ein neues römisches Heer nach Hispanien kam, demselben entgegen setzten. — So ist in menschlichen Dingen immer dafür gesorgt, daß nichts Vollkommenes sich darstelle und erhalte. Die Kleinen vergehen durch Ohnmacht, die Großen werden durch Uebermuth gestürzt. Die Früchte des doppelten Sieges gingen für Carthago bald wieder verloren, und

---

XXVI. 41. tres duces discrepantes, prope ut defecerint alii ab aliis, trifariam exercitum in diversissimas regiones distraxere. - - - Nec discordia intestina coire eos in unum sinet etc. etc.

dem Ritter Marcius ward dadurch das Glück, daß man seinen Heldenthaten zuschrieb, was eine Folge ganz andrer Umstände war.

Ehe wir aber zu den folgenden Ereignissen übergehen, müssen wir vorläufig anmerken, daß die Chronologie dieser Geschichten in großer, vielleicht unauflöslicher Verwirrung sich befindet. Livius setzt den Untergang der Scipionen ins Jahr 542, wo Tarent an Hannibal, und Syracus an die Römer überging. Die Absendung des Nero, und auch die Ablösung desselben durch den jüngern Scipio und Silanus, setzt er ins folgende Jahr 543, wo Hannibal vor Rom erschien und Capua von den Römern erobert wurde. Neu-Carthago soll von Scipio 544 erobert und weiter nichts in dem Jahre geschehen seyn. Ins Jahr 545 setzt er die Schlacht bei Bäcula, in Folge welcher Hasdrubal über die Pyrenäen nach Italien zieht; 546 geschieht gar nichts in Hispanien, und erst 547 kommt Hasdrubal nach Italien. — Gegen diese seine Anordnung verstößt aber Livius selbst auf mehrfache Weise. Erstens sagt er XXV. 32, wo er den Untergang der Scipionen zu erzählen beginnt: „in demselben Sommer brachen die römischen Feldherrn, nachdem fast zwei Jahre lang nichts Merkwürdiges geschehen war ꝛc., aus den Winterquartieren auf ꝛc.;" woraus abzunehmen ist, daß die Waffenruhe zwischen den Römern und Carthagern nicht bloß im Jahre 541, sondern auch noch im Jahre 542 Statt gefunden habe, weshalb also die Ereignisse, die er jetzt beschreiben will, ins Jahr 543 zu gehören scheinen. Zweitens

sagt er XXV. 36. [20]), Cn. Scipio wäre im achten Jahre, nachdem er nach Hispanien gekommen, getödtet worden, was auch XXV. 38. [21]) wiederholt wird; da nun Cn. Scipio 536 hingekommen war, so ist das achte Jahr darauf wenigstens [22]) 543. Hiemit auch scheint die Nachricht übereinzustimmen, daß grade, als Hannibal 543 vor Rom stand, Vexillaren zur Ergänzung des hispanischen Heeres [23]) von Rom abgeschickt wurden. Diese Absendung geschah aber gewiß nicht, wenn man schon die Nachricht von dem Schicksale des römischen Heeres gehabt hätte; denn was hätten diese Vexillaren genützt, wenn das Heer schon zu Grunde gegangen war? Auch bedurfte es nicht nur der Krieger, sondern zunächst eines Heerführers, und es ist nicht zu denken, daß die Römer, wenn sie einmal von dem Zustande des römischen Heeres in Hispanien Nachricht erhalten hatten, lange mit der Unterstützung desselben gewartet, oder gar Ergänzungstruppen ohne Anführer dahin gesandt hätten. Da nun auch Eutropius und Orosius [24]) die Niederlage in Hispanien nach Han-

---

20) *Anno octavo*, postquam in Hispaniam venerat, Cnejus Scipio, undetrigesimo die post fratris mortem est interfectus. (octavo ist einstimmige Leseart aller Codd.)

21) Neu invictos per *octo* annos in his terris milites suos etc.

22) Denn wenn, wie so oft, das erste Jahr nicht mitgezählt wird, so würde das achte Jahr erst 544 seyn.

23) Liv. XXVI. 11. quum ipse (Annibal) ad moenia urbis Romae armatus sederet, *milites sub vexillis in supplementum Hispaniae* profectos audivit.

24) Eutropius III. 14. Orós. IV. 16.

nibals Zuge vor Rom erzählen, so ist wahrscheinlich, daß der Untergang der Scipionen in den Frühling des Jahres 543 zu setzen ist, und daß die Waffenthat des Marcius und die Botschaft nach Rom in den Sommer dieses Jahres fällt. — Wenn nun wirklich noch in diesem Jahre 543 C. Claudius Nero, der an des Cn. Scipio Stelle als Proprätor in Hispanien die Anführung übernehmen sollte, nach Hispanien abging, so konnte das erst sehr spät geschehen, da Nero bei der Belagerung von Capua selbst thätig war, und erst nach der Einnahme von Capua und der Bestrafung der Aufrührer an die Absendung des Nero gedacht wurde. Auch mußte Nero erst die Mannschaft, die er mitnehmen sollte, und die bei der Belagerung von Capua mit gefochten [25]) hatte, auswählen, ordnen und rüsten, und auf der Schiffahrt nach Hispanien hin, die immer längs der Küste geschah, verging auch gewiß ein Monat. Darum ist nicht denkbar, daß Nero noch im Jahre 543 einen Zug gegen Hasdrubal habe unternehmen können, zumal wenn er von Tarraco aus über den Iberus bis in die Gegend von Castulo hinabziehen mußte. Also könnte sein Feldzug durchaus nicht früher, als ins Jahr 544 fallen. Daher ist es auch unmöglich, daß der jüngere P. Scipio (wie Livius will) schon im Jahre 543 nach Hispanien gekommen sey; dazu war in jenem Jahre keine Zeit mehr, und es ist seltsam, daß Livius, der

25) Liv. XXVI. 5.

sich in großer Verlegenheit befindet [26]), wie er die Ereignisse in Hispanien ordnen will, dieses nicht selbst gemerkt hat. Früher, als 544, konnte er schlechterdings nicht nach Hispanien gehen. Denn obschon er nicht des Nero Nachfolger in Hispanien war, sondern nur seines Vaters Publius Scipio, (er bekleidete die Würde eines Proconsuls, Nero hingegen war Proprätor, in welcher Würde ihm der den Scipio begleitende Silanus nachfolgte), so wäre es für den Nero denn doch immer eine große Beschimpfung gewesen, wenn ihm, ehe die bestimmte und gewöhnliche Zeit seiner Amtsführung verlaufen war, sein Amt genommen, und ein Nachfolger (Silanus nämlich) geschickt wurde; beschimpft aber ist Nero nicht worden, welches daraus deutlich ist, daß man drei Jahre später, als gegen den Hasdrubal ein Consul erwählt werden sollte, gar keinen Zweifel trug, ihn als den einzig würdigen Gegner dieses großen Feldherrn zu erwählen [27]), wenn dieses nämlich nicht als eine Schmeichelei des Livius gegen den in seinen Tagen schon furchtbaren Stiefsohn Augusts, den Tiberius, zu betrachten ist. — So würde also Scipio's Einnahme von Neu-Carthago ins Jahr 545 fallen, wo er

---

26) Liv. XXVII. 7. Carthaginis expugnationem in hunc annum (544) contuli, multis auctoribus, haud nescius, quosdam esse, qui anno insequenti captam tradiderint. Quod mihi minus simile veri visum est, *annum integrum Scipionem* nihil gerundo in Hispania consumsisse. — Und doch läßt Livius den Scipio 546 ganz unthätig seyn! —

27) Liv. XXVII. 34.

auch, was Polybius behauptet, 27 Jahre alt, oder wenigstens im 27sten Jahre war [28]). Endlich gehört dahin auch das Zeugniß des Florus [29]), welcher sagt: Scipio habe in vier Jahren ganz Hispanien unterworfen. Da nun Scipio ganz gewiß im Herbste des Jahres 548 nach Italien zurück ging, um sich ums Consulat für das Jahr 549 zu bewerben, so wären diese vier Jahre vom Jahre 545 an zu rechnen. — C. Claudius Nero, der zur Rettung und Unterstützung der Reste des geschlagenen Heeres nach Hispanien geschickt wurde, führte 12,000 Mann Fußvolk und 1100 Reiter mit sich, und als er in Tarraco gelandet war und auch sein Schifsvolk bewaffnet hatte, zog er an den Iberus, um sich mit den Schaaren zu verbinden, mit denen sich Marcius so tapfer gegen die Carthager behauptet hatte. Hierauf, wahrscheinlich aber erst im folgenden Jahre

---

28) Merkwürdig ist, daß alle römischen Quellen, auch Zonaras und Appian, den Scipio im vier und zwanzigsten Jahre, oder vier und zwanzig Jahre erst alt, Neu-Carthago einnehmen lassen, ungeachtet Polybius wiederholt sagt, er sey sieben und zwanzig Jahre alt gewesen. Wahrscheinlich ging dieses aus dem Rechnungsfehler hervor, durch welchen dieses Ereigniß in ein früheres Jahr gesetzt wird, denn daran ist kein Zweifel, daß Scipio im Jahre 536, als er seinem Vater am Ticinus das Leben rettete, siebzehn Jahre alt war. Dem Polybius müssen wir hier aber wohl zunächst folgen, weil er über den Scipio die bestimmtesten und sichersten Nachrichten haben konnte, und zwar aus dem Munde des C. Lälius, auf den er sich auch bei dieser Gelegenheit beruft. (Polyb. X. 6.)

29) Florus II. 6. 39.

544, brach Nero gegen den Hasdrubal (Ham.) auf [30]), welchen er „in Ausetanis, ad lapides atros" fand; is locus est inter oppida Illiturgim et Mentissam. Wenn dieses: in Ausetanis, nicht ein Fehler des Abschreibers ist, so ist es ein grober Verstoß des Livius gegen die Geographie Hispaniens. Die Ausetaner wohnten an den Pyrenäen zwischen Tarraco und Emporiä. Die Städte Illiturgi und Mentissa aber lagen in der eigentlichen carthagischen Provinz am oberen Bätis. Daß die wirklichen Ausetaner hier aber nicht gemeint sind, beweiset theils das Factum, daß das Land nördlich vom Iberus damals von den Carthagern nicht betreten worden ist, theils auch die Bezeichnung der Lage der lapides atri durch den Beisatz, daß sie zwischen Illiturgi und Mentissa zu suchen seyen [31]). Nero mußte also über den Iberus gehen, die Verbindung mit den südlicher wohnenden Völkerschaften wieder anknüpfen, und durch sie unterstützt, wenigstens nicht gehindert, den langen Zug nach dem Bätisthale vollenden, welches Hasdrubal vorzüglich zu seinem Standorte erwählt hatte. Hier gelang es dem Nero, den feindlichen Feldherrn in einem Waldgebirge so eng einzuschließen, daß derselbe, wenn ihm Betrug nicht gelang, keinen Ausweg zum Entkommen sah. Deshalb soll er mit Nero Unterhandlungen angeknüpft und die gänzliche Räumung Hispa-

30) Liv. XXVI. 17.
31) Vielleicht ist statt: in Ausetanis, zu lesen: *in Oretanis*, wie auch schon Glareanus und Doujatius gemeint haben.

niens versprochen haben, wenn Nero ihn ungekränkt abziehen ließe. Während dieser Unterhandlungen, welche Hasdrubal mehrere Tage lang fortspann, heißt es, wäre es ihm gelungen, unbemerkt von den Römern, den größten und besten Theil seines Heeres aus den Schluchten heraus zu ziehen. Als nun der getäuschte Nero das carthagische Lager leer gesehen, wäre er dem Hasdrubal nachgeeilt, um ihm eine Schlacht zu liefern; jener aber hätte dieselbe verweigert, und es wäre bloß zu einigen unbedeutenden Gefechten zwischen dem römischen Vortrabe und dem Nachtrabe der Carthager gekommen.

So weit Livius von Nero's Kriegsthaten in Hispanien. Wenn aber diese Erzählung, welche fast mit denselben oder doch ganz ähnlichen Worten, als wenn sie aus Einer Quelle geschöpft hätten, auch Frontin [32]) und Zonaras [33]) haben, wirklich wahr ist, so ist es doch auffallend, daß Livius sich später so sehr widerspricht. Nämlich, als nach dem Falle des Marcellus und dem Tode des Crispinus [34]), welche beide durch Hannibals

32) Frontin. Strat. I. 5. 19.

33) Zonaras IX. 7,

34) Liv. XXVII. 33. Ceterum, quum duo consulares exercitus tam prope hostem sine ducibus essent, omnibus aliis omissis, una praecipua cura Patres populumque incessit, consules primo quoque tempore creandi; *et ut eos potissimum crearent, quorum virtus satis tuta a fraude Punica esset* etc. Cap. 34. Quum circumspicerent Patres, quosnam consules facerent, *longe ante alios eminebat C. Claudius Nero.* —

Betrug ihren Tod gefunden hatten, die Römer Consuln erwählen wollten, „die, wie Livius sagt, Manns genug wären, um sich gegen punische Tücke zu schützen," und als die Väter umherschauten, welche sie wohl zu Consuln erwählen könnten, „da ragte bei weitem vor andern C. Claudius Nero hervor." Sollte da nicht irgend einem der Väter eingefallen seyn, wie schmählich eben dieser Claudius Nero vor drei Jahren in Hispanien vom Hasdrubal sich habe täuschen, ja auf eine Weise betrügen lassen, die nach des Livius Erzählung fast ins Unglaubliche geht! Und wenn man ihn auch zu einer andern Zeit zum Consul gewählt hätte! Aber daß man gerade, da Hasdrubal, der den Nero schon einmal hintergangen hatte, drohete, eben diesen Nero vorzugsweise vor allen anderen erwählte, das läßt sich nicht gut reimen.

Sechstes Kapitel.

Der jüngere P. Cornelius Scipio in Hispanien.

Ursachen des größeren Nachdruckes, mit dem der Krieg in Hispanien geführt wird. — Charakteristik Scipio's. — Eroberung von Neu-Carthago. — Chronologische Untersuchungen. — Anordnung der Begebenheiten nach Zonaras. — Schlacht bei Bäcula I. — Hasdrubals Zug nach Italien. — Widersprüche darüber bei Polybius und Livius. — Feldzug im Jahre 546. — Schlacht bei Bäcula II. 547. Die Carthager räumen Hispanien. — Ereignisse im Jahre 548. — Hispanien soll eine römische Provinz werden. — Aufruhr. — Mago nach Ligurien. — Zeittafel.

Erst dem jüngeren Scipio, dem nachherigen Afrikaner, war es vorbehalten, in Hispanien eigentlich erobernd aufzutreten, und mit ihm beginnt eine neue Periode des zweiten punischen Krieges. Statt daß die Römer bisher, durch Hannibal allzusehr gedrängt, mehr abwehrend hatten verfahren müssen, so erhoben sie jetzt den Angriffskrieg, und fingen nun an, mit eben der Sorgfalt an Hispanien zu denken, als sie früher zunächst um Italien bekümmert gewesen waren [1]). Viel trug dazu

1) Liv. XXVI. 18. Et Romae senatui populoque post receptam Capuam non Italiae iam maior, quam Hispaniae cura erat; etc.

allerdings das Talent des Heerführers bei, den sie für diesen Krieg ernannt hatten; aber auch die Lage und der Zustand Italiens selbst erlaubte ihnen, jetzt mit größerem Nachdruck in Hispanien aufzutreten. Nach dem Falle von Capua war Hannibal allmälig immer weiter in das südliche Italien hinabgegangen, und fing jetzt schon an, das enge Land der Bruttier zu seinem Waffenplatze und einer Art von Festung zu machen, um von dort aus, wo er unangreifbar war, immerfort die Römer zu bedrohen und zu schrecken. Dadurch aber, daß der Feind aus Roms Nähe sich entfernt hatte, und daß mehr und mehr die Bundesgenossen unter Roms Herrschaft zurückkehrten, bekamen die Römer freiere Hand und größere Streitkräfte, und jetzt konnte ungefähr das geschehen, was geschehen wäre, wenn Hannibal nicht nach Italien gekommen wäre.

In einem mächtig ergreifenden Gemälde hat uns Livius [2]) die Scene geschildert, wie der, nach ihm erst 24jährige, Jüngling Scipio, da den alten grauen Helden vor einem Feldzuge nach Hispanien der Muth entfallen war, durch die einstimmige Erwählung aller Tribus das Proconsulat in Hispanien erhielt, und zum Rächer seines Vaters und Oheims bestimmt wurde. Jedoch verschweigt auch Livius nicht, was Polybius [3]) aus-

---

2) Liv. l. c.
3) Polyb. X. 2. Das ganze Kapitel gehörte eigentlich hierher; aber des Polybius Raisonnement ist so flach und fade, daß es widrig ist, die ganze Stelle abzuschreiben. — cf. et Cap. 5. fin.

drücklich und wiederholt versichert, daß Scipio, ein großer Künstler im Schein und geschickt und gewandt in allem, wodurch der Hause bestochen werden kann, auch das Seinige gehörig dazu beigetragen habe, um auf die Laufbahn sich zu erheben, die er sich einmal auserſehen hatte. Obgleich aber diese heuchlerischen Künste, auf welche der Grieche Polybius großen Werth legt, ein Flecken in dem Bilde des Helden sind, so läßt sich doch nicht leugnen, daß Scipio in jeder Hinsicht der ausgezeichnetste Mann jener Zeit war. Von Jugend auf hatte er Waffen getragen, und die unglücklichen drei ersten Jahre dieses zweiten punischen Krieges waren seine Schule gewesen. Hier hatte er sich auch bewährt, und mehr noch, als die Rettung des Vaters am Ticinus [4]), welche Kindesliebe ihm gebot, hat die Zerstörung des schändlichen Planes der römischen Jünglinge, die nach der Schlacht bei Cannä Rom und Italien verlassen wollten [5]), um sich statt des alten Vaterlandes, an dem sie verzweifelten, ein neues Vaterland zu suchen, ihm unverwelklichen Ruhm gebracht. Uebrigens nahm das Geräusch der Waffen seine Seele nicht gefangen; der Jüngling entwickelte sich in jeder Hinsicht und in allen Richtungen seines Wesens, so daß wir diesen Scipio in dem Augenblicke, wo er die höhere Schaubühne betritt, als den gebildetsten Römer, ja als den begabtesten Mann seiner Zeit bewundern müssen. Fast

4) Polybius X. 3. Liv. XXI. 46.
5) Liv. XXII. 53.

mögten wir ihn aber für einen Römer zu gebildet und vielseitig nennen; denn indem er alle Römer überragt, so hat er fast aufgehört, ein Römer zu seyn, und dies ist wohl die Ursache, warum er, ungeachtet er das Volk immer nach seinem Willen lenkte, so wenig der Mann des Volks gewesen ist, und später so sehr mit ihm zerfiel, daß er in freiwilligem Exile sein Leben beschloß, und selbst seine Asche nach Rom ins Grabmal seiner Ahnen zu bringen verbot. Alle Handlungen Scipio's erscheinen als das Kunstwerk eines hellen, sein rohes, unverstelltes Zeitalter weit überragenden Verstandes; er kann Wunder machen nach dem Sinne unserer heutigen Rationalisten; durch Fabeln äfft er das unverständige Volk, durch Träume berückt er es, er weiß sich als einen Vertrauten der Gottheit zu beglaubigen, und macht dadurch das Unmögliche möglich; alles, was er thut, thut er auf der Götter Geheiß, und selbst Neptun muß ihm dienen. Ein Mann, dem solche Mittel zu Gebote standen, mußte freilich Außerordentliches leisten, und wo er auftrat, mußte alles einen höhern Schwung erhalten. Aber eben darum mußte er auch den Römern von ächter alter Art verdächtig und gehässig werden, so wie Fabius und Cato ihn haßten; und als später sein regsamer, vielseitiger Geist in dem Leben zu Rom wenig Befriedigung mehr fand, als er ausländische Bildung zu lieben und sich anzueignen suchte, als er einen Kreis von Gelehrten um sich vereinigte, als Studien den Helden von Neu-Carthago und Zama beschäftigten, als griechische Sprache und Sitten ihm besser gefielen, als

römische Roheit, und er auch Anderen Ausländerei anempfahl, da wandte sich das Herz des Volks, das er nie besessen hatte, gänzlich von ihm ab, und man mögte es fast verzeihlich finden, daß es ihm für seine großen Verdienste mit Undank lohnte. Möge immerhin Jemand mit dem Haupte höher ragen, als die Andern um ihn her; es ist sein Glück, und er freue sich dessen; nur muß er mit den Füßen auf demselben Boden stehen bleiben, wie die Andern. Wird er den Anderen entfremdet, so ist sein Sturz unvermeidlich.

Scipio langte mit 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern zu Emporiä an [6]), zog von dort nach Tarraco, und übernahm den Oberbefehl über die gesammte römische Macht, die jetzt allerdings größer war, als sie jemals in Hispanien gewesen war. Unter ihm stand M. Junius Silanus als Proprätor. Mit der Sicherheit eines Helden trat er überall auf, gewann die Liebe seiner Untergebenen, begeisterte für sich die Krieger, und erregte die Aufmerksamkeit und Erwartung aller hispanischen Völkerschaften. Auch erleichterte die Uneinigkeit der punischen Heerführer sehr seine Stellung, und so war es wohl vorauszusehen, daß, wenn seine erste Unternehmung ihm gelänge, ein großer Theil der

---

6) Liv. XXVI. 19. 20. 41—51. Polyb. X. 6—21. Zonaras IX. 7. 8. Nach Polybius scheint Scipio im Frühlinge anzukommen, und bald nachher, noch in demselben Jahre, den Zug gegen Neu-Carthago zu unternehmen. Daher ist auch wahrscheinlich Scipio erst im Frühlinge 545 nach Hispanien gekommen.

Hispanier ihm zufallen würde. Mago nämlich stand mit seinem Heere in der südwestlichsten Ecke Hispaniens bei den Cuneern; Hasdrubal (Gisg.) bei den Lusitaniern am Tagus; Hasdrubal (Ham.) in Carpetanien, wo er eine Stadt belagerte [7]). Diese Trennung der feindlichen Streitkräfte wollte Scipio benutzen, und brach deshalb, nachdem er den Silanus mit 3300 Mann in Tarraco zurückgelassen hatte, von dort auf, ging über den Iberus, ohne daß irgend einer, außer C. Lälius, der sein Vertrauter war und mit der Flotte seinen Zug begleitete, von seinem Vorhaben etwas wußte. Er zog in Eilmärschen [8]) gegen Neu-Carthago, um diese Hauptstadt der Punier in Hispanien, diese Niederlage aller ihrer Vorräthe und Schätze, durch einen plötzlichen Angriff zu überraschen und zu erobern. Zu gleicher Zeit, als er mit dem Landheere vor der Stadt erschien, erschien auch

7) Dieses nach Polyb. X. 7. Livius dagegen stellt den Hasdrubal (Gisg.) bei Gades, den Mago in die Gegend von Castulo, den Hasdrubal (Ham.) bei Saguntum. Letzteres ist aber nicht möglich, weil sonst Scipio auf seinem Zuge nach Neu-Carthago nothwendig auf den Hasdrubal hätte treffen müssen. Liv. XXVI. 20.

8) Merkwürdig ist, daß Polybius, der doch III. 39. die Entfernung Neu-Carthago's vom Iberus auf 2600 Stadien (65 deutsche Meilen) angiebt, und selbst diese Gegenden bereiset hatte, den Scipio in sieben Tagen vom Iberus nach Neu-Carthago gelangen läßt, was an und für sich schon unmöglich ist, und es damals noch mehr war, indem es noch keine gebahnte Straße gab, und Scipio alle seine Belagerungsgeräthe, Sturmleitern rc. mit sich führen mußte. Livius hat dem Polybius ohne Bedenken nachgeschrieben.

C. Lälius vor dem Hafen, und so würde die Stadt von der Landseite und Seeseite zugleich eingeschlossen. Unverzüglich wurde ein Sturm gewagt, welcher, so tapfer sich auch Mago [9]), der Befehlshaber der Stadt, vertheidigte, dennoch gelang, weil Scipio die Ebbe benutzte, und von der Meerseite her, wo kein Angriff erwartet wurde, die Mauer ersteigen und das nächste Thor aufbrechen ließ. So ward Neu-Carthago auf unbegreiflich schnelle Weise erobert, und diese Eroberung war für den hispanischen Krieg von unberechenbarer Wichtigkeit, nicht nur wegen der Zahl der Gefangenen, der Größe der Beute, der Geräthe, Schätze und Schiffe, die man gewann, sondern vorzüglich, weil dies eine punische Stadt war, die nun unbedingt das Eigenthum der Römer wurde, und weil sie durch ihre Festigkeit und Lage die Kriegsunternehmungen der Römer auf bedeutende Weise unterstützen mußte. Daß diese Stadt an Einem Tage in die Hände der Römer kam, läßt sich nur daraus erklären, daß die carthagischen Feldherrn einen Angriff auf dieselbe für durchaus unmöglich gehalten, oder doch gemeint hatten, daß, wenn sie etwa bedroht würde, sie doch so lange widerstehen müßte, bis ein punisches Heer zu Hülfe eilen könnte. Auffallend aber ist es, daß Scipio nun nicht Neu-Carthago zum Mittelpuncte seiner Kriegsbewegungen machte, sondern dennoch,

9) Dieser Mago ist nicht mit Mago, dem Bruder Hannibals, zu verwechseln, wie Eutropius (III. 9.) und Orosius (IV. 17.) gethan haben.

sowohl in diesem Jahre, als in dem folgenden, nach Beendigung seines Feldzuges immer nach Tarraco zurückkehrte, um von dort aus die Angelegenheiten Hispaniens zu ordnen und zu verwalten. Vielleicht wollte er jetzt noch nicht den Einwohnern der Stadt, die großentheils Punier seyn mogten, seine und seines Heeres Sicherheit anvertrauen; auch mogte er fürchten, daß seine Entfernung von den nördlichen Völkerschaften diesen, die schon den Römern gehorchen lernten, Veranlassung geben mögte, sich ihrer Freiheit wieder zu erinnern. Eine wichtigere Folge seiner Eroberung war aber, daß Scipio durch die hispanischen Geißeln, welche die Carthager in Neu-Carthago bewacht hatten, Gelegenheit erhielt, einen großen Theil der Hispanier für sich zu gewinnen. Er behandelte diese Geißeln mit der größten Freundlichkeit und Achtung, schickte sie zum Theil in ihre Heimat zurück, behielt die anderen, deren Angehörige noch unter den Fahnen der Carthager dienten, zwar noch bei sich zurück, versprach aber, auch sie zurückzusenden, wenn jene die Carthager verließen. Diese Großmuth, vereint mit dem Erstaunen, das alle über die schnelle Eroberung der punischen Hauptstadt erfüllte, machte dem Scipio viele Völker und Fürsten geneigt, welche durch Gesandtschaften ihm Bündniß oder Unterwerfung antrugen. — Sehr auffallend aber ist es, daß nach Livius sowohl, als nach Polybius, Hasdrubal die Eroberung Neu-Carthago's geschehen läßt, ohne sie, wenn auch nicht zu hindern, doch wenigstens zu rächen. Ja, nach beiden Schriftstellern thut Hasdrubal überhaupt in diesem

Jahre gar nichts, um die carthagische Herrschaft in Hispanien zu behaupten, ja er wird nicht einmal genannt, und nur Livius erzählt, daß er sich bemüht habe, bei den Hispaniern den Verlust von Neu-Carthago für unbedeutend auszugeben, und daß er auf Knabenart dem Scipio gedroht habe, ihn gänzlich zu vernichten, wenn er ihn einmal angreifen werde. Auch von Scipio's weiterer Unthätigkeit führt Livius, der den Scipio wenige Tage nach der Eroberung von Neu-Carthago wieder nach Tarraco zurück gehen läßt, keinen weitern Grund an, als daß er den C. Lälius, seinen Legaten und Freund, mit der Botschaft von der Einnahme Neu-Carthago's und mit den Gefangenen nach Rom geschickt hatte, und dessen Zurückkunft erst erwarten wollte, weil er ohne ihn nichts von Bedeutung unternehmen mogte. Doch bei diesen Zeugnissen des Polybius und Livius dürfen wir uns nicht beruhigen, da es theils widersinnig ist, daß Hasdrubal und auch Scipio gar nichts weiter in diesem Jahre hätten thun sollen, und theils auch in Livius Erzählung wieder bedeutende Widersprüche sich finden. Livius nämlich sagt, Scipio sey principio veris von Tarraco aufgebrochen, über den Iberus gegangen, und mit möglichster Eile, (ja sogar in nicht mehr als sieben Tagen) nach Neu-Carthago gegangen. Diese Stadt wurde am folgenden Tage eingenommen. Er selbst hielt sich nur wenige Tage [10]) in Neu-Carthago auf, und ging dann nach Tarraco zurück. So käme

---

10) Liv. XXVI. 51.

auf diese Expedition, nach Livius, etwa ein Monat. Lälius ward sogleich nach Rom abgeschickt, und machte den Weg von Tarraco nach Rom in vier und dreißig Tagen, und kam erst mit Ausgang dieses Jahrs [11]) in Rom an. Wenn also der April durch die Unternehmung gegen Neu-Carthago gefüllt wird, und der December durch Lälius Reise nach Rom, wo bleiben die dazwischen liegenden sieben Monate? Wenn nun freilich der Zug vom Iberus bis nach Neu-Carthago nicht in sieben Tagen gemacht werden konnte, und wir auch die Zeit in Rechnung bringen müssen, welche das bürgerliche Jahr dem Sonnenjahr vorausgeeilt war, so wird doch noch immer eine Lücke von vielen Monaten bleiben.

Den Zusammenhang der folgenden Unternehmungen Scipio's in Hispanien lernen wir unbezweifelt am besten aus der gedrängten Uebersicht kennen, welche Zonaras uns giebt, und welche wir, mit Auslassung einiger unwichtigen Stellen, vollständig hier anführen wollen. Er sagt nämlich [12]): „So sehr auch Scipio vor Begierde brannte, den Tod seines Vaters und Oheims zu rächen, so übereilte er doch nichts wegen der Menge der Feinde. Als er aber erfuhr, daß dieselben in weiter Entfernung im Winterquartiere lagen, so beschloß er, anstatt jene anzugreifen, einen Zug gegen Neu-Carthago zu machen. Von dieser Unternehmung erhielt keiner die mindeste Kunde, ehe er vor Neu-Carthago

11) Liv. XXVII. 7.
12) Zonaras IX. 8.

selbst stand, und so eroberte er diese Feste nach großer Anstrengung u. s. w. Als er darauf erfuhr, daß Hasdrubal, der Bruder des Hannibal, eiligst heran ziehe, ohne zu wissen, daß die Stadt erobert sey, und ohne einen Angriff unterweges zu fürchten, so zog er ihm entgegen, überwand ihn, und lagerte sich in seinem Lager, (Schlacht bei Bäcula I.); worauf er viele Völkerschaften jener Gegenden mit sich verband. Denn Scipio war im Felde tapfer, im Umgange freundlich, den Feinden schrecklich, den Unterwürfigen aber gnädig. Am meisten aber ehrten ihn alle, weil er es vorher verkündiget hatte, daß er im feindlichen Lager sich lagern würde [13]). Von den Hispaniern aber wurde er „großer König" genannt. — Hasdrubal aber verzweifelte an der Rettung Hispaniens, und beschloß deshalb, nach Italien zu ziehen; und nachdem er im Winter die Zurüstungen dazu gemacht hatte, brach er auf; seine Mitfeldherren aber, die in Hispanien zurück blieben, suchten den Scipio zu beschäftigen, damit er weder den Hasdrubal verfolgen, noch, nach Italien zurück gehend, die Römer unterstützen, noch nach Afrika schiffen könnte. Scipio verfolgte daher den Hasdrubal nicht, sondern schickte Boten nach Rom, die den Römern Nachricht von seiner Ankunft geben sollten; er selbst richtete sein Augenmerk auf Hispanien. Um nun

13) So muß gewiß das Verdorbene: ὡς ἐν τῇ τῶν πολεμίων στρατοπεδεύσειτο, verstanden werden, indem in Bezug auf das Vorhergehende etwa ὡς ἐν τῷ τῶν πολεμίων στρατοπέδῳ αὐλίσοιτο oder etwas Aehnliches gelesen werden muß.

die Vereinigung der vertheilten feindlichen Heereshaufen zu verhindern, zog er selbst gegen den Hasdrubal (Gisg.); den Silanus schickte er gegen den Mago nach Celtiberien, und seinen Bruder L. Scipio nach Bastitanien. L. Scipio eroberte Bastitanien; und schlug den Mago, welcher zum Hasdrubal zurück floh, worauf auch L. Scipio zu seinem Bruder zurück kehrte, der noch nichts unternommen hatte. Die römischen und carthagischen Heere lieferten sich nun zuerst einige Reitergefechte; dann zogen sie mit ganzen Schaaren gegen einander aus, ohne aber zu kämpfen, und dies wurde mehrere Tage wiederholt. Als aber endlich die Schlacht (Schl. bei Bäcula II.) wirklich geliefert wurde, so wurden die Carthager mit ihren Bundesgenossen geschlagen, und ihr Lager wurde von den Römern erobert; und die Römer bemächtigten sich der Mundvorräthe in demselben, was, wie es heißt, Scipio drei Tage vorher geweißaget hatte. Darauf ließ Scipio den Silanus gegen die Ueberreste der Feinde zurück; er selbst zog gegen andere Städte, und bewog sie zur Unterwerfung, und brachte mit der Einrichtung der hispanischen Angelegenheiten den Winter hin. Seinen Bruder L. Scipio aber schickte er nach Rom u. s. w."

Mit dieser Erzählung des Zonaras stimmt in vielen einzelnen Puncten auch Appian [14]) überein, obgleich dieser nach seiner Gewohnheit alles verwirrt, und dadurch zur Aufhellung dieser Geschichte wenig nützt. Doch geht auch aus ihm hervor, daß auf die Einnahme von

14) Appian. VI. 24.

Neu-Carthago in demselben Jahre noch allerlei Ereignisse folgten, und daß Scipio nicht auf dem kürzesten Wege wieder von Neu-Carthago nach Tarraco zurückkehrte, sondern sich in demselben Jahre noch mit dem Feinde schlug; und die Schlacht bei Bätica, in welcher Hasdrubal geschlagen wurde mit Verlust des Lagers und der Stadt, ist wohl keine andere, als diejenige, welche oben Zonaras andeutet, und die Livius und Polybius im folgenden Jahre bei Bäcula geliefert werden lassen.

Wenn wir jedoch vollständigere und ausführlichere Berichte über diese Ereignisse lesen wollen, so müssen wir dennoch, so groß und gerecht auch hin und wieder unser Mißtrauen ist, zum Polybius und Livius uns zurückwenden. Nach beiden Schriftstellern [15]), (denn Livius folgt hier beständig und fast wörtlich wieder dem Polybius,) wandte Scipio die nächste Zeit nach der Einnahme von Neu-Carthago dazu an, Verbindungen mit hispanischen Völkerschaften, besonders mit ihren Fürsten und Edlen, anzuknüpfen; und dieses gelang durch Zurückgabe der in Neu-Carthago genommenen Geißeln ganz vortreflich. Edesco, Indibilis und Mandonius wurden auf diese Weise gewonnen und zur thätigen Unterstützung des römischen Heeres im nächsten Feldzuge verpflichtet. Zugleich bewaffnete Scipio auch sein Schiffsvolk, und brach dann im Anfange des Frühlings von Tarraco auf, um den Feinden entgegen zu gehen, und möglicher Weise die Vereinigung derselben zu ver-

15) Polyb. X. 34—40. Liv. XXVII. 17—20.

hindern. Denn Hasdrubal (Ham.) hatte, wie Polybius ausdrücklich sagt, den Entschluß gefaßt, jetzt angriffsweise zu verfahren, indem allein der Gewinn einer Schlacht den Abfall der Hispanier hindern konnte. Demnach suchte nicht Hasdrubal den Scipio auf, sondern umgekehrt dieser den Hasdrubal, und bei Bäcula (in der castulonensischen Provinz am Bätis) trifft er auf denselben, ehe noch die beiden andern Heerführer zu ihm treffen konnten. — Schon beim ersten Zusammentreffen waren die Römer in einem Vorposten-Gefechte Sieger. Hasdrubal war auf einer Hochebene aufgestellt, welche von hinten durch den Fluß, von vorne und von den Seiten durch einen jähen Abhang begränzt wurde. Aber die Römer besetzten ringsum die zur Hochebene führenden Pässe, und erstiegen darauf die Abhänge; der Feind wurde nach kurzer Gegenwehr überall geschlagen, 8000 Mann getödtet und 12,000 Mann gefangen. Hasdrubal aber zog mit der Kriegscasse, den Elephanten und dem Reste seines Heeres nach dem Tagus und den Pyrenäen zu, während Scipio, nach Plünderung des carthagischen Lagers, die hispanischen Gefangenen ohne Lösegeld nach Hause schickte, wofür diese ihn in ihrer Begeisterung als König begrüßten. Den Hasdrubal zu verfolgen, schien ihm nicht rathsam, und er zog deshalb wenige Tage nach der Schlacht wieder nach Tarraco zurück. Zum Hasdrubal hingegen stießen wenige Tage nachher Hasdrubal (Gisg.) und Mago, und in dem Kriegsrathe [16]), den diese hielten, wurde beschloß

16) Liv. XXVII. 20.

sen, Hasdrubal (Ham.) sollte sein Heer verstärken und nach Italien ziehen; Mago sollte sein Heer an Hasdrubal (Gisg.) abgeben und nach den balearischen Inseln schiffen, um dort Mannschaft zu werben; Hasdrubal (Gisg.) sollte mit dem gesammten carthagischen Heere sich bis nach Lusitanien zurückziehen, um den Römern auszuweichen; Masinissa endlich sollte mit 3000 Mann Reitern das ganze vordere Hispanien durchschwärmen, und die Bundesgenossen der Römer bedrängen. Dieser Plan wurde auch in Ausführung gebracht, indem Hasdrubal (Ham.) den Herbst und Winter dieses Jahres mit Zurüstungen zum italischen Feldzuge zubrachte, im folgenden Jahre aufbrach und bis an die Alpen kam, und im Frühlinge des zweiten Jahres dann nach Italien hinabstieg, wo er den vereinten Anstrengungen des Livius und Nero am Metaurus erlag. Hasdrubal (Gisg.) aber hielt sich in solcher Ferne von Scipio in Hispanien, daß das folgende Jahr ganz ohne Waffenthat daselbst verstrich.

Dieser Bericht des Livius und Polybius muß aber jeden aufmerksamen und nachdenkenden Leser befremden. Denn wenn Scipio's Sieg so bedeutend war, wie er uns gepriesen wird, so ist schwer zu begreifen, warum er seinen Gegner nicht gänzlich aufzureiben und zu vertilgen, oder doch wenigstens dessen Feldzug nach Italien zu hindern suchte, von dem er wissen sollte, wie gefährlich er den Römern war. Statt aller Versuche aber, den Hasdrubal am Zuge zu verhindern, kehrt Scipio mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit und Ruhe nach Tarraco zurück, und begnügt sich bloß, die

Pyrenäen bewachen zu lassen [17]), ohne jedoch solche Maaßregeln zu treffen, die dem Hasdrubal den Uebergang über dieselben hätten versperren können. Es wäre also nur zu glauben, daß entweder Hasdrubal sich durch Scipio's Heer, das ihm den Zug nach Italien versperren wollte, mit Gewalt eine Bahn brach, und sich durchschlug, so daß Scipio ihn nicht finden konnte; oder daß Scipio überhaupt von Hasdrubals Plan nichts ahnte, sondern daß dieser, durch seine Flucht den Scipio täuschend, die Hülfsmittel, die er noch in Händen hatte, indem er die Erhaltung Hispaniens aufgab, benutzen wollte, um seinen Bruder wenigstens in Italien zu unterstützen, und, mit diesem vereint, in Italien den Krieg zu führen, dem er in Hispanien nicht mehr gewachsen war. In beiden Fällen würde dem Scipio ein großer Vorwurf gemacht werden müssen, und seine Schuld würde es seyn, daß Italien nach unsäglichen Leiden, die es schon ins zwölfte Jahr erduldet hatte, noch dieser neuen Gefahr, von der es nur die Gnade der Götter befreiete, wieder ausgesetzt wurde. Gewiß ist es nicht leicht, hier ein entscheidendes Urtheil auszusprechen, da es dem Scipio gelungen ist, wie seinem überlegenen Geiste so manches gelang, auch hier die Meinung und das Urtheil seiner Zeitgenossen und der Nachwelt zu bestechen, und sich von den Vorwürfen zu befreien, die einen jeden Andern gewiß seiner frühern Lorbeern beraubt hätten. Polybius war, wie wir wissen, ein Freund

---

17) Liv. XXVII. 20. praesidio tantum ad insidendum Pyrenaeum misso etc.

des Scipionischen Hauses, und so werden wir leicht denken können, daß er sich wenig Mühe hier mag gegeben haben, uns den wahren Zusammenhang der Begebenheiten zu berichten; er verschweigt absichtlich, was er nicht gern sagen will, und spricht daher nur mit drei Worten über Hasdrubal's Zug nach dem Tagus und den Pyrenäen. Die andern Geschichtschreiber, die zu jener Zeit oder bald nachher die römischen Annalen verfaßten, waren gleichfalls den Scipionen, welche um die Beförderung der künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen der Römer so großes Verdienst hatten, zugeneigt; und da Hasdrubal's Zug ein für Rom so glorreiches Ende nahm, so mogten sie wohl keinen Beruf fühlen, den Mann, der wenige Jahre nachher bei Zama so entscheidend siegte, ja, der in vielem Betracht der zweite Gründer Roms, und zwar des weltbeherrschenden Roms, genannt werden kann, der auch ohnehin schon Neider und Schmäher genug hatte, durch Enthüllung und Auseinandersetzung seiner Fehler, die längst wieder gut gemacht waren, zu verunglimpfen. Cato freilich wird die Wahrheit, die er, der später auch in Hispanien kriegte, gewiß wußte, in seinem Geschichtswerke wohl niedergelegt haben; allein dieses bedeutende Werk ist für uns verloren gegangen, und in den wenigen Trümmern, die sich davon noch gerettet haben, ist kein Funke vorhanden, aus dem ein Licht über diese Ereignisse erweckt werden könnte [18]).

---

18) Ganz anders läßt auch Livius XXVIII. 42. den alten Fabius die Schlacht bei Bäcula beurtheilen. Nempo in

Soll demnach versucht werden, einen Zusammenhang in diese Begebenheiten zu bringen, und was Livius und Polybius verwirren, auf irgend eine verständige Weise zu entwickeln, so wird man genöthigt seyn, den ausdrücklichen Worten beider Schriftsteller geradezu zu widersprechen, und denselben andere, sonst immer geringer geachtete, Zeugnisse entgegen zu setzen, überhaupt aber auf die Möglichkeit der Thatsachen ein größeres Gewicht zu legen, als auf die Worte der Berichterstatter. Unsere Ansicht von diesen Ereignissen aber wäre etwa folgende.

Es war niemals die Absicht und der Plan der Carthager, daß Hasdrubal mit einem Heere aus Hispanien dem Hannibal zu Hülfe nach Italien ziehen sollte. Denn so oft und bestimmt auch die Geschichtschreiber, und namentlich Livius, dieses versichern, so wird dieses doch dadurch widerlegt, daß die Carthager, wie wir gesehen haben, als Hauptzweck die Vertheidigung Hispaniens verfolgten, daß sie deshalb keinen Aufwand scheueten und kein Opfer sich gereuen ließen. Daß jedoch Hannibal den Wunsch einer Vereinigung mit Hasdrubal gehabt habe, ist leicht möglich; doch hatte er ihn gewiß erst in der spätern Zeit seines Aufenthalts in Italien,

---

eodem terrore erimus, in quo nuper fuimus, cum Asdrubal in Italiam transcendit; quem tu, qui non solum Carthaginem, sed omnem Africam exercitu tuo es clausurus, e manibus tuis in Italiam emisisti. *Victum a te dices; eo quidem minus vellem*, et id tua, non reipublicae solum caussa, *iter datum victo in Italiam esse* etc.

als er die Gunst der Italiker verscherzt hatte, schwerlich aber früher. Auch ist es ferner möglich, daß Hasdrubal auf den Gedanken eines Zuges nach Italien kommen konnte, theils aus Familienstolz, um seinem erlahmenden Bruder eine Stütze zu werden, theils aus Ueberdruß des hispanischen Krieges, der kein Resultat brachte, und wo ihm zwei andre Feldherrn, die gleiches Ansehen sich anmaßten, beigeordnet waren. Auch ist es endlich leicht möglich, und wohl wahrscheinlich, daß die Römer die Ankunft eines zweiten Heeres aus Hispanien gefürchtet haben, da sie zu ihrer Trübsal eine solche Erfahrung schon an Hannibal gemacht hatten. Jedoch wenn wir auch alle diese Möglichkeiten eingestehen, so können wir den Schriftstellern doch nicht das Thörichtste glauben, was Carthago hätte unternehmen können, nämlich daß es einen talentvollen Feldherrn aus dem Lande, welches die Hauptquelle ihres Staatsreichthums geworden war, weggesandt, und dieses Land selbst Preis gegeben habe, um eine Unternehmung zu unterstützen, die, wie die Erfahrung schon gelehrt hatte, ihren Zweck keinesweges erfüllte; abgesehen davon, daß es viel leichtere Mittel gab, den Hannibal in Italien zu unterstützen, als durch einen so gefahrvollen Zug. Daher unternahm Hasdrubal seinen Zug nach Italien eben sowohl gegen den Willen der Carthager, als Hannibal ihn gegen ihren Willen unternommen hatte. Aber Hannibal, der jetzt in Verlegenheit und doch zu eigensinnig war, seine italische Unternehmung aufzugeben, hat wahrscheinlich aus eigener Machtvoll-

kommenheit [19]) seinen Bruder aufgefordert, Hispanien, das er ihm zu vertheidigen früher übertragen hatte, aufzugeben, und seine Macht mit der hingeschwundenen Macht Hannibals zu vereinen. Auch Hasdrubal fand gewiß Freude in dem Gedanken, daß er durch einen solchen Zug dem Ruhme seines Bruders nahe kommen würde, da eine Unternehmung der Art etwas so Ungewöhnliches war in jenen Tagen, daß nur die Heldenseelen der Barcassöhne dieselbe auszuführen im Stande zu seyn schienen. Die Angelegenheiten Hispaniens standen auch nach dem Falle von Neu-Carthago so, daß das Schlimmste zu fürchten war, und gewiß sehnte sich Hasdrubal darnach, aus diesem Lande freiwillig zu scheiden, ehe er gezwungen würde, es zu verlassen; darum faßte er denn, als er nach der unglücklichen Schlacht bei Bäcula die Gefahr, in welcher der Besitz Hispaniens für die Carthager schwebte, eingesehen hatte [20]), den Entschluß, dieses Land zu räumen und sein Geschick mit dem seines Bruders in Italien zu verbinden. Vielleicht war es ein großer Fehler von ihm gewesen, daß er die Ankunft des Hasdrubal (Gisg.) und des Mago nicht noch abgewartet hatte, ehe er sich mit Scipio in eine Schlacht einließ. Aber er war einmal geschlagen und zur Flucht gezwungen, und Scipio, der seinen Plan

---

19) Eutropius III. 18, Desperans Hannibal, Hispanias contra Scipionem ducem diutius posse retineri, fratrem suum Hasdrubalem in Italiam cum omnibus copiis evocavit. — Appian. VI. 28.

20) Zonaras: Ὁ δὲ Ἀσδρούβας, ἀπελπίσας τὴν Ἰβηρίαν etc.

nicht ahnete, und dem er denselben gewiß auf alle Weise wird zu verheimlichen gesucht haben, mogte ihn für vernichtet halten, und sich auch scheuen, bei der Nähe der carthagischen Heere sich in die Sierra Morena hineinzuwagen, durch deren Schluchten Hasdrubal seine Flucht nach den Ufern des Tagus hin anstellte. Dort aber an der Gränze Hispaniens und Lusitaniens warb Hasdrubal mit den geretteten Schätzen ein neues Heer, und hatte vielleicht, ehe Scipio noch die Kunde von seinen Werbungen erhielt, die Pyrenäen schon bei Bayonne[21] überstiegen. Denn Scipio wurde, während Hasdrubal seine Zurüstungen machte, von den beiden andern carthagischen Feldherren, welche den Krieg in der carthagischen Provinz immer vertheidigungsweise fortführten, so sehr beschäftiget, daß er auf den flüchtigen Hasdrubal seine Aufmerksamkeit nicht richten konnte; und als der Sommer zu Ende war, sah Scipio sich genöthiget, die Carthager noch in dem Besitze ihrer Provinz zu lassen und selbst über den Iberus zurück zu gehen. Dieses scheint der wahre Zusammenhang der Kriegsereignisse im ersten Jahre von Scipio's Oberanführung in Hispanien gewesen zu seyn, und so scheint es erklärlich, wie Hasdrubal, ungeachtet er geschlagen war, dennoch

21) Appian. VI. 28. Ἀσδρούβαν δὲ τὸν Ἀμίλχαρος, περὶ τὸν Βόρειον ὠκεανὸν στρατιὰν ἔτι συλλέγοντα, ὁ ἀδελφὸς Ἀννίβας ἐκάλει, κατὰ σπουδὴν ἐς τὴν Ἰταλίαν ἐσβαλεῖν. Ὁ δὲ, ἵνα λάθοι τὸν Σκιπίωνα, παρὰ τὸν Βόρειον ὠκεανὸν τὴν Πυῤῥήνην ἐς Γαλάτας ὑπερέβαινεν, μεθ᾽ ὧν ἐξενολογήκει Κελτιβήρων. καὶ ὁ μὲν Ἀσδρούβας ὧδε ἐς τὴν Ἰταλίαν, τῶν Ἰταλῶν ἀγνοούντων, ἠπείγετο.

daran denken konnte, nach Italien zu ziehen, und wie Scipio, ungeachtet er Sieger war, die Unternehmung Hasdrubals nicht hinderte.

Ehe wir uns aber zu den Ereignissen der folgenden Jahre wenden können, müssen wir zuvor versuchen, dieselben der Zeitfolge nach gehörig zu ordnen. Denn die Anordnung, die Livius hier giebt, ist nicht nur mit sich selber im Widerspruch, sondern sie stimmt auch nicht mit den andern Zeugen, Zonaras und Appian. Livius nämlich läßt den Scipio einige Tage nach der Schlacht bei Bäcula, die er in den Frühling des Jahres 545 setzt, nach Tarraco wieder zurück ziehen. Im ganzen folgenden Jahre 546 geschieht gar nichts, und grade soll Hasdrubal in diesem Jahre seine Rüstungen beenden und noch bis an die Alpen ziehen. Im Jahre 547 schlägt Silanus in einer Schlacht den Mago und die Celtiberer, und Scipio's Bruder, Lucius, erobert Oringis. Das Jahr 548 aber ist mit Ereignissen so überladen, daß kaum zwei Jahre hinreichen, dieselben zu fassen, zumal da Scipio noch frühe im Jahre Hispanien verließ, um zu den consularischen Comitien in Rom zu seyn, und er überdem durch eine schwere Krankheit mehrere Monate dieses Jahrs verlor. Nun ist es zuvörderst unmöglich, daß das Jahr nach der Schlacht bei Bäcula ganz thatenlos verstrichen sey; denn nur dadurch, daß Scipio anderweitig beschäftiget war, läßt es sich erklären, daß er Hasdrubals Zug nach Italien nicht hinderte. Also müssen gerade in diese Zeit viele und bedeutende Ereignisse fallen. Ferner macht Livius selbst

einen Ruhepunct[22]) in der Erzählung der Ereignisse des Jahres 548, indem er nach der Schlacht bei Ilipa (Bäcula II.) und der Aufreibung des punischen Heeres den Scipio nach Tarraco in einem siebenzigtägigen Marsche zurück gehen läßt, nichts desto weniger ihn aber gleich nachher wieder Illiturgi und Castulo belagern und erobern läßt, wozu er seine Legionen aus dem Norden Hispaniens wieder in den Süden herab führen mußte. Da dieses also offenbar zweien verschiedenen Jahren angehört, und wir die Schlacht bei Bäcula in den Herbst des Jahres 545 gesetzt haben, so bleibt nur übrig, die Unternehmungen der Römer, die Livius im Jahre 547 geschehen läßt, in das Jahr 546 zu setzen, worauf dann 547 die zweite Schlacht bei Bäcula folgt, und damit die Vertreibung der Carthager aus Hispanien und Scipio's Reise zu Syphax. 548 endlich werden im Frühjahre die Städte Castulo, Illiturgi und Astapa bestraft; in den Anfang des Sommers fällt Scipio's Krankheit; im Spätsommer wird Indibilis überwunden, und im November etwa kehrt Scipio nach Rom zurück. So scheint, mit Zurathziehung des Zonaras und Appian, die Anordnung gemacht werden zu müssen.

---

22) Liv. XXVIII. 16. Ipse (Scipio) cum ceteris copiis, *septuagesimis castris*, protinus caussis regulorum civitatumque cognoscendis, ut praemia ad veram meritorum aestimationem tribui possent, Tarraconem rediit. - - - Hoc maxime modo, ductu atque auspicio P. Scipionis, pulsi Hispania Carthaginienses sunt; tertio decimo anno post bellum initum, quinto postquam P. Scipio provinciam et exercitum accepit. Haud multo post Silanus, debellatum referens, Tarraconem *ad Scipionem rediit.*

Während also sich Hasdrubal anschickte [23]), seinen Zug nach Italien in Ausführung zu bringen, zogen im Jahre 546 die beiden anderen punischen Heere unter Hasdrubal (Gisg.) und Mago heran, um den Scipio zu beschäftigen. Scipio bemühete sich, die Vereinigung der Feinde, welche wieder bedeutende Streitkräfte in Bewegung gebracht hatten, zu hindern, und theilte deshalb seine Heeresmacht. Den Proprätor Silanus schickte er mit 11,000 Mann gegen den Mago, der, durch ein neues punisches Heer unter dem Feldherrn Hanno verstärkt, im Innern des Landes (denn Celtiberien heißt bei Livius wohl weiter nichts, als das Innere Hispaniens) stand, und die Völkerschaften dort für die carthagische Sache bewaffnete; er selbst stellte mit dem Reste seiner Heeresmacht sich dem Hasdrubal gegenüber. Silanus war glücklich in seiner Unternehmung. Er überfiel zuerst die Hispanier, die in einem abgesonderten Lager standen, und hieb sie fast alle nieder, und schlug darauf auch die zu Hülfe eilenden Carthager unter Mago und Hanno, so daß Mago mit nur wenigen entkam, Hanno aber in römische Gefangenschaft gerieth. Darauf zog Scipio das Heer des Silanus wieder an sich, und griff nun den Hasdrubal an, der aber auf gewohnte Weise die Schlacht nicht annahm, sondern zurückziehend sein Heer in die zahlreichen wohl befestigten Städte legte [24]), welche den Bätis hinab bis nach Gades das fruchtbare und schöne Land füllten. Da sah Scipio, der den Krieg

---

23) Liv. XXVIII. 1 — 5.
24) Liv. XXVIII. 2. fin. cf. Frontin. Strat. I. 3, 5.

in diesem Jahre zu beendigen gemeint hatte, seine Hoffnungen getäuscht, und wenn er gleich durch seinen Bruder Lucius Scipio die feste und wegen ihrer Silberbergwerke reiche Stadt Oringis belagern und erobern ließ, so war dies doch immer nur der Besitz einer einzelnen Stadt, die gegen die Menge der Städte, welche der Feind noch behauptete, kaum in Betracht kam. Der Krieg in Hispanien konnte aber nicht eher beendiget werden, als bis die Carthager durch immer wiederholte Niederlagen gezwungen wurden, den Versuch der Erhaltung des Landes aufzugeben, und erst, wenn die Kosten, die die Erhaltung des Landes ihnen verursachte, den Gewinn, den sie aus dem Besitze desselben zogen, bedeutend überstiegen, konnten die Carthager sich bewogen fühlen, Hispanien seinem Schicksale oder den Römern zu überlassen. Diesen Erfolg sollte den Römern aber das folgende Jahr 547 bringen.

Während Hasdrubal (Ham.) mit einem Heere von 60,000 Mann die Alpen hinabstieg, und den Römern einen schweren Krieg von dieser Seite brachte, waren auch die zurückgebliebenen carthagischen Feldherrn in Hispanien [25]) nicht unthätig, und auch sie versuchten, durch einen Hauptschlag das schwächere römische Heer zu vernichten. Hasdrubal (Gisg.), mit Mago vereinigt, zog im Frühlinge 547 sein Heer aus den Städ-

---

25) Liv. XXVIII. 12. med. — 16. Polyb. X. 34—40. Appian. VI. 25—27.

ten, in welchen sie überwintert hatten, und verband damit die zahlreichen frischgeworbenen Truppen, so daß er ein Heer von 70,000 Mann zu Fuß und 4500 Reitern dem Scipio gegenüber zu stellen vermogte. Dies sollte die letzte und entscheidendste Anstrengung Carthago's für den Besitz Hispaniens seyn. Scipio hielt es für rathsam, dem Feinde entgegen zu gehen, und die Schlacht, die derselbe zu wünschen schien, nicht zu verweigern. Doch scheint sowohl er, als auch sein Heer, mit einiger Besorgniß dem Ausgange des Kampfes entgegen gesehen zu haben, vorzüglich wegen der Stärke des Feindes, indem Scipio demselben nur 45,000 Mann entgegen zu stellen hatte. Bei Silpia oder Bäcula (Liv.), oder Ilipa (Polyb.), oder Carmo (Appian.) trafen die Heere auf einander, und befestigten in geringer Entfernung von einander ihr Lager. Jedoch schon beim ersten Zusammentreffen, als die carthagische Reiterei die Römer an der Befestigung des Lagers hindern wollte, waren die Römer Sieger, und dadurch wurde ihr Muth erhöht. Sodann auch wußte Scipio durch eine Weißagung, nach welcher die Römer, die Mangel an Lebensmitteln litten, am dritten Tage das carthagische Lager plündern sollten, die Zuversicht seines Heeres zu stärken. Vorzüglich aber entschied Scipio durch eine doppelte Kriegslist den Ausgang der Schlacht. Nachdem er sich mehrmals von Hasdrubal vergebens zur Schlacht hatte heraus fordern lassen, führte er des Morgens bei Sonnenaufgang, als das feindliche Heer noch keine Vorbereitung zum Kampfe gemacht hatte, sein Heer

auf den Kampfplatz, und ließ das carthagische Lager berennen. In Eile stürzte der Feind ihm entgegen, und nicht bemerkend, daß Scipio seine gewöhnliche Aufstellung verändert hatte, stellte Hasdrubal seine besten Truppen, die Afrikaner, den Hispaniern Scipio's gegenüber, welche das Mitteltreffen bildeten, während die weiter vorgeschobenen römischen Flügel, aus römischen Kerntruppen bestehend, einen leichten Kampf mit den Hispaniern Hasdrubal's fanden, welche schon in die Flucht geschlagen waren, ehe noch die Mitteltreffen handgemein wurden. So wurden Hasdrubal's Carthager von allen Seiten gedrängt, und nach hartem Kampfe zu weichen und endlich ins Lager zu fliehen genöthiget. Das Lager zu erobern, verhinderte die Römer an diesem Tage ein furchtbares Gewitter; doch sah sich Hasdrubal durch den Abfall fast aller seiner hispanischen Hülfstruppen genöthigt, schon in der nächsten Nacht seinen Rückzug anzutreten, und zu versuchen, ob es ihm gelingen würde, die Reste seines Heeres nach Gades zurück zu bringen. Aber Scipio verfolgte ihn, schnitt ihn vom Uebergange über den Bätis und von der Straße nach Gades ab, und holte ihn endlich in der Nähe der Meeresküste mit seinem Gesammtheere ein, wo Hasdrubal all' sein Kriegsvolk verlor, bis auf 6000 Mann, mit denen er auf die benachbarten Berge entfloh; aber auch diese mußten sich bald dem Silanus ergeben, den Scipio hier mit 10,000 Mann zurückließ; nur Hasdrubal und Mago entkamen, indem sie sich zu Schiffe nach Gades zu retten wußten. — Dies war

das Ende der punischen Herrschaft in Hispanien. Hasdrubal scheint sofort nach dieser Niederlage nach Afrika zurück geschifft zu seyn. Mago blieb zwar noch bis ins folgende Jahr in Gades, um noch auf irgend eine Gelegenheit zu warten, den Römern Schaden zu thun, oder ihnen Feinde in Hispanien zu erregen; allein für die Carthager war doch ein=für allemal Hispanien verloren, und somit hatte Publius Scipio den Zweck seiner Sendung nach Hispanien, nämlich die Vertreibung der Carthager aus diesem Lande, erreicht; und da allenthalben, indem er langsam das Land durchzog, die Hispanier ihm huldigten, so konnte er, als er nach Tarraco zurück gekehrt war, seinen Bruder Lucius mit der Nachricht nach Rom schicken, daß den Carthagern Hispanien entrissen sey.

Obgleich Livius sich dagegen verwahren zu wollen scheint, so herrscht doch bei ihm, wie bei den übrigen alten Schriftstellern, ein Mißverstand in Ansehung Hispaniens und des Gewinnes, den die Römer durch die Tapferkeit und das Talent des Scipio erhielten [26]. Immer findet man die Ansicht ausgesprochen, als wenn durch die Vertreibung der Punier Hispanien für die Römer erobert worden wäre. Allerdings wurde der zweite punische Krieg wegen des Besitzes von Hispanien

---

26) Liv. XXVIII. 16 fin. Hoc maxime modo - - *pulsi Hispania Carthaginienses* sunt etc. Cap. 17. init. L. Scipio - - nuntius *receptae Hispaniae* Romam est missus. - - unus, qui gesserat, - - parvum - - receptas Hispanias ducebat.

geführt, aber nur in sofern, als die Römer den Carthagern diesen Besitz wehren wollten; für sich dieses Land zu gewinnen, daran dachten im Anfange dieses Krieges die Römer gewiß nicht, sondern sie hielten es für hinlänglichen Gewinn, wenn dieses große und reiche Land nur nicht die Schatz- und Rüstkammer ihrer Feinde war. Daß dieser Gedanke von den Scipionen, dem älteren wie dem jüngeren, genau gefaßt und immer verfolgt wurde, das machte die Erreichung ihres Planes durch endliche Vertreibung der Carthager möglich; denn nur dadurch, daß die Römer den Hispaniern sich als Befreier von fremdem Joche immer darstellten, gewannen sie, was sie gewannen. Natürlich aber war es, daß die Römer nach dem Herrschergeiste, der einmal dieses Volk beseelte, sogleich nach Vertreibung der Carthager den Versuch machten, ob sie nicht auch den Preis ihrer Anstrengungen noch erringen könnten, daß sie sich in Hispanien eine bleibende Provinz einrichteten; und Scipio, so klug und umsichtig er sonst auch war, und so sehr auch andere und näher liegende Plane ihn beschäftigten, war Römer genug, um den Lockungen der Gelegenheit und der Macht, die er in Händen zu haben meinte, nicht widerstehen zu können. Schon nach der Aufreibung Hasdrubals scheint sein siebenzigtägiger Zug durch Hispanien, von welchem Livius sagt, er sey geschehen, um die Sache der Fürsten und Völkerschaften Hispaniens zu untersuchen, und nach einer richtigen Schätzung ihrer Verdienste ihnen die gehörigen Belohnungen zu ertheilen, eine solche Absicht zu verrathen; noch mehr aber

deutet im folgenden Jahre die Belagerung, Eroberung und Bestrafung von Illiturgi, Castulo und Astapa [27]) dahin, wobei das Vergehen dieser Städte früherhin gegen die Römer, welche sich nach der Niederlage der Scipionen bei Anitorgis dahin geflüchtet hatten, gewiß nur als Vorwand gebraucht wurde. Wie unpolitisch dieses Verfahren gegen die Hispanier war, sieht man aus der Folge; denn eine andere Ursache hatte der Krieg, den Indibilis und Mandonius gegen die Römer erregten, den Livius und Polybius nach römischen Begriffen eine Untreue und einen Aufruhr nennen, gewiß nicht; und wäre Mago, der noch immer in Gades und der Umgegend dieser festen Inselstadt sich hielt, besser von Carthago aus unterstützt worden, hätte man dem Masinissa und Syphax noch trauen können, gewiß wäre ein neuer und für die Römer noch viel gefährlicherer Krieg in Hispanien wieder entzündet worden. Aber Carthago war der Verluste und der vergeblichen Anstrengungen in Hispanien müde, und die Furcht vor der Erscheinung Scipio's in Afrika, die derselbe absichtlich und fast auf tollkühne Weise durch seinen Besuch beim Syphax und durch seine Unterhandlungen mit Masinissa erregt hatte, lähmte sie so sehr, daß sie den Mago, der in Gades seine Rolle vortreflich gespielt hatte, (denn der Aufruhr des römischen Heeres bei Sucro war nach Appian [28]),

27) Liv. XXVIII. 19 — 22.
28) Appian. VI. 34. καὶ παρὰ Μάγωνός τινες ἀργύρειον φέροντες, ἔπειθον αὐτοὺς ἐς τὸν Μάγωνα μεταθέσθαι.

und wie sich auch sonst leicht vermuthen läßt, sein Werk), abriefen, und nach Ligurien schickten, um bei diesen rohen Völkern, die seit alten Tagen Freunde der Carthager gewesen waren, den Römern einen neuen Krieg zu erregen, und sie dadurch möglicher Weise so zu beschäftigen, daß sie an die Versetzung des Krieges nach Afrika nicht denken sollten. Dadurch aber wurden die muthigen Hispanier ohne Unterstützung gelassen, Indibilis und Mandonius erlagen in einer großen Schlacht, und Gades ergab sich den Römern, so daß für's erste Ruhe in Hispanien blieb, oder wenn auch nachher die Hispanier sich wieder erhoben, diese doch leicht wieder niedergeschlagen werden konnten. Wohl hatte Scipio Ursache, dem Glücke, das ihn zu seinem Liebling ausersehen hatte, zu danken, daß es den Carthagern diesen Sinn gab; denn sonst mögten die Lorbeeren, die für ihn wuchsen, wohl eher verwelkt seyn, ehe er Zeit und Gelegenheit gefunden hätte, sie zu brechen.

(Chronologische Uebersicht der letzten Ereignisse in Hispanien.)

543.	Frühling.	Untergang der Scipionen.
—	Herbst.	Ankunft des Nero.
544.	Frühling.	Nero's Feldzug in Hispanien.
—	Herbst.	Ankunft des jüngeren P. Scipio in Hispanien (?).
545.	Frühling.	Eroberung von Neu-Carthago.
—	Sommer.	Schlacht bei Bäcula I.

546. Hasdrubal's Aufbruch und Zug bis an die Alpen. — Silanus schlägt den Mago und die Celtiberier. — L. Scipio erobert Oringis. — P. Scipio gegen Hasdrubal (Gisg.).

547. Schlacht bei Bäcula II. — Scipio versucht, Hispanien den Römern zu unterwerfen. — Rückkehr nach Tarraco. — Reise zu Syphax. — Hasdrubal's (Ham.) Untergang am Metaurus.

548. Bestrafung von Illiturgi, Castulo, Astapa. — Scipio's Krankheit. — Aufruhr der Legionen bei Sucro. — Niederlage des Indibilis und Mandonius. — Mago räumt Hispanien und geht nach den Balearen. — Im Spätherbst kehrt Scipio nach Rom zurück.

549. Scipio's Consulat. — Mago in Ligurien ꝛc.)

Siebentes Kapitel.

Der Krieg in Afrika.

Scipio's Plan, von Hispanien nach Afrika hinüberzugehen. — Er wird den Römern verdächtig und nach Rom zurückgerufen; erlangt aber dennoch das Consulat. — Scipio auf Sicilien, und Gründe, warum er nicht im Jahre seines Consulats den Krieg in Afrika beginnt. — Masinissa's Geschichte. — Scipio landet im Sommer 550 am Vorgebirge des Apollo. — Kämpfe mit den Carthagern und mit Syphax bis zum Herbst 551. — Die Autorität des Livius und Polybius wird hier verworfen. — Waffenstillstand. — Rückkehr Hannibal's und Wiederausbruch des Krieges. — Bei Livius und Polybius fehlt die Geschichte von mehr als einem Jahre, vom Herbste 551 bis zum Winter 552. — Ergänzung dieser Geschichte aus Appian, Zonaras und Frontin. — Die Schlacht bei Zama. — Friede 553.

Ohne Zweifel war es die Absicht des P. Scipio gewesen, nach Vertreibung der Carthager aus Hispanien sogleich von Hispanien aus den Krieg nach Afrika zu versetzen, und den zweiten punischen Krieg daselbst zu endigen. Dafür sprechen außer der Sinnesart des Mannes, in dessen Charakter wohl ein solcher Plan liegen konnte, auch bestimmte Zeugnisse bei Appian, Zonaras und selbst bei Livius [1]). Aber der Eifer, die Hitze viel-

1) cf. Appian. VI. 29. Zonar. IX. 11. Σκιπίων δὲ πάντα

leicht, mit welcher Scipio die Ausführung dieses Planes betrieb, hinderte dieselbe, und beinahe wäre der vorschnelle Jüngling dahin gebracht worden, den Gedanken an einen Krieg in Afrika ganz und gar für immer aufgeben zu müssen. In Rom hatte Scipio zahlreiche Gegner; nicht bloß Neider, die dem jungen beglückten Manne den Ruhm seiner Siege mißgönnten, (deren Zahl mag wohl die kleinste gewesen seyn), sondern eigentliche Gegner, die aus Grundsatz meinten, dem Aufkommen oder der noch höheren Erhebung desselben mit aller Macht sich in den Weg stellen zu müssen. Der Aufbau der römischen Größe war nicht das Werk eines raschen Glückes, oder die schnelle Schöpfung eines ungewöhnlichen, hochbegabten Talentes gewesen; vielmehr war Rom nur durch ein ernstes, folgerechtes Fortstreben, wobei jeder einzelne Bürger sich jedes auch noch so kleinen Schrittes wohl bewußt gewesen war, durch ruhige Prüfung der Gegenwart und der Möglichkeit, durch unabänderliches Festhalten an dem durch die Erfahrung Bewährten, durch Ausharren und eisernen Sinn in der Noth, und durch Mäßigung im Glücke zu der Höhe herangekommen, auf welcher wir es im Laufe des zweiten punischen Krieges finden [2]). Rom hatte, ungeachtet es in seinen

---

τὰ ἐντὸς τοῦ Πυρηναίου τῷ μὲν βίᾳ, τὰ δὲ ὁμολογίᾳ προσποιησάμενος, ἐς τὴν Λιβύην στείλασθαι ἡτοιμάζετο. Liv. XXVIII. 17.

2) Tantae molis erat, Romanam condere gentem. Virg. Aen. I. 37. Cato in orat. apud Sallust. bell. Cat. cap. 52. Nolite existumare, maiores nostros armis Remp. ex parva magnam fecisse. - - - - Sed alia fuere, quae illos magnos fecere, quae nobis nulla

Gesetzen die Jugendzeit bis zu einem Alter ausgedehnt hatte, in welchem wir jetzt die Menschen gewöhnlich schon abgelebt finden, seine höchsten Würden immer nur mit Männern besetzt, und hatte sich wohl dabei gestanden, daß es das Ruder in die Hände solcher gelegt hatte, welche, wenn sie auch minder voranseilten, doch auch seltener gezwungen waren, wieder Rückschritte zu machen. Dies war ächt römische Gesinnung, und Rom wäre gewiß noch länger das Haupt der Völker geblieben, wenn es noch länger diese Gesinnung bewahrt hätte. Darum befiel auch alle Römer ein solches Grauen an jenem Tage, als sie das Schicksal Hispaniens und die Entscheidung des punischen Krieges in die Hände des jungen P. Scipio gelegt hatten [3]). Unmittelbar nachher wurden sie freilich durch Scipio's Beredsamkeit wieder etwas beruhigt; auch erklärte sich ja später so sehr der Erfolg für die Wahl des Volks, daß sie gezwungen waren, die Gunst der Götter anzuerkennen, die ihnen durch diesen Jüngling Sieg und Heil hatten senden wollen; allein dadurch wurde die Besorglichkeit der alten Römer doch wenig gemindert, vielmehr mußten sie bei jedem neuen Siege Scipio's fürchten, daß er, vielleicht ein zweiter Alexander, ein Gebäude aufrichten mögte,

---

sunt: domi industria, foris iustum imperium, animus in consulendo liber, neque delicto, neque lubidini obnoxius. Pro his nos habemus luxuriam atque avaritiam; publice egestatem, privatim opulentiam; laudamus divitias, sequimur inertiam; inter bonos et malos discrimen nullum: *omnia virtutis praemia ambitio possidet.*

3) Liv. XXVI. 18. 19.

das eben durch seine Größe und die Kühnheit seines Baues in sich selbst wieder zusammenstürzen und gar das Werk fünfhundertjähriger Anstrengung und Mühe mit in den Staub werfen würde. Daher mußte Scipio, ungeachtet es ihm in Rom auch an Freunden nicht fehlte, schon im letzten Jahre allerlei Kränkungen von Rom aus erfahren, und der Aufstand der Hispanier, der Aufruhr eines Theiles des Heeres, Mago's glückliche Erfolge und Landung in Ligurien wurden Scipio's Jugend und Unerfahrenheit gewiß allein zur Last gelegt und ihm bitter vorgeworfen. Ja es entstand der Verdacht, als wenn Scipio nach tyrannischer Obermacht strebe, und nur deshalb von Hispanien aus den Krieg nach Afrika bringen wolle, um dann in näherer Verbindung mit Hispanien zu bleiben, das er schon, ähnlich wie Hamilcar und Hasdrubal, als sein Erbreich betrachte [4]). Daher blieb der Krieg in Afrika noch mehrere Jahre ausgesetzt, und der römische Senat, in welchem Scipio's Gegner die Oberhand gehabt zu haben scheinen, glaubte nichts Dringenderes und Nothwendigeres zu thun zu haben, als sofort nach der Vertreibung der Carthager aus Hispanien den Scipio von dort zurückzurufen, und ihm Nachfolger zu schicken. Gewiß ist, daß Scipio nicht freiwillig Hispanien verließ, und es ist um so auffallender, wenn Polybius und sogar auch Livius uns

---

4) Zonaras l. c. Οἱ δ᾽ ἐν τῇ Ῥώμῃ τὰ μὲν φθόνῳ τῶν κατορθωμάτων αὐτοῦ (scil. Scipionis), τὰ δὲ φόβῳ, μὴ ὑπερφρονήσας τυραννίσῃ, ἀνεκαλέσαντο αὐτὸν, δύω τῶν στρατηγῶν διαδόχους αὐτῷ πέμψαντες. Καὶ ὁ μὲν οὕτω τῆς ἀρχῆς ἐπαύθη.

dies glauben machen wollen, da es ja ein grober Verstoß gegen die römischen Gesetze und Ordnungen überhaupt schon gewesen wäre, wenn Scipio, ehe er von Rom aus den Befehl dazu erhielt, seine Provinz verlassen hätte. Polybius [5]) läßt den Scipio herzlich vergnügt nach Tarraco zurückgehen, und weil er die Zeit der consularischen Comitien nicht versäumen wollte, schnell die Angelegenheiten Hispaniens ordnen, dem M. Junius Silanus den Oberbefehl übergeben, und dann auf zehn Schiffen mit seinen Freunden nach Rom zurücksegeln; was offenbar so viel heißen würde, als daß Scipio eigenmächtig seine Provinz, der Hoffnung zum Consulate wegen, verlassen habe, indem er nicht erst den oder die von Rom aus ihm bestellten Nachfolger erwartete. Livius [6]) ist zwar gewissenhafter, indem er sagt, Scipio habe den Oberbefehl in die Hände des L. Lentulus und des L. Manlius Acidinus niedergelegt, und sey darauf nach Italien zurückgesegelt; aber er versäumet doch, den wahren Zusammenhang der Sache uns zu erzählen, und ladet dadurch, daß er plötzlich von Scipio's Rückkehr

---

5) Polyb. XI. 33. Πόπλιος δὲ, συντέλειαν ἐπιτεθεικὼς τοῖς κατὰ τὴν Ἰβηρίαν ἔργοις, παρῆν εἰς τὴν Ταρρακῶνα μετὰ μεγίστης χαρᾶς, κάλλιστον θρίαμβον καὶ κάλλιστην νίκην τῇ πατρίδι κατάγων. Σπεύδων δὲ, μὴ καθυστερεῖν τῆς ἐν τῇ Ῥώμῃ καταστάσεως τῶν ὑπάτων, πάντα τὰ κατὰ τὴν Ἰβηρίαν διατάξας, καὶ παραδοὺς τὸ στρατόπεδον τοῖς περὶ τὸν Ἰούνιον Μάρκον, αὐτὸς ἀπέπλευσε μετὰ Γαΐου καὶ τῶν ἄλλων φίλων εἰς τὴν Ῥώμην.

6) Liv. XXVIII. 38. Haec in Hispania P. Scipionis ductu auspicioque gesta. Ipse, L. Lentulo et L. Manlio Acidino provincia tradita. decem navibus Romam rediit etc.

spricht, ohne seiner Abberufung zu erwähnen, den Verdacht auf sich, als habe er absichtlich etwas mit Stillschweigen übergehen wollen, was seinem Helden nicht eben zum Ruhme gereiche. Auch sagt er uns gar nicht, was jener Lentulus und Manlius gewesen seyen und welche Würde sie bekleidet haben, ob sie von Rom aus geschickt, oder ob Scipio sie selbst eingesetzt habe, u. s. w., sondern wir erfahren erst im folgenden Buche gelegentlich [7]), daß sie Proconsuln sind, also von Rom aus müssen gesandt worden seyn. Dieses bestätigen übrigens auch Appian und Zonaras [8]) auf das Bestimmteste.

Scipio's Aufnahme in Rom war allerdings ehrenvoll genug, und vielleicht berauschte ihn der Weihrauch, den seine Freunde ihm streueten, so sehr, daß er sich vermaß, ganz gegen die Sitte der Vorfahren [9]), die Ehre eines Triumphes zu verlangen. Doch bestand er nicht auf seiner Forderung, sondern begnügte sich, wie es scheint, mit der Ovation, obgleich Livius es nicht ausdrücklich sagt, daß er ovirt habe. So auch konnten es

---

7) Liv. XXIX. 13.
8) Appian. VI. 38. Zonaras l. c. — Eutropius III. 18.
9) Liv. XXVIII. 38. Ob has res gestas magis tentata est triumphi spes, quam petita pertinaciter; quia neminem ad eam diem triumphasse, qui sine magistratu res gessisset, constabat. Senatu misso, *urbem est ingressus*. S. die Note des Sigonius zu dieser Stelle. — Dasselbe verlangte einige Jahre später Scipio's Nachfolger in Hispanien, L. Corn. Lentulus, von dem ausdrücklich gesagt wird, daß er statt des Triumphes die Ovation erhalten habe. Auch Appian läßt den Scipio triumphiren, wohl nur aus Verwechselung und Unbekanntschaft mit den römischen Sitten. Appian. VI. 38.

seine Gegner nicht hindern, daß Scipio für das folgende Jahr 549 das Consulat erhielt, und zwar mit einem Collegen, dem P. Licinius Crassus, der als Pontifex Max. Italien nicht verlassen durfte, wodurch natürlich jeder auswärtige Krieg dem Scipio anheim fiel. Aber so groß auch der Jubel des römischen Volks bei Scipio's Ernennung zum Consul war, so war der Senat doch nicht Willens, demselben sofort die Führung eines Krieges in Afrika zuzugestehen, sondern alles, was er nach mannigfaltigen und mit großer Leidenschaft geführten Verhandlungen erhielt, war, daß er nach Sicilien gehen durfte, mit der Erlaubniß, allenfalls, wenn es dem Interesse des Staates gemäß wäre, nach Afrika gehen zu dürfen, ohne aber zu einem solchen Kriege Legionen, Schiffe, Geld und Kriegsbedürfnisse zu erhalten. Diese Engherzigkeit, mit welcher man, was auf der einen Seite gewährt war, auf der andern wieder zu nehmen trachtete, empörte gewiß Scipio's Seele und erfüllte sie mit Widerwillen gegen seine Zeitgenossen, die er doch in so vieler Hinsicht zu übertreffen glaubte und übertraf; nichts desto weniger aber war er geneigt, seinen Gegnern ohne Weiteres den Sieg zuzugestehen, vielmehr gedachte er diese Gelegenheit zu benutzen, um ihnen den augenscheinlichsten Beweis von der Herrschaft des Talentes und Glückes über die Beschränktheit der Alltäglichkeit zu geben. Scipio sprach die Hülfe der Bundesgenossen an, und augenblicklich strömte freiwillige Mannschaft ihm zu, für alle Bedürfnisse wurde gesorgt, und dreißig Schiffe, worunter zwanzig Fünfruderer, wurden mit unbegreiflicher Eile nicht nur gebauet, son-

dern auch ausgerüstet, und so sah sich Scipio in den Stand gesetzt, mit sieben tausend Freiwilligen auf dreißig Kriegsschiffen nach Sicilien schiffen zu können [10]). So glänzend aber auch dieser Triumph für ihn war, und so sehr derselbe auch seine Gegner mag geschmerzt haben, (der alte Fabius starb bald hernach), so war für Scipio und seinen Entwurf doch nur wenig damit gewonnen. Die innerhalb vierzig Tage gebaueten Schiffe waren wenig brauchbar, und die Mannschaft von Freiwilligen noch ungeübt, wenigstens nicht zu einem solchen Kriege, wie er ihn in der Seele umherwälzte, schon brauchbar. Auch waren noch viele andere Vorkehrungen zu treffen, so daß er in dem Jahre seines Consulates noch nicht daran denken konnte, nach Afrika den Krieg zu versetzen; und wahrscheinlich nur, um Afrika den Römern im Gedächtniß zu erhalten, schickte er den Lälius mit den Schiffen, die früher C. Servilius an den sicilischen Küsten befehligt hatte, ab, um eine Landung im carthagischen Gebiete zu machen, die aber nur von geringer Bedeutung war [11]). Auch hatte Scipio wohl noch zwei andere Gründe, die ihn bestimmten, die Unternehmung gegen Carthago noch bis ins folgende Jahr zu verschieben. Der erste Grund war wohl, daß er lieber als Proconsul diesen Krieg führte, denn als Consul. Vom Jahre seines Consulats war ihm nur noch ein geringer Theil übrig, weshalb er, wenn er wirklich noch nach Afrika hinüberging, doch keine bedeutende Unterneh-

10) Liv. XXVIII. 45.
11) Liv. XXIX. 3.

mungen mehr dort ausführen konnte. Dann wäre sein Nachfolger im Amte angelangt, und hätte ihm, wenn Afrika einmal consularische Provinz war, die weitere Verfolgung des Krieges abgenommen. Anders aber war es, wenn er als Proconsul nach Afrika ging, wo er eher Hoffnung hatte, was er anfinge, auch beendigen zu können. — Der andre Grund seines Zauderns lag in den Verhältnissen Afrika's selber; was uns Gelegenheit giebt, unsern Blick und unsere Untersuchung auch dem Zustande von Afrika zuzuwenden.

Obgleich wir dem Livius die ausführlichsten Nachrichten über Masinissa und seinen Kampf mit dem Syphax und den Carthagern verdanken [12]), so scheint es doch, als wenn er für diesen Theil seiner Geschichte nur sehr mittelmäßige Quellen zum Gebrauche vorgefunden habe, oder als wenn er gar absichtlich, in Bezug auf Masinissa, den großen Römerfreund, und dem die Römer so viel verdankten [13]), die Wahrheit entstellt habe. Vielleicht aber auch mag Livius hier ausschließlich dem Polybius gefolgt seyn, dessen Autorität ihm für andre Zeugnisse Auge und Ohr verschloß, der aber als Zeitgenosse und Freund des Masinissa [14]), und zu stark in das

12) Liv. XXIX. 29—33.

13) Iustin. XXXVIII. 8. Nullius apud eos (Rom.) maiora, quam *Masinissae regis Numidarum*, haberi merita. Huic imputari victum Hannibalem, huic captum Syphacem, huic Carthaginem deletam; hunc inter duos illos Africanos tertium servatorem urbis referri etc. Worte des Mithridates.

14) Polyb. IX. 25.

römische Staatsinteresse und das Interesse der Scipionen verflochten, wohl oft nicht umhin konnte, einzelne Thatsachen zu verschweigen oder zu verdrehen, oder auch wohl nicht selten von den Menschen, die dabei betheiligt gewesen, falsch unterrichtet worden war. Schon früher ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß Livius den Masinissa zehn Jahre jünger macht, als er wirklich war; aber auch in den folgenden Nachrichten über ihn ergiebt es sich, theils aus dem Zusammenhange der Sache, theils aus den Zeugnissen des Appian und Zonaras, daß die Wahrheit von der Darstellung des Livius ziemlich fern liegt. Daher wollen wir versuchen, die Hauptmomente des Lebens des Masinissa hier zusammenzustellen, so wie sich dieselben aus einer Vergleichung der Zeugnisse der verschiedenen Schriftsteller zu ergeben scheinen.

Nach Beendigung des Krieges, den die Carthager in den Jahren 540 und 541 mit Syphax geführt hatten [15]), erhielt Masinissa vom carthagischen Feldherrn Hasdrubal, dem Sohne des Gisgo, für die großen Dienste, die er in diesem Kriege den Carthagern geleistet hatte, das Versprechen, daß er seine Tochter Sophonisbe, die alle anderen Weiber an Schönheit, Bildung und Adel der Gesinnung übertraf, zur Ehe haben sollte, mußte aber versprechen, vorher noch den Hasdrubal nach Hispanien zu begleiten, wo er die carthagische Reiterei befehligte [16]). Aber Syphax, vielleicht

15) Liv. XXIV. 49.
16) Appian. VIII. 10. VI. 37. — Zonaras IX. 11.

durch dieses Versprechen, da er selbst die Sophonisbe begehrte, erbittert, vergaß bald den mit den Carthagern geschlossenen Frieden, und knüpfte die Verbindungen mit den Römern wieder an, indem er Gesandte nach Rom schickte, und um die Freundschaft der Römer bat, worauf auch die Römer an ihn wieder eine Gesandtschaft mit Geschenken schickten [17]. Diese Gefahr mag denn die Carthager bewogen haben, dem Syphax die Sophonisbe, ohne Wissen des Vaters und des Masinissa [18], zur Ehe zu geben, indem sie wohl wußten, daß sie eigentlich die Ursache des Hasses des Numidiers gegen die Carthager war. Auch Sophonisbe ließ sich, ungeachtet sie den Masinissa leidenschaftlich liebte, (Masinissa war ein Jüngling von ungemein schöner Gestalt, groß, stark und kühn, und durch alle Gaben des Geistes ausgezeichnet), dennoch zu diesem Tausche bewegen, weil sie zu heftig ihr Vaterland liebte, um seinem Interesse nicht ihre Neigungen und Wünsche aufzuopfern. Die-

17) Liv. XXVII. 4.

18) Appian. VIII. 10. οἱ δὲ Καρχηδόνιοι, μέγα ποιούμενοι ἐς τὸν πρὸς Ῥωμαίους πόλεμον Σύφακα προσλαβεῖν, ἐξέδοσαν αὐτῷ τὴν παρθένον, ἀγνοούντων καὶ ὄντων ἐν Ἰβηρίᾳ Ἀσδρούβου τε καὶ Μασσανάσσου. ἐφ' οἷς ὁ Μασσανάσσης, ὑπεραλγῶν, συνετίθετο καὶ ὅδε ἐν Ἰβηρίᾳ τῷ Σκιπίωνι, λανθάνων, ὡς ᾤετο, Ἀσδρούβαν. ὁ δ' αἰσθόμενος, βαρέως μὲν ἔφερεν ὑπὲρ τοῦ μειρακίου καὶ τῆς θυγατρὸς, ὑβρισμένοιν ἀμφοῖν· ἡγεῖτο δ' ὅμως, τῇ πατρίδι συμφέρειν, ἐκ ποδῶν Μασσανάσσην ποιήσασθαι, καὶ ἐπανιόντι ἐς Λιβύην ἐξ Ἰβηρίας, ἐπὶ θανάτῳ τοῦ πατρὸς, συνέπεμπε προπομποὺς ἱππέας, οἷς εἴρητο, ἀφανῶς ἐπιβουλεύειν αὐτῷ, καὶ κτείνειν ὅπῃ δύναιντο Μασσανάσσην.

ses geschah etwa in den Jahren 545 oder 546. — Masinissa wurde hierdurch aber aufs tiefste gekränkt, und sogleich beschloß er, dafür Rache an den Carthagern zu nehmen. Schon nach der zweiten Schlacht bei Bäcula knüpfte er durch Silanus Verbindungen mit Scipio an, hatte eine persönliche Zusammenkunft mit demselben, und versprach, so wie die Umstände es erlaubten, öffentlich als Feind der Carthager und Freund der Römer aufzutreten [19]). Doch die Gelegenheit hierzu kam sobald noch nicht, ungeachtet Scipio auch bei Syphax einen Besuch abgestattet hatte, um auch diesen für sein Interesse zu gewinnen; die Römer riefen den Scipio aus Hispanien zurück, und es war vorläufig noch sehr ungewiß geworden, ob die Römer überhaupt einen Krieg in Afrika wagen würden. Masinissa kehrte also in sein Vaterland zurück, vielleicht um so heftiger den Carthagern grollend, weil er jetzt keine Gelegenheit zur Rache an ihnen sah. Aber Hasdrubal erkannte diese Stimmung des jungen Mannes, und um demselben den punischen Lohn vollkommen zu bezahlen, befahl er den Begleitern, die er dem Masinissa mitgegeben hatte, denselben unterwegs zu tödten. Dieser, den Verrath ahnend, entfloh und entkam den Mördern; doch fand er in seinem Vaterlande keinen Schutz und keine Hülfe. Sein Vater Gala war vor Kurzem gestorben [20]), so auch dessen Bruder Oesalces, und dessen ältester Sohn Capusa, der in der Herrschaft gefolgt war, war vom

---

19) Liv. XXVIII. 35.
20) Liv. XXIX. 29 sequ.

Mezetulus vom Throne gestoßen worden, den dieser nun als Vormund des unmündigen Lacumaces inne hatte. Doch Masinissa gab seine Sache nicht auf; bald wußte er sich Anhang zu verschaffen, und da das Glück ihn begünstigte, so gelang es ihm, den Mezetulus und Lacumaces, obschon dieselben Hülfe aus Carthago erhalten hatten, zu vertreiben, und sich auf den Thron seines Vaters zu setzen. Darüber erschracken die Carthager, und glaubten, nun Alles daran setzen zu müssen, um ihren Gegner gänzlich zu verderben. Sie verbanden sich mit Syphax, und versprachen diesem, wenn es ihrer vereinten Anstrengung gelänge, den Masinissa zu vernichten, das Land und die Herrschaft desselben. Nun bot auch Syphax alle seine Macht auf, und Masinissa wurde in mehreren Schlachten geschlagen; doch zu vernichten war dieser Feind nicht. Mit seinen wenig bedürfenden Numidiern zog er sich in die Gebirge zurück, und brach von dort aus bald hier, bald dort hervor, überfiel seine Feinde, plünderte ihre Städte, vermehrte durch den Raub seine Schaaren [21]), und that dem Syphax und den Carthagern solchen Abbruch, daß diese, als die Drohungen der Römer gegen Afrika endlich in Erfüllung gehen zu wollen schienen, Alles aufbieten zu müssen glaubten, um einen so gefährlichen Gegner los zu werden. Da sie ihn aber nicht mit den Waffen zu bezwingen vermogten, so verstanden sie sich zum Frieden mit ihm, und setzten ihn, für das Versprechen, ihnen im Kriege gegen die Römer beizustehen, wieder in den Besitz

---

21) Appian. VIII. 11—13.

seines Reiches [22]). Masinissa jedoch, obschon er sich diesen Frieden gern gefallen ließ, war nicht Willens, den Carthagern zu dienen, sondern wartete nur auf die Ankunft des Scipio in Afrika, um seine Schaaren mit den römischen Legionen zu vereinigen, und eben dadurch, daß er in den Reihen der Carthager zu fechten schien, durch Verrath eine desto größere und empfindlichere Rache an den Carthagern zu nehmen. Dies war die elende Politik der Carthager, und ihre Strafe. Syphax war beleidigt dadurch, daß man ihm die Herrschaft des Masinissa, die er größtentheils erobert hatte, wieder nahm; und Masinissa war nicht versöhnt worden; an der Sophonisbe lag ihm mehr, als an seinem Reiche [23]), die Treulosigkeit der Carthager hatte er genugsam erkannt, und die Hülfe, die er ihnen versprach, sollte eben ihr Verderben seyn. So ging denn Masinissa in der Schlacht bei Salera (oder dem Thurme des Agathocles) zu Scipio über, nachdem er schon die ganze Zeit vorher in dem genauesten Einverständnisse mit demselben gelebt hatte. Dieses Letztere geschah nun freilich erst ein Jahr später, und wir haben hier nur des Zusammenhanges wegen die Geschichte Masinissa's bis da-

---

22) Appian. VIII. 13. Καρχηδόνιοι δὲ καὶ Σύφαξ ἔγνωσαν ἐν τῷ παρόντι ὑποκρίνασθαί τε Μασσανάσσην, καὶ ἐς φιλίαν ἐπαγαγάσθαι, μέχρι ὅτου Σκιπίωνος ἐπικρατήσαιεν. ὁ δὲ οὐκ ἠγνόει μὲν ἐξαπατώμενος' ἀντενεδρεύων δὲ, καὶ μηνύων πάντα τῷ Σκιπίωνι, ἧκε πρὸς τὸν Ἀσδρούβαν, ὡς συνηλλαγμένος, μετὰ τῶν ἰδίων ἱππέων. καὶ ἐστρατοπέδευον οὐ μακρὰν ἀπ' ἀλλήλων Ἀσδρούβας τε καὶ Σύφαξ καὶ Μασσανάσσης περὶ Ἰτύκην πόλιν. — cf. Zonaras IX. 12.

23) Zonar. l. c.

hin fortgeführt; aber als Scipio sich jetzt auf Sicilien zum Kriege gegen Carthago rüstete, so führte Masinissa noch seinen Krieg mit den Carthagern und dem Syphax mit solchem Nachtheile für die letzteren fort, daß Scipio meinte, nichts übereilen zu dürfen, indem die Carthager täglich neue Einbuße erlitten und Rüstungen gegen Scipio zu machen gänzlich verhindert wurden, er aber Zeit behielt, seiner Mannschaft und Flotte solche Kriegsübung zu geben, daß sie im Stande wären, den Kampf selbst mit Hannibal, wenn er aus Italien zurückkehrte, zu bestehen.

So blieb denn Scipio in dem Jahre seines Consulates gänzlich unthätig, und die einzige bedeutendere Unternehmung, in welche er sich, und zwar unbefugter Weise, einließ, war die Wiedereroberung von Locri[24]), die freilich gelang, und als Prärogative im Kampfe mit Hannibal doppelt wichtig war, hingegen durch ihre Ungesetzlichkeit an und für sich, und durch die Abscheulichkeiten, welche Scipio's Legat Pleminius mit seiner Rotte dort verübte, für Scipio von den gefährlichsten Folgen hätte seyn können. Aber auch hier hatte Scipio wieder das Glück, daß alle Angriffe seiner Gegner nur zu seiner Verherrlichung dienen mußten. Die Schuld der Verbrechen des Pleminius wälzte er von sich ab, da ihn selbst kein anderer Vorwurf traf, als daß er die höchste aller Herrschertugenden noch nicht besaß, nämlich für Aemter nur solche Männer zu bestellen, die nie süm-

24) Liv. XXIX. 6 sequ. — Appian. VII. 55. — Zonar. IX. 11.

digen würden [25]). Auch wußte er die Abgeordneten des Senates und Volkes, welche seine Lebensweise und Thätigkeit auf Sicilien untersuchen sollten, in solches Erstaunen zu setzen, und ihnen eine so hohe Meinung von seinem Talente und seiner Kriegskunde einzuflößen, daß, von dem an, der Neid oder der Widerwille seiner Gegner verstummen mußte, und Scipio in den Stand gesetzt wurde, nach eignem Gefallen alles einzurichten und zu beschließen. So wußte er es zuvörderst dahin zu bringen, daß er als Proconsul die Führung des Krieges in Afrika erhielt; sodann mußten allerlei Prodigia auf Scipio's Siege gedeutet werden, sogar der delphische Gott mußte sich herablassen, dem Scipio zu huldigen, so wie nach einer Forderung der sibyllinischen Bücher die idäische Mutter aus Pessinus nach Rom gebracht werden mußte, um so die Möglichkeit und Gewißheit zu haben, daß jetzt endlich der Feind von dem italischen Boden werde vertrieben werden [26]). Endlich wußte er sich auch schnell ein Heer, wie er es gebrauchte, zu verschaffen. Sicilien war freilich die Provinz des Prätors M. Pomponius Matho, und diesem gehörten die zwei cannensischen Legionen [27]); Scipio hingegen hatte seine

---

25) cf. Tacit. Agricola. 19. officiis et administrationibus potius non peccaturos praeponere, quam damnare, cum peccassent. — Scipio aber gehörte zu den Menschen, deren Schwäche von den Locrensern sehr treffend bezeichnet wird: Natura insitum quibusdam esse, ut magis peccari nolint, quam satis animi ad vindicanda peccata habeant. Liv. XXIX. 21.

26) Liv. XXIX. 10. 14.

27) Liv. XXIX. 13. — Auch nach Zonaras l. c. wurde Sci-

Anführung nur verlängert erhalten mit dem Heere und der Flotte, welche er hatte, d. h. mit den Freiwilligen, die er im vorigen Jahre um sich gesammelt und vielleicht noch bedeutend vermehrt hatte; dennoch aber gebot jetzt Scipio dem Prätor, mit allen seinen Kriegern und allen Schiffen nach Lilybäum zu kommen, um dort zu bestimmen, welches Heer er nach Afrika hinüber nehmen werde. Die Auswahl scheint dem Scipio nicht schwer geworden zu seyn; denn wenn gleich Livius uns erzählt, daß Scipio zu Lilybäum eine Consultation wegen der Krieger mit dem Prätor angestellt, so sagt er doch an einem andern Orte, daß er alles mit sich genommen habe, und Sicilien ganz von Vertheidigern entblößt gewesen sey [28]. Er wird sich also wohl nur damit begnügt haben, alle durch Alter oder Krankheit unbrauchbaren Krieger auszuschießen, und durch kräftige muthige Jünglinge ihre Stelle wieder zu ersetzen; sonst aber jeden Haufen, der ihm nur brauchbar schien, für den neuen Krieg in Anspruch zu nehmen. Als nun Scipio auf solche Weise sein Heer hatte vollzählig machen können, so wollte er nicht länger mehr mit der Landung in Afrika säumen, zumal da er vom Frieden, den die Car-

---

pio förmlich dazu autorisirt: ἐκ δὲ σημείων τινῶν νίκην οἱ Ῥωμαῖοι λαμπρὰν ἐλπίσαντες, τήν τε ἐν τῇ Λιβύῃ, (wohl ein Schreibfehler für Σικελίᾳ) στρατιὰν τῷ Σκιπίωνι, καὶ δύναμιν ἄλλην, ὡς ἂν ἐθελήσῃ, καταλέξασθαι οἱ ἐπέτρεψαν. cf. Liv. XXIX. 22 fin.

28) Auf die Stelle: Liv. XXIX. 26 fin. ad hoc legiones, quae in Sicilia relinquebantur etc. kann nicht Rücksicht genommen werden, denn wie viel Legionen gab es noch auf Sicilien, wenn Scipio die zwei cannensischen mit sich nahm?

thager mit Masinissa geschlossen, und von den Rüstungen, die sie nun machen konnten, gehört hatte; jetzt durfte er keine Zeit mehr versäumen, um den Vortheil einer ungestörten Landung nicht aus der Hand zu lassen, und so brach er, ungeachtet auch das Jahr 550 schon großentheils verstrichen war, ungesäumt auf. — Ueber die Stärke des Heeres, das Scipio nach Afrika führte, beklagt sich Livius [29]), keine einstimmigen Nachrichten der Schriftsteller haben finden zu können; doch scheint dieselbe nicht so gar ungewiß zu seyn. Livius selbst nennt zwei cannensische Legionen, und das Fußvolk und die Reiter der Bundesgenossen aus dem cannensischen Heere. Diese Legionen brachte Scipio jede auf 6500 Mann; also betrugen beide Legionen 13,000 Mann. Dazu die Bundesgenossen, wenigstens dieselbe Zahl, vielleicht gegen 20,000 Mann. So hätte Scipio wenigstens 30,000 Mann gehabt. Gewiß aber begleiteten ihn noch Freiwillige, sicilische Truppen u. s. w., so daß die letztere der Zahlen, welche Livius nennt, 35,000 Mann, wohl die wahrscheinlichere ist. Appian nennt 16,000 Mann Fußvolk und 1,600 Reiter, welche Zahl Livius auch anführt; doch ist sie wohl zu gering für einen so bedeutenden Krieg, als Scipio unternahm, und dazu hätte es der vierhundert Lastschiffe nicht bedurft, welche seine funfzig Kriegsschiffe begleiteten. Vielleicht hat mancher Schriftsteller den Ruhm Scipio's dadurch noch erhöhen wollen, daß er die Zahl seiner Krieger absichtlich verringerte, und deshalb mögen die großen Zahlen,

---

29) Liv. XXIX. 25.

so sehr sie sonst auch verdächtig zu seyn pflegen, hier wohl die rechten seyn, wenn schon nicht, nach Cölius Antipater, eine solche Menge zu Schiffe ging, daß kein Mensch in Italien oder Sicilien mehr übrig zu bleiben schien.

So wie uns Livius schon einen wesentlichen Punct dieser Geschichte verschwiegen oder entstellt hat, nämlich die Verhältnisse des Masinissa, so berichtet er uns auch gewiß durchaus falsch hinsichtlich der Vorbereitungen, die die Carthager gegen den Angriff des Scipio getroffen. Er versichert uns, es sey weder ein Feldherr, noch ein Heer in Carthago zur Vertheidigung gewesen, und die Landung der Römer habe als ein ganz unerwartetes Ereigniß die Carthager in Schrecken und Bestürzung gesetzt, so daß sie, als wenn eben Scipio eindringen wolle, auch bei Nacht die Mauern der Stadt bewacht hätten [30]). Livius hat vergessen, daß er früher uns berichtet hat, daß beim Angriff des Lälius, ein Jahr vorher, die Carthager auf allen Warten und Vorgebirgen Wachen ausgestellt hätten; auch bedenkt er nicht, daß man von den afrikanischen Küsten Lilybäum, wo Scipio sich einschiffte, mit bloßen Augen sehen kann, und daß, wenn zur Feier von Scipio's Absegelung ganz Sicilien nach Lilybäum zusammenströmte, doch auch nach dem nahen Carthago wohl irgend eine Nachricht von der drohenden Gefahr, auf welche sie schon so viele Jahre lang vorbereitet waren, erschollen sey. Fürwahr, es ist schwer zu begreifen, was Livius für eine Absicht dabei gehabt habe,

---

30) Liv. XXIX, 28.

oder wie er nur dazu gekommen sey, Scipio's Landung in Afrika als einen Ueberfall zu schildern, da dieses doch theils an und für sich selbst so widersinnig ist, theils auch Appian und Zonaras durchaus das Gegentheil davon berichten; wenigstens hätte uns doch Livius die Gründe anführen müssen, warum die Carthager so wenig gerüstet gewesen wären. Doch weil er dabei gezwungen worden wäre, uns die Wahrheit über Masinissa zu erzählen, so unterläßt er auch dieses, und giebt dadurch Veranlassung, daß wir das dreißigste Buch für das am nachlässigsten gearbeitete und schlechteste in seiner ganzen Geschichte, so weit wir dieselbe kennen, erklären müssen. — Nach Appian und Zonaras, die in diesen Geschichten jetzt immer die glaubwürdigsten Zeugen sind und aufs vollkommenste mit einander übereinstimmen, unterließen die Carthager nichts, um dem Scipio einen gehörigen Widerstand entgegen zu setzen. Zuvörderst jagten sie Elephanten [31], und gewannen von diesen Thieren wenigstens hundert und vierzig, die beim ersten Treffen genannt werden. Sodann verstärkten sie den Mago in Ligurien, damit die Römer überhaupt durch erneuerte Noth in Italien von einer Unternehmung gegen Afrika abgezogen würden. Nur fehlte es dem Mago an der gehörigen Kühnheit, um weitaussehende ungewisse Entwürfe zu verfolgen, und deshalb erreichte seine Unternehmung ihren Zweck nicht [32]. — Ferner schlossen die

31) Appian. VIII. 9. — Zonar. IX. 12.

32) Appian. l. c. Μάγων μὲν δὴ καὶ τότε ἐβράδυνεν, Ἀνίβῃ τε συνελθεῖν οὐ δυνάμενος, πολὺ διεστῶτι, καὶ τὸ μέλλον αἰεὶ περιορώμενος.

Carthager den schon erwähnten Frieden mit Masinissa; und endlich stellten sich die Carthager mit drei Heeren unter Hasdrubal (Gisg.), Syphax und Masinissa dem in Afrika landenden Scipio bei Utica entgegen [33]); und Hasdrubal allein hatte ein Heer von 20,000 Mann zu Fuß, 7000 zu Pferde und 140 Elephanten; zahlreiche gallische und ligurische Söldner wurden noch erwartet. Auch eine Flotte von hundert Schiffen hatten die Carthager den Römern entgegen stellen wollen; allein der Bau dieser Schiffe war noch nicht vollendet worden, woran wahrscheinlich, so wie überhaupt am Verfalle des carthagischen Seewesens, der Verlust der Inseln des Mittelmeeres und Hispaniens Schuld seyn mogte. Das aber war Carthago's Verderben, daß es, ungeachtet es seinen Flotten seine Größe verdankte, in entscheidenden Augenblicken zur Abwehr des Unterganges kaum ein Schiff noch besaß; und wenn auch noch vor Ablauf des Winters hundert Schiffe ausgerüstet waren, so konnten diese doch damals, als Carthago schon eine Niederlage nach der andern erlitten, und fast sein ganzes Gebiet und seine Bundesgenossen verloren hatte, wenig mehr austragen, und vermehrten nachmals nur die Beute des Feindes. Eine Herrschaft wird aber immer durch die Mittel am leichtesten erhalten, durch welche sie gegründet worden ist [34]).

Ein carthagisches und zwei numidische Heere wurden

33) Appian. VIII. 13.
34) Sallust. bell. Cat. 2. Nam imperium facile iis artibus retinetur, quibus initio partum est.

jedoch auch schon ein bedeutender Schutz Carthago's gewesen seyn, wenn diese Heere nur sich selbst und die Führer einander vertrauet hätten. Masinissa sann auf Verrath, und die anderen konnten einem Manne, den sie so schwer beleidigt hatten, nicht trauen. Syphax war durch den Frieden mit Masinissa gekränkt, wenigstens ließe sich seine Unthätigkeit im ersten Feldzuge wohl am leichtesten dadurch erklären. Hasdrubal (Gisg.) war derselbe, der schon in Hispanien so oft ruhmlos mit viel besseren Kriegsvölkern gegen Scipio gestritten hatte, endlich aber dieses schöne Besitzthum seines Volkes flüchtig hatte meiden müssen. So wurde wahrscheinlich durch Unentschlossenheit Zeit verloren, und es gelang dem Scipio, als er nach einer glücklichen Fahrt von vier und zwanzig Stunden am Vorgebirge des Apollo [35]) gelandet war, sich, in der Nähe von Utica, Carthago gegenüber, festzusetzen. Bald auch zog sich Syphax unter irgend einem Vorwande zurück nach den Gränzen seines Reichs; und als der arglistige Masinissa, im Einverständnisse mit Scipio, den Hasdrubal verleitet hatte, seine Reiterei, unter Anführung seines Sohnes Hanno, nach

---

35) Livius läßt freilich XXIX. 27. den Scipio, der guten Vorbedeutung wegen, (placet omen, inquit, huc dirigite naves) beim schönen Vorgebirge landen; doch dies ist schon an und für sich unmöglich, indem Scipio's Landungsplatz in der Nähe von Utica gelegen hat, das *prom. pulchrum* aber an der entgegengesetzten Küste des Meerbusens von Carthago sich befindet. Zonaras nennt auch richtig das prom. Apollinis IX. 12. *πρὸς τὸ ἀκρωτήριον, τὸ καλούμενον Ἀπολλώνιον προσορμίσας τὰς ναῦς, ἐστρατοπεδεύσατο* etc.

Utica zu senden, um die Einwohner dieser Stadt in der Treue gegen Carthago zu erhalten, so wurde diese Mannschaft beim Thurme des Agathocles (oder nach Livius bei Salera) von einem römischen Hinterhalte und Masinissa's Numidiern gänzlich aufgerieben, und der Anführer Hanno mit vielen edlen carthagischen Jünglingen gefangen [36]). Solche Rache hatte Masinissa an den Carthagern genommen; er selbst aber verstärkte, von dem an, Scipio's Heer, nachdem er den gefangenen Hanno gegen seine Mutter ausgewechselt hatte, die noch in den Händen der Carthager sich befand. Scipio hatte demnach in so wenigen Tagen schon bedeutende Vortheile errungen; und der Niederlage der feindlichen Reiterei und Masinissa's Uebergange hatte er es wohl am meisten zu verdanken, daß er sich immer weiter im Lande ausdehnen, die Dörfer und Flecken ausplündern, die Stadt Locha erobern und mehrere Tausende gefangener Römer, die Hannibal dorthin geschickt hatte, befreien, und eine solche Beute in Kurzem zusammenbringen konnte, daß er damit seine vierhundert Lastschiffe, die er nach Sicilien zurückschickte, befrachten konnte. Hasdrubal konnte diesen Fortschritten der Römer keine Hindernisse in den Weg legen; und als er es versuchte, und die Römer, da sie Locha belagerten, angriff, so wurde er mit vielem Verluste geschlagen und sein Heer zerstreuet. — Aber so glücklich auch Scipio in allen diesen Unternehmungen gewesen war, so mußte er doch an den sich nahen-

36) Dieses und das folgende nach Appian. VIII. 14-30. und Zonaras IX. 13. 14.

den Winter denken, und mußte darnach streben, eine Seestadt zu erobern, in welcher er überwintern und seine Flotte und Vorräthe in Sicherheit bringen, und die er zum Stützpunct für die Unternehmungen des folgenden Jahres machen könnte. Deshalb wandte er sich gegen das benachbarte Utica, eine überaus wichtige Stadt, deren Besitz ihm die größten Vortheile verschafft hätte; und vielleicht war er durch sein früheres Glück so verblendet, daß er hoffen mogte, dieselbe eben so, wie früher Neu-Carthago, im ersten Angriffe zu erobern. Aber die Uticenser waren den Carthagern treu und leisteten den muthigsten Widerstand; und nach einer vierzigtägigen Belagerung von der Land- und Seeseite, wobei Scipio alle Hülfsmittel der Belagerungskunst aufgeboten hatte, und nach wiederholten und schweren Verlusten sah er sich genöthigt, die Belagerung wieder aufzuheben. Dadurch aber wurde Scipio's Lage bedeutend geändert. Nun mußte er auf einer Landzunge, die er befestigte, den Winter zubringen; und Hasdrubal hatte Zeit gehabt, sich von seiner letzten Niederlage zu erholen und ein neues Heer wieder zu sammeln; so wie auch Syphax nach dem ungünstigen Ausgange dieser Belagerung seinen Sinn änderte und wieder mit seinem Heere heranzog, um dem Scipio, den er jetzt nicht mehr für unwiderstehlich hielt, die Spitze zu bieten. So war Scipio's Lage den Winter hindurch nicht die günstigste; ja sie wäre höchst gefährlich, sogar verderblich für ihn gewesen, wenn theils die Carthager eine Flotte gehabt hätten, die es mit der römischen hätte aufnehmen und den Römern die Zufuhr von der Seeseite her abschneiden

können, und wenn theils der Numidier Syphax ein zuverlässiger und entschlossener Mann gewesen wäre. Aber die Carthager hatten keine Schiffe, so daß Scipio auf seinem kahlen Vorgebirge von Sicilien, Sardinien und Hispanien aus mit allen Bedürfnissen aufs Reichlichste versehen werden konnte; und Syphax ward bald wieder wankelmüthig, und wollte sich zu keinem vereinten Angriff gegen die Römer verstehen, ehe nicht die carthagische Flotte segelfertig geworden, und die gallischen und ligurischen Söldner, die man erwartete, angelangt wären. Dadurch gewann Scipio Zeit, eine Gelegenheit abzuwarten, und sich aus der Falle, in der er sich befand, zum Verderben seiner Feinde herauszuziehen; und wirklich fand sich diese Gelegenheit bald. Syphax, um doch auch etwas zu thun, bemühete sich, Frieden zu stiften, indem er wähnte, als Fürst einiger numidischer Schaaren Ansehn genug zu besitzen, die herrschenden Völker des Erdbodens in ihrem Zwiste zu versöhnen. Scipio spottete freilich über die Einfalt des Mannes, suchte aber die Unterhandlungen ohne Entscheidung so lange fortzuführen, bis seine Abgeordneten und deren Leute gehörig die Lager seiner Gegner ausgekundschaftet hätten. Zugleich aber bearbeitete Syphax noch einen andern Entwurf. Er bemühete sich, den Masinissa, der ein so nützlicher Bundesgenosse für Scipio war, von dessen Partei abzuziehen, indem er ihm eine seiner Töchter zur Ehe zu geben versprach; und als Masinissa diesen Antrag ausschlug, so suchte Syphax ihn aus dem Wege zu räumen, in welcher Absicht er einen seiner Diener

durch eine große Summe Geldes bestach. Aber der Diener nahm das Geld und zeigte die Sache dem Masinissa an, welcher auch den Scipio davon benachrichtigte, und jetzt wurden, wie es scheint, auch die Friedensunterhandlungen sogleich abgebrochen. — Uebrigens war jetzt größtentheils der Winter verflossen, die Ausrüstung der carthagischen Flotte beendigt, die Söldner sollten in wenigen Tagen eintreffen, und Syphax war durch die Entdeckung seiner Hinterlist zum Handeln gezwungen worden. Deshalb sollte jetzt von den Carthagern der Angriff nicht länger verschoben werden. Zuvörderst nahm Syphax durch Verrath eine Stadt, Namens Tholus, die von den Römern besetzt war, und in der sie beträchtliche Vorräthe hatten, ein, und ließ alle Römer darin niederhauen; sodann wurde ein Angriff auf die Römer verabredet, so daß Hamilcar, der Anführer der carthagischen Flotte, die römischen Schiffe, Syphax die Abtheilung der Römer, welche Utica einschlossen, und Hasdrubal den Scipio in seinem Lager angreifen sollten. Wäre dieser Plan zur Ausführung gekommen, und nur einigermaßen mit Muth und Beharrlichkeit von den Carthagern gefochten worden, so hätte möglicher Weise Scipio seinen Untergang gefunden; allein der Plan wurde in der Nacht vorher dem Masinissa durch einen vertrauten Numidier verrathen, und Scipio, der sich für verloren hielt, wenn er den Angriff abwartete, beschloß, dem Feinde zuvorzukommen, und, auf die Kenntniß von den feindlichen Lagern, die er während der Friedensunterhandlungen mit Syphax erworben hatte, sich stützend, machte nun den Plan, noch in derselben Nacht

die feindlichen Lager zu überfallen und in Brand zu stecken. Die Ausführung dieses Planes gelang vortrefflich, und wenn auch nur, nach Appian, ein Lager, nämlich das des Hasdrubal, wirklich in Brand gesteckt wurde, was der Natur der Sache nach wohl das Wahrscheinlichere ist, so war doch die Niederlage und der Verlust der Feinde ungeheuer, die Hülfe des Syphax für die Carthager wiederum verloren, und Scipio war aus einer Lage, in welcher ihm der Untergang drohete, plötzlich errettet, und vielmehr jetzt Sieger geworden, auf eine Weise, wie er es niemals nur mogte gehofft haben. Auch blieb das Glück, das den Scipio begünstigen wollte, dabei nicht stehen. Am Morgen nach der Zerstörung der Lager kamen zahlreiche Schaaren celtiberischer Söldner [37]), die man schon so lange erwartet hatte, und die von der Niederlage der Carthager und Numidier noch nichts vernommen hatten, auf dem Schlachtfelde an. Sogleich wurden auch diese von den Römern angegriffen und erschlagen, da sie sich nicht zu Gefangenen hatten ergeben wollen; eine treffliche Schaar, die, wenn sie zur rechten Zeit angelangt wäre, von großem Gewichte hätte seyn müssen. So auch zog sich Syphax, des Krieges müde, in sein Reich wieder zurück, und Hasdrubal, der verwundet nach Anda geflohen war, und dort so eben wieder einige Flüchtlinge aus der Schlacht an sich gezogen hatte, wurde von den Carthagern seiner Feldherrnwürde entsetzt und zum Tode

37) Zonaras l. c. allein.

verdammt, wogegen Hanno, Sohn des Bomilcar, zum Feldherrn ernannt wurde, der aber erst ein neues Heer sich wieder bilden mußte, ehe er gegen Scipio den Krieg fortsetzen konnte. Darum theilte jetzt Scipio seine Macht, um mit dem einen Theile den Krieg gegen den Syphax fortzuführen, und mit dem andern Carthago selbst anzugreifen. Gegen den Syphax schickte er den Masinissa, dem er einige römische Haufen unter Lälius zu Hülfe gab, und diese hatten das Glück, in einer Schlacht den Syphax gänzlich zu schlagen, und ihn selbst mit einem seiner Söhne gefangen zu nehmen, worauf ihnen des Syphax Hauptstadt, Cirtha, die Thore öffnete, und ganz Numidien sich unterwarf. — Gegen Carthago zog Scipio selbst, konnte aber hier wenig unternehmen, und sah sich auch bald gezwungen, wieder nach seinem Lager zurückzugehen, indem die carthagische Flotte einen Angriff auf Scipio's Schiffslager machte, der zwar abgeschlagen wurde, dennoch aber den Römern manchen Verlust gebracht zu haben scheint. Uebrigens scheint auch Scipio eine ernstlichere Unternehmung gegen die Stadt Carthago bald aufgegeben zu haben, indem er die Unmöglichkeit einer Eroberung derselben, so lange sie nicht aller ihrer Hülfsmittel beraubt wäre, einsah; auch war ja Hannibal noch immer im Rückhalt und noch unüberwunden; weshalb es denn Scipio's Hauptaugenmerk werden mußte, daß er eine Stadt in der Nähe Carthago's eroberte, welche er zum Mittelpuncte aller seiner Kriegsbewegungen machen könnte. Daher setzte er, nachdem er des Lälius und Masinissa Schaaren wieder mit sich vereinigt hatte, die Belagerung von

Utica, das er noch immer eingeschlossen gehalten hatte, fort, und als er hier wieder seinen Zweck nicht erreichte, belagerte er das benachbarte Hippo, das er aber gleichfalls nicht eroberte, und womit er den größten Theil des Sommers hinbrachte. Die Kämpfe, die er mit den Carthagern unter Hanno, der ihn bei Utica angriff, und mit Hasdrubal, der eine Freischaar von 11,000 Mann zusammengebracht hatte und auf eigene Rechnung den Krieg fortführte, waren von keiner Bedeutung, so wie auch eine Verschwörung der Hispanier im römischen Lager, die Hasdrubal angezettelt hatte, noch zu rechter Zeit entdeckt wurde; jedoch war der wenig günstige Erfolg der carthagischen Waffen die Ursache, daß die Carthager den Beschluß faßten, den Hannibal aus Italien, zum Schutze Afrika's, zurückzurufen. Deshalb schickten die Carthager sofort Abgeordnete an Hannibal, ihm den Befehl zur Rückkehr zu bringen; und um ihm die Landung in Afrika und seine Vereinigung mit den noch übrigen carthagischen Kriegsvölkern zu erleichtern, schickten sie auch Gesandte an den Scipio, mit dem Vorgeben, daß sie Frieden mit Rom schließen wollten, und da man, weil es nicht Ernst war, über die Bedingungen bald sich vereinigte, so wurde auch ein Waffenstillstand auf fünf und vierzig Tage [38]) abgeschlossen, während welcher Zeit Gesandte nach Rom gehen sollten, um das Friedenswerk dort zu vollenden. Daß Scipio die

---

38) Die Zeit, für welche der Waffenstillstand geschlossen wurde, giebt allein Eutropius an, III. 21.

Arglist der Carthager durchblickt habe, daran ist wohl nicht zu zweifeln, und deshalb können wir nicht umhin, anzunehmen, daß auch er Gründe gehabt habe, eine Waffenruhe von anderthalb Monaten zu wünschen.

In der bisherigen gedrängten Zusammenstellung der Ereignisse dieses Krieges vom Spätsommer 550 bis zum Spätsommer 551, wo Hannibal nach Afrika zurückkehrte, sind wir fast ausschließlich dem Appian und Zonaras gefolgt, und haben den Polybius und Livius, ungeachtet diese bisher immer als die zuverlässigsten und fast einzigen Quellen über diesen Krieg gegolten haben, unbeachtet gelassen. Dieses ist aus guten Gründen geschehen, und ein jeder aufmerksame Leser dieser Geschichten wird auch nicht lange zweifelhaft seyn können, welchen Gewährsmännern er hier sein Vertrauen zu schenken habe. Livius fährt nämlich fort, auch nach der Landung des Scipio widersprechende Berichte zu geben, und selbst nicht einmal den Schein des Widerspruches zu vermeiden. So erzählt er zwei Reitergefechte, in welchen der Anführer Hanno zweimal getödtet wird, und sagt selbst, daß einige Geschichtschreiber nur von einem Treffen sprächen [39]). Der glückliche Ausgang dieses Treffens ist das Verdienst von Scipio's Anordnungen, und doch sagt Livius selbst, daß andere Schriftsteller den Masinissa mit einer großen Kriegsmacht bei Scipio

39) Liv. XXIX. 35. Duos eodem nomine Carthaginiensium duces duobus equestribus proeliis interfectos, non omnes auctores sunt; *veriti, credo, ne falleret bis relata eadem res.* (!)

ankommen ließen [40]). Den Syphax läßt Livius erst ganz spät, als Scipio schon sein Winterlager bezog, mit einem Heere von 60,000 Mann ankommen, und dennoch sagt er nichts von Scipio's Verlegenheit während des Winters, sondern läßt vielmehr alles, was geschieht, von Scipio ausgehen, wie z. B. die Friedensunterhandlungen mit Syphax [41]). Von den Nachstellungen gegen Masinissa kein Wort, nichts von dem Plane des allgemeinen vereinten Angriffes gegen die Römer; und der Plan zur Verbrennung der Lager ist ohne weitere Veranlassung ein Gedanke des Scipio. Am seltsamsten ist aber die Schlacht in campis magnis bei Utica, in welcher wenige Tage [42]) nach der Verbrennung der Lager, wobei Hasdrubal und Syphax fast 50,000 Menschen und fast allen Kriegsbedarf eingebüßt hatten, beide, ungeachtet Syphax in sein Reich zurückgeflohen war, schon wieder 30,000 Mann den Römern entgegenstellten. Bei dieser Leichtigkeit, die Niederlagen wieder gut zu machen, begreift man nicht recht, wie die Carthager im Anfange bei Scipio's Landung so hülflos seyn konnten; und da in dieser Schlacht 4000 celtiberische Söldner fast allein Widerstand leisteten, und Appian auch nichts von dieser Schlacht weiß, so ist es wohl wahrscheinlich, daß diese Schlacht in campis magnis nichts an-

40) Liv. XXIX. 33. fin. Haec animum inclinant, ut cum modico potius, quam cum magno praesidio equitum ad Scipionem quoque postea venisse Masinissam credam; quippe illa regnantis multitudo, haec paucitas exsulis fortunae conveniens est. — cf. cap. 29.

41) Liv. XXX. 3.

42) Nach Polybius XIV. 7. fin. sind es dreißig Tage.

deres sey, als die Niederlage der celtiberischen Söldner am Tage nach Verbrennung der Lager, wovon Zonaras spricht. Auch von der Absetzung und Verdammung des Hasdrubal weiß Livius nichts, so wie ihm auch sein ganzes späteres Schicksal unbekannt ist; sondern weil Hasdrubal noch ferner an der Spitze eines Heeres auftritt, so muß er nothwendig noch Heerführer der Carthager seyn. Welchen Grund Livius hierzu gehabt habe, läßt sich wohl schwerlich ausmachen; daß aber die Nachrichten des Appian und Zonaras über Hasdrubal glaubwürdiger sind, wird wohl schwerlich jemand bestreiten, da theils beide Schriftsteller durchaus miteinander übereinstimmen, ohne jedoch sich ausgeschrieben zu haben, theils auch solche Schicksale, wie sie Hasdrubal später erfuhr, viel eher von den Geschichtschreibern übergangen und verschwiegen, als erfunden werden können. — Uebrigens kann Livius in allen diesen Abweichungen von der Wahrheit noch eher entschuldiget werden, weil er sich auf den Polybius berufen kann, dem er, wie wir aus den Fragmenten des vierzehnten und funfzehnten Buchs sehen, auch hier wieder sklavisch gefolgt ist; schwerer aber wird es seyn, zu erklären, wie Polybius, der doch diesen Zeiten so nahe gestanden, und sogar den carthagischen Boden selbst ein halbes Jahrhundert nachher betreten hat, dazu gekommen ist, uns so widersprechende Nachrichten zu geben. Schlimm ist es freilich, daß wir vom Polybius nur einzelne Bruchstücke besitzen, und also über den Zusammenhang nicht urtheilen können, weshalb wir immer mit einiger Vorsicht in Rücksicht seiner zu Werke gehen müssen; doch geht aus einer auf-

merksamen Vergleichung seiner Bruchstücke mit der Erzählung des Livius hervor, daß wir das im Polybius Fehlende wohl mit voller Zuversicht aus dem Livius ergänzen können, daß also beide in gleicher Verdammniß sind, und Polybius, als Urheber der Schuld, in noch größerer. Möge daher ein Anderer es erklären, welche Gründe oder welche Veranlassung Polybius gehabt haben könne, in der Geschichte dieses Feldzugs Scipio's so Vieles zu entstellen, ja sogar, wie wir sogleich sehen werden, die Geschichte eines ganzen Jahres mit Stillschweigen zu übergehen; wir wollen uns damit begnügen, hier nur daran zu erinnern, wie oft schon in der früheren Geschichte dieses punischen Krieges Polybius den Vorwurf der historischen Untreue, und zwar einer absichtlichen, auf sich geladen habe; und möge dann, wenn dieselbe Erscheinung so oft wiederkehrt, eine die andere erklären oder entschuldigen.

Haben wir aber in dem Vorhergehenden uns veranlaßt gefunden, von des Livius und Polybius Autorität abzugehen, und uns an sonst so wenig geachtete, ja kaum gekannte Schriftsteller, wie Appian und Zonaras, zu halten, so wird dieses zu einer Nothwendigkeit für uns, wenn wir über die Geschichte des folgenden Jahres, (Herbst 551 bis Herbst 552), von der Rückkehr Hannibals nach Afrika an bis zur Schlacht bei Zama, etwas erfahren wollen. Die Geschichte dieses Jahres fehlt nämlich bei Livius gänzlich, und auch bei Polybius findet sich nichts darüber; was Ursache gewesen ist, daß man bisher gewöhnlich über dieses Jahr hinweggegangen ist, ohne selbst einmal die von Livius und Polybius

gelassene Lücke zu bemerken [43]). Daß aber eine solche Lücke vorhanden ist, kann nicht geleugnet werden, da es ausgemacht ist, daß Hannibal's Rückkehr nach Afrika noch vor dem Ablauf des fünf und vierzigtägigen Waffenstillstandes im Herbste 551 erfolgte, die Schlacht bei Zama hingegen, wie wir aus astronomischen Berechnungen wissen, am 19ten October 552, oder, nach dem damaligen Kalender, zu Anfang des Decembers dieses Jahres, geliefert wurde. Diesen Zeitraum übergeht aber Livius gänzlich; denn nachdem er von dem Abschlusse des Waffenstillstandes, der Gesandtschaft nach Rom, der Abreise Hannibal's von Italien und von der Treulosigkeit der Carthager, die den Waffenstillstand gebrochen, erzählt hat, läßt er den Hannibal zu Leptis mit seiner Flotte landen und sein Heer ausschiffen [44]), und drei Kapitel später, in welchen er nur von den inneren Verhältnissen Roms gesprochen, läßt er den Hannibal wieder bei Adrumetum landen, und nachdem er seinen Kriegern einige Tage Ruhe gegönnt hatte, um sich von den Beschwerden der Seereise zu erholen, mit dem Heere aufbrechen, um mit Scipio bei Zama den

---

43) Ueber diesen Gegenstand haben wir uns schon früher ausführlicher in einem Schulprogramm verbreitet, das überschrieben ist: Ueber Livius XXX. 25 u. 29., oder: Entwickelung der Begebenheiten, welche zwischen Hannibal's Rückkehr nach Afrika und der Schlacht bei Zama liegen. Ratzeburg 1822. (Hamburg, bei Perthes und Besser in Commiss.) — Das Datum der Schlacht bei Zama giebt Zonaras durch Erwähnung einer Sonnenfinsterniß, die während derselben eingetreten. Zonar. IX. 14.

44) Liv. XXX. 25 u. 29.

Kampf zu bestehen, der über das Schicksal Roms und Carthago's entscheiden sollte. Auch Polybius läßt auf den Bruch des Waffenstillstandes sogleich die Schlacht bei Zama folgen, und wenn es gleich möglich wäre, daß hier ein bedeutender Theil seiner Geschichte durch die Schuld derer, die ihn excerpirt haben, ausgefallen sey, so ist dieses doch nur eine bloße Vermuthung, der theils der gute Zusammenhang, in welchem alles in den ersten neunzehn Kapiteln des funfzehnten Buches steht, widerspricht, theils auch der Umfang, welchen, ungeachtet so mancher erweislicher Lücken zu Anfang, in der Mitte und am Ende, dieses funfzehnte Buch dennoch besitzt, so daß es dem Raume nach unmöglich scheint, daß hier noch die ganze Kriegsgeschichte eines thatenreichen Jahres eingeschoben werden könnte. Da nun aber die Lücke von mehr als einem Jahre nicht geleugnet werden kann, und es auch ganz widersinnig wäre, anzunehmen, daß dieser Zeitraum ganz thatenlos verstrichen sey, so müssen wir zu unsern Gewährsmännern Appian und Zonaras, denen wir in dieser Geschichte schon so viel Belehrung und Aufklärung verdanken, uns zurückwenden, und bei ihnen den Stoff zur Ausfüllung dieser Lücke suchen. Das Wesentlichste der Nachrichten also, die wir bei ihnen finden, besteht in Folgendem.

Nicht nur Hannibal, der schon seit mehreren Jahren sich in den untersten Theil Italiens hinabgezogen, und dort gegen die Römer immer unbesiegt sich gehalten hatte, sondern auch Mago, der in Ligurien und an der Gränze Etruriens mit wenigem Glücke den Römern einen Krieg zu erregen beschäftigt gewesen war, erhielt von Car-

thago aus den Befehl, nach Afrika zur Vertheidigung ihrer Vaterstadt zurückzukehren, und beide leisteten dem Befehle ungesäumt Folge, weil sie während des Waffenstillstandes ungehindert hinüberschiffen konnten [45]. Mago wird wahrscheinlich geradezu nach Carthago gesegelt seyn; Hannibal aber zog es vor, vielleicht weil er dem Scipio nicht trauete, nach Adrumetum oder Leptis zu segeln, wo seine Landung weniger Schwierigkeit finden konnte. Seine erste Sorge ging dahin, sich wieder eine Reiterei anzuschaffen, die ihm wahrscheinlich während der letzten Jahre bei seiner engen Aufstellung im Lande der Bruttier sehr zusammengeschmolzen war, oder die ihre Pferde, wegen Mangels an Transportschiffen [46], in Italien hatte zurücklassen müssen. Diese Pferde erhielt er theils von den numidischen Dynasten, die es mit Carthago hielten, theils kaufte er sie, theils gewann er sie, indem er 4000 Reiter, die vom Masinissa's Heer zu ihm übergingen, niederhauen ließ [47]. Der Name Hannibal's scheint auch bald allgemein den Muth der Carthager und ihrer Unterthanen und Schützlinge aufgerichtet zu haben, so daß viele Krieger seinen Fahnen zuströmten, und er bald ein zahlreiches Heer wieder um sich versammelt hatte; auch scheint, im Vertrauen und in der Hoffnung auf ihn, das carthagische Volk den Bruch des Waffenstillstandes und die Aufhe-

---

45) Hannibal's Abfahrt von Italien bei Appian VII. 57-61. — Zonar. IX. 13 fin.
46) Appian. VII. 59 fin. cf. Diod. II. p. 571 fin., der fast wörtlich mit Appian übereinstimmt.
47) Appian. VIII. 33.

bung der Friedensunterhandlungen verlangt zu haben, so daß es sogar noch während des Waffenstillstandes die bei der Insel Aegimurus, im Angesichte Carthago's, gescheiterte römische Proviantflotte plünderte, und die römischen Gesandten, welche Genugthuung forderten, gröblich beleidigte, und sie vielleicht erschlagen hätte, wenn nicht ein Zufall die Gesandten errettet hätte [48]. Auch Scipio's Edelmuth, der die aus Rom zurückkehrenden carthagischen Gesandten ungekränkt nach Carthago zurückgehen ließ, machte keinen Eindruck auf die wüthende Menge; an einen Frieden wurde nicht mehr gedacht, sondern auf alle Weise der Krieg gerüstet, Aushebungen gemacht, Söldner geworben, (weshalb Mago wieder nach Ligurien zurückschiffen mußte) [49], und Hannibal von Adrumetum herbeigerufen, um den Oberbefehl über die gesammte carthagische Kriegsmacht zu übernehmen. Deshalb mußte Hanno seine Anführerstelle niederlegen, und Hasdrubal wurde zurückgerufen, begnadigt, und auch seine Freischaar unter Hannibal's Befehl gestellt [50]. Solchergestalt hatte Hannibal in Kurzem ein Heer, das an Kriegerzahl dem römischen Heere, das sich in seinem Lager und hinter den Wällen des von den Carthagern verlassenen Tunes [51] hielt, bei weitem überlegen war; doch konnte

---

48) Zonar. IX. 13. καὶ εἰ μὴ πνεῦμα τυχαίως συμβὰν, αὐτοῖς ἐβοήθησεν, ἀπώλοντο ἄν.

49) Zonar. l. c.

50) Appian. VIII. 36. — Hasdrubal's trauriges Ende siehe Kap. 38. und etwas anders bei Zonar. l. c.

51) Liv. XXX. 9. fin.

er noch keinen Angriff wagen, weil sein Heer an Kriegsübung dem römischen zu weit nachstand, und erst im kleineren Kriege gebildet werden mußte. Daher, und um zuvörderst an Masinissa Rache zu nehmen und die Römer seiner Unterstützung zu berauben, unternahm er zuerst einen Zug gegen Numidien, und verwandte auf denselben den Winter bis zum Frühlinge des folgenden Jahres 552. Masinissa, der entweder schon während des Waffenstillstandes nach Numidien zurückgegangen war [52]), um die Bezwingung des Theils, den Syphax besessen hatte, zu vollenden, oder der jetzt das römische Heer verließ, um sein eigenes Reich zu beschützen, wurde von Hannibal aufs Haupt geschlagen, und verlor an denselben fast sein ganzes Land [53]); und Scipio konnte ihm keine Hülfe bringen, weil er bei der Schwäche seines Heeres, das er nicht zu theilen wagte, keine entfernteren Heereszüge, die ihn weit von Carthago und von seinem Lager und seinen Vorräthen abführten, unternehmen durfte. So schlossen sich denn auch nach dem Sturze Masinissa's die übrigen numidischen Dynasten an Hannibal an, der dadurch eine bedeutende Uebermacht erhielt; Scipio aber gerieth in eine so bedrängte, gefahrvolle Lage, daß sein Untergang unvermeidlich schien, wenn nicht schnell irgend ein kühner Entschluß, oder das

---

52) Polyb. XV. 4.

53) Zonar. l. c. Ἀννίβας μὲν οὖν, πᾶσαν τὴν ἡγεμονίαν λαβὼν, εἰς τὴν Μασινίσσου χώραν ἐνέβαλλε, καὶ ἐκάκου αὐτὴν, καὶ τοῖς Ῥωμαίοις μαχέσασθαι ἡτοιμάζετο. — Appian. VIII. 33. πόλεις τε Μασινάσσου τὰς μὲν ὑπήγετο, τὰς δ' ἐβιάζετο.

ihm gewogene Glück ihn dem Verderben entrisse; und vielleicht ist seine, durch Abschließung des Waffenstillstandes allerdings verursachte, Bedrängniß so groß gewesen, daß seine Geschichtschreiber und Freunde es für rathsamer gehalten haben, diese Scene seines Feldherrnlebens überhaupt ausfallen zu lassen und zu streichen.

Wirklich auch war man in Rom um Scipio und sein Heer in der äußersten Besorgniß [54]), und kaum hatten die neuen Consuln des Jahres 552 ihr Amt angetreten, als der Consul Tit. Claudius Nero den Befehl erhielt, Flotte und Heer zu rüsten, um mit Scipio gemeinsam den Krieg gegen Hannibal zu führen. Aber gerade diese Nachricht, daß vom Senate Afrika einem Consul zur Provinz gegeben sey, und daß derselbe mit ihm Anführung und Ehre und Verdienst theilen sollte, regte den Scipio auf, und um, was er allein gewagt und angefangen, auch allein zu vollenden, brach er auf, um den Hannibal in Numidien aufzusuchen, und ihm eine Hauptschlacht anzubieten [55]). Hannibal dagegen legte sein Heer in die befestigten Oerter, damit Scipio seinen Zweck nicht erreichte, und durch die Belagerung der einzelnen Städte, zumal in dem öden Lande, sich selbst aufriebe. Aber Scipio, ein würdiger Gegner Hannibals, täuschte den Klugen durch noch klügere Anschläge. Denn nachdem er mit fruchtloser Belagerung

---

54) Liv. XXX. 27. 28. — Zonar. IX. 14.

55) Zonar. l. c. Ὁ γὰρ Σκιπίων δείσας, μὴ ἐπειχθεὶς ὁ Νέρων τῶν αὐτοῦ πόνων τὴν εὔκλειαν σφετερίσηται, τοῦ ἔαρος ἐπιλάμψαντος, ἐπὶ τὸν Ἀννίβαν ἐχώρησε, μαθὼν, ὅτι τὸν Μασινίσσαν ἐνίκησε.

der Städte schon einige Zeit verdorben hatte, so zog er sich schleunigst, als wenn er am Gelingen seiner Unternehmung verzweifelte, zurück, und so übereilt, daß sein Rückzug fast wie eine Flucht erschien. Nun glaubte Hannibal, seinen Zweck erreicht zu haben, und um den Scipio zu verfolgen und aufzureiben, zog er schnell sein Heer aus den Städten heraus, und eilte dem Scipio nach; ja er ließ in seinem Ungestüm sogar sein Fußvolk stehen, weil dieses so schnell sich nicht fortbewegen konnte, und verfolgte bloß mit der Reiterei. Das war, was Scipio beabsichtigt hatte; denn während Masinissa, der mit einem Heerhaufen in Numidien stehen geblieben war, die unvertheidigten Städte seines Reiches mit leichter Mühe zum Theil wieder eroberte, wandte sich Scipio gegen Hannibal um, schlug ihn bei Zama in einem Reitergefechte, nahm ihm durch den Tribunen M. Thermus einen bedeutenden Transport von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen weg, wobei 4000 Carthager getödtet und fast eben so viele gefangen wurden, und trieb ihn so sehr in die Enge, daß Hannibal, um sich aus der augenblicklichen Verlegenheit zu retten, um einen Waffenstillstand bat, und diesen durch die Verwendung des Masinissa zu erhalten suchte, und auch wirklich erhielt [56]. Was den Scipio mag bewogen

56) Frontin. Strat. III. 4. 1. Scipio, Hannibale in Africam reverso, quum plura oppida, quae ratio illi in potestatem redigenda dictabat, firmis praesidiis diversae partis obtinerentur, subinde aliquam manum submittebat ad infestanda ea: novissime etiam, tamquam directurus civitates, aderat; deinde simulato metu, refugiebat. Hannibal ratus, veram esse eius trepidationem, deductis undique praesidiis, tamquam

haben, diesen Waffenstillstand einzugehen, ist wohl nicht leicht auszumachen; denn daß er Hannibal's Verlegenheit und Noth wohl gekannt habe, müssen wir ihm allerdings zutrauen. Nach Zonaras glaubte er, so vielleicht eher eine Gelegenheit zu erhalten, seinen Gegner zu verderben. Wahrscheinlicher aber ist, daß er entweder selbst der Ruhe eben sowohl als sein Gegner bedurft habe, oder daß er aus Furcht vor Nero's Ankunft die Noth Hannibal's habe benutzen wollen, um schnell unter einigermaßen günstigen Bedingungen einen Frieden zu Stande zu bringen [57]). Aber die Carthager,

---

de summa rerum decertaturus, insequi coepit; ita consecutus Scipio, quod petierat, nudatas propugnatoribus urbes, per Masinissam et Numidas cepit. — Zonaras l. c. ὡς δ' ἔδοξε τῷ Σκιπίωνι μὴ διατρίβειν ἔτι, ἀλλὰ καὶ ἄκοντα τὸν Ἀννίβαν εἰς τὸν ἀγῶνα προαγάγειν, ἐπὶ τὴν Οὐτικὴν ὥρμησεν, ἵνα δεδιέναι καὶ φεύγειν δόξας, σχοίη καιρὸν ἐπιθέσεως, ὃ καὶ ἐγένετο. Ὁ γὰρ Ἀννίβας, φεύγειν αὐτὸν οἰηθεὶς, καὶ ἐπὶ πλέον ἐντεῦθεν θαρσήσας, ἐπεδίωξε μόνοις τοῖς ἱππεῦσι, κατὰ νώτου. Καὶ ὁ Σκιπίων ἀντέστη τε αὐτοῖς παρὰ δόξαν, καὶ συμβαλὼν ἐνίκησε. Τρέψας δὲ αὐτοὺς, οὐκ επὶ τὸ διώκειν σφᾶς, ἀλλὰ ἐπὶ τὰ σκευοφόρα αὐτῶν καθ' ὁδὸν τυγχάνοντα ὥρμησε, καὶ πάντα συνέλαβε. — Appiap. VIII. 36. τῶν δ' αὐτῶν ἡμερῶν Ἀννίβου καὶ Σκιπίωνος ἱππομαχία γίγνεται περὶ Ζάμαν, ἐν ᾗ Σκιπίων ἐπλεονέκτει· καὶ ταῖς ἐπιούσαις ἀκροβολίσματα ἦν ἐς ἀλλήλους. ἕως αἰσθόμενος ὁ Σκιπίων Ἀννίβαν ἰσχυρῶς τε ἀπορούμενον, καὶ περιμένοντα ἀγορὰν φερομένην, νυκτὸς ἔπεμψε Θέρμον χιλίαρχον ἐπὶ τοὺς ἄγοντας αὐτήν. καὶ λόφον ὁ Θέρμος ἐν στενῇ διόδῳ καταλαβὼν, ἔκτεινε τῶν Λιβύων ἐς τετρακισχιλίους, καὶ ἐζώγρησεν ἑτέρους τοσούσδε. καὶ τὴν ἀγορὰν ἦκε φέρων τῷ Σκιπίωνι. cf. Frontin. I. 8. 10. — Ueber den Waffenstillstand siehe Appian. VIII. 37.

57) Zonar. l. c. — cf. Livius XXX. 44. Saepe postea

welche bei dem schnellen Wechsel des Glückes die Hoffnung des Sieges noch nicht aufgegeben hatten, verwarfen den Frieden, und geboten aufs schleunigste wieder den Krieg zu beginnen; und Hannibal würde auf solche Weise gezwungen, noch ehe er sich gehörig erholt und auf die Fortsetzung des Kampfes vorbereitet hatte, das Schwerdt wieder zu ergreifen. Scipio säumte auch nicht, sondern überraschte seinen Gegner in der Nähe von Parthus, einer mächtigen Stadt, welche er durch Sturm einnahm. Zwar versuchte Hannibal, sich eine Strecke weit zurückzuziehen, um die Hauptschlacht, die er nun nicht mehr vermeiden konnte, wenigstens in einer günstigeren Gegend zu schlagen; aber auch darin kam ihm Scipio, der seinen Plan durch Ueberläufer erfahren hatte, zuvor, und zwang ihn, auf einer dürren Ebene sein Lager aufzuschlagen. Hannibal versuchte freilich noch einmal, durch eine persönliche Zusammenkunft mit Scipio dem großen Zwiste der Carthager und Römer ohne Waffen ein Ende zu machen, aber vergebens; Hannibal mußte schlagen, auf durchaus ungünstigem Gefilde, mit einem Heere, das gezwungen stritt, das durch Mangel und durch Aufgraben von Brunnen während der Nacht erschöpft war, und durch eine zu Anfang der Schlacht plötzlich eintretende Sonnenfinsterniß noch ganz besonders geschreckt wurde, und erlitt dann eine solche

---

ferunt Scipionem dixisse, *Tit. Claudii primum cupiditatem*, deinde Cn. Cornelii, fuisse in mora, quo minus id bellum exitio Carthaginis finiret.

Niederlage[58]), daß, wie er späterhin selbst in Carthago erklärte, nicht eine Schlacht nur, sondern der Krieg verloren war[59]). — Seltsam ist es, daß, ungeachtet wenige Schlachten in der Geschichte solche Bedeutung gehabt haben, als diese, dennoch von dieser Schlacht der Ort, wo sie geschlagen ward, durchaus nicht bekannt ist. Zwar heißt dieselbe allgemein die Schlacht bei Zama; aber bei dem Zama, welches die Geschichte und Geographie sonst kennt, wurde sie gewiß nicht, selbst nicht einmal nach Livius, der die Stadt Nadagara an Bagradas, zwölf deutsche Meilen von Zama, als Ort der Schlacht nennt, geschlagen. Polybius nennt Margaron, welches aber in den neueren Ausgaben in Naragara ohne Grund verändert ist, (indem man eher das Nadagara des Livius in Margaron wieder verändern sollte). Appian nennt die Städte Cilla, Parthus und Thon, in deren Nähe die Schlacht geliefert sey, deren Lage wir aber eben so wenig kennen, als die von Margaron; und so können uns hier keine anderen Bestimmungen leiten, als die Angabe des Polybius, daß der Ort der Schlacht im Westen Carthago's, und nicht im Süden zu suchen sey, und die Nachricht bei Appian und Nepos[60]), nach

58) Appian. VIII. 40—48. — Zonar. l. c. — Livius XXX. 33—35. — Polyb. XV. 9—15. — Frontin. II. 3. 16.

59) Liv. XXX. 35. fassus in curia est, non proelio modo se, sed bello victum etc.

60) Nepos, Hannib. 6. — Appian. VIII. 47. Letzterer giebt

welcher Hannibal vom Schlachtfelde bis Adrumetum 300 römische Meilen zurückzulegen gehabt habe, wonach es fast glaublich ist, daß hier das Azama gemeint sey, welches, nach Ptolomäus [61]), in der Nähe von Cirta lag.

Hannibal flüchtete vom Schlachtfelde nach Thon, und gelangte, indem er nur mit Mühe dem Verrathe seiner Begleiter entging, am dritten Tage nach Adrumetum, am Meere, wo er aus der Besatzung dieser Feste, durch neue Aushebungen, durch Sammlung der Flüchtigen u. s. w., bald wieder ein ansehnliches Heer zusammenbrachte [62]); Scipio aber zog eiligst gegen Carthago, und schloß es zu Wasser und zu Lande ein, indem er hoffte, daß, durch diese Niederlage erschreckt, die Carthager sich zum Frieden, so wie Rom ihn wollte, verstehen würden. Nichts desto weniger aber beschlossen sie die Fortsetzung des Krieges, und erst nachdem Vermina, Sohn des Syphax, welcher den Carthagern Hülfe brachte, auch vom Scipio geschlagen und sein Heer vernichtet war [63]), als Mago auf der Rückkehr aus Ligurien in den sardinischen Gewässern seinen Tod gefunden hatte [64]), und als Hannibal selbst rieth,

---

zwar 3000 Stadien an; aber er rechnet gewöhnlich zehn Stadien auf eine römische Meile, wodurch auch dreihundert Meilen herauskommen.

61) Ptolom. Geogr. IV. 3.

62) Nepos l. c.

63) Liv. XXX. 36. — Appian. VIII. 59.

64) Wahrscheinlich starb Mago jetzt erst, wenigstens war er,

den nutzlosen und ohnmächtigen Widerstand aufzugeben, so verstanden sie sich dazu, wegen des Friedens Gesandte an Scipio und darauf nach Rom zu schicken. Nun fand auch in Rom noch der Friede Widerspruch, besonders durch den neuen Consul Cn. Lentulus (553), der gern Carthago zerstören wollte; allein auf Befehl des Volks wurde dem Scipio die Abschließung übertragen, der dann im Frühlinge 553 den Frieden unter den bekannten Bedingungen zu Stande brachte.

---

nach Appian und Zonaras, vor einem Jahre nicht schon gestorben, wie Livius es will. Wie verschieden die Nachrichten der Schriftsteller über ihn waren, siehe Nepos, Hannib. 8.

Schluß.

Obige Bemerkungen über einige der wichtigsten Abschnitte des zweiten punischen Krieges sind gelegentlich bei der Lectüre des Livius und dem Vortrage der römischen Geschichte entstanden und, so wie sie entstanden, niedergeschrieben worden. Darum geben wir sie auch nur als Vorarbeiten aus, und wünschen, daß gelehrtere Männer diese Vorarbeiten freundlich prüfen und, was darin begründet seyn mögte, gelegentlich benutzen und verarbeiten wollten zu einem umfassenderen Werke, zu dem unsere Kräfte nicht hinreichen. —

Ueber unsere Ansicht von den Quellen aber, und über die Art und Weise, wie dieselben in den obigen Bemerkungen benutzt worden sind, mögte es wohl nicht überflüssig seyn, noch einige Worte anzufügen. Freilich kann hier nur allgemein Bekanntes gesagt werden, doch werden die Freunde solcher Forschungen es gewiß gerne sehen, wenn ihnen auch nur in Kurzem die Gewißheit gegeben wird, daß in der Benutzung der Quellen eine bestimmte Ansicht geleitet habe, daß nicht nach einem jeden auf Gerathewohl sich darbietenden Zeugnisse gehascht, sondern mit Ueberzeugung und Ruhe jedesmal das Bedeutende von dem Leeren, das Gewichtige von dem Leichten und Lockeren geschieden worden sey. So hoffen wir Manchem vielleicht diesen oder jenen Zweifel,

der ihm aufgestiegen seyn könnte, ohne längeren Aufenthalt zu beseitigen und zu vernichten.

Wenn des Livius Geschichte das wäre, wofür eine etwas einseitige Bewunderung sie früher gehalten hatte, so mögte es allerdings überflüssig erscheinen, an eine Bearbeitung des zweiten punischen Krieges noch zu denken, da Livius diesen mit augenscheinlicher Vorliebe erzählt, und ihm eine ganze Decade seines Werkes gewidmet hat. Auch schrieb ja Livius in einer Zeit, in der ihm die mannigfaltigsten Quellen zu Gebote standen, aus denen er für seine Geschichte schöpfen konnte, und er spricht sich auch selbst so oft und wiederholt darüber aus, daß er viele, ja alle Quellen benutzt habe und benutze, daß man ihm die Achtung und das Ansehen eines kritischen Schriftstellers, das er sucht, kaum versagen kann; und da er zu gleicher Zeit auch ein Meister in der Darstellung ist und eine Sprache redet, die wohl noch von keiner Nation in einem Geschichtswerke des Umfanges übertroffen worden ist, so scheint ihm zur Empfehlung kaum etwas zu mangeln, und es könnte von Vielen für Thorheit gehalten werden, wenn man in die Berichte des Livius Mißtrauen setzen wollte, da die größte Zahl der Quellen, aus denen er geschöpft hat, nicht mehr vorhanden ist, wir ihm also nicht überall nachgehen und nachrechnen können, und um so eher also zu einem festen Glauben verpflichtet sind. Dennoch aber hat es durch vielfältige Untersuchungen der Neueren sich ergeben, daß auch Livius, so gut als andere, menschlicher Schwäche unterliege, daß sein Werk vielerlei Mängel habe, die von einem aufmerksamen Leser und Forscher nicht über-

sehen werden dürfen, und daß man mit desto größerer Vorsicht eben ihm immer nur folgen dürfe, je mehr er durch seine herrliche Sprache den Leser gewinnt und bezaubert. Zwar ist nicht zu leugnen, daß manche in der Beurtheilung des Livius zu weit gegangen sind, und sich dadurch an ihm versündigt haben, daß sie seiner Absicht zur Last gelegt haben, was ihn allein als Menschen trifft, und mit Bitterkeit ihm Fehler vorgehalten, die er nicht im Stande war, zu vermeiden. Doch wir beziehen uns hier zunächst auf die eben so gründliche als umfassende und umsichtige Untersuchung über die Quellen des Livius und seinen Werth als Geschichtschreiber, die neuerdings durch Lachmann angestellt worden ist, und bei der Ruhe und Parteilosigkeit, mit welcher derselbe verfahren ist, dürfen wir hoffen, daß uns, wenn sein Werk einmal beendigt seyn wird, wenige Zweifel wohl mehr übrig bleiben werden über das, was wir an dem Livius haben. Da aber diese Untersuchung sich erst über die erste Decade verbreitet hat, so wird ein Versuch nicht überflüssig seyn, durch welchen einige Scenen des zweiten punischen Krieges mehr aufgehellt werden sollen; und weil in Obigem sich ergeben hat, in wie hohem Grade Livius Ursache des Dunkels ist, das jene Scenen bisher umlagerte, so wollen wir, um nicht auch als unbillige Richter zu erscheinen, noch auf einige Puncte aufmerksam machen, die bei der Würdigung des Livius sowohl, als auch anderer alter Schriftsteller gewöhnlich nicht genug im Auge behalten werden.

Livius war der erste eigentliche Geschichtschrei-

der der Römer, und wenn er also nur durch ein grosses, ungemeines Talent die Schwierigkeiten, die dem, der zuerst eine Bahn bricht, in den Weg sich stellen, überwinden konnte, so muß er auch nothwendig alle die Mängel haben, die mit einer solchen ersten Arbeit unzertrennlich verbunden sind. Es fehlte zwar seit der Zeit des zweiten punischen Krieges nicht an historischen Arbeiten mancherlei Art; allein diese waren doch nur von geringem Gehalte, von mäßigem Umfange, und entbehrten durchaus einer künstlerischen Form und edleren Darstellung. Erst in der Zeit, als Livius schon lebte, fing man an, mit mehr Geschmack die Geschichte zu behandeln; allein alle Arbeiten dieser Art, die den Geschichten des Livius voraus gingen, umfaßten nur einzelne und beschränkte Zeiträume der römischen Geschichte, und besonders aus den neueren Zeiten derselben. Da trat auf einmal Livius mit hundert und zwei und vierzig Büchern römischer Geschichte hervor, welche die ganze römische Geschichte durch achtehalb Jahrhunderte bis zum Principat umfaßten, ein Werk von einer Größe und Ausdehnung, wie keins der Werke, die bis dahin in Griechenland und Rom geschrieben worden waren, und das alle seine Zeitgenossen in Verwunderung und Erstaunen setzte. Darum darf man bei Beurtheilung des Livius nie die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, und die für ihn fast unüberwindlich scheinen müssen, aus dem Auge verlieren; man muß bedenken, daß er in seinem Werke das Ungeheure fast geleistet hat, und daß es ein gänzliches Mißverstehen menschlichen Vermögens und ein Vergessen der Gränzen menschlicher

Kraft wäre, wenn man von ihm verlangen wollte, er sollte allen denen Anforderungen genügen, welche die viel klügeren Menschen zweitausend Jahre nach ihm an ein Geschichtswerk zu machen gelernt haben. Darum mag man immerhin eingestehen, daß des Livius Werk viele Fehler habe, daß er an unzähligen Stellen sich geirrt, Verstöße aller Art gegen Chronologie, Geographie u. s. w. gemacht habe; das bringt dem Livius keine Schmach; und unpassend und ungehörig scheint es, wenn man ihn gegen dergleichen Vorwürfe eigensinnig vertheidigen wollte. Die Sache selbst würde dadurch, auch wenn es gelänge, nichts gewinnen.

Außer diesen allgemeinen Schwierigkeiten aber hatte ein Schriftsteller alter Zeit noch gar viele besondere Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er es unternahm, ein Werk auszuarbeiten, bei welchem er eine große Anzahl von Quellen benutzen mußte. Wir wollen nur an die Unvollkommenheit des Schreibmaterials bei den Alten erinnern und an die Länge der Zeit, welche schon in mechanischer Hinsicht das Niederschreiben des vom Geiste Erzeugten erforderte, an die Seltenheit der Abschriften größerer Werke, an die Schwierigkeit, sich Exemplare derselben zum Gebrauch zu verschaffen, an die Beschwerlichkeit des Gebrauches selbst, und was dergleichen mehr ist, und ein jeder, der nur einigermaßen in die Vorzeit sich zu versetzen im Stande ist, wird leicht einsehen, daß die Begriffe, die wir von litterarischen Arbeiten in unsern Tagen haben, auf das Alterthum gar nicht anzuwenden sind, und daß wir, wenn wir irgend gerecht gegen die Alten seyn wollen, uns mit Zwang

von unseren heutigen Begriffen entfernen müssen. So einfach und natürlich das auch ist, so wird es doch nur gar zu leicht und allgemein vergessen; sonst würden nicht so oft den alten Schriftstellern Vorwürfe gemacht werden, wenn sie, die mehr aus dem Gedächtnisse arbeiten mußten, Gedächtnißfehler machen, oder falsch und nur halb citiren, oder nicht mit diplomatischer Genauigkeit Urkunden anführen, oder in den Jahreszahlen sich versehen, und sonstige Verstöße machen. Heut zu Tage werden freilich gelehrte Werke oft mehr von den Bibliotheken als von ihren Verfassern geschrieben, und da ist es eher möglich, allen Anforderungen gerecht zu seyn; den Alten aber, die überhaupt solche Bibliotheken nicht hatten, wie wir, und bei denen nicht Diarien und Excerptenconvolute die Stelle des lebendig operirenden Geistes vertreten konnten, wurde die Arbeit etwas sauer gemacht.

Ferner müssen wir bei der Kritik des Livius wohl berücksichtigen, daß er bei seinem Werke weniger an die Nachwelt und uns gedacht hat, als an seine Römer und zunächst an seine Zeitgenossen. Er selbst schrieb, von dem Gedanken des Vaterlandes ergriffen, und dachte sich auch seine Zuhörer und Leser nicht anders, als daß es Menschen wären, denen Rom das Vaterland und der Mittelpunct ihres Lebens, Dichtens und Trachtens wäre. Für gelehrte Leser hat er nicht geschrieben, und niemals wird er es sich eingebildet haben, daß man seine Worte auf die Wage legen, und ihm nachrechnen und nachmessen werde. Das ist überhaupt eine Vorstellung, die den großen Schriftstellern des Alterthumes

ganz ferne lag, am meisten den Geschichtschreibern; denn, genügten sie nur sich, so zweifelten sie auch nicht daran, dem Publicum zu genügen. Dies soll freilich nicht so verstanden werden, als wenn es den Alten ganz gleichgültig gewesen wäre, ob einer ohne Bedacht Fabeln aufgeschrieben, oder im Gegentheil sich bemüht habe, Wahrheit überall so viel als möglich auszumitteln; das war es gewiß nicht, vielmehr achteten sie Treue und Gewissenhaftigkeit in der Erforschung und Ergründung der Thatsachen ungemein; und auch Livius spricht sich in der Rücksicht bestimmt genug aus, und strebt vor Allem nach dem Rufe eines gewissenhaften und treuen Zeugen, indem er nicht nur das Wahre vom Falschen zu sondern sich bemüht, sondern auch von seinen Lesern dieses Bestreben anerkannt wissen will. Vielmehr soll nur das damit gesagt werden, daß Livius so wenig selbst ein Kritiker war, als auch die Römer Kritiker waren, die ihn lasen und für die er schrieb. Seine ganze Seele war bei der Arbeit angeregt und betheiligt, die Freuden und Leiden seines Volkes, die Mühen und Siege und Triumphe seines Volkes klangen in seinem Herzen an, und mit tiefem Mitgefühl vergegenwärtigte er das Gedächtniß der Vorzeit; und damit ist eine ängstliche, peinliche Sorglichkeit unvereinbar. So wie ihm das Bild vor der Seele stand, so wollte er es auch auf sein Pergament bringen, und sein Fleiß war zunächst nur darauf gerichtet, daß dem Leser das hohe Bild, das er ihm vor die Augen stellen wollte, durch nichts Schleppendes oder Langweiliges, durch keine Härte des Ausdrucks u. s. w. entstellt würde, sondern daß es dem Leser eben

so erschiene, und ihn eben so begeisterte, als es ihn selbst erfüllte. Auch der Römer las seinen Livius und erfreute sich des Wohllautes seiner Sprache und des Zaubers seiner Darstellung, ohne sich den Genuß durch kleinliche Splitterrichterei zu trüben. Mogte daher immerhin ein anderer Schriftsteller eine Thatsache anders erzählt haben, als Livius; er ließ es dahin gestellt seyn, und betrachtete es eben nur als eine abweichende Erzählung. Diese Innigkeit war unleugbar allgemein bei den alten Griechen und Römern in der Zeit ihrer Blüte, und erst als alles öffentliche Leben erstorben war, als kein Patriotismus die Menschen mehr einseitig machte und blendete, sondern ein jeder sich auf seine enge Persönlichkeit zurückgezogen hatte, als man statt der Tugend, die vergessen war, die Tugenden nur ausbildete und schätzte, da erhoben sich, in Griechenland wie in Rom, die Gelehrten, die mit anderen Augen sahen, als die Bürger gesehen hatten, und manches auszustellen hatten, wo jene begeistert gewesen waren. Sogar bei uns Neueren wäre es nicht ganz unmöglich, daß wir mit ähnlichem Enthusiasmus einen vaterländischen Geschichtschreiber, der dem Livius vergleichbar deutsche Geschichte schriebe, aufnähmen, wenn er nur aufträte; und so sehr wir auch seit fast einem Jahrhundert uns daran gewöhnt haben, alles zu richten und zu schätzen, und jedes Kunstwerk eher zu zertrümmern, als uns an dem Ganzen zu erfreuen, so wäre es doch denkbar, daß wenn plötzlich hundert und zwei und vierzig Bücher deutscher Geschichten uns geboten würden, in demselben Sinne Deutsch geschrieben, wie Livius ein

Römer ist, wir würden alle jauchzend der Geburtsstunde unserer Geschichte uns freuen, und allmälig zu einiger Nationalität uns wieder heranlesend, würden wir es gerne verzeihen, wenn hin und wieder dort etwas vergessen oder versehen oder verschrieben wäre. Wie mußte es nun nicht bei den Römern seyn zu einer Zeit, wo freilich die Republik schon den Todesstoß erhalten hatte, doch noch Römer genug lebten, die die Republik gesehen hatten, und, obschon sie dem Verhängniß nachgaben, doch noch den Römersinn sich bewahrten!

Uebrigens ist auch durch eine seltsame Laune des Schicksales gerade nur der Anfang von des Livius Geschichtswerk bis auf uns gekommen, und auch schon dieses ist Ursache, daß wir eigentlich gar nicht das Recht haben, über den Livius zu urtheilen, weil wir ihn nicht kennen. Denn dem Livius selbst, sowohl als seinen Lesern *), lag wohl am meisten an den Ereignissen des letzten Jahrhunderts, von der Gracchen Fall bis auf Augustus, und darum umfaßten auch achtzig Bücher dieses Jahrhundert, während nur sechszig Bücher den sechs Jahrhunderten vorher gewidmet waren. Schon darum mag man wohl annehmen dürfen, daß wir den Livius in seiner vollen Gewalt und Fülle erst da würden kennen lernen, wo er auf die Ereignisse kommt, die dem Umsturze der öffentlichen Verhältnisse voransgingen. Wie wäre es auch denkbar, daß ein Gemüth, das von der ungeheuren Gegenwart belastet war und vor der

*) festinantibus ad haec nova etc. vid. Livii prooemium.

Zukunft schaudern mußte, mit rechtem eigentlichen Ernste, oder gar mit Liebhaberei, zu einer Ergründung der ältesten Verhältnisse Roms, zu einer Darlegung römischer Antiquitäten (wie etwa der ohne Ende geschwätzige Dionysius), oder zu einer gründlichen und faßlichen Darstellung der Händel zwischen Patriciern und Plebejern sich hätte verstehen sollen? Das alles mußte ihm gering und kleinlich erscheinen, und wir können nicht glauben, daß Livius in der Darstellung der alten Zeiten den Trost gefunden habe für seine Seele, den er dort vielleicht gesucht hatte *). — Außerdem ist auch noch zu berücksichtigen, daß die ersten Decaden eine Jugendarbeit des Verfassers waren, die letzten hingegen von dem schon vielfach geübten und gereiften Manne verfaßt wurden. Diese römische Geschichte war für Livius die Frucht aller seiner Studien und ganzen Kraftanstrengung, und das Werk seines ganzen Lebens. Darum fällt, wie wir mit Gewißheit annehmen dürfen, der Anfang seines Werkes in seine Jugend, das Ende ins Alter; und da nicht daran zu denken ist, daß er die früheren Bücher späterhin gänzlich wieder umgearbeitet habe, so können wir überzeugt seyn, daß der größte Theil der Bewunderung, welche seiner Geschichte gezollt wurde, den Arbeiten des gereiften Mannes galt, und müssen um so mehr Nachsicht mit den früheren Büchern haben, durch deren Abfassung er erst sein Talent bildete und übte. Da es auch überhaupt sehr schwierig war, den ganzen Livius zu besitzen, so ließ

*) cf. Livii prooemium.

sich wahrscheinlich ein jeder nur den Theil abschreiben, der ihn am meisten interessirte, so daß die Mehrzahl der Römer vom Livius wohl nur seine Geschichte des letzten Jahrhunderts besaß, las und kannte.

Wenn man auch mit Gewißheit annehmen kann, daß während des goldenen Zeitalters der römischen Litteratur Livius als Hauptquelle, ja als einzige Quelle über römische Geschichte gegolten hat, so gingen doch die alten Annalisten und Chronisten nicht unter. Schon Augustus legte Sammlungen derselben an, andere ausgezeichnete Römer ahmten seinem Beispiele nach, mehrere der folgenden Kaiser waren selbst Gelehrte und studirten die alten Schriften des römischen Volkes, und so wurde, was aus der Vorzeit sich erhalten hatte, gerettet, und manches, was schon verloren geglaubt wurde, wieder aufgesucht und erhalten. Es entstanden nach und nach Lexica, um das Verständniß der alten Monumente zu erleichtern; und da das öffentliche Leben Männer von Kraft und Geist nicht mehr in Anspruch nahm, so wandten diese sich zu den Studien hin, und suchten hier den Genuß und die Befriedigung, die ihnen anderswo nicht mehr geboten wurde. Dazumal wurden die alten römischen Schriftsteller, die man lange, durch den Glanz des goldenen Zeitalters geblendet, verschmähet hatte, wieder hervorgeholt, und ihre derbe antike Kraft um so mehr herausgestellt und gelobt, als man aus Ekel und Ueberdruß der Gegenwart durch dieses Studium sich in die besseren Zeiten des Freistaates versetzt fand. Einen Beleg zu dem eben Gesagten giebt die Rede des Messala in dem Dialogus de oratoribus beim Tacitus, wo mit

vieler Einsicht und ohne Einseitigkeit das schriftstellerische Alterthum der Römer (wenn gleich nur hauptsächlich in Bezug auf die Redekunst) gewürdigt wird, ganz anders, als hundert Jahre früher Cicero in seinem Brutus über denselben Gegenstand sich ausgesprochen hatte. So fingen am Ende des ersten Jahrhunderts der Monarchie die Werke der alten Römer an, nicht nur wieder aufzuleben, sondern eigentlich erst ins Leben zu treten; jetzt waren sie in den Händen von zahlreichen einsichtsvollen und gelehrten Männern, die früher entweder ganz gefehlt, oder doch zu solchen Studien wenig Zeit gehabt hatten, und jetzt verstand man die veraltete Sprache dieser Schriftsteller und Documente vielleicht besser, als zu Cicero's und Livius Zeit, oder hatte doch wenigstens, als die Sprache mit der Freiheit der Rede selbst verfiel, nicht mehr den Widerwillen und Ekel vor der eckigen Derbheit dieser Männer, wie früherhin Cicero ihn aussprach. Natürlich benutzten nun diejenigen, welche späterhin kleinere oder größere Theile der römischen Geschichte bearbeiteten, oder andere Sammlungen historischen Inhalts veranstalteten, diese alten, ihnen jetzt zugänglich gewordenen Quellen, und vielleicht eben diese um so lieber und öfter, weil sie leichter zu erhalten und zu handhaben waren, als die großen Volumina des Livius; und daher denn wohl die mannigfachen Abweichungen vom Livius, welche wir im älteren Plinius, Frontin, Valerius Maximus, Tacitus, Nepos u. s. w. finden. Zunächst aber ist daraus zu erklären, daß wir bei Appian und Dio Cas-

sius eine mit des Livius Erzählung oft so wenig zusammenstimmende Geschichte finden.

Ueber Appian's Werth als Geschichtschreiber und über die Quellen, die er benutzt hat, kann man füglich überhoben seyn, weitere Nachforschungen anzustellen, da wir von Schweighäuser die vortrefflichen exercitationes in Appiani Alexandrini Romanas historias besitzen, welche fast den ganzen zweiten Theil seiner opuscula academica (Argent. 1806) füllen. Nur wäre zu wünschen, daß diese Arbeit des gelehrten Mannes allgemeiner bekannt wäre, ja daß er selbst nur in seiner Ausgabe des Appian auf diese Arbeit verwiesen hätte, anstatt sich dort den Schein zu geben, als wenn er absichtlich eine nähere Schätzung des Werthes dieses Schriftstellers umgehen wolle; wodurch gewiß schon mancher Leser des Appian getäuscht worden ist. Nach diesen Untersuchungen aber über Appjan ergiebt es sich, daß derselbe unleugbar aus älteren Quellen gearbeitet hat, und daß er, wenn er auch wohl nicht immer Beurtheilung genug gehabt hat, um theils die besten Quellen zu wählen, oder um die gewählten recht zu benutzen, wenn er auch wohl vorzugsweise nur griechische Quellen gebraucht hat, und deshalb nicht nur so oft vom Livius abweicht, sondern auch gänzliche Unkunde des Locals und Mißverstehen der römischen Sitte und Art an den Tag legt, doch immer ein wichtiger Zeuge ist und neben Livius allerdings einen Platz verdient, und nothwendig immer gehört werden muß, wenn Livius unser Urtheil

nicht befriedigt und in Widerspruch mit sich selbst gerāth. Nur wird es freilich dem Geschichtsforscher von Geist und Sinn schwer gemacht, von dem Livius und seiner lactea ubertas zu einem so nüchternen und geschmacklosen, oft sogar abgeschmackten Schriftsteller überzugehen, als Appian ist, und das mag auch wohl die Ursache gewesen seyn, warum man die augenscheinlichsten Irrthümer des Livius, was doch so nahe lag, aus dem Appian zu verbessern, Jahrhunderte lang unterlassen hat.

Besser noch, als über Appian, der über seine Arbeit nur kurz und obenhin spricht, sind wir über den Dio Cassius unterrichtet, indem er selbst über die Veranlassung und die Weise der Abfassung seiner Geschichte genügende Nachricht uns ertheilt. Bekannt ist der weitläuftige Aufsatz über des Dio Cassius Geschichte, welchen Reimarus seiner vortreflichen, leider nur zu selten gewordenen Ausgabe dieses Schriftstellers beigefügt hat; und indem wir darauf verweisen, sollen hier nur einige allgemeine Notizen dem Leser ins Gedächtniß zurückgerufen werden. Durch einen Traum wurde Dio Cassius zur Ausarbeitung einer römischen Geschichte aufgefordert, was in sofern wichtig ist, als er deshalb durch seine Arbeit einen höheren, von den Göttern ihm gegebenen Beruf zu erfüllen glaubte; und vorbereitet genug war Dio auch, theils durch seine Studien in der Jugend und sein späteres wissenschaftliches Leben, theils durch seine Bekanntschaft mit den Staatsgeschäften, und

seinen Verkehr am Hofe der Kaiser, indem er die höchsten Ehrenstellen bekleidete, und das Vertrauen und die Gunst der Imperatoren Pertinax, Severus, Caracalla, Macrinus und Alexander Severus genoß. Als er aber den Gedanken, eine römische Geschichte bis auf seine Zeit herab zu schreiben, gefaßt hatte, zog er sich aus dem öffentlichen Leben in die Einsamkeit nach Capua zurück, und nachdem er zehn Jahre lang die Materialien gesammelt hatte, brachte er zwölf Jahre mit der Ausarbeitung selbst zu. Eine solche Arbeit, die zwei und zwanzig Jahre, einen bedeutenden Theil der Lebenszeit eines gelehrten und gereiften Mannes, beschäftigte, kann nichts Geringes seyn, und würde sich sogar dann schon uns empfehlen, auch wenn sie ganz für uns verloren und untergegangen wäre. Des Dio Cassius nächster Zweck war zwar eigentlich nur die Darstellung der Kaisergeschichte, welche daher auch die zweite Hälfte seines Werkes einnimmt, die Geschichte von zweihundert und funfzig Jahren in vierzig Büchern. Aber auf die frühere Zeit des Freistaats, von Erbauung der Stadt bis auf Julius Cäsar, waren doch auch vierzig Bücher gewandt, welche also in bedeutender Ausführlichkeit die Geschichte dieser siebenhundert Jahre enthalten konnten. Und wenn wir nun aus den Fragmenten der fünf und dreißig ersten leider verloren gegangenen Bücher sehen, daß Dio Cassius gar häufig von des Livius Erzählung abgewichen ist, so können wir nicht anders als annehmen, daß er, der gewiß auch den Livius vor Augen hatte, aber auch die Quellen hatte, wel-

che überhaupt für ältere römische Geschichte flossen, und welche damals viel zugänglicher waren, als zu Livius Zeit, gewiß seine guten Gründe dazu hatte, manche Thatsachen anders, als Livius, darzustellen; denn welches Loos hätte sonst wohl seine mühsame Arbeit erhalten, wenn sie nicht durch innere Vorzüge vor dem Werke seines bewunderten Vorgängers sich ausgezeichnet hätte. Auch ist es ein Glück für uns, daß die verlorenen fünf und dreißig Bücher zum Theil auszugsweise in den Annalen des Zonaras sich erhalten haben, welcher in der Geschichte des römischen Freistaats da, wo er den Plutarch nicht excerpirt, ausschließlich den Dio ausgeschrieben und verkürzt hat; wie wir in einer ausführlichen Untersuchung bei Gelegenheit der beabsichtigten Herausgabe des siebenten bis neunten Buchs seiner Annalen nächstens zu erweisen, uns vorbehalten.

Ueber Plutarch's Biographien sind Heeren's Untersuchungen bekannt. Auf andere Gewährsmänner, als Cornel. Nepos, Aurelius Victor, Justinus, Eutropius, Orosius u. s. w. ist in vorstehender Abhandlung niemals bedeutendes Gewicht gelegt worden, obgleich sie der Vollständigkeit wegen nicht übergangen werden konnten, da sie doch auch aus Quellen geschöpft haben, die uns größtentheils nicht mehr zugänglich sind. Nur über einen Hauptzeugen in der alten Geschichte, den Polybius, sey es uns erlaubt, schließlich noch einige Bemerkungen anzufügen.

Polybius hat von jeher ein bedeutendes Ansehen genossen, und so wie Livius ihn hin und wieder eine sei-

ner Hauptquellen nennt, und noch häufiger, als er es sagt, ihn benutzt, ausschreibt, ja sogar wörtlich übersetzt, so ist er auch in späterer Zeit fast von allen Geschichtschreibern und Politikern rühmend ausgezeichnet worden, in den letzten Jahrhunderten fleißig übersetzt und commentirt, von den ersten Feldherren gelesen und von den Gelehrten fast angestaunt worden. Es ist auch nicht zu leugnen, daß Polybius ein sehr lehrreicher Schriftsteller ist, und es ist ein unermeßlicher Schade, daß im Vergleich mit dem, was verloren gegangen ist, ein nur so kleiner Theil seines Werkes sich erhalten hat. Allein es ist auch nicht zu leugnen, daß er eben durch Eigenschaften, die den wahren Historiker nicht zieren, dem Zeitalter gefallen hat; weil er darauf ausgeht, zu belehren, wegen seines Raisonnements und seiner Alles auseinandersetzenden Breite, hat man ihn gepriesen. Aber eben dieses sollte uns ihn als Historiker verdächtig machen; denn was verdürbe und entstellte nicht ein Sophist? Wegen seiner Nüchternheit und Phantasielosigkeit rühmt ihn Gibbon*), und übersah doch, daß der keine ächte Geschichte schreiben kann, der im Voraus einen Zweck hat, dem die Geschichte dienen soll; am wenigsten einer, der als Ausländer die Geschichte eines fremden Volkes, in welches er sich nicht hätte einbürgern sollen, schreibt, um seinen Landsleuten einen Begriff von der Größe und Vortrefflichkeit dieses Volkes zu geben. Des Polybius Privatverhältnisse sind bekannt,

*) Miscellan. works. Basil. 1796. III. p. 200.

und da er nur Zeitgeschichte schreibt, so darf er, eben wo persönliche Rücksichten eintreten, nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden, und darf hier nicht für einen Gewährsmann gelten, den man ohne Bedacht jedem andern vorzuziehen habe. Leicht mögte Polybius seinen meisten Ruhm schon vorweg genossen haben in dem Zeitalter, das seinem Sinne mehr entsprach und sich in ihm wiederfand; und eine höhere Ansicht von der Geschichte mögte wohl ihn selbst und seine Pragmatik dahin wieder hinabstellen, wohin sie gehören, d. h. ihn selbst in die Reihe der Geschichtschreiber, die als Zeitgenossen und Augenzeugen der Begebenheiten, die sie erzählen, sehr großes Gewicht, aber keine Entscheidung haben, seine Pragmatik aber in die Schulen der Polytechnik und Industrie.

Kiel,
gedruckt in der Königlichen Schulbuchdruckerei.

Verbesserungen und Druckfehler.

Seite 11. Zeile 4. v. o. l. angriff
= 18. = 8. v. u. l. κοινωνὸν
= 29. = 6. v. o. l. Vaccäern
= 67. = 7. v. u. l. eröffnen
= 71. = 12. v. u. l. freiwillig
= 75. = 15. v. u. l. Band
= 90. = 14. v. o. l. anschwellen
= 98. = 13. v. u. l. fluvius
= 104. = 9. v. u. l. und für den jeder Tag ꝛc.
= 125. = 2. v. u. l. vielleicht, statt: wahrscheinlich
= 136. = 7. v. o. l. hindern, statt: finden
= 139. = 15. v. u. l. seines, statt: ihres
= 194. = 9. v. u. l. Gelände, statt: Gefilde
= 195. = 10 u. 14. v. o. l. Naragara, statt: Nadagara
= 198. = 2. v. u. l. Losen, statt: Lockeren
= 213. = 5. v. o. l. Lob, statt: Loos

Einige Unregelmäßigkeiten in der Orthographie wird als Schuld der Abschreiber, der freundliche Leser entschuldigen, so wie auch die Spiritus= und Accentfehler hin und wieder in den Noten gütig selbst verbessern oder übersehen.

